



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Naturschutz im Wandel?
Schutzgebiete in Großstadtnähe –
Chancen und Risiken durch die SARS-CoV-2-Pandemie“

verfasst von / submitted by

Christian Plecak, BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien / Vienna, 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 879

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Naturschutz und Biodiversitätsmanagement

Betreut von / Supervisor:

Ass.-Prof. Dr. Thomas Wrbka

Inhaltsverzeichnis:

1.	Einleitung	3
1.1.	Problemstellung	3
1.2.	Zielsetzung	4
1.3.	Forschungsfragen	5
1.4.	Zusammenfassung/Abstract	5
2.	Literaturrecherche	7
2.1.	Besucherlenkung im Schutzgebietsmanagement	7
2.2.	Kulturelle Ökosystemdienstleistungen	9
2.3.	Naturschutz im Kontext der COVID-19 Pandemie	12
3.	Material & Methoden	18
3.1.	Literaturrecherche	18
3.2.	Gebietsbeschreibung	18
3.2.1.	Schutzgebietskategorien	30
3.3.	ExpertInneninterview	30
3.3.1.	InterviewpartnerInnen	31
3.3.2.	Leitfadenerstellung	31
3.3.3.	Transkription, Auswertung & Analyse	32
4.	Ergebnisse	34
4.1.	Veränderungen und deren Auswirkungen	34
4.1.1.	Verändertes Besucheraufkommen	34
	a) Frequenz	34
	b) Verteilung	35
4.1.2.	Physische Auswirkungen auf das Schutzgebiet	37
	a) Müllproblematik	37
	b) Vandalismus	38
	c) Sportliche Nutzung	40
	d) Auswirkungen auf das Wegenetz	41
	e) Hundethematik	43
4.1.3.	Auswirkungen auf den Naturschutz	44
	a) Störung von Wildtieren	44
	b) Auswirkung auf die Biodiversität und geschützte Arten	46
	c) Beeinträchtigung der Lebensräume	47
4.1.4.	Entwicklung neuer und Weiterführung entstandener Strategien	49
	a) Herausforderungen für das Besuchermanagement	49
	b) Anforderungen an die Bewusstseinsbildung	50

c) Besuchererfassung, Finanzierung, virtuelles Informationsangebot ..	52
d) Leitsysteme und Lenkungsmaßnahmen	53
e) Aktionen	55
f) Kommunikation	56
4.2. Wandel der Wahrnehmung	57
4.2.1. Kulturelle Ökosystemdienstleistungen	57
a) Wertschätzung	57
b) Interesse an der Umweltbildung	59
4.2.2. Engagement	61
a) Teilnahmefreudigkeit an Projekten	61
b) Motivation hinter der Nutzung von Naturräumen	62
c) Politische Aufmerksamkeit	63
4.3. Zukunftsperspektiven	64
4.3.1. Umgang mit der Natur	64
a) Achtsamkeit	64
4.3.2. Neuerungen im Schutzgebietsmanagement	66
a) Änderungen im Besuchermanagement und an der Infrastruktur	66
b) Angebotsgestaltung der Umweltbildung	68
c) Kampagnen, Kooperationen und Projekte	68
4.3.3. Visionen und Aussichten	70
a) Chancen und Risiken	70
5. Diskussion	74
6. Ausblick und Schlussfolgerungen	84
7. Anhang	86
7.1. Danksagung	86
7.2. Literaturverzeichnis	88
7.3. Interviewleitfaden	93
7.4. Transkripte	95
7.5. Rechtsgrundlagen	179
7.6. Leitbilder	183
7.7. Abbildungsverzeichnis	187
7.8. Quellenangabe	188

1. Einleitung

1.1. Problemstellung

Im Dezember 2019 kam es in Wuhan, der Hauptstadt der chinesischen Provinz Hubei zu vermehrten Ausbrüchen einer Atemwegserkrankung. Bereits drei Monate später, am 11. März 2020 erklärte die Weltgesundheitsorganisation der Vereinten Nationen die Lungeninfektionskrankheit zur globalen COVID-19-Pandemie (coronavirus disease 2019). Deren Auslöser, ein Betacoronavirus namens SARS-CoV-2 (severe acute respiratory syndrome coronavirus type 2) wird mittels Aerosol- bzw. Tröpfcheninfektion übertragen, was weltweit aufgrund der rasant steigenden Infektionsrate und auf Empfehlung wissenschaftlicher Forschungsergebnisse zu strengen Maßnahmen führte, die Kontaktvermeidung bzw. Abstandseinhaltung zu Mitmenschen, das Tragen von Schutzmasken und verstärkte Hygienerichtlinien beinhalteten (*WHO: Strategic preparedness and response plan, 2020*).

Um der weiteren Ausbreitung entgegenzuwirken wurden von den jeweiligen Regierungen innerhalb der EU sogenannte harte Lockdowns beschlossen, die in Österreich für den Großteil der Bevölkerung zwischen 16. März 2020 und 30. April 2020 und zwischen 3. November 2020 und 8. Februar 2021 eine allgemeine Ausgangsbeschränkung bedeutete. Abgesehen von Menschen, die in ihrer beruflich ausgeübten Tätigkeit der Aufrechterhaltung der Infrastruktur bzw. der öffentlichen Sicherheit, sowie der Versorgung mit lebensnotwendigen Gütern und medizinischen Dienstleistungen nachgingen, durften Personen ihre Behausung nur mehr bei unmittelbarer Gefahr, zur Deckung von Grundbedürfnissen, der Betreuung unterstützungsbedürftiger Personen oder für sportliche Aktivitäten im Freien alleine bzw. mit im gemeinsamen Haushalt lebenden Mitbewohnern verlassen. Die Unterbindung der Nutzung von Freizeitangeboten vollzog sich je nach Dienstleistungsbereich wechselweise über mehrere Monate und wurde erst am 19. Mai 2021 nahezu vollständig mit Ausnahme der Nachtgastronomie freigegeben (*Verordnung des Bundesministers für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz gemäß § 2 Z 1 des COVID-19-Maßnahmengesetzes, BGBl. II Nr. 98/2020*).

Aufgrund der gesetzlich verhängten Ausgangsbeschränkungen, die besonders im Zeitraum der harten Lockdowns und den damit verbundenen Maßnahmen einhergingen, welche das Wegfallen kultureller Angebote, Gastronomiebesuche, Sportstättenutzung und vieles mehr mit sich brachten, besteht die Annahme, dass die Naturräume im städtischen aber vor allem suburbanen Bereich ein weitaus höheres Maß an Bedeutung gewannen. Die verordnete Festsetzung eines gewissen Bewegungsradius brachte die Menschen vermutlich häufiger und in größeren Zahlen in nähergelegene Schutzgebiete und erhöhte somit auch den Besucherdruck auf die in den teilweise nach FFH-Richtlinie ausgewiesenen Habitaten lebenden, oft streng geschützten Organismen und deren Lebensräume, was den bereits bestehenden Nutzungsdruck in Grünräumen verstärkte.

1.2. Zielsetzung

Aus der zuvor skizzierten Problemstellung ergaben sich einige Forschungsfragen, die in Zusammenhang mit den veränderten Lebensbedingungen, Verhaltensänderungen und einem möglichen Wandel im Wertempfinden gegenüber der Natur stehen.

Diese Masterarbeit beschäftigt sich einerseits damit, ob die Beachtung und Wertschätzung von kulturellen Ökosystemdienstleistungen wie körperlicher und emotionaler Erholung, Gesundheit, Spiritualität, Bildung und Ästhetik durch den Menschen gestiegen sind, insbesondere die Wahrnehmung von Schutzgebieten.

Andererseits untersucht sie Auswirkungen auf die Naturräume aufgrund der stärkeren Nutzung. Dabei wurden auch Einflüsse beforscht, die auf das Verhalten der Wildpopulation sowie andere Artengruppen und die Biodiversität insgesamt in der Metropolregion Wiens und Umgebung durch das Schutzgebietsmanagement bzw. verantwortliche Institutionen und NGOs festgestellt wurden. Zudem soll beobachtet werden, welche Herausforderungen sich für das Schutzgebietsmanagement durch die höhere BesucherInnenfrequenz und Intensität der Nutzung in manchen Bereichen ergeben. Ebenso werden Strategien der speziellen Besucherlenkung hinterfragt, die sich damit befassen, wie mit dem erhöhten Nutzungsdruck auf Bereiche aus den regulierenden, bereitstellenden und unterstützenden Ökosystemdienstleistungen wie z.B. Bestäubung, Dekomposition oder Gewässerqualität umgegangen werden kann.

Ziel war es demgegenüber zu erforschen, ob ein verstärktes Interesse am Naturschutz und gefährdeten Arten bemerkbar war, wodurch beispielsweise Ruhezeiten gewahrt bzw. achtsamer mit Ressourcen und Müllvermeidung in Naturräumen umgegangen wurde. Welche Rolle der Kommunikation, der Bewusstseinsbildung und der politischen Aufmerksamkeit zukommt, wird genauso beleuchtet wie zukünftige Aussichten, kooperative Kampagnen und geplante Projekte, die aus den Erfahrungen mit der Pandemie im naturschutzfachlichen Kontext entstanden.

Die Untersuchung dieses Themengebietes erfolgte in einem qualitativen Forschungsdesign. Zunächst wurde zur Präzisierung der Forschungsfragen und Erstellung des Interviewleitfadens eine gezielte Literaturrecherche durchgeführt, die es auch ermöglichte, die Ergebnisse dieser Arbeit abschließend im internationalen Zusammenhang zu den Themen Schutzgebietsmanagement, kulturelle Ökosystemdienstleistungen und Naturschutz während der SARS-CoV-2-Pandemie zu vergleichen und auf den globalen Umgang mit der Situation näher eingeht.

Anhand von leitfadengestützten ExpertInneninterviews wurden die oben genannten Herausforderungen und Chancen für städtische und stadtnahe Schutzgebiete erforscht. Um ein ausgewogenes Gesamtbild zu erhalten, wurden die Untersuchungsgebiete bzw. Naturräume und deren betreuende Institutionen sowie Verwaltungseinheiten und NGO's aus denen die Interviewpartner in Niederösterreich und Wien hervorgehen, nach jeweils unterschiedlicher Größe, Stadtnähe und Rechtsform ausgewählt.

1.3. Forschungsfragen

Haben SchutzgebietsmanagerInnen sowie NGO's und die Verwaltung von Naturräumen in Wien und Umgebung pandemiebedingte Veränderungen in den Besucherströmen bzw. im Nutzungsverhalten während des Zeitraums März 2020 bis April 2021 wahrgenommen?

Welche Auswirkungen auf die Schutzgebiete und die darin lebenden Arten sowie deren Lebensräume sind durch die COVID-19-Pandemie entstanden und welche Veränderungen resultieren daraus für das Schutzgebietsmanagement in und um die Metropolregion Wien?

Inwieweit hat sich ein Wandel der Wahrnehmung bezüglich des Naturschutzgedankens und des Wertempfindens von Ökosystemdienstleistungen durch eine mögliche geänderte bzw. verstärkte Nutzung von Grünräumen vollzogen?

Welche Zukunftsperspektiven bezüglich der Gestaltung der Besucherlenkung sowie in Hinblick auf die Kommunikation von Naturschutzzielen und des Managements von Schutzgebieten ergeben sich aus den Erfahrungen mit der Corona-Krise?

Welche Chancen bzw. Risiken lassen sich aus Sicht der Verantwortlichen daraus für städtische und stadtnahe Naturräume zukünftig ableiten?

Die genaue Beantwortung dieser Fragen wird in den Ergebnissen beschrieben und anschließend in der Diskussion zusammenfassend besprochen im Kontext der internationalen Literatur. Im letzten Teil dieser Arbeit werden die Schlussfolgerungen aus den gewonnenen Resultaten betrachtet und auf Verbesserungsvorschläge sowie Projektideen für die Zukunft ein resümierender Blick geworfen.

1.4. Zusammenfassung/Abstract

Internationale Studien zeigen enorme Veränderungen durch die SARS-CoV-2-Pandemie für Naturräume weltweit. Inwiefern Schutzgebiete und urbane Grünräume in und um die Metropolregion Wien ebensolchen Herausforderungen, insbesondere während der harten Lockdowns, unterworfen waren, untersuchte diese Masterarbeit, die in Kooperation mit der Universität für Bodenkultur entstand (Zeitraum bis Juli 2021). Interviews mit ExpertInnen des Schutzgebietsmanagements in Wien und Niederösterreich sowie aus Verwaltungsinstitutionen und von NGO's gaben Aufschluss über die durch die Coronakrise entstandenen Veränderungen für Naturschutzgebiete. Ebenso wurde hinterfragt, ob ein Wandel der Wahrnehmung bzgl. der Zielsetzungen des Naturschutzes durch die Pandemie ausgelöst worden sein könnte. Die Ergebnisse zeigen, dass die teils sensiblen Lebensräume und geschützten Arten oftmals gravierenden Auswirkungen durch verstärkte Besucherströme (Frequenz, Verteilung, Aufenthaltsdauer) sowie

Verhaltensänderungen ausgesetzt waren. Ebenso diskutiert die Arbeit modifizierte Wege in der Besucherlenkung, neue Strategien in der Kommunikation und den situationsbedingt adaptierten Umgang mit Problemfeldern, wie erhöhtem Müllaufkommen, Übernutzung oder Vandalismus. Darüber hinaus wurde erhoben, ob die Verantwortlichen ein vermehrtes Interesse an Bewusstseinsbildung u.a. durch eine geänderte politische Aufmerksamkeit für Naturschutz und Umweltthemen beobachtet haben. Das Wertempfinden gegenüber Ökosystemdienstleistungen ist nach Meinung der ExpertInnen nur bei einem kleinen Teil der Bevölkerung gestiegen, der Großteil der Erholungssuchenden schätzte die Naturräume während der Pandemie in erster Linie als Lokalität zur Ausübung der persönlichen Bedürfnisse und vor allem als Alternative zu sonstigen Freizeitaktivitäten geschlossener Bereiche wie der Gastronomie, Kultur- oder Sportstätten. Es werden Zukunftsperspektiven, Projekte, Kampagnen und Kooperationen sowie Chancen und Risiken aus der COVID-19-Pandemie für innerstädtische und in Großstadtnähe befindliche Schutzgebiete vor dem Hintergrund der internationalen Literatur zusammenfassend besprochen.

International Studies show enormous changes for nature reserves worldwide because of the SARS-CoV-2-pandemic. To what extent protected areas and urban green spaces in and around the metropolitan area of Vienna were exposed to such challenges, especially while the periods of “hard lockdowns”, was subject for this master thesis, which was carried out in cooperation with the University of Natural Resources and Life Sciences Vienna (time frame until July 2021). Interviews with experts of protected area management, NGO’s and environmental administration departments in Vienna and Lower Austria gave insights into the impacts the corona crisis caused for protected areas. The study also investigated whether the experts perceived a change in perception of nature protection goals was induced as a result of the more frequent visits to protected areas during the pandemic. Results show that sensitive habitats and threatened species often had to face severe effects of intensified visitor flows (frequency, duration of stay and distribution) as well as of behavioral changes of the visitors. Modified visitor management, new communication strategies and adapted strategies to deal with problematic issues like litter, crowds or vandalism were also part of the discussion. Furthermore, the master thesis evaluated whether interest in awareness-building or political attention for conservation related topics could be observed by the authorities. Only the minority of visitors developed an increased appreciation of ecosystem services according to the opinion of the experts interviewed. Most people used the natural environment more for their own satisfaction and as alternative to closed facilities like cultural venues, sport centers or gastronomy. Finally, the study discusses future prospects, campaigns, projects and cooperation plus chances and risks for protected areas and urban green spaces out of the Covid-19 pandemic against the background of global publications.

2. Literaturrecherche

2.1. Besucherlenkung im Schutzgebietsmanagement

Eine essenzielle Voraussetzung, um natürliche Lebensräume, die Vielfalt von Pflanzen, Tieren, genetischen Ressourcen und somit die Biodiversität von Ökosystemen zu bewahren, bildet das Wissen um die Chancen und Gefahren menschlich bedingter Einflüsse, wofür es unter anderem eines gezielten Besuchermanagements in Schutzgebieten bedarf. Zur Vermeidung von Übernutzung, Vandalismus, Müllproblematik und Konflikten zwischen unterschiedlichen Besuchergruppen, für die Planung von Serviceeinrichtungen, sowie der Gestaltung von Lehrpfaden und Bildungsangeboten ist ein zielgerichtetes Monitoring hinsichtlich der Anzahl, Dichte und Aktivitäten von Personen notwendig. Abhängig von Jahreszeiten, Feiertagen bzw. Ferien und räumlichen Gegebenheiten lässt sich nach unterschiedlichem Aufkommen und Motivation die Interaktion zwischen Menschen und Ökosystemen mit fein abgestimmten Maßnahmen, wie der Erfassung durch Zählstationen, Interviews oder Satellitentechnologie in naturverträgliche Bahnen lenken (Arnberger et al., 2002). Nachhaltige Entwicklung auf lokaler Ebene, die Erhaltung der Biodiversität und die Sicherstellung ökosystemarer Dienstleistungen erfordern besonderes Augenmerk auf die Besucherlenkung im Schutzgebietsmanagement (Mandic, 2021).

Eine große Rolle spielt dabei der immer mehr an Zulauf gewinnende Ökotourismus in Schutzgebieten und damit auch einhergehend die Herausforderungen für das Besuchermanagement. Erwartungen und Verhalten von Erholungssuchenden und Naturinteressierten, geben je nach soziodemographischer Struktur und Charakterisierung Rückschlüsse, um die Bedürfnisse von Mensch und Natur in Einklang zu bringen. Eben weil Schutzgebiete aufgrund besonderer Naturraumausstattung naturnahe Erlebnisse bieten, kommt ihnen ein hoher Stellenwert zu. Die Hauptaufgaben der Besucherlenkung sind es, einerseits die kulturellen Ökosystemdienstleistungen zu bedienen und andererseits die Sicherung sensibler Schutzgüter zu gewährleisten. Dies kann sanft mittels Anziehung durch gepflegtes Wegenetz, Aussichtsplattformen oder Naturlehrpfaden ebenso gelingen, wie durch die Ablenkung von empfindlicheren Räumen mit Hilfe von Abzäunungen, Wassergräben oder Wegerückbauaktionen. Gebote, Beschränkungen und Geldstrafen bei Wiederhandeln stellen die härteren Maßnahmen zur Wahrung intakter Schutzzonen dar. Damit naturbezogene Erholungsnutzung nicht im Widerstreit mit Naturschutzbelangen steht, sind besonders im Tourismus Umweltbildung, online-Angebote und populärwissenschaftliche Seminare wichtige Instrumente im Besuchermanagement, aber auch die öffentliche Verkehrsanbindung, Parkraumgestaltung und die Barrierefreiheit (Henning et al., 2008).

Ebenso sind in der nachhaltigen Regionalentwicklung und Landnutzung rund um Schutzgebiete Parameter wie ökologische Ausgleichsfunktionen, umweltverträglicher Tourismus und Transportkapazität von wesentlicher Bedeutung für die Besucherlenkung (Kals&Haßlacher, 2013), Sensibilisierung und Information wichtige Instrumente, um einerseits den Schutz der biologischen Vielfalt als auch die

Befriedigung der Bedürfnisse Erholungssuchender zu ermöglichen. Grundvoraussetzung um die Handlungsfähigkeit von Schutzgebietsmanagern zum Erreichen dieser Ziele zu stärken, ist ausreichend finanzielle und personelle Ressourcen zu gewährleisten (Südbeck, 2020). Eine weitere Rahmenbedingung für erfolgreiches Schutzgebietsmanagement ist die Akzeptanz und der Umgang mit Interessenskonflikten in Naturschutzzonen und deren regionalem Umfeld hinsichtlich der räumlichen Interaktionen, ökonomischer Auswirkungen für die lokale Bevölkerung und dem Schaffen von Beteiligungsprozessen. Die integrierte Betrachtung und Berücksichtigung all dieser Aspekte erfordert Kommunikationsstrategien für alle beteiligten Stakeholder, um Vertrauen in die Schutzgebietsverwaltung und deren Besucherlenkungsansätze zu generieren. Ein Ansatz um Naturschutz, die Ansprüche der Menschen und daraus entstehende Wechselwirkungen möglichst zu harmonisieren, ist Großschutzgebiete und ihr Umfeld als raumplanerische und sozioökonomische Einheit zu betrachten, sowie ein hohes Maß an Flexibilität im Schutzgebietsmanagement mit Blick auf adaptive Gestaltung von Ge- und Verboten ebenso erforderlich ist. Hierbei ist der Forschungsstand auch in der Einzelfallbetrachtung der Schutzgebiete immer wieder zu aktualisieren, da die Komplexität und Dynamik der Lebensräume keine immerwährend gültigen Momentaufnahmen zulässt (von Ruschowski&Nienaber, 2016).

Die wechselseitige Abhängigkeit von Naturschutz und Gesellschaft führt vor Augen, dass ein Ausschluss des Menschen nicht als Lösung im Schutzgebietsmanagement erfolgen kann. Menschliches Wohlbefinden und die Wahrung der Biodiversität gehen einher und müssen gleichbedeutend im Fokus der Entscheidungsträger stehen, um alle ineinandergreifenden Ökosystemleistungen aufrecht zu erhalten. Die finanzielle Einbindung von Wirtschaftsunternehmen und Privatpersonen kann zum Lukrieren zusätzlicher Mittel hilfreich sein. Schätzungen gehen von einem 100-fachen Wert der Ökosystemdienstleistungen bei idealer, global verteilter Größe von Schutzgebieten aus (15% der Landfläche und 30% der Meere) im Vergleich zu deren Kosten. Allerdings wird der Nutzen daraus überwiegend global oder kontinental gezogen, während die Kosten dafür meist ausschließlich lokal bzw. national getragen werden müssen. Es zeigt sich auch, dass die Finanzierung von Ökosystemleistungsprojekten, wie Wasserreinhaltung, Klimaschutzmaßnahmen und nachhaltige Landnutzung mehr in die Unternehmensstrategien von Konzernen und privaten Geldgebern passen, als die Unterstützung von Artenvielfalts- und Biotopschutzprogrammen. Dennoch findet der Ökosystemleistungsansatz nur kaum Eingang im Monitoring. Hier lässt sich von Seiten des Schutzgebietsmanagements anknüpfen, um sich an Finanzierungsinstrumenten für den Prozessschutz zu bedienen und somit auch die Förderung von kulturellen Ökosystemdienstleistungen, wie Bildung, Ästhetik und umweltverträglichen Tourismus voranzutreiben, was wiederum in der Besucherlenkung effizientere Möglichkeiten öffnet (Plieninger et al., 2016). Belastbarkeitskapazität sowie Schutz der Lebensräume und Arten als tragende Elemente im Visitor experience and resource protection framework (VERP) fanden vor allem zu Beginn der 1990er Jahre in den US-amerikanischen Nationalparks Niederschlag in den generellen Managementplänen, vor allem durch Besucherzonierungen und dem Monitoring während und nach der Erstellung von Indikatoren (Hof&Lime, 1997). Mit Wanderbussen, Tälertaxis und Kartierungen hielt VERP auch in den österreichischen Nationalparks Einzug.

Der Effekt von massivem und unkontrolliertem Besucheraufkommen, hat nicht nur Einfluss auf die Vegetation und Fauna, sondern kann auch Erosion, Waldbrände oder Lawinenabgänge zufolge haben, was die Notwendigkeit ausbalancierter Koordination zwischen wirtschaftlichem Nutzen und Bewahrung natürlicher Prozesse in Schutzgebieten, vor allem zu Spitzenzeiten hervorhebt. Teil der Lösungen, um solche Auswirkungen zu vermeiden und eine nachhaltige Nutzung zu erzielen, sind fix vorgegebene Wanderrouten, das Verbot der Errichtung offener Feuerstellen oder wildes Campieren, sowie die Etablierung einer Obergrenze der Besucheranzahl. Diesbezügliche Informationen werden bereits in vielen Naturschutzregionen online bzw. über Smartphone-Applikationen angeboten, unterstützt von Ressourcenmonitoring, wissenschaftlicher Forschung und Bildungsprogrammen. Dadurch werden auch weitere Arbeitsplätze generiert und darüber hinaus mittels innovativ geführter Touren, die Hand in Hand gehend Wildniserlebnisse und den Schutz sensibler Lebensräume und Arten ermöglichen, Besucher zu einem natürlichen Lebensstil inspiriert (EC, 2020).

Wie im nachfolgenden Kapitel näher erläutert wird, besteht ein direkter Zusammenhang zwischen dem menschlichen Wohlergehen und der Nutzung von Schutzgebieten. Unabhängig von der Art der Aktivität, dient der Kontakt mit naturbelassenen Grünräumen gesundheitlichen Aspekten, sowohl im emotionalen als auch körperlichen Bereich, zur Vermeidung von bzw. Vorbeugung gegen Stresssymptomen, Depressionen, Verspannungen oder Muskelschmerzen. Der positive Einfluss natürlicher Ökosysteme auf die Konzentrationsfähigkeit, Erschöpfungszustände und Erholungswert zeigt sich dabei sowohl in städtischen Parkanlagen als auch in Kulturlandschaften und in Naturschutzgebieten, je nach Alter, Herkunft und Geschlecht der Besucher (Jiricka-Pürerer et al., 2019).

2.2. Kulturelle Ökosystemdienstleistungen

Aus anthropozentrischer Sicht bietet die Natur mit den in ihr ablaufenden Prozessen einen gewissen Nutzen, ohne dem die Menschheit nicht überlebensfähig wäre. Diese Funktionen können unter dem Begriff Ökosystemdienstleistungen zusammengefasst werden. Laut der Definition des Secretary of the Convention on Biological Diversity (CBD) gruppieren sich diese in vier Kategorien, bereitstellende, unterstützende, regulierende und kulturelle Dienstleistungen. Eine genauere Betrachtung lässt folgende Unterteilung durch das Millennium Ecosystem Assessment zu (MEA, 2005):

Bereitstellende Ökosystemdienstleistungen beinhalten demnach die Versorgung mit Nahrungsmitteln in Form von Nutzpflanzen, Viehzucht und Fischbeständen, Rohstoffen wie Holz, Baumwolle oder Seide, genetischen und medizinisch wirksamen Ressourcen sowie Trinkwasser.

Zu den *unterstützenden* Ökosystemdienstleistungen zählen die Bodenbildung, der Wasserzyklus, Dekomposition, Photosynthese&Primärproduktion und der Stoffkreislauf.

Die *regulierenden* Ökosystemdienstleistungen umfassen die Regulation von Klima, Wasserhaushalt, Luftqualität, Krankheiten und Schadorganismen sowie der Bestäubung und Erosionsschutz.

Kulturelle Ökosystemdienstleistungen schließen die Bereiche Erholung, Bildung, Ästhetik, soziale Stabilität und Spiritualität sowie jeglichen nicht-materiellen Nutzen ein.

In der vorliegenden Masterarbeit wird der Fokus in erster Linie auf die kulturellen Ökosystemdienstleistungen gelegt und wie sich deren Wahrnehmung unter dem Einfluss der COVID-19 Pandemie verändert. Weiters werden auch die Auswirkungen der mit der Corona-Krise verbundenen Lockdown-Maßnahmen auf die anderen Bereiche betrachtet.

Sowohl die International Union for Conservation of Nature (IUCN), das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) und der Verein World Wide Fund For Nature (WWF) heben in ihrer 1980 entworfenen „World Conservation Strategy“ die Wichtigkeit eines nachhaltigen Entwicklungs- und Umweltmanagements und dessen Bedeutung für die menschliche Gesundheit hervor, dies gilt im Besonderen hinsichtlich dem Angebot kultureller Ökosystemdienstleistungen (De Groot et al., 2000), die unter anderem mentale Entwicklung, Freizeitgestaltung, ästhetischen Genuss, Entspannung, Ökotourismus, künstlerische Inspiration, naturhistorische Relikte, Stätten religiöser Riten und wissenschaftliche Erkenntnisse beinhalten (De Groot et al., 2002). Menschliche Kulturen wurden seit Anbeginn von Ökosystemen stark beeinflusst, insofern ist es naheliegend, dass negative Effekte durch anthropogen hervorgerufene Veränderungen die soziale Stabilität und die kulturelle Identität gefährden (MEA, 2005).

Bezugnehmend auf die Forschungsfrage dieser Masterarbeit zeigt sich in vorangegangenen Studien, dass in Naturschutzgebieten im suburbanen Raum ästhetische Wertschätzung und Umweltbewusstsein einen höheren Stellenwert erfahren, während im dichter besiedelten städtischen Bereich Grünräume mehr zur Stärkung sozialer Beziehungen und kultureller Diversität genutzt werden (Riechers et al., 2019). Weiters lässt sich feststellen, dass Hausbesitzer mit Eigengarten kulturellen Ökosystemdienstleistungen mehr Bedeutung beimessen (Calvet-Mir et al., 2012). Großstadtbewohner schätzen Grünräume vor allem aber auch zur Stressreduktion, wie beispielsweise bei der Beobachtung von Vögeln, dem Spazieren durch die Vegetation oder dem Nachgehen von Freizeitaktivitäten, die nur in der Natur möglich sind, wie dem Angeln oder Jagen oder aber auch dem Erleben von Naturerbe-Stätten (Bolund et al., 1999). Kai M.A.Chan et al. weisen in ihrer Publikation von 2012 auf den oft verkannten indirekten ökonomischen Wert der kulturellen Ökosysteme urbaner und periurbaner Grünräume hin, welcher sich dadurch bemerkbar macht, dass die damit verbundenen Folgen psychischer Gesundheit, die Arbeitsfähigkeit und das soziale Gefüge positiv beeinflusst werden. Abgesehen von ideologischen Faktoren und moralischen Prinzipien führt die Beachtung kultureller Ökosystemdienstleistungen zur Ausübung naturverbundener traditioneller Praktiken und stärkt eine spirituelle Weltanschauung, die aus der Beziehung zwischen Ökosystemen und dem Menschen hervorgehen und somit zwangsläufig mit Naturschutz und Biodiversität in Wechselwirkung stehen. Zudem überlappen sich kulturelle mit regulativen, unterstützenden und bereitstellenden Ökosystemdienstleistungen bzw. beeinflussen sich gegenseitig, was zusätzliche Auswirkungen auf Schutzgebiete mit sich bringt (Chan et al., 2012), wie zum Beispiel das Sammeln von Beeren und Pilzen oder dem Fischen. Der globale Wert alleine kultureller Ökosystemdienstleistungen wurde 1997 von Robert Costanza erhoben

und auf 3.830 Billionen US\$ jährlich berechnet, der Gesamtwert aller von der Natur weltweit erbrachten Ökosystemdienstleistungen beträgt 33 Billionen US\$ jährlich (Costanza et al., 1997).

Ebenso von großer Bedeutung ist der Forschungsgegenstand der kulturellen Ökosystemdienstleistungen als Werkzeug zur Überbrückung zwischen interdisziplinären Wissenschaftszweigen, zudem weisen diese das Potential zur Förderung eines nachhaltigen Umdenkens gewichtiger Entscheidungsträger auf, auch wenn kulturelle Ökosystemdienstleistungen schwerer erfass-, bzw. messbar sind als z.B. bereitstellende Ökosystemdienstleistungen. In archaischen Stammesgesellschaften tragen sie oft sogar überlebensnotwendige Funktionen in sich (Milcu et al., 2013), so werden zum Beispiel im Kat River Valley in Südafrika kulturelle Ökosystemdienstleistungen von der einheimischen Bevölkerung noch vor Brennholz an zweiter Stelle nach Trinkwasser gereiht. Heilige Baumgruppen, kleine Haine und Flussabschnitte, die streng gemieden werden, zählen ein Mehrfaches an funktionellen Arten auf, als täglich genutzte Wasserstellen. Hauptgrund dafür ist die Verehrung der Geisterwelt, die an besonders wildromantischen Ruhestätten verstorbenen Vorfahren Heimat bietet und womit ebenfalls indirekt ein wesentlicher Beitrag zum Naturschutz geleistet wird (van Jaarsveld et al., 2005). Mythische Sagen, angesiedelt in Hochlagen der Alpen erzählen oft auch von immateriellen Bedrohungen, die von Felshängen, Gletschergebieten oder Gesteinshalden ausgehen, zudem zeugt die Benennung von Berggipfelnamen wie den Teufelshörnern oder der Todesscharte durch lokale Bewohner, dass die Funktion der Landschaft über deren versorgende Nutzung weit hinausgeht in Richtung Spiritualität aber ebenso praktischer Verwendung unterliegt, wie beispielsweise der Zeitgebung im Falle der Elferspitze oder des Zwölferkofels bzw. Mittagkogels (Wrbka, 2005). Ästhetisches und spirituelles Verständnis des Wertes der Natur steigert auch das moralische Verantwortungsgefühl der Menschen für die Natur und beeinflusst Entscheidungsfindungen, besonders bei naturnah lebenden Völkern, für die spirituelle Bereicherung und Erneuerung Teil deren kultureller Identität darstellt, im Gegensatz zu westlich geprägten Kulturen. Nichtsdestotrotz sind kaum monetäre Berechnungen des Wertes kultureller Ökosystemdienstleistungen etabliert, trotz deren Auswirkung auf die psychische und physische Gesundheit, meist weil sich diese schwerer messbar darstellen (Cooper et al., 2016).

Signifikanz hat auch die Verlinkung zu allen anderen Bereichen der Ökosystemdienstleistungen, vor allem zur Sicherstellung von Ressourcen und der Abwendung von Naturgefahren und somit der Gesundheit, aber auch dem Aufrechterhalten der Tourismusbranche als wesentlichen Wirtschaftsfaktor, wie z.B. anhand der indigenen Bevölkerung von Hawaii durch Pleasant et al., 2014 veranschaulicht wird. Ebenso werden die Effekte kultureller Ökosystemdienstleistungen über den Tourismus exportiert und tragen auf Umwegen zur Wertschöpfung bei, durch Weitererzählen von Naturerlebnissen in Urlaubsdestinationen.

Aufgrund der Lebensführung nahe teils unberührter Natur, ländlichem Lebensstil und der Bewahrung naturnaher Flächen stellen kulturelle Ökosystemdienstleistungen ein Hauptargument für viele Grundbesitzer dar, sogar unter Betrieben, die der biologischen Produktion nachgehen und somit auch die versorgenden Ökosystemdienstleistungen bedienen. In städtischen Grünräumen, in denen Anrainer urbane Gärten betreiben, dienen kulturelle Ökosystemdienstleistungen auch als

Motiv für die Wiedereinführung heimischer Arten, dem Pflanzen von Bäumen oder der Entfernung invasiver Organismen und haben somit indirekt wieder Einfluss auf die regulierenden oder unterstützenden Ökosystemdienstleistungen wie z.B. der Bestäubung oder der Erhaltung der genetischen Vielfalt. Die Organisation und Betreuung solcher Projekte führt zu einer Stärkung der nachbarlichen Gemeinschaft und darüber hinaus wieder zur Aufrechterhaltung kultureller Ökosystemdienstleistungen (Plieninger et al., 2015). Dennoch stehen gerade in urbanen Grünräumen die physischen und psychischen Aspekte soziokultureller Aktivitäten im Vordergrund und weniger der Wert des Schutzgutes Natur an sich, teils von der ethnischen Zugehörigkeit abhängig (Fischer et al., 2018). Auch kleinere innerstädtische Parks bieten bereits eine Synergie zwischen kulturellen Ökosystemdienstleistungen im gesellschaftlichen Kontext sowie den Interaktionen zwischen Menschen und ihrer unmittelbaren Umwelt hinsichtlich des Engagements in Richtung Naturschutz obwohl andererseits die aktive Auseinandersetzung mit der Natur (Vegetation und Fauna) oft auch eine untergeordnete Rolle spielt trotz dem Bedürfnis nach Naturnähe (Zwierzchowska et al., 2018).

Die Inspiration der Natur als kulturelle Ökosystemdienstleistung spielt in der Literatur, Folklore und der Kunst ganz allgemein nicht nur inhaltlich eine wesentliche Rolle, sondern generierte auch, wie Luca Coscieme 2015 in seiner Studie erläutert, in rund 1.4 Millionen Lieder indirekt dadurch einen wirtschaftlichen Wert von ca. 600 Millionen US\$ zwischen 2003 und 2014.

Ebenso findet die Wertschätzung kultureller Ökosystemdienstleistungen im Sinne der Identitätsstiftung Niederschlag in schriftlichen Überlieferungen, die von der tatsächlichen und historischen Beziehung zwischen Menschen und der sie umgebenden Natur bzw. Kulturlandschaft inspiriert wurden, dies kann als ein weiterer Ansatzpunkt für den Naturschutzgedanken gesehen werden (Bieling, 2014).

2.3. Naturschutz im Kontext der COVID-19 Pandemie

Der Rückgang wirtschaftlicher Aktivitäten in Industrie, Verkehr, Handel usw. nach Wirksamwerden der Lockdowns hat einerseits generell den Druck auf die Natur durch Schadstoffe, Lärmverschmutzung und andere Störfaktoren reduziert, andererseits wurden dadurch auch die finanziellen Einnahmen durch den Tourismus in Schutzgebieten deutlich verringert (Mandic, 2021). In einer Studie aus Hongkong wird eindrücklich hervorgehoben, wie wichtig deswegen die adaptive Besucherlenkung in Schutzgebieten und Stadtparks nicht nur zur Eindämmung der Ausbreitung von COVID-19 ist, sondern welche zentrale Rolle die Managementmaßnahmen auch hinkünftig bezüglich des sozio-psychologischen Gesellschaftsgefüges und ebenso des Naturschutzgedankens einnehmen (Anson et al., 2021).

Unerwartete Effekte zeigen sich auch in der Geräuscentwicklung während der Pandemie, so konnte z.B. an Randzonen von Schutzgebieten in der USA, an denen Schnellstraßen vorbeiführen, eine deutlich höhere Dezibel-Anzahl gemessen werden, was darauf zurückzuführen ist, dass die Verkehrseinschränkungen für die verbliebenen Autofahrer schnelleres Fahren ermöglichten, während in sehr entlegenen aber auch stadtnäheren Naturräumen ein geringerer Lautstärkepegel zu

erkennen war. Dies zeitigt einen wesentlichen Einfluss auf die Kommunikation, Interaktion, Verhalten und Fitness vieler wildlebender Tierpopulationen unterschiedlicher Arten. Je nach vorherrschender Jahreszeit während der Lockdowns und der damit verbundenen Belaubung der Vegetation fällt dieser Effekt verschieden stark aus (Terry et al., 2021).

In südafrikanischen Nationalparks wurde zu Zeiten der mildereren Lockdowns vermehrt Wilderei beobachtet, was zurückzuführen ist auf den Umstand, dass während der harten Lockdowns aus finanziellen Gründen weniger patrouillierendes Wachpersonal eingesetzt wurde, da das Einkommen aus Tourismus und kontrollierter Großwildjagd ausblieb. Generell jedoch gingen illegale Aktivitäten über den gesamten Zeitraum der Pandemie zurück, was durch die Unterbrechung des globalen Wildtierschmuggelhandels wegen der bestehenden Reiserestriktionen erklärbar ist. Ebenso nahmen die Wasserentnahme, das Müllaufkommen und die Anzahl überfahrener Tiere ab. Weitere Nachteile, die sich für die Bevölkerung ergaben, waren die eingeschränkten Möglichkeiten der Fischerei in an Schutzgebiete angrenzenden, öffentlich zugänglichen Ästuarien, der verbotene Zugang zu kulturellen Stätten und der eingedämmten Förderung von Schul- und Bildungsprojekten durch die Nationalparks, was dem Grundgedanken des Naturschutzbewusstseins zuwiderlief sowie auch die Reduktion von Forschungsprojekten und Monitoring-Programmen (Smith et al., 2021).

In anderen Publikationen zeichnet sich das gegenteilige Bild ab, der illegale Abschuss von gefährdeten Wildtieren nimmt während der Pandemie mit den fehlenden Einnahmen aus dem Tourismus zu, ganz besonders in verarmten Gebieten wie im Okavango Delta in Botswana, wie anhand der zurückgehenden Population der Spitzmaulnashörner berichtet wird (Buckley, 2020).

Hinzu kommen Beobachtungen von Wildtieren in Nationalparks benachbarten Gebieten, wie Stränden, Vorstädten oder Parks, die aufgrund der ausbleibenden Störung durch die Menschen neue Habitate erschlossen, wodurch jedoch eine gewisse Änderung des Fressverhaltens entsteht. Weiters konnte auch an weltweit durchgeführten Messungen eine wesentliche Verbesserung der Luft- und Wasserqualität festgestellt werden, so nahmen in Zeiten strenger Lockdown-Regulierungen durch verringerte Schifffahrt und Frachtverkehr Stickoxide und atmosphärischer CO² Gehalt sowie der Treibhausgasanteil und Feinstaub (PM 2.5) allgemein geringfügiger zu bzw. in manchen Regionen sogar ab, was die anthropogene Beeinflussung der Natur in diesem Jahr stark verdeutlicht (Corlett et al., 2020).

Nistplätze der stark gefährdeten Olive-Bastardschildkröte in Indien haben durch geringere Strandaktivitäten der lokalen Bewohner an Zahl zugenommen. Gleichzeitig wurde durch den weltweit gesteigerten Einsatz von Einweg-Handschuhen und Schutzmasken der Kunststoffmüll und aufgrund der gesteigerten Verwendung chlorhaltiger Desinfektionsmittel die Umweltbelastung erhöht (Bates et al., 2020). Mülltrennung wurde in manchen Ländern untersagt bzw. fuhren Recyclingstätten den Betrieb auf ein Minimum hinunter aufgrund mangelnden Personals wegen der Infektionsgefahr am Arbeitsplatz, zudem wurden Zustelldienste häufiger beordert, was ebenfalls zu mehr Verpackungsmüll führte (Zambrano-Monserrate et al. 2020).

Ein häufig eingetretener Effekt durch die Nutzung urbaner Schutzgebiete während der Lockdowns, ist die Entstehung neuer Wege, die die Fragmentierung des Habitats vorantreiben und teilweise zu über 30% mehr Wegfläche führen, mit der Folge, dass

die Vegetation und Wildtiere zurückgedrängt werden. Sowohl Wanderer als auch Radfahrer eröffnen neue Pfade, um ihrerseits dem Besucherdruck auszuweichen. Dies führt zu drastischen Veränderungen im Mikroklima, Erosionsschutz und der Dezimierung gefährdeter Arten, zudem werden invasiven Spezies neue Ansiedlungsmöglichkeiten eröffnet. Hundebesitzer die die Leinenpflicht vernachlässigen, tragen dazu bei, dass vor allem während der Brutzeiten massive Schäden an einzelnen Populationen entstehen. Unter der Zerstückelung von Naturflächen leiden beispielsweise auch ganze Hummelpopulationen, die zur Futtersuche kaum Wege bzw. Straßen queren (Primack et al., 2021).

In US-amerikanischen Nationalparks mussten aufgrund fehlender Einnahmen restaurationsökologische Projekte, die Bekämpfung invasiver Arten und Naturschutzpflegemaßnahmen gestoppt bzw. verschoben werden. Zudem wanderten sehr viele engagierte Besucher gezwungenermaßen von Hands-on Aktivität in den virtuellen Raum ab und nutzten die online Angebote des Parkmanagements. Jedoch bringen die Herausforderungen durch die Pandemie auch flexible Monitoringprogramme hervor und das Interesse der Öffentlichkeit kann vorübergehend in Weiterbildungskursen gestillt werden. Mit einem Umsatz von 20.2 Milliarden US\$ im Jahr 2018 und 329.000 Angestellten wirkt sich das US-amerikanische National Park Service auch als bedeutender Wirtschaftsfaktor in den jeweiligen Regionen der über das US- Territorium verteilten 423 Nationalparks aus. Durch die Abstandsregelungen konnten nur wenige freiwillige Helfer, Praktikanten und saisonale Arbeitskräfte eingesetzt werden, da Mehrbettzimmer nur einzeln benutzt werden durften, was ebenso Einschnitte in der Fortsetzung wissenschaftlicher Programme mit sich brachte. Sehr viel Zeit, die ansonsten für Führungen, Forschungsaktivitäten und Feldarbeit aufgewandt wurde, musste in Hygienekonzepte, Sicherheitsprogramme und Präventivmaßnahmen investiert werden, oft mit weitaus geringerem Personalstand, da es auch hier zu Erkrankungen mit anschließender Quarantäne und Einsparungen kam, was weitere negative Auswirkungen auf den Naturschutz nach sich zog (Miller-Rushing, 2021). Ein zusätzlicher Aspekt der Corona-Pandemie im Kontext mit Naturschutz und Biodiversität sind die rückläufigen Freiwilligenaktivitäten, die zwar zum Teil online stattfanden, jedoch nicht in dem Ausmaß effiziente Beteiligung fanden, wie in den Jahren zuvor, abgesehen von den beiden ersten Monaten des totalen Lockdowns, in denen es im virtuellen Raum sogar in manchen Bereichen mehr Teilnehmer gab, die z.B. bei Vogelbeobachtungen und Sichtungszuordnungen mithalfen. Ausschließlich einige urbane Citizen Science Projekte, vor allem gut etablierte und beworbene Monitoringprogramme konnten sich an regem Zuwachs erfreuen, wie eine Studie aus den USA aufzeigt (Crimmins et al., 2021).

Die Wichtigkeit der Aufrechterhaltung funktioneller Ökosysteme, hoher Biodiversität, ausreichend geschützten Großlebensräumen und unberührten Wildnisgebieten wird durch die in den letzten Jahrzehnten immer häufiger gewordene Übertragung von Zoonosen verdeutlicht. SARS, Ebola, MERS und COVID-19 fanden ihre Übertragungswege immer über Konsumation oder Handel von Wildtieren bzw. Reduzierung und Fragmentierung deren Habitats. Somit spielen gezieltes Schutzgebietsmanagement und die Bekämpfung des illegalen Wildtierhandels (da wildlebende Wirbeltiere als Reservoir für ein breites Repertoire an Pathogenen dienen) und dadurch die Ursachen zur Vermeidung des Ausbruches globaler Pandemien eine wesentliche Rolle in der Gesundheitspolitik. Um die

Zusammensetzung der Säugetiergemeinschaft innerhalb eines Naturschutzgebietes festzustellen, wird die DNA von Mückengewebe analysiert, da sehr viele Insektenarten zur Fortpflanzung oder als Paarungslockstoff ein Protein im Wirbeltierblut benötigen (bzw. deren Kotausscheidungen als Nahrungsquelle nutzen), wodurch Rückschlüsse auf die Diversität und Funktionalität der Gildendynamik gezogen werden können. Damit die daraus gewonnenen Erkenntnisse auch greifen, bedarf es zur Abwendung von zoonotisch bedingten Seuchenerkrankungen einer global nachhaltigen und effektiven Finanzausstattung, um Pufferzonen, Monitoring und Untersuchungen immerwährend zu gewährleisten (Terraube, 2020).

Höhere Artenvielfalt führt im gleichen Raum zu geringerer Individuendichte, wodurch ein Verdünnungseffekt entsteht und das Pathogen weniger Übertragungsmöglichkeit vorfindet. Oft kommt es bei übernutzten Ökotonen zu Kontakt zwischen der ursprünglichen Fauna und domestizierten Tieren bzw. dem Menschen, wie im Falle des Nipah-, Influenza- oder Hantavirus. In menschlich besiedelter Umgebung herrscht meist geringe Biodiversität, Scheunen (als Wohn- und Brutstätte), Straßenbeleuchtung (die Insektivoren Beute anlockt) und Obstgärten bieten zum Beispiel für Fledermäuse oder Nager optimale Bedingungen in unmittelbarer Nähe zu tauglichen Wirtsorganismen, wie Kühen, Schweinen, Hühnern, Haustieren oder dem Menschen. Durch die Anhäufung pathogener Genome evolvieren Stämme immer virulenter und anpassungsfähiger über Rekombination und Mutation, welche in Urin und Fäzes mitausgeschieden werden. Häufig werden Viren von Tieren auf Menschen übertragen, doch seltener etabliert sich eine erfolgreiche Replikation im menschlichen Organismus, allerdings je öfter Wildtiere verzehrt werden oder mit deren Ausscheidungen Kontakt herrscht, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit einer Ansteckung mit einer infektiösen Variante (Platto et al., 2021).

Um weitere durch den Verzehr, die Verarbeitung zu traditionell medizinischen Produkten, die Verwendung als Futter und die häusliche Haltung von Wildtieren entstehende Pandemien einzudämmen, haben einige Länder Ostasiens strengere Handelsbeschränkungen und Vektorkontrollen eingeführt, so wurde zum Beispiel der Amphibienzucht starke Restriktionen auferlegt. Vor der Pandemie waren in China nur 402 Arten auf der Liste der staatlichen Behörden, die von der Zucht und Konsumation ausgenommen wurden, hunderte wildlebende Wirbeltierarten unterlagen keiner Regulierung, in der Zwischenzeit dürfen nur noch 18 Arten bzw. deren Fell oder andere Körperteile legal gehandelt und verspeist werden. Auf Druck der öffentlichen Meinung und eines gewissen Bewusstseinswandels wurden ähnliche Maßnahmen in Vietnam und Südkorea getroffen, ebenso die Einfuhr von Froschlurchen und Schildkröten betreffend. In manchen Provinzen Chinas wurden als Reaktion auf den Pandemieausbruch von der Regierung Wildtiermärkte generell verboten und der Handel mit Wildtierprodukten vollkommen untersagt, um die Übertragung von Mycobakterien, Arboviren und zoonotisch bedingten Pilzkrankungen zu verhindern. Dies soll auch dazu führen, dass sich gefährdete Arten erholen und somit ein Beitrag zur Erhaltung der Biodiversität geleistet wird, damit sich die Resilienz der Ökosysteme steigert. Die natürliche Vektorkontrolle wird zum Beispiel durch Kaulquappen verbessert, die sich hauptsächlich von Mückenlarven ernähren, wie anhand von Malariaausbrüchen bei Populationseinbrüchen von Amphibien nachgewiesen wurde, zudem ernähren sich viele adulte Amphibien von Fliegen (die ebenfalls zu den Vektoren für zahlreiche parasitäre Krankheiten zählen) und unzähligen anderen Schadorganismen, die häufig auch Verursacher von Ernteaufschlägen sind. Dennoch unterliegen Fische,

Reptilien und andere panzootische Wirtstiere nicht oder nur in wenigen Ausnahmefällen den Handelsverboten. Um die nachhaltige Nutzung zu ermöglichen, müssen finanzielle Förderungen für die Züchter und Marktbetreiber geschaffen werden, da sonst die Gefahr der unkontrollierten Wilderei bzw. illegalen Zuchtfarmen besteht, zudem muss berücksichtigt werden, dass ~14 Millionen Arbeitnehmer in dieser Branche ~56 Milliarden£ allein in China erwirtschaften. Im Auge zu behalten ist jedoch ein globales Reglement, da sich der legale Handel von Amphibien nach Indien, Bangladesch und Indonesien verschiebt. Gleichzeitig haben die Fang-, Zucht- und Handelsverbote in den USA und Frankreich aufgrund extrem rückläufiger natürlicher Bestände, die Importe von Fröschen und Salamander erhöht. Hinzu kommt das Problem, wenn nicht-heimische Arten entlaufen und das ökologische Gleichgewicht aufgrund fehlender Fressfeinde stören. Ebenso wird die genetische Vielfalt reduziert, wenn hochgezüchtete Arten in die Natur entlassen werden und Krankheiten auf die natürlich vorkommenden Populationen übertragen, wie es zum Teil in Malaysia, Japan und auf den Philippinen bereits die aktuelle Situation darstellt, auch durch in Flüsse abgeleitete Exkremente aus den Zuchtbecken und Aufbewahrungstanks (Borzeè et al., 2021).

Aufgrund der hohen Anzahl von Armut betroffener Menschen stiegen in Bangladesch während der Pandemie und den damit einhergegangenen Einkommensverlusten die Entwaldung zur Brennholzversorgung und die Wilderei zur Nahrungsgewinnung dramatisch an. Mit weltweit einem der geringsten Waldflächenanteile innerhalb der Landesgrenzen erzeugt die gesteigerte Holzentnahme einen erhöhten Druck auf die bereits limitierten Habitate für die Tierwelt in Bangladesch, die ob der klimatischen Bedingungen und der geographischen Lage eine sehr hohe Biodiversität aufweist. Auch wegen der Nähe der Mangrovenwälder zu einem Flüchtlingslager, nahm die Waldfläche drastisch ab, da die Immigranten besonders von der Pandemie betroffen und oft sich selbst überlassen waren. Als verstärkende Effekte kamen Zyklone und Schließungen von Schrimpszuchten hinzu, die Teile der Bevölkerung vor lauter Hunger in die Wilderei zwangen. Zudem mussten nomadische Stämme, die sich ihren Unterhalt mit dem Vorführen von Zaubertricks, dem Verkauf von Amuletten oder der Unterhaltung im Geschichten Erzählen verdienen, ihre Wanderungen von staatlich befohlener Seite einstellen und waren plötzlich auf Spenden, dem Sammeln von wildwachsenden Pflanzen und dem Jagen von Tieren wie Füchsen, Wildkatzen, Goldschakalen, Makaken und sämtlichen Paarhufern zwecks Nahrungsbeschaffung und Handel angewiesen. All dies führte zu enormen Beschneidungen der Schutzgebiete, die auch strengstens zu Betreten verbotene Elefantenrouten beherbergen. Besonders ausschlaggebend für die illegale Holzentnahme, Wilderei und Abnahme der Biodiversität ist auch die gesteigerte Stadtfucht während der geringfügigeren Lockdowns, ähnlich ist die Situation in Kolumbien, Brasilien, Kambodscha, Sri Lanka, Nepal und Madagaskar zu beobachten. Die monetären Einbußen schaden nicht nur der Volkswirtschaft jener Länder, sondern münden auch in dem Aussetzen von Naturschutzprogrammen und Geldern zur Qualitätsverbesserung des Schutzgebietsmanagements der dortigen Nationalparks. Andererseits hat sich die Luft- und Wasserqualität deutlich verbessert, da der Tourismus als Haupteinnahmequelle des Landes vollkommen zum Erliegen kam, was in manchen Gebieten auch zur Erholung der aquatischen Tierwelt führte, dem Rückgang der Verschmutzung der Gewässer durch Plastik oder Antibiotika (Rahman et al., 2021).

Die Corona-Krise hebt die Bedeutung von urbanen und stadtnahen Grünräumen besonders hervor. So wurde im Rahmen einer Studie aus Kroatien, Slowenien, Italien, Spanien, Israel und Litauen gezeigt, wie sehr es speziell während strenger Lockdownmaßnahmen für die mentale und körperliche Gesundheit der Bewohner von Städten notwendig ist, ausreichend Naturschutzzonen und parkähnliche Naherholungsgebiete im Stadtplanungsmanagement mitzubedenken. Sowohl psychische Entspannung als auch physische Aktivität waren für einen Großteil der Bevölkerung, je nach kultureller und sozialer Herkunft mehr oder weniger, nur in nahegelegenen Naturräumen zu finden, abhängig auch von den jeweiligen national verordneten Beschränkungen (von 0 – 500m – 1km Radius Entfernung erlaubt vom Wohnort, ob nur Einkäufe zu tätigen oder körperliche Ertüchtigung im Freien gestattet wurde, usw.) und der Stärke der Auswirkung von SARS-CoV-2 (z.B. belegte Intensivbetten, demographische Verteilung und Höhe der Infektionszahlen...). Zudem ist das Bedürfnis nach regulierenden (z.B. mikroklimatische Abkühlung) und kulturellen (z.B. Erholung) Ökosystemdienstleistungen innerhalb der grünen Infrastruktur augenscheinlich geworden, was die Wichtigkeit der Konnektivität von urbanen Waldinseln, Wiesenflächen und Heckenlandschaften aufzeigt. Einen wesentlichen Faktor für die Nutzung stellt die Erreichbarkeit (zu Fuß, mit dem Rad bzw. privaten Kraftfahrzeug oder öffentlichen Verkehrsmittel) zu Stadtparks, Naturschutzgebieten im urbanen Umland und Flussufern dar, aber auch die generelle Frequenz der Besuchsfreudigkeit unterschiedlicher Altersgruppen vor der Pandemie, wobei die Beobachtung der Natur bzw. ein tiefergehendes Interesse an Pflanzen und Tieren eher zweitrangig ist. Von großer Bedeutung ist auch die Möglichkeit Menschenansammlungen auszuweichen, um die Ansteckungsgefahr zu minimieren, was die flächenmäßige Ausdehnung der Grünräume hervorhebt (Ugolini et al., 2020). Die praktikable Realisierung lange geplanter Landschaftsarchitektonik im Städtewesen, wie in dem Projekt des New Yorker Stadtteils Fresh Kills, wo auf einer ehemaligen Mülldeponie weitläufige Parkanlagen mit restaurierten Flusskorridoren und Grüngürtel geschaffen wurden, das städtebauliche Umsetzen urbaner Ökologie unter Berücksichtigung der Defragmentierung natürlicher Habitate, wie in Baltimore (Maryland) oder Phoenix (Arizona), sowie die Herangehensweise landschaftsökologischer Urbanisierung um Ökosystemdienstleistungen in Stadtgebieten zu stärken, wie in Austin (Texas) sollen hinkünftig Natur und Mensch näher zusammenbringen, um die Resilienz natürlicher Systeme zu steigern (Steiner, 2011).

Um auch in Zukunft die Sicherheit der Nahrungsmittelversorgung, die Vermeidung von Umweltkatastrophen, die CO²-Reduktion und die Funktionalität von Ökosystemen speziell während Pandemiezeiten zu gewährleisten, müssen Entscheidungsträger Nature Based Solutions in die Stadtentwicklung einbauen. Nur zahlen- und flächenmäßig ausreichend resiliente Grünräume mit Wasserkörpern wie Teichen oder renaturierten Flussabschnitten können die Aufrechterhaltung von Ökosystemdienstleistungen, die Verbesserung der Lebensqualität und damit das Wiederherstellen einer intakten Natur ermöglichen, auch bei urbanem Bevölkerungswachstum. Unter Berücksichtigung solcher Maßnahmen entstehen sogar evolutionäre Hotspots, da sich die verdrängte Fauna und Flora an die neu geschaffenen Bedingungen anpasst und der Verlust der Biodiversität gehemmt werden kann, wenn Städte dadurch als Pufferzonen wirken (Bayulken et al., 2021)

3. Material & Methoden

3.1. Literaturrecherche

Für eine umfassende Beleuchtung der Thematik rund um den Zusammenhang zwischen Schutzgebietsmanagementmaßnahmen und der Bereitstellung kultureller Ökosystemdienstleistungen während der SARS-CoV-2 Pandemie im internationalen Kontext sowie deren Auswirkungen auf den Naturschutz in globaler Hinsicht wurden in erster Linie wissenschaftliche Online-Datenbanken zu Hilfe gezogen.

Hauptsächlich über den elektronischen Zugang der Universität Wien konnte in *Scopus*, *ScienceDirect*, *ProQuest*, *E-Theses*, *Zobodat*, *Researchgate*, *u:search* und *Web of Science* in Publikationen gelesen bzw. zu relevanten Artikeln systematisch recherchiert werden.

Folgende Suchwörterkombinationen wurden dabei in einer AND/OR Verknüpfungsfunktion gewählt um die strukturellen Schwerpunkte dieser Arbeit abzudecken:

protected areas, SARS-CoV-2, COVID-19, biodiversity, nature conservation, visitor management, urban greenings, parks, biodiversity, ecosystem services, cultural ESS, recreation, biologische Vielfalt, Corona, national park management, Schutzgebietsmanagement(maßnahmen), Ökosystemdienstleistungen, Biodiversitätsverlust, urban green spaces, pandemic, green areas, conflicts, disturbance, sustainability.

Ebenso wurden Dokumente aus öffentlichen Institutionen wie beispielsweise der EU, dem Umweltbundesamt oder der UNO sowie fachbezogene Sachbücher eingesehen, letztere vor allem zur Methodik (siehe Literaturverzeichnis).

3.2. Gebietsbeschreibung

Die Auswahl der Schutzgebiete erfolgte aufgrund ihrer geographischen Nähe zu der Millionenmetropole Wien. Mit nahezu 1.920.949 Einwohnern (Bevölkerungsstand basierend auf der offiziellen statistischen Erhebung der Stadtverwaltung vom 1.1.2021) und einem Anteil an 51% Grünflächen, 850 Parks und öffentlichen Gärten sowie ihrem einzigartigen großstädtischen Ökosystem und einer unvergleichlichen Organismenvielfalt bietet die österreichische Bundeshauptstadt bzgl des Naturschutzmanagements sowohl wissenschaftliche als auch ästhetische Herausforderungen auf höchstem Niveau. Eine Fläche von 40.5% direkt im urbanen Bereich beherbergend (siehe Quellenangabe, Q1) und umgeben von Schutzgebieten unterschiedlichen Rechtstatus wurden nachfolgende Naturräume als repräsentative Auswirkungsbereiche für die Nutzung kultureller Ökosystemdienstleistungen während Pandemiezeiten beforscht, die zum Teil fließende Grenzen zu Niederösterreich bilden oder gänzlich in dem Wien umspannenden Bundesland liegen.

Europaschutzgebiet Lainzer Tiergarten:

Östlich durch die Ober St. Veiter Friedensstadt in Hietzing, dem 13. Wiener Gemeindebezirk und westwärts von Laab im Walde in Niederösterreich begrenzt, liegt in der Nord-Süd Ausdehnung zwischen Auhof in 1140 Wien und dem Liesingbachtal der niederösterreichischen Gemeinde Breitenfurt, ein seit 2008 dem Natura 2000 Netzwerk zugehöriges Naturschutzgebiet, in dem bereits im 15. Jahrhundert der Kaiserhof seine Jagdrechte ausübte. Die heutige Flächengröße des Lainzer Tiergartens von in etwa 2450 Hektar besteht seit ca. 1787 und wurde erstmals 1919 für die Öffentlichkeit freigegeben, jedoch während des zweiten Weltkrieges und der nachfolgenden Besatzungszeit wieder für die Bevölkerung gesperrt. Erst nach Abzug der Alliierten aus Österreich entwickelte sich der Lainzer Tiergarten zu einem beliebten Ausflugsziel, das per Verordnung 1988 zum Naturschutzgebiet umgewidmet wurde (Q7). Mit Naturlehrpfaden, Wildtiergehegen, und Führungen werden Wissen und Werte um Naturschutz vermittelt, Waldspielplätze und Raststätten mit Bewirtung bieten für rund 800.000 Besucher jährlich einen Erholungsraum, viele Ortsgruppen der Naturfreunde Wien veranstalten geführte Wanderungen (Q10). Einerseits kulturelle Ökosystemdienstleistungen anzubieten, Naturschutzmaßnahmen sowie die Wahrung der dem Betretungsverbot unterliegenden Ruhezeiten für den artenreichen Wildtierbestand zu gewährleisten und ebenso forstwirtschaftlichen Aufgaben und jagdlichen Tätigkeiten nachzukommen, ist während der SARS-CoV-2-Pandemie eine besondere Herausforderung im Schutzgebietsmanagement vor Ort. In gemäß FFH-Richtlinie prioritär schützenswerten Habitaten wie Erlen-Eschen-Wälder, Hangmischwälder und Labkraut-Hainbuchen-Wälder leben hier sonst im Wienerwald teilweise bereits eher seltener anzutreffende Organismen wie die Sumpfquendel (*Lythrum portula*) oder die nach der Roten Liste Österreichs gefährdete Große Bartfledermaus (*Myotis brandtii*).



Abb.1: Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald im zentralen Teil des Lainzer Tiergartens



Abb.2: *Myotis brandtii* (Große Bartfledermaus)



Abb.3: *Lythrum portula* (Sumpfuendel)

Biosphärenpark Wienerwald:

Mit dem Schutz von Ökosystemen, der Erhaltung von Biodiversität, genetischer Ressourcen und kultureller Vielfalt, einer Förderung und Entwicklung ökologischer, soziokulturell und wirtschaftlich nachhaltiger Form der Landnutzung sowie der Unterstützung von Forschung und Bildung setzt sich der Biosphärenpark Wienerwald für ein besseres Verstehen der Wechselwirkungen zwischen Natur und Mensch ein. Niederösterreich und Wien übergreifend finden sich hier auf einer Fläche von ~100.000 Hektar prioritäre Lebensräume wie Flaumeichenwälder, Magerweiden, Flachmoorwiesen oder Ahorn-Linden-Wälder, in denen stark gefährdete Arten wie

die Floh-Segge (*Carex pulicaris*) und die streng geschützte Gelbbauchunke (*Bombina variegata*) anzutreffen sind. Aufgeteilt nach geologischen Formationen unterscheidet sich die Vegetation auf Sandstein bzw. Flysch mit eher tiefgründigen Böden und Vorkommen von z.B. Eichen-Hainbuchenwäldern im Gegensatz zu Karbonatgestein, wo in besonderen Gunstlagen kleinflächig sogar natürliche Schwarzföhrenwälder gedeihen. Fortbildungsmodulare für Erwachsene und die „Biosphärenpark-Schulstunde“ für Volksschulkinder der dritten Klasse zählen zu den Bildungsschwerpunkten, Partnernetzwerke mit lokalen GastronomInnen und LandwirtInnen fördern die regionale Kooperation, „Biosphere Volunteer - Im Einsatz für die Natur“ ladet zu Landschaftspflegeeinsätzen ein und Monitoringprogramme evaluieren laufende Projekte, zu denen auch die Schaffung von Flachkästen in Hochständen und Scheunen als Ersatzquartiere für Fledermäuse gehören, dies alles in enger Zusammenarbeit mit der Österreichischen Bundesforste AG (Q8, Q9).



Abb.4: Naturschutzgebiet Teufelstein-Fischerwiesen im Biosphärenpark Wienerwald nahe Kaltenleutgeben



Abb.5: *Bombina variegata* (Gelbbauchunke)



Abb.6: *Carex pulicaris* (Flohsegge)

Bundesgärten Wien:

Den Schlosspark Schönbrunn, die Hofburggärten, das Belvedere und den Augarten umfassend, bieten die österreichischen Bundesgärten urbane Grünräume inmitten von Wien gelegen, die allesamt dem Denkmalschutz unterliegen und deren Gründung aus der habsburgerlichen Monarchie hervorgeht. Ursprünglich als Jagdrefugium für die kaiserlichen Hoheiten zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert geschaffen, decken die Gärten heute mit kulinarischen Angeboten, kulturellen Aktivitäten, vor allem aber innerstädtischer Naturnähe ein breites Feld an Ökosystemdienstleistungen für die einheimische Bevölkerung und Touristen aus aller Welt ab. Lindenhaine, Schüsselwiesen und Boskettbereiche im Augarten bieten Erholungsräume für Menschen und Wildtiere, Sportstätten ermöglichen die aktive Freizeitgestaltung. Im Alpengarten als Teil des Belvederes lassen sich auf 2500qm² eingebettet im botanischen Garten über 4000 Pflanzenarten betrachten, womit dieser nicht nur kulturelle Ökosystemdienstleistungen wie Ästhetik und Wissensvermittlung bedient, sondern auch dazu beiträgt, bedrohte Pflanzen des Alpenraums zu erhalten und somit eine wesentliche Rolle in Naturschutzprogrammen spielt. Eine Verknüpfung mit sozio-kulturellen Aspekten findet sich in Urban Gardening Projekten für Vereine wie „Job TransFair“ oder „Land schafft Leben“, die ihre Blumenbeete möglichst bienengerecht gestalten und der lokalen Selbstversorgung mit Gemüse nachgehen. Palmen- und Schmetterlingshaus im Burggarten laden zu Ausstellungen und Veranstaltungen in tropischem Ambiente ein, in dem 1km² großen UNESCO-Welterbe Schlosspark Schönbrunn befindet sich hinter der Gloriette ein für die Öffentlichkeit unzugänglicher Landschaftsteil, der als ökologische Entwicklungsfläche und somit auch als Habitat für nach dem Wiener Landesnaturschutzgesetz streng geschützt geltende Arten wie z.B. dem Braunbrustigel (*Erinaceus europaeus*) und der breitblättrigen Stendelwurz (*Epipactis helleborine*) fungiert (Q5).



Abb.7: ökologische Entwicklungsfläche im Schlosspark Schönbrunn



Abb.8: *Erinaceus europaeus* (Braunbrustigel)



Abb.9: *Epipactis helleborine* (Breitblättrige Stendelwurz)

Naturdenkmal Schwechatau Traiskirchen:

In Niederösterreich, ca. 30km südlich von Wien entfernt, im Bezirk Baden an der Thermenlinie gelegen, steht der regionalen Bevölkerung die Schwechatau in Traiskirchen zur Verfügung, ein Erholungsgebiet, dass aber auch von WienerInnen und Bewohner angrenzender Bezirke häufig aufgesucht wird. Auf einer Fläche von rund 54ha befinden sich kleinräumige Ökosysteme, darunter Hartholzauwälder, Sand- und Kiesbänke entlang des Flussbettes sowie Staudenfluren und Brachen, die von der Gemeinde und dem niederösterreichischen Naturschutzbund betreut werden. *Alcedo atthis*, der Eisvogel und *Equisetum ramosissimum*, der Sand-Schachtelhalm zählen zu den hier vorkommenden Rote Liste-Arten (Q6).



Abb.10: Kiesbank in der Schwechat Au



Abb.11: *Alcedo atthis* (Eisvogel)



Abb.12: *Equisetum ramosissimum* (Sand-Schachtelhalm)

Naturpark Purkersdorf:

Ursprünglich aus einem Naturlehrpfad hervorgegangen, direkt an den westlichen Stadtrand Wiens grenzend, wurde 1975 der Naturpark gegründet, mit dem Ziel ein Naherholungsgebiet im Einzugsgebiet des Ballungszentrums und dessen Umgebung zu schaffen. Sehr bald wurden eine Aussichtswarte auf der Rudolfshöhe, mehrere Gehege für Wild (Hirsche, Rehe, und Wildschweine) und Haustiere (Esel, Ponys, Ziegen und Schafe) sowie ein kleines Wienerwaldmuseum errichtet. Der Schwerpunkt des Naturparkmanagements liegt in der Bildung, es gibt interaktive Wasserstationen entlang des Wienflusses, ein Holzlabor, einen Kinderlehrpfad und

einige Kooperationen mit Schulen, wie z.B. die Frischluftklasse. Des Weiteren wurde ein Teil des Naturlehrpfades so umgebaut, dass Menschen mit beeinträchtigtem Sehvermögen ein intensives Naturerlebnis geboten wird. Auch die Regionalentwicklung stellt eine wesentliche Säule des Naturparks Purkersdorf dar, erwähnt sei hier die Zusammenarbeit mit einem lokalen Imkereibetrieb und der Abgabe von Schafwolle zur Verwendung als Pflanzendünger. Besonders wertvolle Lebensraumtypen wie Mullbraunerde-Buchenwälder, Pannonisch-balkanische Zerreichen- und Traubeneichenwälder oder Labkraut-Eichen-Hainbuchenwälder beherbergen viele geschützte Arten, darunter *Carabus variolosus* (Grubenlaufkäfer) und *Cerastium sylvaticum*, das Wald-Hornkraut (Q4).



Abb.13: Buchendominierter Hangwald im Naturpark Purkersdorf



Abb.14: *Carabus variolosus* (Grubenlaufkäfer)



Abb.15: *Cerastium sylvaticum* (Wald-Hornkraut)

Natura 2000 Gebiet Perchtoldsdorfer Heide:

Im Südwesten von Wien, unmittelbar an der Stadtgrenze liegt innerhalb des Natura 2000 Gebiets Thermenregion Wienerwald an dessen Osthang die Perchtoldsdorfer Heide, eine Jahrtausende alte Kulturlandschaft, die heute vor allem als Erholungsgebiet genutzt wird. Hier treffen Alpenausläufer und pannonischer Raum aufeinander, was eine hohe Biodiversität mit sich bringt, da dieses kleinräumige Ökoton mehrere in Anhang I gelistete Lebensraumtypen der FFH-Richtlinie vereint, unter anderem primäre Trockenrasen, sekundäre Halbtrockenrasen, aber auch lichte Trockenwälder und Buschvegetation. Der aus hauptsächlich Dolomit bestehende Kalksteinboden tritt an vielen Stellen an die Oberfläche, wodurch Beweidung die einzig anthropogene Nutzung erlaubte. Diese Tradition wird neben dem Weinbau auch heute noch fortgesetzt und ermöglicht damit die Offenhaltung des Geländes und tritt der Verbuschung entgegen. Auf der Roten Liste der IUCN als gefährdet angeführt, sind Arten wie *Spermophilus citellus* (europäisches Ziesel) oder *Ophrys apifera* (Bienenragwurz) hier beheimatet (Q3).



Abb.16: Halbtrockenrasen auf der Perchtoldsdorfer Heide



Abb.17: *Spermophilus citellus* (Europäischer Ziesel)



Abb.18: *Ophrys apifera* (Bienenragwurz)

Naturdenkmal Salzwiese Wien:

Die Umweltschutzabteilung (MA22) ist die zuständige Behörde für die Schutzgebiete innerhalb der Wiener Stadtgrenzen. Es finden sich in der Millionenmetropole von ökologischen Entwicklungsflächen über Naturschutzgebiete und einem Nationalpark diverseste Lebensräume von z.B. weichen Auen, Rotbuchenwäldern und Pfeifengraswiesen, dessen Betreuung der MA22 unterliegen. Mit Pfliegerterminen im

Rahmen von Citizen Science Projekten oder der Zusammenarbeit mit Children's International Summer Villages (CISV), einer NGO für internationale Kinder- und Jugendbewegungen sowie anderen Magistratsabteilungen und der EU wird Naturschutzmanagement hochprofessionell betrieben. City Nature, als Teil eines EU-weiten Entwicklungsprogramms im Rahmen von Interreg sei als Beispiel hervorgehoben, in dem die Erhaltung der Biodiversität und artgerechte Wiesenpflege unter Beteiligung freiwilliger Helfer vermittelt und umgesetzt wird. Unzählige Grünräume bieten nicht nur kulturelle Ökosystemdienstleistungen für Erholungssuchende an, es finden sich z.B. auf dem flächigen Naturdenkmal Salzwiese im 14. Gemeindebezirk auch besonders wertvolle Lebensräume wie Kalktuffquellen und gefährdete Arten wie *Iris sibirica* (sibirische Schwertlilie) oder das streng geschützte Wiener Nachtpfauenauge (*Saturnia pyri*) (Q1).



Abb.19: Kalktuffquelle in der Salzwiese West



Abb.20: *Saturnia pyri* (Wiener Nachtpfauenauge)



Abb.21: *Iris sibirica* (sibirische Schwertlilie)

Naturschutzgebiet Auenreservat Marchegg:

Gemeinsam mit der Slowakei und Tschechien bilden die March-Thaya-Auen länderübergreifend ca. 60.000 Hektar an defragmentiertem Lebensraum von Flusslandschaften, in denen mehr als 500 gefährdete Tier- und Pflanzenarten eine Heimat finden. Seit 1978, als die Umwidmung eines Anteils von 1.100 ha als Naturschutzgebiet im äußersten Osten Österreichs erfolgte, ist dieser Hotspot der Biodiversität eines der letzten intakten Refugien für Arten wie der Sommerknotenblume (*Leucojum aestivum*) oder den Weißstorch (*Ciconia ciconia*). Mosaik aus Feuchtwiesen, trockenen Sandrücken und Auwäldern werden in Kooperation von WWF, Anrainergemeinden und regionalen Landwirten betreut und in Lebensraumschutzprojekten gepflegt. Kontrollierte Jagd und Fischerei darf an wenigen Stellen und zu ausgewiesenen Zeiten durchgeführt werden, womit neben kulturellen auch regulierende und versorgende Ökosystemdienstleistungen nachhaltig genutzt werden(Q2).



Abb.22: Feuchte Senke am Ende eines Altarmes in den March-Thaya-Auen



Abb.23: *Ciconia ciconia* (Weißstorch)



Abb.24: *Leucojum aestivum* (Sommerknotenblume)

3.2.1. Schutzgebietskategorien

Damit ein heterogenes Abbild im Zusammenhang mit den Forschungsfragen entsteht, wurden Naturräume unterschiedlicher Schutzgebietskategorien gewählt. Die Untersuchungen erfolgten zu einem Biosphärenpark, einem Europaschutzgebiet, zu jeweils einem flächigen Naturdenkmal in Wien und Niederösterreich, zu einer ökologischen Entwicklungsfläche, zu einem Naturpark und mehreren Natura 2000 Gebieten sowie urbanen Parkanlagen der Bundesgärten. Eine detailliertere Beschreibung der Schutzgebietskategorien und den damit verbundenen Aufgaben wird im Anhang vorgenommen. Die juristischen Definitionen der für diese Masterarbeit beforschten Schutzgebiete werden im Originalzitat der jeweilig gesetzgebenden Institution bzw. den rechtlichen Vorgaben der vorgestellten Organisationen entnommen und im Anhang wiedergegeben. Dazu zählen das niederösterreichische Naturschutzgesetz (§11-13), das Wiener Naturschutzgesetz (§22, §23, §26, §28), das Wiener Feldschutzgesetz und die (FFH-)Richtlinie 92/43/EWG des europäischen Rates vom 21. Mai 1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen (Quellenangabe: Q11-16, Anhang 7.8.).

3.3. ExpertInneninterview

In dieser Arbeit wurde als qualitative Forschungsmethode das informatorische bzw. deskriptive (sachlich darstellende) ExpertInnen-Interview und somit eine induktive (verhaltensorientiert-zukunftsgerichtete bzw. Erkenntnisbeschreibende), systematisierende (thematisch vergleichende und Informationsgewinnende) Herangehensweise angewandt (Lamnek&Krell, 2016). Mit den daraus resultierenden Ergebnissen lassen sich theoretische Konzepte erstellen, die in die Praxis einfließen. Die Grundlagen qualitativer Forschung beinhalten interpretative (erklärende), naturalistische (wirklichkeitsnahe), kommunikative (im Gespräch entstehende) und reflexive (hinterfragende) Merkmale. Dadurch werden flexible Prozesse rekonstruiert,

in denen die sozioökologische Wirklichkeit sinnhaft strukturiert und möglichst unverfälscht erfasst wird, sodass tiefe Einsichten in komplexe Beschaffenheiten entstehen. Unter ExpertInnen versteht man Menschen, die über ein hohes Wissen zu einem speziellen Untersuchungsgebiet verfügen. Dies können Forscher, Manager, öffentliche Bedienstete, Fachkräfte oder ehrenamtlich tätige Personen sein (Strübing, 2018). Es wurden vor allem Gesprächspartner gewählt, die in ihrem Handlungsfeld direkt mit den Themen Schutzgebietsmanagement bzw Naturschutz sowie deren Verwaltung und Umsetzung beruflich betraut sind.

3.3.1. InterviewpartnerInnen

Um ein aussagekräftiges Gesamtbild zu erhalten, wurden Verantwortungsträger aus unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen befragt, wodurch deren spezifische Zugänge aufgrund ihrer entsprechenden Expertisen deutlich werden. Die Interviews erfolgten mit ManagerInnen von vier Schutzgebieten (Biosphärenpark Wienerwald, Perchtoldsdorfer Heide, Lainzer Tiergarten und Naturpark Purkersdorf), drei Personen aus den Verwaltungsinstitutionen (Österreichische Bundesgärten, Umweltschutzabteilung der Stadt Wien und Österreichische Bundesforste AG) und drei VertreterInnen von NGO's (Naturschutzbund Niederösterreich, Naturfreunde Wien und WWF) zu den jeweils von ihnen betreuten Naturräumen. Nachfolgend im Anhang eine kurze Vorstellung der Organisationen mit zum Teil wortgetreuen Auszügen aus deren Leitbild bzw. Statuten (Quellenangabe: Q1-10, Anhang 7.8.).

3.3.2. Leitfadenerstellung

Bei der Erstellung des Leitfadens sollte einerseits auf Strukturiertheit und andererseits auf Offenheit geachtet werden, um das Forschungsthema sowohl zuverlässig als auch umfassend zu erschließen, damit eine möglichst unlimitierte aber auch nicht gänzlich zwanglose, vor allem aber relevante Fragerichtung gegeben ist. Die methodologische Grundidee sieht vor, dass sich das Interview nicht primär am Leitfaden orientiert, sondern die Befragten im Gespräch ihr Fachwissen zu der jeweiligen Thematik preisgeben, gestützt durch den Leitfaden, wodurch bedeutsame Zusammenhänge zu Tage treten und die Fragen nicht 1:1 abgearbeitet werden. Dennoch sollte die explizite Beantwortung der Kernthemen berücksichtigt werden, dazu ist eine vertrauensvolle Gesprächsatmosphäre von Vorteil, die es erlaubt, Anknüpfungspunkte für Nachfragen aufzugreifen und von den GesprächspartnerInnen angebotene Themen miteinzubeziehen (Strübing, 2018). Für die Genese des Leitfadens wurde die SPSS-Methode nach Helfferich angewandt, welche Sammeln, Prüfen, Sortieren und Subsumieren umfasst, wobei die einzelnen Phasen zirkulär miteinander verbunden und nicht als statisches Modell zu verstehen sind. Leitfragen dienen als Stimulus, Aufrechterhaltungs- bzw. Nachfragen formulieren inhaltliche Aspekte konkretisierender (Lamnek&Krell, 2016). Die Kriterien des Leitfadens für die semistrukturierten ExpertInnen-Interviews wurden so angelegt, dass die Forschungsfragen bestmöglich abgedeckt sind und trotzdem genügend

Spielraum für themenspezifische Ergänzungen bzw. Eigeninterpretationen vorhanden ist. Die Inhalte orientieren sich an den Forschungsfragen und sollen Aufschluss geben über Veränderungen für Schutzgebiete und die damit verbundenen Auswirkungen, den im Zuge dessen einhergehenden Wandel in der Wahrnehmung von kulturellen Ökosystemdienstleistungen bzw dem Wertempfinden gegenüber des Naturschutzgedankens allgemein, sowie den Zukunftsperspektiven, Chancen und Risiken, die im Zusammenhang mit einem veränderten Besucheraufkommen durch die Sars-Cov-2-Pandemie entstanden.

3.3.3. Transkription, Auswertung & Analyse

Damit die Gesprächsbeiträge dauerhaft der wissenschaftlichen Analyse zugänglich sind, wurde eine Verschriftlichung in Form einer regelgeleiteten Transkription durchgeführt (Strübing, 2018).

Im Falle dieser Arbeit dient das Transkript einer explorativen (erkundenden) Darstellung von Informationen, Dialekteinfärbungen wurden daher nicht geglättet, um die Materialqualität zu erhalten.

Zur explikativen (erläuternden) Auswertung des Datenmaterials wurden die Gesprächsinhalte im Rahmen der Einzelanalyse extrahiert und konzentriert, offen kodiert und Kategorien zugeordnet. Diese wiederum unterteilen sich in Subcodes und ermöglichen in einem weiteren Schritt des selektiven Kodierens ein detailgetreueres Abbild des Gesagten (Lueger&Froschauer, 2020). Die im Anschluss erfolgte Triangulation (Anwendung einer Kombination aus mehreren Methoden) zwischen Elementen aus der von Barney Glaser und Anselm Strauss 1967 entwickelten Grounded Theory und einer qualitativen Inhaltsanalyse lässt ein gesamtheitliches und dennoch detailgetreues Beantworten der Forschungsfragen zu (Mayring, 2016), wobei während der generalisierenden Analyse sämtliche Interpretationen im direkten Vergleich gegenübergestellt wurden und danach einer Fremdkontrolle unterliefen, die die Validität aufgrund interner Konsensbildung schafft. Als technische Hilfsmittel wurden zur Aufnahme der Interviews der integrierte Sprachrecorder eines Mobiltelefons von LG Modell K100ds verwendet. Die Transkription erfolgte manuell mit Windows 10 Media Player, als Auswertungs- und Analysetool zur Kodierung wurde Microsoft Office Excel 2019 benutzt. Alle Interviews wurden anonymisiert, die textliche Abfolge der Zitate innerhalb eines Themenbereichs randomisiert.

Sämtliche Interviews wurden im Zeitraum zwischen 25.5.2021 und 30.6.2021 direkt vor Ort, also in dem jeweiligen Schutzgebiet oder in dem Büro der ExpertInnen geführt, wobei die Gesprächsdauer in etwa zwischen 18 und 33 Minuten betrug. Von ursprünglich zwölf anvisierten Befragungen konnten zehn durchgeführt werden, zwei der via E-Mail kontaktierten Schutzgebietsbetreuer bzw. institutionellen Verantwortungsträger reagierten nicht.

Kategorien	Subcodes A	Subcodes B	Subcodes C	Subcod
A verändertes Besucheraufkommen	A_1 Frequenz	B_1 Müll	C_1 Störung_Wildtiere_generell	D_1_He
B Auswirkungen Schutzgebiet physisch	A_2 Verteilung	B_2 Vandalismus	C_2 Störung_geschützte Arten	D_2_He
C Auswirkungen Naturschutz	A_3 saisonale_Verschiebung	B_3 sportliche Nutzung (z.B. MTB)	C_3 Störung_Lebensräume	D_4_Eir
D Herausforderungen Besuchermanagement	A_4 Wochentage_Verschiebung	B_4 Auswirkungen Wege		D_5_Sp D_6_Be
E Entwicklung neueStrategien Besuchermanagement		B_6 leinenlose Hunde/Kotentsorgung		
F veränderte Wahrnehmung Ökosystemdienstleistungen				D_7_Be
G verändertes Interesse Naturschutz (Zukunft)				
H entstandene&geplante Neuerungen Schutzgebietsmanagement				

Abb.25: Teil des erstellten Kodierschemas mit generierten Kategorien und Subcodes in Excel 2019 MSO 32-Bit

Farbcodes	Akteurbereit	Inter	Kategorie	Subcode	Zitat
III_Verwaltung	IP2		C_Auswirkungen_Naturschui	C_2 Störung_geschützte Arten	Wo es vielleicht was gibt, dadurch, dass die Leute wirklich auch auf den
I_Schutzgebiets	IP4		C_Auswirkungen_Naturschui	C_2 Störung_geschützte Arten	Wir haben zum Beispiel Gott sei Dank einen Schwarzstorchnachweis im
III_Verwaltung	IP5		C_Auswirkungen_Naturschui	C_2 Störung_geschützte Arten	Auf jeden Fall. Es sind viele streng geschützte Arten ausgegraben
I_Schutzgebiets	IP7		C_Auswirkungen_Naturschui	C_2 Störung_geschützte Arten	Da kann man sagen nein, weil dadurch, dass die Zeiträume relativ kurz
I_Schutzgebiets	IP8		C_Auswirkungen_Naturschui	C_2 Störung_geschützte Arten	was das Biotop betrifft zum Beispiel von der Gelbbauchunke, das ist ja
II_NGO	IP9		C_Auswirkungen_Naturschui	C_2 Störung_geschützte Arten	Ein Eisvogel, wie gesagt, der ist relativ tolerant, vielleicht auch
II_NGO	IP10		C_Auswirkungen_Naturschui	C_2 Störung_geschützte Arten	Also so richtig messbar eigentlich nicht. Wir haben ja die Störche. Die

Abb.26: Beispiel für die Zitatuswertung gefiltert nach Subcode

4. Ergebnisse

Die Resultate aus den Befragungen mit den ExpertInnen werden nach den Themenblöcken des Interviewleitfadens angeordnet und in die sich aus den Forschungsfragen ergebenden Kategorien unterteilt. Entsprechend der Kodierung erfolgt die weiter ins Detail gehende Beschreibung der Problemfelder, je nach Häufigkeit und Dominanz der zugehörigen Antworten aller Interviewpartner. Die prägnantesten Zitate aus den Interviews werden beispielhaft für die Auswertung zu jedem Thema auszugsweise angeführt. Die Reihenfolge der thematischen Aufschlüsselung orientiert sich ebenfalls an dem Interviewleitfaden.

4.1. Veränderungen und deren Auswirkungen

4.1.1. Verändertes Besucheraufkommen:

Frequenz:

In der Wahrnehmung aller ExpertInnen zeigt sich, dass es während der Lockdowns zu einem deutlich erhöhten Besucheraufkommen sowohl in Schutzgebieten als auch urbanen Naturräumen kam. Besonders bei neuen Personenkreisen, die früher nicht den Wald oder Wiesen aufsuchten, um ihrer Erholungstätigkeit nachzukommen, haben sich die Anzahl und Aufenthaltsdauer massiv gesteigert.

Vor allem die Gruppe der Wanderer, Mountainbiker und E-Biker ist definitiv gestiegen, während zum Beispiel die Menge und Verweildauer Reitsport betreibender Personen relativ gleichbleibend waren (Biosphärenpark Wienerwald). Da in einigen Gebieten keine tatsächliche Besucherzählung stattfand, erfolgten die Angaben weitestgehend über direkte Beobachtungen bei Kontrollgängen, Hochrechnungen und Schätzungen, wobei der Prozentbereich der Steigerung im Vergleich zu vorpandemischen Zeiten zwischen mindestens 10% (Naturpark Purkersdorf) und maximal 300% (Lainzer Tiergarten) liegt, trotz des Ausbleibens von Touristen, was speziell in den innerstädtischen Grünräumen wie dem Augarten, Belvedere oder Schlosspark Schönbrunn sowie den Hofburggärten bemerkbar war. Ein weiterer interessanter Aspekt ist, dass das erhöhte Bedürfnis nach Natur unabhängig von der Witterung feststellbar war, da auch an Schlechtwettertagen die Frequenz an BesucherInnen in den meisten Gebieten ausgesprochen hoch ausfiel. Wo früher teilweise nur Durchzugspublikum am Weg zu Schutzhütten oder Wanderzielen sichtbar war, kam es aufgrund von Picknicks zu ganztägigen Aufenthaltszeiten (Perchtoldsdorfer Heide).

Auffällig war auch, dass sehr viele Besucher aus umliegenden Bezirken und zum Teil auch dem benachbarten Ausland (Naturreservat March-Auen) zu sehen waren, erkennbar aufgrund der KFZ-Kennzeichen an den parkenden Autos vor den Schutzgebieten.

Zitatauszüge:

IP3: ...Wir haben ein höheres Besucheraufkommen, keine Touristen mehr, dafür ganz viele WienerInnen, das trifft auf alle Parkanlagen gleichermaßen zu...

IP4: ...Das Besucheraufkommen ist enorm gestiegen, ich schätze einmal auf das drei-vierfache, auch an Schlechtwettertagen...

IP1: ..., dass mehr Leute den Naturraum nutzen, sei es jetzt im Wald direkt, aber auch im Offenlandbereich und auf landwirtschaftlichen Flächen ist ein erhöhtes Besucheraufkommen feststellbar, auch neue Personen oder ein neuer Personenkreis ist auf der Fläche draußen anzutreffen, die früher nicht den Wald aufgesucht haben, um ihrer Erholungstätigkeit nachzugehen...

IP2: ...Also definitiv ist es insgesamt angewachsen. Deutlich! Vor allem Wanderer, die Gruppe der Mountainbiker und E-Biker, während die Gruppe der Reiter gleichbleibend war...

IP7: ... also untypisch viel los, nämlich auch in dem Sinn, dass es nicht nur Leute waren, die zum Wandern hierherkommen, wie man es oft hat, so ein Durchzugspublikum, das zum Teil oben in die Wälder geht oder zu den Schutzhütten rauf – die hatten ja zu – sondern dass eher so ein Parkfeeling entstand, wo sich die Leute mit Decken usw. auf die Wiesen gelegt haben und eigentlich fast einen halben Tag oder einen ganzen Tag Picknick gemacht haben und hier ihre Zeit verbracht haben. Zum Teil auch mit Bällen und dann eben auch diversen Störfaktoren wie Drohnen, natürlich auch Fahrräder usw...

IP8: ...eine gefühlte Steigerung von 7 bis 10 % und das vor allem auch an Tagen, wo die Witterung nicht besonders ist...

IP10: ...Die Besucherzahlen bei uns sind deutlich nach oben gegangen und was man natürlich sieht, wie voll es da am Parkplatz ist und wo die Autos herkommen, die größte Menge hat schon ein GF-, also Gänserndorfer Kennzeichen, aber Wien, Bratislava, Mistelbach...

IP6: ...Wir haben ja einige Hütten auch in Wien und Umgebung, unter anderem das Höllensteinhaus und natürlich war schon sichtbar, dass viele Leute, die jetzt nicht wanderaffin sind unterwegs waren...

Verteilung:

Weniger homogen zeigt sich die Einschätzung der ExpertInnen bezüglich der Wochentags- und Tageszeitenverteilung. So kam es in manchen Gebieten zu einer massiv erhöhten Frequenz an den Wochenenden und Feiertagen (Bundesgärten, Naturfreundesteig Hohe Wand), in anderen Naturräumen war während des Lockdowns ein über die Woche gleich verteilt durchgängig hohes Niveau festzustellen (Biosphärenpark Wienerwald, Schwechatau-Traiskirchen, Lainzer Tiergarten).

Erwähnenswert ist auch die Zunahme an Personen, die um den Massen auszuweichen, ihr Naturbedürfnis in den Randzeiten bzw. Nachtstunden mit Stirnlampen zu stillen bevorzugten (Naturpark Purkersdorf) bzw. ihren Aufenthalt im Grünen aufgrund geschlossener Lokale zeitlich nach hinten verlegten (Salzwiesen, Maria-Theresien-Platz, Perchtoldsdorfer Heide), wodurch der Druck auf die Flächen an jenen Stellen nahezu dauerhaft stattfand.

Die saisonale Verschiebung fand ebenfalls ihren Niederschlag, so wurde während des zweiten Lockdowns im Winter ein enormer Zuwachs an Besuchern registriert im Vergleich zu den Jahren davor.

Zitatauszüge:

IP2: ... Während des ganzen Lockdowns ist die Unterwochenanwesenheit deutlich gesteigert, da es am Wochenende so viel ist, dass manche wieder auf Randzeiten ausweichen, weil sie auch nicht so viele Leute im Wald treffen wollen ...

IP3: ... Am Wochenende erhöhte Frequenz, massiv erhöhte, bei Schönwetter ohnehin, Feiertage selbstredend ...

... Am Maria-Theresien-Platz haben wir ein Riesenthema. Das wird zusehends zur Party-Event-Location, obwohl das wirklich auch unter Denkmalschutz steht und wir dort eine ganze Anlage haben ...

... Wir haben jetzt auch festgestellt, dass über den Winter eine sehr hohe Frequenz stattgefunden hat, was früher nicht so war. Früher, vor Pandemiezeiten, war der Winter eher die Ruhepause, da konnte sich die Vegetation erholen und seit der Pandemie gibt es kaum einen Unterschied zwischen Sommer und Winter und zwischen den Jahreszeiten insgesamt ...

IP9: ... Auch an Wochentagen waren halt regelmäßig viele Leute unterwegs und auch zu Zeiten im Jahr, wo sie früher weniger unterwegs waren, auch von der Umgebung, aus Baden und zum Teil auch aus Wien ...

IP6: ... Und ich glaube auch, was natürlich dazu geführt hat, dass viele in Kurzarbeit waren, das heißt, die Leute hatten einfach ein bisschen mehr Freizeit oder konnten sich das besser gestalten und somit war auch unter der Woche natürlich mehr los, aber schon hauptsächlich am Wochenende. Es war ein Wahnsinn. Es war teilweise wirklich so, also ein Beispiel, Hohe Wand wurde dann gesperrt, weil sie dort so überlastet waren. Man hat sich anstellen müssen, um den Steig raufzugehen, weil einem die Massen entgegengekommen sind. Und das ist natürlich schon ungewöhnlich. Es sind natürlich so Hauptgebiete rund um Wien, alles was so eine Stunde entfernt ist, ist am Wochenende immer frequentiert, aber mit Corona war das natürlich doppelt so hoch, würde ich sagen ...

IP1: ... Während der Lockdowns ist ein über die Woche gleich verteilt durchgängig hohes Niveau festzustellen ...

IP5: ... Ich glaube schon, dass es da Unterschiede gibt, dass es vielleicht nicht unbedingt die Anzahl der Erholungssuchenden ist, sondern die Dauer in den Erholungsgebieten da entscheidender ist. Es hat sich insofern verändert als jetzt Tages- und Nachtzeiten viel stärker beansprucht werden. Es hat sich insofern

verändert als jetzt durch das Schließen der Lokale viele Events auch in den Sperrzeiten auf die Wiesen gewandert sind. Grillplätze sind entstanden, Lagerfeuer und dergleichen ...

IP8: ... natürlich ist an den Wochenenden, stark am Sonntagnachmittag, die Frequenz wesentlich höher ...

... weil man halt auch da erhöht am Abend in der Dämmerung und mit der Stirnlampe gehend die Leute unterwegs hat, was sonst eher die Ausnahme war ...
... normalerweise zwischen November und Mitte März, wenn die Witterung nicht wirklich wunderschön winterlich ist und so ein Gatschwetter herrscht, dann ist eigentlich nichts los. Da ist man alleine im Wald. Und das war den ganzen letzten Winter nie der Fall ...

IP7: ... Im Frühling war auch wochentags mehr los, man hat einfach gemerkt, die Leute haben viel Zeit und es war eben so, dass sie dann in dem Gebiet gleich mehrere Stunden verbracht haben ...

4.1.2. Physische Auswirkungen auf das Schutzgebiet:

Müll:

Durchgängig einhelliger Meinung sind alle ExpertInnen bezüglich der Müllproblematik, ein Thema, das über alle Flächen begleitet, sowohl mitten im Wald, auf den Wiesen und dem landwirtschaftlich genutzten Offenland als auch in Weingärten und Parkanlagen war das Müllaufkommen enorm. Überfüllte Mistkübel bzw. von einigen Besuchern unterhalb des Müllbehälters platzierter Abfall sowie das Wegwerfen von Speiseresten lockt Wildtiere wie Krähen oder Füchse an, die beginnen alles in der Gegend zu verteilen, was mit einem erheblichen Aufwand für Gemeinden, Grundbesitzer und die Stadt Wien verbunden ist. In niedergetretenen Wiesen, die zum Picknicken genutzt wurden, müssen Privateigentümer und Landwirte bevor sie zu mähen beginnen können erst Pizzakartons, Getränkedosen, auf unterschiedlichste Art genutzte Taschentücher, Corona-Masken oder Wurfstecken entfernen, um nicht das Mähwerk zu beschädigen. Besonders eklatant stellt sich die Situation dort dar, wo Leute mit dem Pkw anreisen und die Abfallbeseitigung auf Parkplätzen erfolgt bzw. auch in weitläufigeren Schutzgebieten, in denen bewusst keine Mistkübel vorhanden sind.

Ein weiterer Aspekt sind die im zweiten Lockdown, um die Gastronomie zu entlasten gestatteten Take Away Konsumationen, die für hinzukommenden Abfall in Naturräumen sorgten, da auch in den meisten Fällen die dadurch zusätzlich benötigte Infrastruktur, also die Anzahl der Müllbehälter, dafür nicht gegeben ist. Oft wurden die Behältnisse der mitgenommenen Speisen und Getränke im Grünlandbereich hinterlassen. In öffentlichen Parkanlagen, wo vor Pandemiezeiten eine Abteilung von Gärtnern vormittags eine Stunde unterwegs war Müll einzusammeln, sind die in erster Linie zur Parkpflege vorgesehenen Fachkräfte oft einen ganzen Vormittag mit der Abfallbeseitigung beschäftigt, besonders an Montagen, wodurch zusätzliche Kosten entstehen, da externe Firmen beauftragt

werden müssen, diese Aufgabe in manchen Gartenanlagen Sonntags zu übernehmen.

Generell kann in manchen Gebieten von einem bis zu dreifach erhöhten Müllaufkommen ausgegangen werden, das sehr oft Grundbesitzer, die zur Entsorgung verpflichtet sind, ohne plötzlich zur Verfügung stehendem zusätzlichen Personal selbst beseitigen müssen.

Besonders oft wurden Zigarettenstummel als Problem genannt, da diese häufig irgendwo liegengelassen werden und mitunter erst nach bis zu 15 Jahren restlos verrotten.

Zitatauszüge:

IP1: ... und dass dann nach dem Picknick der Müll, die Hinterlassenschaften dort in der Wiese ganz einfach verblieben sind wie Pizzakartons, Bierdosen etc., zudem die Herausforderungen für die Landwirte, niedergetretene Wiesen und irgendwelche Stecken, die in die Wiese geschossen werden und die dort liegenbleiben und beim Mähen eine Beschädigung vom Mähwerk verursachen...

IP3: ... Diese Take Away Konsumation hat halt in den Parkanlagen stattgefunden und zum Teil wurde das nicht unbedingt im Mülleimer entsorgt, sondern irgendwo liegengelassen...das heißt, die Gärtner sind damit beschäftigt Müll zu entsorgen und es ist schon so, dass sie früher, vor Pandemiezeiten, am Vormittag eine Stunde unterwegs waren, eine Abteilung, beim Müllsammeln und mittlerweile einen ganzen Vormittag damit verbringen Müll zu entsorgen und einzusammeln. An den Wochenenden ist es ganz massiv... Die Gärtner, die hier tätig sind, das sind Fachkräfte und die brauchen wir für die Parkpflege und nicht nur für die Müllentsorgung...

IP4: ... Das ist bis ums Dreifache mehr geworden, was jetzt auch für unsere Ressourcen ein Hammer war. Wir haben jetzt auch nicht von heute auf morgen mehr Personal bekommen... und unsere Infrastruktur ist auf diese Situationen nicht ausgerichtet, sprich Anzahl von Müllbehältern...

IP7: ... Müll vielmehr, ganz klar. Ein großer Punkt sind die Tschickstummel, die die Leute immer noch nicht als Müll ansehen und die dann halt irgendwo liegen lassen. Teilweise nutzen Leute dann auch die Büsche als Mistkübel so á la es ist jetzt aus dem Auge und deswegen ist es weggeräumt. Prinzipiell könnte es aber schlimmer sein. Die Steigerung der Besucher ist nicht gleich mit der Steigerung des Mülls. ...

IP2: ... Müll hat stark zugenommen. Extrem. Doppelt so viel ist kaum falsch. Vor allem dort, wo Leute mit dem PKW hinfahren, in diesen Parkbereichen ist es extrem und auch mitten im Wald...

IP6: ... Die Müllsituation ist ein ganz großes Thema. Es war schon immer ein Thema natürlich, aber ich glaube durch die Pandemie ist das noch einmal verschärft worden. Ich glaube, das war in Wien und in Wien Umgebung natürlich, selbst so in diesen ganzen Weingärtengegenden, also im 23. oder am Nussberg oben ganz problematisch, dass die Leute da natürlich ausgewichen sind, am Wochenende, wenn das Wetter nicht allzu schlecht war, ihre Partys gefeiert haben, weil es nicht

wirklich wer kontrolliert hat und da ist einfach viel liegengeblieben. Und ein großes Thema ist auch, dass natürlich die Schutzhütten alle zu hatten und eine Zeitlang war es auch so, dass natürlich auch die Klos geschlossen waren. Das ist dann aber irgendwie von der Regierung oder wer da genau zuständig war weiß ich nicht, aber das war dann so, dass unsere Hütten dann wenigstens die Klos aufgesperrt haben, weil natürlich, wenn du vier/fünf/sechs Stunden wandern gehst, wo machst du es? Mit Kindern auch noch, natürlich machst du dann irgendwo hinter einen Baum. Und da muss man natürlich den Leuten halt auch sagen, das wissen auch nicht viele, dass sich Taschentücher nicht so schnell abbauen und Klopapier besser wäre. Und das sind halt alles so Themen, die schon ein Problem waren. Und Zigarettenstummel sind, glaube ich, auch ein ganz großes Thema und dann kommt erst Plastik. Glassplitter! Da braucht man nur mit seinem eigenen Hund wandern gehen und der tritt sich das ein...

IP8: ... Die hat sich eklatant gesteigert, im Wald selber sind die kleinen Kübel quasi übergegangen...

IP5: ... ist es ganz gewaltig in den Weingärten. Das Müllaufkommen ist auf Privatgrund. Es sind die einzelnen Grundstücksbesitzer quasi verpflichtet, den Mist der Erholungssuchenden wegzuräumen. Landwirte sagen, dass sie zuerst durch die Wiesen gehen um den Mist wegzuräumen, bevor sie mähen können...

Vandalismus:

Nicht nur Schilder wurden ausgerissen oder Banner abgeschnitten, alte Platanen in Parkanlagen kamen zu Schaden aufgrund der Errichtung von Baumhäusern, Kastanien wurden besprayt, Lehrpfadtafeln beschädigt, Bänke demoliert, Outdoor-Tischtennistische zerstört, Bäume angesägt, Schäden, für deren Kosten meist die Gemeinden, Wirtschaftshöfe, der Bund oder die Stadtverwaltung aufkommen müssen.

Zitatauszüge:

IP8: ... bis sie dann wirklich auch einen Outdoor-Tischtennistisch demoliert haben. Zuerst waren es so Kleinigkeiten wie Tischbänke ruinieren, Mistkübel ausleeren, irgendwas runter stoßen und das hat sich dann so gesteigert, bis es dann wirklich so eklatant war, dass wir jetzt auch den Naturlehrpfad dort in diesem Bereich zum Teil beleuchtet haben,...

IP2: ... Vandalismus war schon massiv. Ja, es wird viel zerstört. Wir hatten den Fall, dass bei 13 aufgestellten Stangenbefestigungen sämtliche Schilder ausgerissen wurden. Zum Beispiel bei unseren forstlichen Nutzungen ist es so, dass wir mittlerweile schon Straßenbreitenabdeckende Banner anbringen: Gefahr durch Waldarbeit! Achtung, Lebensgefahr! Die auch abgeschnitten werden. Das muss man halt dann fotografieren, dass man es auch dokumentieren kann, dass man das gemacht hat. ...

IP3: ... Was wir im Augarten massiv haben sind Vandalismusschäden, dass uns eingepflanzte Nachpflanzungen ausgerissen werden, angesprayte Bäume, Kastanien, aber auch dass die alten Platanen, wir haben dort wirklich alte Baumbestände, dann für Baumhäuser genützt werden usw., ... am Maria-Theresien-Platz sind die Schäden halt sehr massiv. Wir haben dort Buxebäume, also diese Kugeln sind 70/80 Jahre alt, sind irreversibel zerstört, weil wenn die Äste dort abgeknickt werden, entstehen Löcher, die wachsen nicht nach, nach kurzer Zeit. Es wird so sein, dass wir gerade den Maria-Theresien-Platz sicher in den nächsten Jahren grundsanierten müssen, was eine große Investition bedeutet... die Parkordner müssen auch bewusst die Parks kontrollieren, ob tatsächlich in den Liegewiesen gelegen wird, ob jemand jetzt gerade mit der Motorsäge reinmarschiert und einen Baum fällt, ja, ja, alles schon erlebt...

IP7: ... Und dann kommt es halt vor, dass zum Teil Bänke zusammengeschlagen werden, was dann eher ein Problem für die Gemeinde bzw. für den Wirtschaftshof ist, was natürlich auch deutliche Kosten verursacht, auch Sachbeschädigungen von Lehrpfadtafeln usw...

Sportliche Nutzung:

Aufgrund der Lockdowns und den damit verbundenen Maßnahmen, wie unter anderem der Schließung von Sportstätten, suchten vermehrt Personen zur Ausübung sportlicher Aktivitäten die Naturräume in der näheren Umgebung auf. Kurzarbeitsmodelle und Homeoffice ermöglichten vielen Menschen häufiger in Form von Mountainbiking, Skitouren gehen, Wandern, der Benutzung von E-Bikes, Ballspielen oder Laufen kulturelle Ökosystemdienstleistungen in Schutzgebieten oder Parkanlagen in Anspruch zu nehmen, um der aktiven Erholung nachzugehen, was nicht nur zu Konflikten mit naturschutzrelevanten Themen durch Übernutzung aufgrund des stark gestiegenen Besucherdrucks führte, sondern auch innerhalb der Erholungssuchenden zwischen den Bevölkerungsgruppen Schwierigkeiten mit sich brachte. Beeinträchtigte Personen, Kinder oder ältere Menschen fanden sich oft konfrontiert mit Sportbetreibenden, speziell, wenn unterschiedliche Fortbewegungsgeschwindigkeiten eine Rolle spielten.

Zitatauszüge:

IP2: ... Skitourengehen natürlich sehr, also da sind auch die Umsätze extrem hoch gewesen in den letzten zwei Saisonen, weil unter anderem natürlich die Skipisten lange gesperrt waren. Und durch die ganzen Beschränkungen hat man jetzt auch nicht weit wegfahren und nicht übernachten können und da waren natürlich so Skigebiete wie der Semmering total überlaufen, das war ein Wahnsinn. Was auch noch sehr gestiegen ist, ist diese Geschichte mit Mountainbikes. E-Bikes haben auch sehr starke Zuwächse bekommen...

IP9: ... also im Naturschutzgebiet Heferlberg, merkt man dass in letzter Zeit vermehrt Mountainbiker durchfahren ... das ist einfach ein verstärkter Trend derzeit, dass die durch das Schutzgebiet fahren, das war früher zum Beispiel nicht der Fall... Derzeit

halten sie sich noch an die Wege, wo auch die Leute gehen. Insofern ist es noch nicht so dramatisch. Sie haben noch keine neuen Wege gemacht...

IP1: ..., dass es eigentlich ein 1.350 km umfassendes Mountainbikestreckennetz im Wienerwald gibt und dass da aus unserer Sicht schon ein sehr gutes legales Angebot gemacht wird und man jetzt nicht querfeldein fahren muss, um da Naturschutzprobleme auch noch zu verursachen...

IP10: ... Ja, besonders mit dem Fahrrad, es gibt jetzt so den KTM-Radweg als längere Radroute vorbei, also KTM, Kamp-Thaya-March- und das wird generell gut angenommen und auch von vielen Slowaken. Hier kommt jetzt bei Marchegg eine zweite Brücke, die jetzt in Bau ist, Fahrradbrücke, und da wird der Radverkehr noch mehr weiter zunehmen wahrscheinlich...

IP7: ... Zum Teil auch mit Bällen und dann eben auch diversen Störfaktoren wie Drohnen, natürlich auch Fahrräder usw...

IP3: ... Das hat auch damit zu tun, dass sehr viele auch den Sport wiederentdeckt haben und joggen gehen usw. und das sorgt halt auch für Frequenz. Und das heißt auch, dass die eigentlichen Pfade verlassen werden und man sich neue Pfade sucht, das heißt, wir haben plötzlich Waldwege, die es früher nie gab, im Schlosspark Schönbrunn zum Beispiel oder eigentlich in allen Parkanlagen. Was nicht dazu führt, dass sich die Natur dort erholen oder verjüngen kann...

Auswirkungen auf das Wegenetz:

Der plötzlich aufgekommene Bedarf an mehr Platz für ein höheres Maß an Besuchern von Naturräumen schlägt sich auch in der Nutzung des Wegenetzes nieder. Um die Gefahr der Infektion bei Massenansammlungen zu mindern, versuchten viele Leute sich gegenseitig auszuweichen, was dazu führte, dass Wege verlassen wurden und neue Pfade entstanden, sowohl in Kernzonen von Schutzgebieten, wie auch in urbanen Grünräumen, wo Waldabschnitte und Offenlandbereiche, die zum Teil als nahezu unberührte Lebensräume für Fauna und Flora vorgesehen sind, begangen oder mit Sportgeräten befahren wurden.

Zitatauszüge:

IP1: ...In der Landwirtschaft, wo es kein freies Betretungsrecht für Wiesen gibt, haben sich Trampelpfade von Spaziergängern gebildet, wo Mountainbiker ganz einfach abkürzen, irgendwo über die Wiese runter stechen...

IP2: ... Es sind vorher schon illegale Routen in Kernzonen genutzt worden. Jetzt hat das einfach zugenommen, es werden Touren runtergeladen und gegangen, ohne zu prüfen, ob es sich um ein Schutzgebiet handelt...

IP3: ... Zum anderen auch ein anderes Verhalten in den Parks. Auch wieder Schlosspark Schönbrunn ein Beispiel. Wir haben an sich eine ausgewiesene Liegewiese dort, der Rest der Parkfläche ist eigentlich „Rasen betreten verboten“,

eben um hier auch die Grasschicht, den Rasen nicht zu verletzen oder zu zerstören, was auch passiert, vor allem wenn es regnerisch oder wenn ein weicher Untergrund ist. Da haben wir eben genau in den letzten Jahren feststellen müssen, Touristen folgen ihren Pfaden, Wiener und Wienerinnen nutzen es als Naherholungsgebiet und wollen eben auch die Wiesen nutzen als Liegewiesen. Und da stehen wir schon vor einem gewissen Dilemma, weil auf der einen Seite sollten wir eben den Park pflegen nach dem Parkpflegewerk, also so wie der ursprüngliche Zustand das historisch auch definiert und auf der anderen Seite wissen wir halt, dass es eben diesen Bedarf gibt nach mehr Grünraum. Und das heißt auch, dass die eigentlichen Pfade verlassen werden und man sich neue Pfade sucht, das heißt, wir haben plötzlich Waldwege, die es früher nie gab, im Schlosspark Schönbrunn zum Beispiel oder eigentlich in allen Parkanlagen. Was nicht dazu führt, dass sich die Natur dort erholen oder verjüngen kann...

IP4: ... Wir haben hier ein Wegegebot, also da ist das Verlassen des angebotenen Wegenetzes nicht erlaubt. Ausnahmen sind Lagerwiesen, die man betreten darf, wo wir dann aber schon gesehen haben, das war schon im ersten Lockdown, es sind viele Menschen hier her geströmt, die die Spielregeln nicht gekannt haben. Der Lainzer Tiergarten ist schon, das wissen wir aus vorherigen Besucherzählungen, -befragungen, hat schon einen großen Charakter in Richtung Stammpublikum und das hat sich in dieser Lockdownsituation komplett umgedreht. Da sind mehr Leute hierher geströmt, die verzweifelt nach Ausweichmöglichkeiten gesucht haben und natürlich auch nach großzügigen Grüngeländen, wo man sich auch wirklich aus dem Weg gehen kann. Trotzdem gibt es neuralgische Punkte wie bei Toren usw. wo man wirklich auf Menschenmassen trifft und diese Kombination, also die Angst, dass ich jetzt in die Nähe von Menschen komme bzw. auch die Spielregeln nicht wirklich kenne, haben viele dazu verleitet, sich quer über das Gebiet zu verteilen. Gerade beim ersten Lockdown war es ja so, das war ja eine sehr schöne Witterungssituation, also durchgehend, und da sind viele Leute auf diesen naturschutzfachlichen wertvollen Wiesen gelegen, die jetzt keine Lagerwiesen sind...

IP5: ... Das Wegenetz ist in dem Fall in meinen Augen nicht berücksichtigt worden, weil natürlich auch, wenn viele Leute auf einem Weg gehen, aber man eher Ruhe braucht, man dann natürlich abseits der Wege geht und neue Wege erkundet. Es ist durch die hohe Anzahl an Leuten auch viel mehr Fläche beansprucht worden...

IP6: ... Im Lainzer Tiergarten, das ist ein gutes Beispiel, da sieht man das ja auch ausgehängt, dass man die Wege nicht verlassen soll, weil wenn die dann natürlich ihre Jungen kriegen, die Wildschweine, das kann auch echt gefährlich werden. Das ist im Wald natürlich genau dasselbe und man darf auch nicht vergessen, teilweise ist es auch Privatgrund und es wird halt genehmigt, dass man da jetzt den Wanderweg durchgeht und ich meine, wer hat es schon gerne, dass man einfach irgendwo durch sein Gebiet durchhatscht?...

IP7: ... Hier im Offenland kann man sich überall bewegen. Prinzipiell wäre es natürlich gut, wenn nicht alle Massen ständig auf den Wiesen sitzen und speziell auf den ökologisch wertvollen Trockenrasenflächen...

IP8: ... Wir propagieren halt unsere Wanderwege und weisen schon auch darauf hin, dass wir Bereiche haben, die halt nicht so frequentiert sein sollen, weil wir halt

Altholzzellen schaffen, wo die Tiere auch einen besseren Lebensraum hinsichtlich der Biodiversität vorfinden...

IP9: ... Neue Trampelpfade sind entstanden, also hier auch im Schutzgebiet. Es sind ein bisschen mehr Wege jetzt als früher...

IP10: ... 90% der Menschheit ist sehr brav, aber die anderen 10%, die machen Schwierigkeiten. Also wir haben, das ist ein Naturschutzgebiet, wir haben Wegegebot, man darf den Weg nicht verlassen. Und je mehr Besucher, desto mehr passiert sowas. Und irgendwann, wenn es am Weg so voll ist, dann suchen sich die Leute einfach Platz, also die gehen sich gegenseitig dann, bewusst oder unbewusst, aus dem Weg und die verlassen die Wege...

Hundethematik:

In Zusammenhang mit der Besucherlenkung spielen Hunde, hier vor allem leinenlos gehaltene, eine große Rolle. Hundebesitzer untereinander sowie Erholungssuchende aller sozialen und demographischen Zugehörigkeiten treten nicht nur zueinander in Konfliktsituationen, sondern befeuern in erster Linie Auseinandersetzungen mit Aufgaben des Schutzgebietsmanagements, dass unter anderem für die Wahrung der Ruhezeiten für Wildtiere, die Erhaltung der Biodiversität, die Aufrechterhaltung des Prozessschutzes und in einigen Fällen auch für die Haftung bei Zwischenfällen mit Mensch oder Tier verantwortlich ist.

Zudem hat sich die Entsorgung der Exkremente als Problem gezeigt, da zwar manche Hundehalter die vorgesehenen Einwegbeutel zur Beseitigung der Hinterlassenschaften ihrer Haustiere benutzen, diese aber dann in der Natur zurücklassen, in manchen Fällen auch unübersehbar an Ästen in Augenhöhe entlang von Wegen positioniert. Hinzukommend sind auch Hunderisse an Rehwild ein gewichtiges Thema, nicht nur den Naturschutz betreffend, sondern ebenso rechtliche Zuständigkeiten betreffend.

Zitatauszüge:

IP5: ... Auch diese Bereitstellung von Hundewiesen zum Beispiel im Schwarzenbergpark, da gibt es wohl den Bereich, wo die Hunde sein können, aber die Leute lassen ihre Hunde vorher und nachher genauso laufen. Und der Hundekot ist ein ganz schwerer Faktor im Bereich der Futterwiesen, weil natürlich die Futterqualität weg ist. Das Schnittgut kann nur mehr kompostiert werden, weil das einfach gesundheitsgefährdend ist für die Landwirte...

IP6: ... Wenn wir bei Hunden sind, ist natürlich auch ein Thema: Hunde an die Leine. Das ist auch sowas, was die Leute nicht wirklich wissen oder ignorieren, was natürlich auch gefährlich werden kann. Man kann seinen Hund schon gut abrichten und alles, aber es ist trotzdem noch ein Urinstinkt, wenn da jetzt ein Reh vorbeihüpft und der hetzt dem nach. Das sind halt auch alles so Themen, die natürlich durch die Pandemie jetzt noch einmal aktueller und verstärkt worden sind...

IP2: ... Hunde sind eigentlich ein Problem auch im Zusammenhang mit Wildtieren natürlich, vor allem nicht angeleinte, die dann leider nicht so folgsam sind, wie sie sein sollten ohne Leine. Prinzipiell ist ja nicht überall Leinengebot, aber dann müssen sie halt auch im Einflussbereich bleiben. Das ist oft schwierig. Bzw. natürlich auch verbunden mit eingepackten Kotresten, die dann halt irgendwo in der Natur liegen. Das ist das unverständlichste Thema schlechthin...

IP4: ... Zum Beispiel im Maurerwald haben wir, das ist gleich anschließend zum Lainzer Tiergarten, auch ein Natura 2000 Gebiet und dort ist halt eine hohe Hundefrequenz von Haus aus schon. Das ist ein beliebtes Areal, wo Leute halt ihre Hunde ausführen, wie halt im Hörndlwald, nur im Hörndlwald kommt halt zum Beispiel kaum ein Rehwild vor, im Maurerwald schon und dort hat es dann auch einige Hunderisse gegeben...

IP7: ... Wenn Leute nicht einsehen, dass die Maßnahmen eingehalten werden sollen, dann muss man halt auch streng durchgreifen, zum Beispiel die Leinenpflicht, wenn sich die Leute nicht daran halten und man erwischt sie öfter, dass der Hund frei herumrennt und ständig auf der Pirsch ist, und man erwischt ihn zum zweiten, dritten Mal kriegt er auf jeden Fall eine Anzeige...

IP9: ... Was jetzt vielleicht die Gemeindeebene betrifft, da würde ich sagen, was bisher noch sehr wenig gedacht ist, es gibt, glaube ich, in Traiskirchen nur ein oder zwei kleinere Hundezonen. Das ist vielleicht zu wenig, weil man schon merkt, dass dieser Hundedruck sehr zugenommen hat...

IP3: ... Wir haben in allen Anlagen bis auf im Augarten Hundeverbot und dort auch nur an der Leine und das führt immer wieder zu Konflikten, die brauchen halt auch die Fläche und die Bundesgärtenfläche fehlt in dem Fall, außer im Augarten...

4.1.3. Auswirkungen auf den Naturschutz:

Störung von Wildtieren:

Durch die höhere Besucherfrequenz und größere Gesamtmenge an Leuten, die sich abseits der vorgesehenen Wege in Schutzgebieten und Parkanlagen aufhielten und auch zu Nachtzeiten in Ruhezeiten vordrangen, in manchen Bereichen auch mit Hunden, kam es zu Beeinträchtigungen von wildlebenden Tieren, sowohl im Bereich der Großsäuger wie Wildschweinen oder Rehwild als auch teilweise bei sensiblen Vogelarten in der Brutzeit. Gesetzlich verbotene Fütterungen von Füchsen, die dadurch ihr Verhalten ändern, fanden ebenso statt, wie es auch bis zu um das Vierfache erhöhte Fallwildquoten zu verzeichnen gab.

Zitatauszüge:

IP4: ... Wo wir schon Einflüsse gesehen haben sind an größeren Tieren, also sprich an Rehen, Wildschweinen usw., nachdem die Leute jetzt auch abseits vom Lainzer

Tiergarten, ich denke nur an den Schwarzenbergpark oder im Bereich Kahlenberg, Leopoldsberg, sie haben sich halt überall hin verteilt und da hat es halt kaum mehr Rückzugsräume und Ruheräume für Großsäuger gegeben. Ich glaube auch, dass es jetzt für diverse Vogelarten in der Brutzeit Effekte gegeben hat, also dass da schon viele Störfaktoren einfach da waren. Beim Wild haben wir es insofern auch in Zahlen. Wir haben einen hohen Anstieg an der Fallwildquote bei Rehwild gehabt. Die sind halt einfach gestört worden. Die waren in irgendwelchen Einständen drinnen, sind dann auf die Straße geflüchtet und dann hat es eine Kollision mit Fahrzeugen gegeben und das ist um das Vierfache mehr geworden. Das ist halt der extremste Output davon...

IP3: ... Was wir auch festgestellt haben ist, dass aktiver Einfluss auf Pflanzen wie Tiere genommen wird. Auch ein Beispiel: Im Schlosspark Schönbrunn haben wir mittlerweile Füchse, die sehr zutraulich geworden sind, weil sie regelmäßig gefüttert werden. Was ein Problem darstellt, weil einerseits ein Fuchs als Wildtier nicht gefüttert werden darf, gesetzlich schon nicht und zum anderen, weil die Füchse verlernen, sich eigenständig zu ernähren. Die wissen, die kriegen ihr Futter. Das ist schon ein Thema. Das haben wir beobachtet, dass es plötzlich ganz In ist, Wildtiere im Schlosspark zu füttern, was auch entsprechend kommuniziert wird...

IP6: ... Beim Klettern ist es auch ein großes Thema wenn Vogelbrutzeit ist natürlich, die oft in den Felsen nisten usw...

IP5: ... Ganz sicher war der Störeinfluss gewaltig. Ich glaube nicht, dass es in Wien irgendein Gebiet gegeben hat, wo noch Ruhe geherrscht hat...

IP2: ... Da es unruhiger geworden ist, hat sich die Wildpopulation mehr zusammengerottet, wo dann wirklich keiner mehr hinget, allerdings habe ich interessanterweise heuer schon so viele Wildschweine gesehen, wie viele Jahre vorher nicht zusammen, kann aber sein, dass einfach die Population größer geworden ist. Bei den Vogelarten kann ich es mir irgendwie nicht vorstellen, dass die davon beeinträchtigt sind. Ich glaube, die sind relativ robust und außerdem können sie wegfliegen. Die suchen sich schon was. Je stationärer die Art ist desto härter trifft es sie. Wenn ich als Salamander über eine Strecke muss und die wird permanent frequentiert und ich werde hundertmal zusammengeführt, dann trifft es mich wahrscheinlich, dann wirkt es sich auch auf die Population aus...

IP8: ... ich glaube aber, dass das Verhalten der Tiere sich insofern schon ein bisschen verändert hat, weil keine Ruhephasen im Wald eintreten, weil man halt auch da erhöht am Abend in der Dämmerung und mit der Stirnlampe gehend die Leute unterwegs hat, was sonst eher die Ausnahme war und mir ist das in den letzten 20 Jahren nicht passiert, dass mir am Weg ein Wildschwein begegnet wäre, weil die ohnehin wissen, wie sie sich verhalten und eigentlich erst in der Dämmerung unterwegs sind. Aber ich glaube schon, dass durch dieses vermehrte mit den Hunden spazieren gehen und dieses konstante ständige Nutzen des Waldes, dass da vielleicht schon eine Störung da sein kann. Ob das jetzt einen Einfluss auf das Brutverhalten hat? Wie gesagt, ich glaube, dass sich die Tiere dann einfach nur andere Standorte suchen, wenn sie diese stark frequentierten Bereiche dann, die vielleicht noch stärker frequentiert sind, eher meiden ...

Auswirkung auf die Biodiversität und geschützte Arten:

Ein unterschiedliches Bild in den Augen der ExpertInnen zeigt sich bezüglich der Gefährdung von Schutzgütern. Einerseits kam es in manchen Gebieten zu bewusst gesetzten Handlungen, die seltenen Organismen schaden sowie auch durch Unachtsamkeit hervorgerufene Beeinträchtigungen, andererseits konnte in einigen Naturschutzgebieten seit der Lockdownsituation kein direkter Einfluss auf gefährdete Arten festgestellt werden.

Zitatauszüge:

IP5: ... Auf jeden Fall. Es sind viele streng geschützte Arten ausgegraben worden. Da hat sich die zunehmende Nutzung auch auf die Wiesenvegetation abgezeichnet. In den Wiesen direkt, die schon hochstehenden Futterwiesen, die niedergedrückten Plätze der Picknickenden. Aber das ist ein grundsätzlicher Trend, das entlang von Trampelfaden, die früher eine Spur ausgemacht haben, dass sich das immer mehr verbreitert. Man sieht dann schön die Trittvegetation, die sich jetzt quasi von der Wiesenvegetation entwickelt hat...

IP4: ... Wir haben zum Beispiel Gott sei Dank einen Schwarzstorchnachweis im Lainzer Tiergarten, und das ist eine hochsensible Art. Wenn sich da Leute unterhalb von dem Brutbaum, von dem Horstbaum bewegen, gibt es halt Beeinträchtigungen im Fütterungsverhalten usw. Da kann es schon sein, dass nachher eine Brut ausfällt. Oder ein Habichtkauz, der sich Gott sei Dank auch durch ein Wiederansiedlungsprojekt da etabliert hat. Der ist auch sehr störungsanfällig...

IP9: ... Ein Eisvogel, wie gesagt, der ist relativ tolerant, vielleicht auch geworden. Der muss das einfach akzeptieren, dass so viele Leute da sind und sie akzeptieren es auch. Natürlich flüchten sie, also wenn wir da sind, würde er sich jetzt nicht hersetzen in vier Meter Entfernung, aber in 30 oder 40 Meter Entfernung könnte er theoretisch schon sitzen und würde ihn nicht stören. Es kann punktuelle Übernutzung geben. Es kann sein, dass bestimmte Plätze, wo sich bestimmte Arten gerne vermehren würden, zu viel genutzt werden und die werden dann von dort verscheucht oder es kann sein, dass dann, weil eben das Fotografieren von Orchideen zugenommen hat, dass dann auch ein Kollateralschaden quasi entsteht. Im Burgenland in zwei oder drei Schutzgebieten sind sie nach der Reihe teilweise irgendwohin gekommen, da waren 80 Löcher, wo früher Orchideen gestanden sind und die waren alle ausgegraben. Oder Kuhschellen. Die dürften sie aber dann versuchen gewerblich zu verkaufen, nehme ich einmal an...

IP7: ... Da kann man sagen nein, weil dadurch, dass die Zeiträume relativ kurz sind, in denen die Intensität extrem gestiegen ist und unsere Arbeit mit der Besucherlenkung wirklich gut funktioniert, kann man sagen, dass wir das eigentlich ganz gut abpuffern, dass unsere Arten, die hier sind, also unser Managementplan kann eingehalten werden. Wir konnten unsere diversen Projekte durchführen und es läuft eigentlich in dem Sinn gleichmäßig weiter, wie es eigentlich auch geplant war. Und von der botanischen Seite her ist es jetzt so, dass wir schon leichte Mängel feststellen konnten in den Bereichen, wo die Leute dann die Bänke umgestellt haben

und dann zum Beispiel auf so schöne Plätze wie hier hingestellt haben und wenn die Bank über einen längeren Zeitraum dort steht, hat man natürlich erhöhte Trittschäden und Müll usw...

IP10: ... Also so richtig messbar eigentlich nicht. Wir haben ja die Störche. Die sind total an Menschen gewöhnt, die brüten am Schlosdach auf den Schornsteinen und da war Baustelle und das war denen egal. Das hat mit Corona dann nichts mehr zu tun, also die sind total an Menschen gewöhnt...

IP2: ... Wo es vielleicht was gibt, dadurch, dass die Leute wirklich auch auf den Wiesen herum latschen und sich auch dort hineinsetzen oder das für Ballspiele oder Sonstiges benutzen, könnte es schon sein, dass es auf der einen oder anderen Wiese eine Artenverschiebung gibt. Sonst würde ich meinen bei Einzelarten nicht, wenn sie jetzt nicht gerade massiv irgendwas ausreißen, das hätte ich aber so jetzt nicht festgestellt, dass der Sammelleidenschaft groß nachgegangen wird. Das wäre mir nicht aufgefallen, weil man sich vermutlich dazu auch auskennen muss. Wenn ich jetzt Schwammerl suche, muss ich zumindest Schwammerl kennen. Das mache ich jetzt nicht von heute auf morgen, wenn ich es vorher nie gemacht habe...

IP8: ... was das Biotop betrifft zum Beispiel von der Gelbbauchunke, das ist ja auch sehr witterungsabhängig. Da habe ich jetzt so gesehen keine Veränderung ad hoc feststellen können...

Beeinträchtigung der Lebensräume:

Saisonabhängig und lokal unterschiedlich fanden durch die räumliche und zeitliche Übernutzung der Schutzgebiete manche Organismen nicht ausreichend ungestörte Lebensräume und Gegebenheiten vor, ihrem Brutverhalten oder Fressgewohnheiten in natürlicher Weise nachzukommen. Ebenso durch vermehrtes Auftreten leinenloser Hunde, erhöhtem Müllaufkommen, verstärkten sportlichen Aktivitäten oder Fragmentierung aufgrund der Missachtung des Wegegebots bzw. der zusätzlichen Entstehung und Verbreiterung von Trampelpfaden kam es zu Einflüssen auf Ökosysteme. Gestiegene Ausübung von Mountainbiking führte zu Erosionserscheinungen an Kalkstandorten durch Überbeanspruchung, permanent wiederkehrende Belegung sensibler Flächen und nächtliche Feiern in naturnahen Bereichen sowie die übermäßige Besucheranzahl an Wasserkörpern in Schutzgebieten brachten eine gewisse Belastung der Lebensräume und der Wasserqualität mit sich.

Zitatauszüge:

IP9: ...Ich würde sagen, kritisch ist es zwischen Mitte März bis Mitte Mai, weil jetzt Pflanzen in der Au hier oder auch Insekten, denen ist das völlig egal, ob jetzt mehr Menschen da sind oder nicht. Kritisch ist es nur bei den Vögeln und vielleicht eventuell bei ein paar Säugetierarten. Und zum Beispiel ein Vogel, den haben wir immer mal wieder im April gehabt oder Anfang Mai, das ist der sogenannte Flussuferläufer und da bin ich überzeugt, wenn es da keine Störung gäbe, schon der eine oder andere probiert hätte zu brüten und durch die Störungen ist das quasi

unmöglich. Man muss sich ja auch vorstellen, dass die Leute hier mit den Hunden gehen, aber nicht an der Leine, sondern dass die Hunde hier einfach am Wasser herumtollen...

IP7: ... Es gibt dann schon sensible Bereiche, wo man dann darauf schauen sollte, dass die Leute nicht ständig darauf sitzen, zum Teil auch mit Bällen spielen und dann eben auch diverse Störfaktoren wie Drohnen, natürlich auch Fahrräder usw. Das funktioniert auch ganz gut mit Besucherlenkung, wenn man mit den Leuten einfach spricht und versucht ihnen zu erklären, hey, da wächst irgendwas Spezielles bzw. da ist jetzt ein Zieselbereich, wo eigentlich die Ziesel gerne rauskommen und fressen. Wenn man das den Leuten erklärt und ihnen nicht gleich mit Verboten auf den Kopf haut, sehen sie das auch gut ein und freuen sich meistens, dass man mit ihnen redet und ihnen gewisse Sachen auch erklärt. Am Wochenende in der Nacht sind deutlich mehr Jugendliche zum Feiern hergekommen, das ist irrsinnig angestiegen. Wir bzw. ich versuche dann auch oft mit denen zu reden und plaudere dann mit ihnen und sage ihnen, ja, es ist gut, dass sie da sind, aber es ist trotzdem ein Naturraum. Es ist Europaschutzgebiet, es ist Natura 2000, es ist ein Landschaftsschutzgebiet und es sind jede Menge Wildtiere hier und man sollte sich dementsprechend verhalten. Das versuche ich ihnen klarzumachen, dann sagen sie, ja, ja, sie sehen das voll ein und danke für die Info und sind eh' guter Dinge, nur wenn dann einmal die zweite Wodkaflasche angerissen ist, haben sich junge Leute leider nicht mehr so unter Kontrolle...

IP2: ... Da glaube ich eher, dass durch den Misteintrag mehr Probleme bzw. durch die Bodenerosionen, dass die Dinge dann halt, zum Beispiel im Kalk, wenn man da jetzt die illegalen Radrouten hernimmt, wo sich die Leute fünf- bis zehnmal runterlassen und dann ist der Felsen heraußen, dann ist es eh' schon wieder zu unangenehm und dann wird halt die nächste Route ausprobiert. Das ist halt massiv. Da ist jetzt vermutlich nicht wirklich eine Art in dem Sinn schwer betroffen oder eine Population, aber es ist nicht gut...

IP10: ... Man darf keine Blumen pflücken, man darf die Pferde, die wir haben, nicht füttern, streicheln und so weiter. Und alles, was man nicht darf, passiert trotzdem. Wenn das eine wertvolle Wiese ist und Leute anfangen, Blumen zu pflücken, Picknickdecken auszulegen, Pferde zu füttern, Pferde anzulocken, Pferde zu streicheln, die Wahrscheinlichkeit, dass sowas passiert, nimmt einfach zu, wenn es mehr Menschen gibt. Und was für uns dann wichtig ist, sind die Pferde. Die an und für sich ein Publikumsmagnet sind, die sehr freundlich und zutraulich sind, aber wenn die Pferde lernen, dass ein Mensch mit Futter verbunden ist, dann kriegen die eigentlich ein Verhalten angelernt, was wir nicht wollen, nämlich, dass sie auf Menschen hingehen und dann irgendwann anfangen in einen Rucksack zu knabbern und zu suchen, ob da irgendwas drin ist oder so, also das wollen wir dann wirklich nicht, weil es sind halt zu große Tiere und alles, was mit Haftung zu tun hat, liegt nicht mehr im Reservat...

IP4: ... Auch die Trampelpfade haben sich wieder neu gebildet bzw. wieder stabilisiert, weil einfach viel mehr Leute ein selbst gebildetes Wegenetz nutzen. Das bleibt natürlich länger erhalten und ist natürlich ein Einfluss auf ein Ökosystem. Auch wenn es jetzt Ausgangsbeschränkungen gegeben hat, aber nachdem wir ja auch für Wildtiermanagement genauso sorgen müssen und Jagen oft dann gerade im

urbaneren Bereich, so wie halt im Maurerwald oder im Schwarzenbergpark, das dann wirklich nur mehr in Nachtstunden möglich ist, merkt man dann schon, dass es eine Riesenfrequenz gibt, wo Leute mit Stirnlampen unterwegs sind. Und das ist natürlich auch, wo halt einfach auch für viele Tierarten, wo es halt eine Nachtruhe gibt, wie es bei uns Menschen dann auch sein sollte, was halt auch sehr gestört ist.

IP8: ... Dass das jetzt einen Einfluss auf das Ökosystem hat, kann ich nicht verifizieren, weil der Wienfluss per se ja den Bundesforsten gehört und wir jetzt da kein Monitoring machen. Wasserforschungsprojekte hatten wir keine, die wir durchführen durften, das heißt, ich kann auch an der Randökologie nicht verifizieren, ist es mehr, ist es weniger geworden oder hat es sich verändert? Da war aber schon eine höhere Frequenz da. Das Durchwühlen des Wassers war schon höher gegeben, weil die das ein bisschen als Planschbecken genutzt haben. Jetzt wenn ich mir überlege, die haben alle Sonnencreme drauf, dann kann das natürlich schon sein...

IP1: ... vielleicht auch ein bisschen um die Ecke gedacht, dass gerade auch manche Waldeigentümer, was die Wegesicherheit betrifft, mit noch schärferem Auge durch die Wälder gegangen sind und potentiell vom Umstürzen bedrohte Bäume gefällt haben, um da ja auf der sicheren Seite zu sein, wenn so viele Leute draußen sind, ... und durch Mountainbiker haben wir an manchen Stellen von Karbonatböden mit Erosionserscheinungen zu kämpfen...

4.1.4. Entwicklung neuer und Weiterführung entstandener Strategien:

Herausforderungen für das Besuchermanagement:

Neben einem weitaus höheren administrativen Aufwand mussten aufgrund der zusätzlich entstandenen Arbeit Dienstleistungen, wie zum Beispiel die Müllentsorgung teilweise von externen Firmen zugekauft werden. Aber auch Portiere, Feldschutzorgane und andere Mitarbeiter des Stammpersonals bekamen striktere Anweisungen, Verhaltensaufklärung in Naturräumen zu betreiben und waren zum Teil dazu angehalten, mehr Aufsichtsstunden auch nächtens und an Wochenenden zu leisten. Sprachbarrieren stellten vor Ort ebenso eine Herausforderung dar, wie verstärkt mediale Kundgebungen, unvorhergesehen notwendige bauliche Maßnahmen oder das mehr beanspruchte Beschwerdemanagement. Dennoch konnte die Situation in manchen Gebieten auch als guter Probelauf für künftige Großveranstaltungen gesehen werden und bzgl der Besucherlenkung wertvolle Erfahrung spenden.

Zitatauszüge:

IP2: ... Wir haben viel mehr Arbeit, es kam zu mehr Beschwerden, z.B. wenn wir Forstwirtschaft betreiben und Sperrgebiete errichten, die dann missachtet werden, wodurch auch die Gefahr für die Arbeiter aber auch für die, die mit geschultertem

Bike durchmarschieren steigt, es ist definitiv auch mehr administrativer Aufwand entstanden...

IP3: ... Das haben wir jetzt auch ausgelagert und zugekauft, dass eine externe Firma das am Sonntag in manchen Gartenanlagen übernimmt. Das ist eine zusätzliche Müllentsorgung. wir müssen uns im Management darauf einstellen oder mussten es und das wird uns wahrscheinlich auch bleiben, dass wir Dienstleistungen zukaufen. Die Gärtner, die hier tätig sind, das sind Fachkräfte und die brauchen wir für die Parkpflege und nicht nur für die Müllentsorgung. Da ist eine Umstellung im Management gefragt...

IP7: ... Was wir jetzt gemacht haben ist einfach die Bänke an den Plätzen, wo wir sie haben wollen, zu fixieren. Im Wirtschaftshof haben wir uns abgesprochen, haben einen Betonfuß in den Boden rein gemacht, das heißt, die Bänke sind jetzt nicht mehr variabel... Wir haben zusätzliche Ressourcen in Aufsichtsstunden investiert, das heißt, ich und ein Kollege bzw. zwei Kollegen von mir sind auch Feldschutzorgane. Wir sind zu dritt laufend auf der Heide, natürlich mit Tagen dazwischen, aber an Schwerpunkttagen, an den Wochenenden, teilweise an den Abenden jetzt auch, wo die Jugendlichen am Feiern sind, haben wir unsere Kapazitäten einfach erhöht und haben gesagt okay, wir müssen jetzt öfter rauf und wir müssen ein bisschen mehr Präsenz zeigen...

IP8: ... dieses Nutzungsbedürfnis, wir gehen jetzt zu Outdoorführungen, das sind vielleicht punktuell einzelne Leute, aber schon auch dieses verhaltene, muss ich mich jetzt mit anderen Leuten in die Gruppe begeben? ... Vor allem Leute, die aus Bezirken kommen, wo der Grünanteil sehr gering ist und da natürlich der Migrationsanteil wesentlich höher ist. Und die erreicht man mit solchen Informationskampagnen oder Touren, wo wir eine Waldtour machen, die erreicht man auf dieser Schiene nicht, die sehen das als Konsumgut und als erweiterte Parkanlage, glaube ich, auch an...

IP10: ... Na ja, für uns ist es vielleicht nicht einmal ein Nachteil, weil es kommt ja 2022 die niederösterreichische Landesausstellung nach Marchegg, also da kommen über, also, was weiß ich, von Mitte März bis Ende November, glaube ich, 200 000 Leute oder so, keine Ahnung, aber total viele Leute auf jeden Fall und da werden mit Sicherheit auch sehr viele einen zumindest kurzen Abstecher machen zur Storchenplattform oder auch eine größere Runde spazieren gehen, also viel mehr Besuch, als was normal ist. Und durch Corona haben wir jetzt eigentlich guten Probelauf gehabt über, na ja, was für Folgen hat es, wenn mehr Besucher kommen. Also auch für uns ist das dann kein Nachteil in Gesprächen mit der Ausstellungsorganisation oder so, weil wir sagen dann: „Na 'tschuldigung, wir haben jetzt schon so viele Besucher und da kommt noch eine Landesausstellung oben drauf...es entstehen Probleme bei uns, die Leute rennen quer durch die Natur, bitte kommt uns entgegen, wir brauchen was, wir brauchen eine bessere Besucherlenkung, wir brauchen Unterstützung an starken Wochenenden, um an wichtigen Punkten jemanden stehen zu haben zum...also zum Aufpassen eigentlich.“ Also da war es für uns eine wertvolle Erfahrung zu sehen, was passiert, wenn die Besucheranzahl plötzlich deutlich größer wird...

IP4: ... Wenn wir beim Lainzer Tiergarten bleiben, von sechs Toren sind zwei Tore mit Portieren besetzt. Die haben dann schon die striktere Anweisung bekommen, Leute auf die Spielregeln hier herinnen aufmerksam zu machen. Dann ist auch medial viel erfolgt...

Anforderungen an die Bewusstseinsbildung:

Was während der Pandemie auch verstärkt zum Vorschein trat, ist dass bei vielen Besuchern wenig Wissen über richtiges Verhalten in der Natur vorherrscht. Dies erforderte ein höheres Ausmaß an Öffentlichkeitsarbeit über unterschiedliche Kanäle. Aufklärungsarbeit mittels Führungen, Flyer, Tourenplanung, Informationsschilder, Präsenz auf der Fläche, im direkten Gespräch und Wissensvermittlung durch Förster, Gärtner, Naturschutzorgane und Aufsichtsdienste soll mithelfen, die unterschiedlichen Bedeutungen, Schutzgüter, Funktionen und Ökosystemdienstleistungen von Lebensräumen wie z.B. Blühwiesen, Trockenrasen, Eichen-Hainbuchenwäldern oder Bachläufen besser zu verstehen und dementsprechend die adaptierte Nutzung in Grünräumen und Naturschutzgebieten in der breiten Bevölkerung zu fördern.

Zitatauszüge:

IP7: ... Unser Ansatz ist eigentlich der, dass wir versuchen nicht nur auf die Verbotsschiene zu gehen oder gleich Anzeigen zu schreiben, sondern – also das ist mein persönlicher total wichtiger Ansatz – mit den Leuten zu reden und ihnen klar zu machen, warum ist das jetzt eigentlich wichtig, dass du jetzt nicht mit der Frisbee da rüber spielst? Warum ist es schlecht, wenn ihr zu zwanzigst mit dem Fußball über die Wiese heizt und da ein Match spielt? Warum ist es schlecht, wenn die Plastikdecke da den ganzen Tag liegt und Müll sowieso? Und wenn man den Leuten das erklärt merkt man, dass sie dafür total offen sind und sich dann eigentlich ganz spannende Fragen noch eröffnen. Ich habe gerade in der Zeit, in den letzten zwei Jahren, so viele spannende Gespräche gehabt, wie ich es davor zum Teil weniger hatte, weil eben Leute hierhergekommen sind, die an und für sich total happy sind, dass sie da sind, aber halt wenig wissen. Und je mehr man ihnen erzählt, und auch wenn es nur Kleinigkeiten und Basics sind, freuen sie sich total und sind total interessiert...

IP1: ... Erholungssuchende müssen sehr häufig auf einfachem Weg abgeholt werden, da wenig Wissen vorhanden ist, was richtiges Verhalten in der Natur betrifft, aber natürlich versuchen wir über die verschiedensten Kanäle in der Öffentlichkeitsarbeit an die Erholungssuchenden heranzukommen, sei es jetzt, wenn auch die Möglichkeit ist Führungen oder Exkursionen, also wenn es da zu keinen Einschränkungen aufgrund von Lockdowns oder sonstiger rechtlicher Bestimmungen kommt, dass man da mit den Personen ins Gespräch kommt, dass man auf der Fläche präsent ist, soweit es möglich ist und dass man da dennoch mit dem entsprechenden Respekt darauf hinweist, dass es hier ein Verhalten gibt, das erwartet wird und das auch gegenüber der Natur fair ist. Ich glaube, die direkte Erfahrung, die man den Erholungssuchenden mitgeben kann, ist ganz einfach auch das, was letztendlich besser in den Köpfen ankommt und verankert ist...

IP3: ... also mit Führungen usw. Aufklärung zu betreiben, dass es sich hier schon um historische Parkanlagen handelt, die auch alle einen gewissen Schutzstatus genießen. Also das ist schon ein Learning auch aus der Pandemiezeit...

IP5: ... Grün ist halt nicht gleich grün und Wiese ist nicht gleich Lagerwiese. Diese Differenzierungen sollte man wieder stärker rausbringen oder auch die Begrifflichkeiten wie Blühfläche oder Blühwiese. Das hat ja eigentlich alles unterschiedliche Bedeutungen, unterschiedliche Herkunft...

IP2: ... Unsere Leute draußen betreiben mehr Aufklärungsarbeit, wir haben uns Dinge überlegt, wie mehr Informationsschilder aufzustellen um auf witzige Weise aufmerksam zu machen, wie man sich in der Natur verhält...

IP6: ... Natürlich bieten wir da ja auch Ausbildungen dahingehend an. Das fängt schon bei der Tourenplanung an, wenn ich irgendwo in den Bergen wandern gehe, wo es höher ist. Wir haben es auch gut beobachtet bei den Einsätzen der Bergrettung. Das kriegen wir über die sozialen Medien auch ganz gut mit, was die teilweise für Einsätze gehabt haben. Und natürlich schon auch, weil Leute einfach keine Erfahrung haben, keine Ausbildung dahingehend und dann halt einfach glauben, sie können jetzt auf der Rax im Winter wandern gehen. Und dann nichts mithaben und dann nicht mehr runterkommen und dann die Bergrettung zum Einsatz kommt. Das war schon vermehrt...

IP8: ... Wir haben mehr Arbeit damit, aber an dem Bewusstsein arbeiten wir jetzt, dass wir ihnen sagen: Bitte! Mit Infotafeln, da war ein Mistkübel und hast du gewusst, wie lange das zum Verrotten braucht? Ob sie es wirklich lesen weiß ich nicht, aber da sehe ich einfach einen höheren Handlungsbedarf bei uns und einen höheren Informationsbedarf auch für die Leute...

IP4: ... Wir haben natürlich eh' unsere Standardsachen. Im Lainzer Tiergarten gibt es einen Flyer, wo man versucht die Spielregeln den Leuten mehr in die Hände zu drücken. Und natürlich ganz gefordert war halt der Aufsichtsdienst, der Förster und Forstaufseher. Nicht nur unter der Woche, sondern wir haben auch einen Wochenenddienst, die halt da schauen, dass das in Bahnen bleibt...

Besuchererfassung, Finanzierung, virtuelles Informationsangebot:

Unterschiedlichste Ideen und Konzepte gingen aus der Zeit der Pandemie hervor, um der Gefahr der Übernutzung von Naturschutzgebieten und urbanen Grünräumen entgegenzutreten. Frequenzzählungen, um die tatsächliche Höhe der Belastung durch Besucher zu eruieren, Strecken- bzw. Flächenabsperungen, um Naturverjüngungen und Nachpflanzungen zu ermöglichen, die Begrenzung der Kapazitäten zur Entlastung der Lebensräume, sowie Vorschläge für Finanzierungsinstrumente in Form von ökologischen Abgaben hinsichtlich Wohlfahrtsdienstleistungen. Weiters zählen virtuelle Infos mittels Onlineangeboten in Kooperationen mit Partnern wie Schulen oder Erwachsenenbildungseinrichtungen, Vorträge im digitalen Raum und Gründungen von Facebookseiten zu den aufgetretenen Maßnahmen.

Zitatauszüge:

IP3: ... Was wir machen ist eine Frequenzzählung, damit wir wirklich auch einmal faktisch wissen, wie hoch eigentlich die Belastung der Gärten ist... Wir haben jetzt auch angefangen, teilweise Strecken abzusperren, um Naturverjüngungen bewusst machen zu können, also Aufforstungsarbeiten und eben auch Nachpflanzungen in Waldabschnitten und da haben wir bewusst abgesperrt, damit eben dort wirklich die Natur zur Ruhe kommen kann...

IP2: ... Gut, man könnte auch sagen für diverse ökologische oder Wohlfahrtsdienstleistungen, für die, die Erholung suchen, gibt es eine Abgabe...

IP1: ... Wir haben sehr gute Erfahrungen gemacht und haben die Krise auch als Chance gesehen und begonnen Onlineangebote zu schaffen. Sowohl in Kooperation mit Partnern wie den Bundesforsten, für Schulen als auch im Bereich der Erwachsenenbildung, ganz einfach mit Vorträgen wie zum Beispiel zum Thema Kernzone Biosphärenpark und haben auch da eigentlich eine sehr gute Teilnehmerzahl erreicht dabei. Wir haben auch so eine Teamveranstaltung, so ein Wissensquiz, genannt Biosphärenpark Cup. Das haben wir normalerweise als Präsenzveranstaltung hier in Tullnerbach abgehalten. Das haben wir in den digitalen Raum verlegt und als Onlinechallenge abgehalten. Auch dafür haben wir jetzt die Bausteine quasi fertig und in der Lade und wenn das wiederkommt oder auch für andere Möglichkeiten der Kommunikation irgendwie kurzfristig irgendwelche Onlinegeschichten abhalten, haben wir das entsprechende Rüstzeug uns anlegen können und parat und in der Schublade. Da, glaube ich, sind wichtige Schritte getan worden und Vorbereitungen getroffen worden...

IP9: ... Aber was auffällig war, wir haben eine Facebookseite „Natur in Traiskirchen“ gegründet und die hat jetzt, glaube ich, 700 Mitglieder. Das ist schon viel. Die auch immer wieder Fotos posten, beobachten und das ist schon, ich meine, das haben wir dadurch natürlich auch mehr angeregt und ein paar machen das sehr aktiv jetzt...

IP7: ... Mit der Besucherlenkung funktioniert das eigentlich ganz gut und wir haben dann ja noch ein separates kleines Extraschutzgebiet, das mit dem Grundeigentümer abgesprochen wurde. Das ist jetzt nicht das Naturschutzgebiet da hinten, das wirklich als Naturschutzgebiet angeschrieben ist, sondern auf der großen Heide ist ein Bereich noch mit einem Elektrozaun eingezäunt, der kein Elektrozaun ist, sondern er schaut nur so, damit die Leute und die Hunde glauben, dass da Strom drinnen ist und nicht reingehen. Das heißt, da ist noch ein sehr großer Rückzugsbereich, wo zum Beispiel speziell das Ziesel die Möglichkeit hat, dass sie dort in Ruhe fressen, auch wenn viel los ist. Da kommen einfach keine Leute rein und da halten sich die Leute auch gut daran...

Leitsysteme und Lenkungsmaßnahmen:

Ebenso musste die Besucherlenkung z.B. mittels zusätzlicher Beschilderung oder bezüglich des generellen Informationsangebots weiterentwickelt werden.

Zitatauszüge:

IP5: ... Ich denke schon, dass da jetzt etwas gemacht werden muss, auch wenn nach dem Ende von Corona viele wieder ihre üblichen Fitnessstudios oder Lokale aufsuchen werden. Es wird ein bisschen ruhiger werden, aber ich glaube trotzdem, dass man sich das genau anschauen soll und darum jetzt auch wieder diese Studie, die wir vorhaben, wo wir auch Lenkungsmaßnahmen überlegen wollen, weil es gibt immer so diese Überlegung, die Leute zu informieren, die Leute lenken, aber auch den Leuten Grenzen zeigen. Ein Thema, das wir hier zum Beispiel auf der Salzwiese hatten, da haben wir mit zwei Damen und deren Hunden die quer über die Wiese gegangen sind gesprochen und haben sie darauf aufmerksam gemacht, dass sie eigentlich nicht über die Wiese gehen dürfen, weil das kein markierter Weg ist. Und es gibt das Wiener Feldschutzgesetz, das eigentlich Angaben darüber abgibt, dass man Wiesen, Äcker und Weingärten usw. in der Zeit, wo die Vegetation wächst, dass man die nicht betreten darf. Und das weiß aber kaum jemand. Das ist halt Information, die man unbedingt geben muss, dass es die markierten Wege gibt, aber darüber hinaus darf man nicht gehen. Im Nationalpark und im Lainzer Tiergarten haben wir das Wegegebot, da darf man auch im Wald nur auf den markierten Wegen gehen, auf den freigegebenen Wegen und sonst gilt das generelle Betretungsgebot im Wald, aber auf den Wiesen gilt das nicht, auf den landwirtschaftlichen Flächen gilt das nicht. Und das weiß halt kaum einer. Es muss dann auch viel mehr Information raus...

IP6: ... Wir haben letztens beim Wandern auch einen älteren Herren am E-Bike und einen älteren Herren mit Hund erlebt, wie sie heiß diskutiert haben, weil der Hund scheinbar auf diesen Fahrradfahrer losgegangen ist und in den Hinterreifen gebissen hat. Und wenn natürlich da jeder seinen Bereich hat und dann ist das vielleicht gut ausgeschildert und man weiß, okay, da muss ich jetzt aufpassen, da muss ich jetzt rechts und links schauen, weil vielleicht kommt irgendwo ein Mountainbiker daher, dann kann man, glaube ich, diese Konflikte ein bisschen vermeiden. Wird nicht immer möglich sein...

IP3: ... Wir haben ein Leitsystem in Ausarbeitung. Das haben wir im letzten Jahr angefangen zu entwickeln, mit Stellen, wo wir eben auch Informationen anbieten. Die Parkordnung wird neu ausgeschildert und die Information über die Parkanlagen an sich, die ja zum Teil fehlt. Und die werden in diesem Jahr noch installiert. Das war auch so ein Ergebnis eigentlich aus dem... Wir haben ja auch Parkwächter in fast allen Parkanlagen bis auf den Augarten und die sind regelmäßig unterwegs, um die Menschen zu erreichen...

IP2: ... Wir haben da zum Beispiel eben konkret Schilder vor illegalen Wegen angebracht, wo noch einmal eine Karte drauf ist, dass man sieht, wo man ist und wo man nicht sein soll und warum das so ist. Das mit der Lenkung versuchen wir ja schon lange. Wir sind ja schon lange dran, zum Beispiel beim Mountainbiken, das Angebot zu verbessern, auch über spannende Routen oder zusammenhängende Routen, Downhill-Strecken usw. um die Leute von den sensiblen Bereichen wegzubringen. Das funktioniert nur bedingt. Insgesamt ist der Zugriff mehr geworden, jetzt auch schon vor Corona und eine leicht sinkende Tendenz ist in den sensiblen Gebieten wahrzunehmen, aber manchmal ist dann auch dieser

Nebeneffekt, dass die Strecken, die angeboten werden, dann so massiv genutzt werden, dass es den Leuten auch schon wieder zu viel ist und dann weichen sie erst wieder aus. Das Angebot muss eine gewisse Größe haben, sonst bringt es nichts und auch dann muss man vermutlich gleichzeitig auch darüber informieren...Es ist natürlich auch schwierig, man versteht es, die Leute sind auch irgendwie schon prinzipiell ein bisschen angefressen ob der Situation. Ist man ja selber auch. Jetzt drückt man eh' schon alle Augen zu, aber dass wir dann permanent auf der Fläche patrouillieren, um hier auch noch den Frust zu schüren, das macht jetzt auch keiner. Das wäre wahrscheinlich auch nicht zielführend gewesen, gerade im ersten Lockdown, wo eben wirklich noch sehr streng darauf geachtet wurde, haben wir das halt nicht gemacht. Aber irgendwann wird es auch notwendig...

Aktionen:

Es wurden verstärkt Wiesenpflegetermine, Müllsammelaktionen und Quizrallies veranstaltet, die ebenfalls dazu dienen, Leute auf sensible Bereiche hinzuweisen bzw. sie davon fernzuhalten und das Wissen über die natürlichen Zusammenhänge zu forcieren.

Zitatauszüge:

IP6: ... Wir selber haben jetzt auch am Weltumwelttag am 05.06. eine große Aktion, wo wir in ganz Wien an verschiedensten Spots Müllsammeln. Einfach als Zeichen und um aufzuzeigen, bitte Leute, räumt euren Müll weg! Und um unsere Hütten herum, ich meine, wir haben zum Beispiel eine Hütte im Weichtalhaus, das ist dort bei der Rax. Die Pächterin dort macht das auch ganz gefinkelt, die bietet für einen gefüllten gesammelten Müllsack ein Gratisgetränk an. Also es gibt schon so Aktionen, wo man halt ein bisschen auch aufzeigen kann: Hey Leute, geht nicht an der Blechdose vorbei, sondern nehmt sie einfach mit!

IP8: ... Was ich aber sehr positiv werten kann, wir haben letztes Jahr im September das Naturparkfest durchführen können und da haben wir normalerweise hier ganz viele unterschiedliche Infostände mit Quizrally für die Kinder und Buffet etc. und das hat sich letztes Jahr aufgrund der Vorgaben reduziert auf es dürfen maximal 100 Leute an dem Fest teilnehmen usw. und alle zusätzlichen Vorgaben und da haben wir dann kurzerhand bei den Stationen angefragt, ob sie nicht eine kurze Tour anbieten, unsere Partner, mit uns gemeinsam und wir haben das dann so abgewickelt, dass die Anmeldung über das Internet war, dass die Touren alle zeitlich gestaffelt sich wegtechnisch nicht gekreuzt haben und wenn sie zurückgekommen sind, waren sie immer nur als Gruppe retour und dann gab es zwei Bastelstationen für Kinder und wir haben zum Tag des Apfels halt dann einen Korb mit Äpfeln zur freien Verfügung gehabt und der Honigstand war da, also die Sachen, die halt erlaubt waren. Das war eine Veränderung und da war aber das Feedback, dass die Leute das total positiv angenommen haben und total dankbar waren und wir jetzt dahingehend überlegen, ob wir das Fest heuer ein bisschen wie eine Mischung aus dem letzten Jahr und dem normalen Betrieb machen, je nachdem, was halt dann im September erlaubt sein wird und da sind wir gerade ein bisschen am Überlegen...

IP9: ... Es gibt zum Glück schon immer wieder Initiativen, auch in Traiskirchen. Es gibt diese Gemeindepost, die zweimal im Monat erscheint und da steht schon immer wieder der gleiche Appell: Müll mitnehmen, Müll mitnehmen, Müll mitnehmen...

IP5: ... Das muss auch wieder mehr über Informationen laufen. Darum haben wir jetzt dieses Projekt City Nature, wo wir mit Freiwilligen Arbeiten. Und jetzt am Nachmittag am Falkenberg haben sich drei Personen angemeldet. Das sind immer so kleine Grüppchen und die wollen was wissen und die sehen das dann anders. Weil ja dieses Sprichwort, seitdem ich dich kenne, schätze ich dich, nicht umsonst sehr tief hineingeht. Die Leute wissen nicht, was sie da für Schätze haben. Und das muss man ihnen sagen und dann nehmen sie auch besser Rücksicht...

Kommunikation:

Ein wesentlicher Punkt, der von nahezu allen ExpertInnen besonders hervorgehoben wurde, betrifft das Kommunizieren bzgl der Aufklärung und Wissensweitergabe über naturgemäßes Verhalten und dessen Auswirkungen, sowohl mit Kooperationspartnern, Behörden und Medien, wie auch mit Besuchern aller Art.

Zitatauszüge:

IP1: ... Wir sind vermehrt in die Kommunikation mit Druckwerken bzgl Bewusstseinsbildung für Naturschutz gegangen in Kooperationen zum Beispiel mit dem Wienerwald Tourismus...

IP8 ... Das resultiert insofern daraus, dass wir heuer unser Maßnahmenprojekt an das angepasst haben. Da arbeiten wir daran und auch, dass wir natürlich unsere Eingänge noch besser kommunizieren und auch, dass die Leute dieses abseits des Weges gehen, also einfach so quer durch den Wald, dass wir das wieder mehr eindämmen. Und eben auch dieses Müllverhalten, dass wir da auch mehr darauf hinweisen und im Zuge eines weiteren Projektes, das wir heuer jetzt gestartet haben mit Mitte März, wo wir auch den Punkt Vandalismusprävention dabei haben...

IP3: ... Aber selbst da, da muss man schon sehr offensiv in die Kommunikation gehen, ausschildern usw...

IP9 ... Ich meine, es gibt Diskussionen, dass man es weniger stark hinausposaunt, wo etwas Besonderes ist, unter Umständen. Früher haben wir dann doch eher offensiver kommuniziert, dass man vielleicht die Kommunikation nicht mehr ganz so intensiv macht, wo etwas ganz Besonderes ist. Ich glaube, das wäre eventuell eine Strategie...

IP5: ... ich glaube, dass man unbedingt mehr wieder in Richtung Lenkung überlegen muss, weil das jetzt sehr flächig abläuft, die ganze Erholungsnutzung und das wie gesagt sehr wohl Auswirkungen auch auf die Artenvielfalt hat á la long. Das heißt, es braucht so diese drei Punkte, die ich vorher schon erwähnt habe: Information, Lenkung, aber auch Grenzen setzen, um wieder mehr Wissen über landwirtschaftliche Nutzflächen zu erzeugen. Der Landwirt ist abhängig davon, dass

er ein Futter hat und nicht, dass er niedergedrückte Flächen vor sich liegen hat. Wir versuchen über diese Studie, die ich vorher erwähnt habe, über dieses Projekt, Besucherverhalten, Besucherdichten mit den ökologischen Faktoren in Verbindung zu bringen und zu schauen, wo sind Defizite, wo sollten wir nachschärfen und wo sollten mehr Informationen laufen, dass die Leute auf den Wegen bleiben und warum halt auch...

IP7: ... Eine zusätzliche Maßnahme ist auch, dass wir mehr mit der Polizei in Kommunikation stehen, dass eben auch von der Polizei einfach mehr Streife bzw. mehr Präsenz gezeigt wird. Gerade in der Nacht ist es halt so, dass es wichtig ist, dass es nicht komplett ausufert. Es ist einfach keine Partyzone in dem Sinn...

4.2. Wandel der Wahrnehmung

4.2.1. Kulturelle Ökosystemdienstleistungen:

Wertschätzung:

Für den Großteil der ExpertInnen ist nach kritischer Hinterfragung eine höhere Rücksichtnahme und gesteigertes Bewusstsein von Erholungssuchenden gegenüber der Natur seit Ausbrechen der Pandemie kaum bzw. nur bedingt feststellbar. Auch wenn ein gewisser prozentueller Anteil der Bevölkerung sich für Artenvielfalt interessiert, mit Vogelgesängen beschäftigt und Webinare mit biologischem Hintergrund besucht, so steht doch für die meisten Besucher von Schutzgebieten die Maximierung des persönlichen Nutzens im Vordergrund und von vielen wird die Natur als Konsumgut betrachtet. Zum einen gibt es Personen, die auch schon vor den Ausgangsbeschränkungen kulturelle Ökosystemdienstleistungen in Zusammenhang mit einer schätzens- und schützenswerten Natur brachten, andererseits zeigt die Übernutzung durch sportliche Aktivitäten, der Umgang mit der Müllproblematik oder das Verhalten von zahlreichen Hundebesitzern wenig Wertschätzung in Verbindung mit der Wahrung von Ökosystemen. Dennoch wurde von einigen InterviewpartnerInnen auch die Vermutung genannt, dass zumindest mehr Menschen, unabhängig der Altersgruppenzugehörigkeit, für Themen wie Klimawandel und Umweltproblematiken verstärkt Interesse zeigen, auch aufgrund der gestiegenen medialen Präsenz dieser Bereiche, aber nicht jeder dasselbe unter Naturschutz versteht.

Zitatauszüge:

IP10: ... Was wir gespürt haben, ist, dass generell das Interesse an Naturschutz zugenommen hat. Also das Verständnis für, also jetzt etwas weg von einem Reservat, aber wie man als Mensch mit der Natur umgehen muss und auch was schiefgehen kann, wenn man was falsch macht, das ist, glaube ich, das ist bei vielen

Leuten angekommen. Also so diese Grundsatzfrage mit „na ja, können wir noch weitermachen so wie jetzt?“ und nicht nur wegen Klimawandel, aber auch so Biodiversitätsverlust, Artensterben, solche Sachen, also da haben glaube ich viele Leute was gelernt daraus...

IP1: ... Ich glaube grundsätzlich, dass gerade während der Pandemie die Erholungssuchenden, die sich auch in der Natur bewegt haben, sehr häufig die Maximierung des eigenen persönlichen Nutzens in den Vordergrund gestellt haben und da nicht auch weitere Themenaspekte, Möglichkeiten und Ökosystemdienstleistungen, die die Natur für uns erbringt, irgendwie reflektiert haben oder für sich erkannt haben, mitgenommen haben. Ich glaube es war in sehr vielen Fällen ganz einfach, dass das reine Rausgehen, draußen sein, Wegkommen und das ist jetzt „meins“, das ist der Wald, in dem ich jetzt bin, aber das Bewusstsein dafür zu schaffen, dass der Wald ja noch viel mehr ist als jetzt ein Erholungsraum für mich, würde ich jetzt einmal kritisch hinterfragen, ob das in der Bevölkerung stattgefunden hat... Eher das Gegenteil, weil bis zu einem gewissen Grad auch jene Bereiche, wo man für besonderes Verhalten versucht zu sensibilisieren, dann von Teilen der Bevölkerung auch gerade so wahrgenommen wurde, dass wenn dort niemand sein soll, wird es dort besonders ruhig sein, da gehen wir hin, weil dort treffen wir dann keinen. Das ist, glaube ich, in manchen Bereichen oder gerade in manchen Teilen der Gesellschaft genau gegenteilig ausgenutzt worden, dass man da versucht hat, für besonderes Verhalten oder für besondere Rücksichtnahme zu sensibilisieren...

IP4: ... Ob es da jetzt einen vermehrten Zulauf gibt, weil das wäre ein guter Indikator dafür, ob sich da wirklich was getan hat. Ich glaube aber schon. Die Leute haben Zeit gehabt, sie sind mehr in der Natur gewesen. Ich glaube, dass sich viele schon mehr damit beschäftigt haben und auch diese Kombi, also da braucht man nur auf die ORF.at Seite schauen. Da gibt es einen großen Block über Covid und dann gibt es einen Block, und das ist ja auch ein Novum, das hat es ja vor 10 Jahren nicht gegeben, wo es um Klimaschutz geht. Um Klimaschutz und Umweltschutz. Den Block gibt es. Der ist noch relativ dünn, aber den gibt es zumindest. Und wenn man sich nachher in solchen Medien bewegt, dann ist man mit sowas auch vermehrt konfrontiert. Und ich glaube diese Kombination macht es auch viel aus, dass es einfach eine Bewusstseinsbildung gibt. Wir merken das selbst. Wir machen ja doch Forstwirtschaft in eine ganz andere Zielrichtung. Bei uns ist ja im Schutzgebiet Lainzer Tiergarten alles nach dem Naturschutz ausgerichtet und sonst auf den übrigen Flächen genauso diesen Ökosystemleistungen, nicht dieser Holzproduktion. Das ist eigentlich ein Nebenprodukt davon. Wir machen ja viele, ich nenne es immer Renaturierungsmaßnahmen, also wenn wir wirklich Holz fällen, dann hat das nicht primär den Zweck, dass man da was verkaufen kann, sondern das ist halt einfach ein Ökosystem wieder dorthin zu führen, wo es eigentlich „urwaldähnlicher“ wird und einfach auch die Resilienz von so einem Ökosystem gesteigert wird. Aber da merken wir schon, jede Maßnahme einen Baum zu fällen wird halt nicht goutiert und da gibt es halt schon eine große Bewusstseinschiene. Was ich eigentlich positiv sehe. Gott sei Dank setzt sich jemand damit auseinander und wir kriegen ein Feedback davon und es lässt sich eh' alles aufklären. Aber das hat sich schon auch gesteigert...

IP5: ... Ich glaube es insofern nicht, als jetzt die Nutzungsarten nicht in die Richtung gehen, dass man sich an der Landschaft erfreut. Ein Gro sind zum Beispiel

Hundebesitzer. Die wollen mit ihrem Hund gehen, ganz wurscht, wie es aussieht oder welche Schönheiten rund um sie herum sind. Oder die Mountainbiker, die sowieso nicht links und rechts schauen. Die Läufer, die auch die Zeit nicht haben, links und rechts zu schauen. Da geht es nur um das Laufen oder in der Natur sein, aber nicht, wie sie aussieht...

IP6: ... Ich denke schon, dass es da ein bisschen ein Umdenken gibt. Und natürlich, man muss auch dazu sagen, das, was ich jetzt lieben lernen gelernt habe, also wenn ich jetzt gerne im Lainzer Tiergarten spazieren gehe und das vorher vielleicht nicht gemacht habe oder ich weiß jetzt nicht, es muss jetzt nicht in Wien sein, es kann ja auch irgendwo in Niederösterreich sein. Es gibt so viele schöne Wandergebiete und wenn man das jetzt so für sich entdeckt hat und daran quasi als Neuzugang Gefallen findet, dass man dem natürlich dann schon mehr Wertschätzung entgegenbringt und es mehr schützen will. Also ich glaube schon, dass da ein bisschen was passiert. Und die, die man nicht erreicht, die haben sich vorher nicht interessiert und die wird man auch jetzt nicht erreichen, denke ich einmal...

IP2: ... In meiner Wahrnehmung nur insoweit als dass die Menschen das für sich selbst mehr zu schätzen wissen. Ich habe aber nicht den Eindruck, dass es sich in einem verstärkten Respekt dieser Natur-, Kulturlandschaft usw. gegenüber ausdrückt. Ich habe das Gefühl, die Leute sehen schon, was es mit ihnen macht und finden das positiv, aber es geht nicht gleichzeitig eine Rücksichtnahme auf diesen Raum damit einher. Ich glaube schon, es gibt sicher auch einen Teil, die jetzt angefangen haben zu botanisieren oder Arten kennenzulernen. Die an Webinaren teilnehmen oder sich mit Vogelgesängen beschäftigen, das gibt es auch, aber ich glaube, die Gruppe ist eher klein und ich glaube, dass sie zu einem großen Teil auch aus Menschen besteht, die sich eh' schon vorher auch damit beschäftigt haben, die das jetzt nur erweitern. Es sind sicher auch Neulinge dabei, aber dieses vermeintliche "wir schätzen jetzt unsere Natur mehr wert, weil wir sie mehr brauchen", das erlebe ich zumindest so nicht...

IP9: ... Ein gewisser Prozentsatz würde ich sagen ja, aber ich würde den nicht höher als 10 % einschätzen, die vielleicht vorher schon grundveranlagt waren und jetzt noch ein bisschen aufmerksamer geworden sind. Vielleicht sind es sogar ein bisschen mehr...

IP8: ... Das sehe ich jetzt nicht, dieses das ist ja ein Allgemeingut und das gehört mir auch und das kann ich nutzen wie ich will. Die Wahrnehmung für die Natur selber und ich will spazieren gehen, das hat sich gesteigert. Dieses das schätze ich und das will ich haben und dieses wandern gehen, aber der Nachgedanke dazu, das ist auch etwas, was geschützt werden muss oder da sollte ich darauf aufpassen? Nein! Nicht so, dass ich das merklich verifizieren könnte...

IP3: ... Wir haben grundsätzlich ein Thema mit der Wertschätzung, weil eben, wie eingangs erwähnt, alle Bundesgärten unter Denkmalschutz stehen und dieses Bewusstsein ist nicht vorhanden. Da haben wir weniger Bewusstsein dafür immer schon gehabt. Mag in Schönbrunn anders sein, weil es eben zum Ensemble gehört, aber im Burggarten ... Also allgemein, losgelöst von den Erfahrungen, bin ich überzeugt, dass sich Naturschutz mehr in den Köpfen niedersetzt. Also ich finde

schon, dass das Thema hoch eingehängt ist mittlerweile, aber dass nicht jeder dasselbe unter Naturschutz versteht...

IP7: ... Dass man sagt, ja, man nutzt das und das ist super zum Konsumieren, weil du nimmst den Platz als den Platz wahr, wo du deine Ruhe hast. Ob sie das dann aber wirklich so bewusst schätzen, weil das jetzt ein wertvolles Ökosystem ist und ob sie dann die Details sehen, warum das so schützenswert ist und warum das so wertvoll ist, bezweifle ich bei vielen oder bei den meisten...

Interesse an der Umweltbildung:

Ein weniger einheitliches Bild zeichnet sich bei den Antworten zu dem Bedürfnis von Wissenserwerb im Bereich des Naturschutzes und damit verbundenen Themen ab. Von geringer Nachfrage über gleichbleibendem Engagement bis zu wesentlich verstärktem Verlangen sich über Biodiversitätsverlust, Schutzgüter und Habitate näher zu informieren, wurden sämtliche Schattierungen beobachtet.

Zitatauszüge:

IP2: ... Bei uns war es zumindest so, dass die Onlinebildungsangebote sehr stark nachgefragt worden sind, also im Vergleich zu den Live-Bildungsangeboten der Jahre davor deutlich mehr. Was jetzt vermutlich auch daran liegt, dass man ja nirgends hingehen kann bzw. auch die Onlineschwelle so gering ist...

IP7: ... Wir haben schon gemerkt, dass Leute ganz froh waren über thematische Pflegetermine, die zum Teil schon angenommen wurden, aber jetzt nicht signifikant mehr. Ich merke da auch keinen großen Unterschied...

IP3: ... Das Interesse daran ist nicht so groß und wir haben in allen Parkanlagen Naturdenkmäler, das heißt, sehr, sehr alten Baumbestand. Wir dürften in Europa einen der ältesten Gingkobäume im Schlosspark haben, nur als Beispiel, nur wir haben sie bisher nicht ausgeschildert, genau aus diesem einen Grund, um hier nicht offensichtlich darauf hinzuweisen, um die Baumbestände ein bisschen in Ruhe zu lassen. Wir haben jetzt über die Stadt Wien diese Baumdenkmäler alle erfassen lassen und eingereicht und sie werden auch beschildert, aber bisher war unser Ansatz eher nicht darauf hinweisen, dann sind sie auch nicht so im Fokus für Bilder etc. Das kommt vor allem von den Gärtnern, die schon sagen, dort wo eine Beschilderung ist, ist halt auch mehr Interesse da und es wird halt zur gleichen Zeit auch mehr beschädigt...

IP8: ... Ich glaube schon, dass sozusagen die Aufmerksamkeit der Tafeln, die jetzt so am Weg entlang stehen, höher ist...

IP4: ... Der Naturlehrpfad wurde ganz anders angenommen. Dass die Schautafeln so intensiv gelesen werden, das ist mir vorher nicht so aufgefallen wie jetzt. Die Leute haben sich mehr beschäftigt, dort wo halt das freie Betretungsrecht vom Wald gilt, wie halt beim Maurerwald oder beim Schwarzenbergpark. Ich kann es insofern noch nicht sagen, wir haben doch ein großes Bildungsangebot. Hauptzielgruppe sind

Kinder. Da haben wir so Einrichtungen wie die Wiener Waldschulen. Das da oben ist die Waldschule Ottakring. Das ist natürlich ausgesetzt worden. Dann haben wir ein Erwachsenenbildungsangebot, da kann man erst sagen, wie der Zulauf ist, wenn das jetzt wieder anrennt...

IP10: ... Ja, ich glaube, ab Mai haben wir dann wieder Führungen gehabt. Aber das Interesse ist immer sehr groß, also ich habe nicht gehört, dass das messbar zugenommen hat...

IP6: ... Und ich merke es jetzt, wir haben heuer zum ersten Mal Kräuterwanderungen in Mariazell, jetzt kommendes Wochenende und das war sofort ausgebucht. Da merkt man schon, dass sich die Leute sehr mit der Natur beschäftigen und was die so hergibt und so. Und ich habe jetzt auch privat so eine kleine Kräuterwanderung in der Arche Noah mitgemacht und da waren auch wirklich viele Leute sehr interessiert und lustigerweise unterschiedliche Altersgruppen. Also man kann gar nicht sagen, dass das eher nur die Älteren interessiert...

IP1: ... Wir von der Biosphärenparkseite bieten ja im Zuge von unserer Bildungsarbeit sehr viele Maßnahmen an, ein sehr komplexes Paket auch an Dingen. Seit Jahren sind die kostenlosen Exkursionen für Schulklassen zum Beispiel im Zuge vom Wiesenprojekt, vom Tag der Artenvielfalt ausgebucht und erfreulicherweise auch heuer. Das heisst, dass es zu keiner Abnahme dieses Trends gekommen ist. Ob das dann auch in verändertem Verhalten in der Natur resultiert, dazu müssten wir quasi noch ein paar Monate warten, um dann letztendlich auch von den Exkursionsleitern ein bisschen ein Feedback zu bekommen, ob da sehr viele alte Bekannte möglichst schnell wieder zu Exkursionen gekommen sind, oder neue Erholungssuchende in unseren Wäldern und Naturräumen sich ganz einfach doch mehr dafür interessieren...

4.2.2. Engagement:

Teilnahmefreudigkeit an Projekten:

Unterschiedliche Einschätzungen gibt es bezüglich der Bereitschaft zur Freiwilligenarbeit, sowohl was in den letzten beiden Jahren neugewonnene ehrenamtliche Arbeitskräfte betrifft, als auch die seit längerer Zeit im Naturschutz Engagierten.

Zitatauszüge:

IP2: ...Was glaube ich schon besser geht, sind zum Beispiel so Freiwilligentermine oder wo man gemeinsam eine Wiese freischneidet oder so irgendwas...

IP5: ...Grundsätzlich würde ich jetzt einmal sagen nein, weil diese Freiwilligenarbeit ja etwas ist, ohne dem viele Bereiche gar nicht leben könnten, wenn es die Freiwilligen nicht gäbe. Das heißt die, die wirklich engagiert sind, haben wir schon

lange bei irgendwelchen Aktivitäten und darum ist das ein kleiner feiner Rahmen. Da hat der Biosphärenpark Wienerwald viel mehr Informationen, aber es ist auch sehr, sehr aufwendig mit Freiwilligen zu arbeiten, weil du sie ja auch supporten musst und, und, und. Und das können wir nur bedingt leisten. Aber die, die jetzt, das waren vielleicht in Summe 600 Leute in diesen zwei Jahren bei den City Nature Wiesenpflegeaktivitäten dabei und da haben wir, glaube ich, schon einiges bewirken und zeigen können. Warum es wichtig ist und vor allem wie man bewirtschaftet. Aber es gibt schon die sehr Interessierten, die viel tun wollen, aber das Gro sind nach wie vor die reinen Nutzer. Das, was wir jetzt hier im Rahmen von City Nature machen ist ja eine sehr, sehr aufwendige Geschichte, nur ist das die landwirtschaftliche bäuerliche Bewirtschaftung. Wenn man mulcht fährt man einmal darüber, das Schnittgut wird zerhäckselt und bleibt liegen. Da werden unwahrscheinlich viele Arten getötet und ich tue der Wiese nichts Gutes. Wenn ich aber so wie wir mähe, es wird gemäht, Balkenmäher oder mit einem Rotationsmähwerk, weil es nicht anders geht, dann bleibt das Schnittgut einige Tage liegen, damit die Tiere abwandern können, Samen ausfallen können. Wir lassen immer so Inseln über, dass die Tiere quasi Rückzugsorte haben und dann kommt man händisch oder mit einem Schwader, um das zusammenzurechen und es werden Ballen gepresst. Das sind ja zig mehr Arbeitsschritte und je mehr die Leute aber wissen, warum man das macht, desto mehr akzeptieren sie es und daher wird es dann auch geschätzt...

IP8: ...Wir haben so eine Art Minimonitoring bei uns, weil wir erhoben haben, welche Schutzgüter bei uns im Naturpark jetzt wirklich vorkommen, in einer Studie vor zwei Jahren und haben daran angepasst auch einmal einfache Tier- und Pflanzenarten in so einer Art Schatzkarte versteckt, wo wir auch Infotafeln im Naturpark verteilt haben und dass wenn die Leute die sehen und entdecken, dass sie sie fotografieren und uns zuschicken. Da hätte ich mir letztes Jahr eigentlich auch eine höhere Frequenz erwartet, kann das aber nicht bestätigen...

IP10: ...Der WWF kriegt ja viel Spenden, und wir haben vorher die Befürchtung gehabt, dass Coronakrise und so weiter, und dass es sich auf die Spenden negativ auswirken würde. Es ist eher das Umgekehrte. Also es hat keinen Rückgang oder sowas gegeben...

Motivation hinter der Nutzung von Naturräumen:

Wie im obig erwähnten Teil, der sich mit der erhöhten Frequenz in Schutzgebieten und Parkanlagen beschäftigt, sind nicht nur sehr viel mehr Menschen in Grünräumen anzutreffen, sondern auch Personen, die vor den mit dem Lockdown verbundenen Ausgangsregelungen seltener in der Natur ihre Freizeit verbrachten.

Zitatauszüge:

IP2: ... Es sind jetzt auch Leute da, die die Natur eher als Freizeitkulisse nutzen, aber nicht um in der Natur selbst zu sein, sondern weil man sich jetzt nicht im Caféhaus treffen kann...

IP4: ... Natürlich fällt es mir auf, die Leute gehen ganz anders durch die Gegend. Nicht alle, aber schon auffällig viele, muss ich sagen, die den Naturraum bewusster wahrnehmen, also sich auch Blumen anschauen, Vögel beobachten, Stimmen zuhören, anders auf den Lagerwiesen verweilen. Ich glaube, weil einfach ein anderes Zeitbudget auch da ist und die Alternativen halt fehlen und jetzt kann ich mich nur mehr wenigen Sachen widmen und denen widme ich mich intensiver. Das war auf jeden Fall. Da braucht man nur im Wald schauen, wie viele solche Totholztipis entstanden sind und Kinder an Bachläufen spielen. Die haben jetzt nicht nur die Spielplätze genutzt, sondern die haben wirklich den Naturraum genutzt. Und zu Kindern gehören auch immer wieder Eltern, die das natürlich dann auch so wahrnehmen bzw. die Kinder vielleicht auch dorthin leiten, weil die Alternativen insofern vielleicht auch gefehlt haben, weil der Spielplatz auch bald einmal voll war und dann kann man die Abstandsregeln auch nicht gut einhalten...

IP3: ... Das Bedürfnis nach Naherholung und Grünraum ist absolut gestiegen...

Politische Aufmerksamkeit:

Gesellschaftliche Veränderungen können sehr wohl von der Bevölkerung direkt ausgehen, dennoch benötigt es im Naturschutz für einige Interviewpartner mehr als die Bemühungen der Schutzgebietsmanager, NGO's und Verwaltungsinstitutionen. Politische Entscheidungsträger von der Kommunalebene bis zur Bundesregierung sind dazu angehalten im Angesicht der SARS-CoV-2 Pandemie die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen wahrzunehmen und Konzepte umzusetzen.

Zitatauszüge:

IP7: ... Ich glaube, dass die Leute und die Gesellschaft relativ schnell wieder zu dem zurückgehen will, was sie hatte. Da ist es halt jetzt natürlich auch eine Frage der Lenkung. Es sind halt jetzt politische Entscheidungsträger auch gefragt, damit das jetzt einfach in eine andere Richtung geht. Das kann man jetzt nicht nur von der Gesellschaft abhängig machen, wobei es total wichtig ist, dass natürlich jeder vor seiner Haustür kehrt und versucht, das möglichst Beste daraus zu machen...

IP5: ... Ich glaube, grundsätzlich am reinen Erholungssuchenden nicht, aber an der Politik hat sich was geändert und über die Politik kann es dann quasi wieder weitere Schritte zu den Erholungssuchenden geben. Wenn in den einzelnen Bezirken wieder mehr Aufmerksamkeit auf dieses Thema gerichtet wird, weil auch die in den Bezirken das ja nicht wissen, was da verursacht wird. Alle sagen geht hinaus und es ist toll, dass so viele Leute unsere Grünräume aufsuchen, aber sie kennen die Folgen nicht, weil sie nicht direkt damit in Verbindung stehen...

IP6: ... Das ist schwer zu sagen, aber ich glaube schon, dass dieses ganze Umweltthema einfach wirklich sehr aktuell ist und durch diesen ganzen Klimawandel usw. wird das nicht einfach morgen verebben. Das wird höchstens noch brisanter, auch politisch gesehen, glaube ich, ist mehr Druck. Auch von den Leuten her. Und ich glaube auch, dass die jungen Leute da viel vehementer sind als wir es in unserer Generation sind...

IP9: ... Chancen sind, dass es, glaube ich, schon angekommen ist, dass es wichtig ist. Das glaube ich schon. Vor allem bei den Entscheidungsträgern, also bei den für die Gemeindepolitik Verantwortlichen. Das denke ich schon, dass das jetzt einfach klar geworden ist, wie wichtig das ist, dass etwas in der Nähe ist und nicht weit weg... Also es wurde schon vorher ernstgenommen und es sind jetzt auch wirklich auf der Gemeinde zwei zusätzliche Jobs entstanden, die sich ganz gezielt um Umwelt- und Klimaschutz drehen. Ich glaube, BOKU-Absolventinnen machen das jetzt, wo es ganz gezielt auch um Baumschutz geht, dass man einzelne Bäume schützt, dass man den Baum nicht sofort umschneidet, nur weil er irgendwem im Weg ist oder weil er ein bisschen einen Schaden an der Gehsteigkante verursacht oder sonst etwas. Generell, ich muss sagen, der Schutz der alten Bäume wird hier relativ ernstgenommen. Es wird wirklich kaum ein alter Baum umgeschnitten, wenn es nicht wirklich notwendig ist. Das hat aber schon vor Corona begonnen. Das hat sich vielleicht in Coronazeiten noch verstärkt, aber da ist schon ein Bewusstsein... Und auch aus persönlichen Gesprächen ist es jetzt natürlich stark verquickt mit der Klimadebatte und da muss man auch sagen, dass einige das jetzt schon ernster nehmen als früher. Das erkenne ich schon an ein paar Beispielen, in persönlichen Gesprächen, wo ich merke, da hat sich was getan...

4.3. Zukunftsperspektiven

4.3.1. Umgang mit der Natur

Achtsamkeit:

Viele Menschen haben in den Phasen der harten Lockdowns die Natur für sich entdeckt, jedoch führte dies oft nicht nur zu einem achtsamen Umgang mit den Schutzgebieten und Parkanlagen.

Ein großer Teil hat erkannt, wie wichtig Naturräume im Nahbereich sind, was einerseits manche ein wenig zum Umdenken bewegte, Personen die auch aufgrund der Reisebeschränkungen oder finanzieller Nöte ihre Wochenenden und Urlaube in den Grünräumen der näheren Umgebung verbrachten, diese zu schätzen lernten und sich evtl auch hinkünftig etwas mehr mit Naturschutz und verwandten Themen befassen werden und Eigeninitiativen setzen bzw. dadurch die Erhaltenswürdigkeit sehen.

Dennoch nutzten viele Leute die Natur als erweiterten Freizeitraum in Form von sportlichen Aktivitäten, Auslaufzonen für Hunde oder Müllentsorgungsstätten und werden dieses Verhalten vermutlich auch weiterhin so fortführen, ohne die Folgen zu beachten und einen schonenderen Umgang mit naturnahen Lebensräumen und darin lebenden Arten zu würdigen und achtsam zu pflegen.

Zusätzlich könnten klimatische Veränderungen dazu führen, dass heimische Schutzgebiete überrannt werden, weil die Unwirtlichkeit in südlicheren Gefilden immer mehr steigt. Um dem entgegenzuwirken, bedarf es des Wiedererstarkens

eines persönlichen und emotionalen Zugangs zur Natur, der z.B. bei der Bildung ansetzen lässt.

Zitatauszüge:

IP9: ... Das ist wieder individuell sehr verschieden, würde ich sagen. Es gibt welche, die sind sehr achtsam. Es gibt zum Beispiel lustigerweise, unlängst habe ich gesehen eine Frau ist mit einem Pferd auf den Feldwegen gegangen, das Pferd mit zwei großen Säcken und da hat sie den Müll rein gegeben. Die ist mit dem Pferd gegangen und hat den Müll eingesammelt! Aus Eigeninitiative! Fantastisch! Ja, so etwas gibt es. Ich glaube auch wirklich, dass auch mittlerweile einzelne Menschen wirklich dann, wenn sie was sehen, dass wer anderer was weghaut, dass sie auch einschreiten, dass es immer mehr gibt, die sagen: Nein, das nimmst du jetzt mit, das lässt du nicht liegen! Vielleicht hat auch der Mut des Einzelnen zugenommen, was das betrifft, weil einfach die Sensibilität zugenommen hat, dass das wirklich eine Belastung ist mit dem Müll. Ich würde schon sagen es gibt vielleicht ein bisschen mehr Eigeninitiative als früher, gleichzeitig gibt es aber immer noch die, denen das alles egal ist...

IP1: ... Ich glaube, dass Menschen erkannt haben, dass es ganz einfach irre, tolle, spannende Naturräume im Nahbereich gibt und dass für viele dieser Personen das auch in Zukunft so bleibt. Ich glaube aber auch, dass es Personen gibt, die in Ermangelung von anderen Möglichkeiten Laufen, Radfahren, Spazieren gingen und relativ rasch in ihre ursprünglichen Muster zurückkehren, das wird sehr stark zusammenspielen und die Zukunft wird ein Mix von allem sein mit doch dem Trend dazu, dass zumindest ein bisschen mehr los sein wird in der Natur...

IP3: ...Ich befürchte nicht und das trifft ja nicht nur auf uns zu, sondern generell wird ja Naturraum mehr als Freizeitraum auch gesehen und Freizeit bringt oft einmal auch eine Belastung für den Naturraum mit. Was meine ich da konkret? Fahrradfahren, Hundethema, also all das, Freizeitgestaltung, Sport usw. Was bei uns der Jogger im Park ist, ist der Radfahrer wahrscheinlich im Wienerwald. Dort sieht man das ja auch vermehrt, wie stark dort eigentlich mit Mountainbikes die Forststraßen überbelastet werden und das ist schon ein Eingriff in die Natur. Auf der einen Seite die Naturnähe, das nimmt zu, also das Bedürfnis, sich in der Natur zu betätigen und damit bestimmt auch das Bewusstsein, wie wichtig Natur ist. Auf der anderen Seite wird es viel stärker mit einer Freizeitaktivität in Verbindung gesetzt und hier ist der schonende Umgang einfach teilweise nicht vorhanden. Dasselbe wenn sie in Tirol massenhaft Berge raufwandern. Irgendwo zeigt sich das halt dann auch, wie der Umgang ist...

IP5: ... Ich glaube, dass es so ein Zwischending sein wird. Es werden viele wieder die Urlaube anderswo verbringen und auch die Wochenenden anderswo verbringen, aber mit dem Wissen, ich kann auch vor der Wiener Haustür quasi eine schöne Zeit verbringen. Das heißt, es wird nicht mehr so intensiv sein, denke ich mir, aber es wird frei genutzt werden. Das ist das, was hängen bleibt. Dass es keine Auswirkungen gibt, wenn man sich irgendwo hinsetzt, ganz wurscht wo. Und die Heurigsituation im 19. oder dergleichen wird sich nicht verbessern. Das wird intensiv bleiben, wenn die Heurigen offen haben, dann wird die gesamte Fläche genutzt werden. Und das muss man wieder ein bisschen in die Reihe kriegen...

IP6: ... Ich glaube, dass durch diese ganze Klimawandelgeschichte, dass da überhaupt sehr viel passiert, gerade bei den jungen Leuten. Das merkt man ja auch total in den Medien...

IP2: ...Ich glaube, die, die jetzt Blut geleckert haben und mit dem Mountainbike, mit dem neuen, begonnen haben zu fahren, die werden das nachher auch noch machen. Vielleicht nicht so intensiv, aber ich denke mir sowas stellt man jetzt auch nicht einfach in die Ecke oder verkauft es wieder. Ich glaube auch, dass vermutlich durch klimatische Veränderungen und die Unwirtlichkeit mancher südlicher Gefilde der Wald auch mehr an Bedeutung gewinnen wird. Gar nicht jetzt durch eine Pandemie, aber weil es einfach anderswo unerträglicher wird...

IP7: ... Bei uns ist es so, dass wir während der Pandemie wahrscheinlich reichlich Werbung hatten für diese Gebiete, die eben schutzbedürftig sind und gleichzeitig aber auch ein Naturerholungsraum sind, der total gut angenommen wird und die Leute freuen sich, dass sie da sein können und werden vermutlich dann auch öfter wiederkommen. Das kann ich mir schon vorstellen, dass prinzipiell jetzt eine Steigerung da ist. Die Maßnahmen müssen dann halt, wie ich eh' schon am Anfang gesagt habe, einfach bei der Bildung ansetzen. Ich sehe es absolut nicht bei dem, dass man sagt, man sperrt jetzt absolut viele Bereiche ein und sagt: Stopp, ihr dürft da nicht rein, weil das ist Naturraum und fertig. Wir haben ja gesellschaftlich überhaupt das große Problem, dass wir uns viel zu sehr von der Natur entfernen. Wir müssen uns meiner Meinung nach wieder klar werden, dass wir ein Teil davon sind und dass wir schauen müssen, dass wir einen persönlichen emotionalen Zugang kriegen zu dem, also einen spürigen Zugang wieder kriegen für das Ganze. Und da fehlt es einfach an Grundverständnis. Bildung ist ein wichtiger Zusatzpunkt...

IP4: ...Bei vielen Leuten hat das schon was bewegt, auch sicher dieser Konnex, ich lebe doch in einer Betonwüste. Vorher war mir das nie so wirklich bewusst, weil ich da im Urlaub irgendwohin gefahren bin. Jetzt bin ich gezwungen doch im Nahbereich mein Naturerlebnis zu finden. Da ist sicher auch der Wert der Erholung, dieser Naherholung von einer städtischen Bevölkerung sicher gestiegen. Was uns als Abteilung oder Stadt natürlich eh' was Gutes zurückgibt. Je mehr Leuten das bewusst ist desto erhaltenswürdiger wird das dann auch auf die Zukunft gesehen...

IP8: ... Ich glaube, dass eine erhöhte Aufmerksamkeit für die Natur zwar da ist, aber ob das jetzt eine erhöhte Wertschätzung in der Richtung bedeutet, das weiß ich nicht, also von der breiten Bevölkerung nicht, nein...

IP10: ... Und dann haben wir natürlich schon auch die Gelegenheit genutzt und da relativ intensiv dazu kommuniziert, weil, ja, endlich bewegt sich vielleicht in China was und diese Wildtiermärkte verschwinden. Statt dass man eine Millionenstadt da mit Fledermausfleisch versorgen will. Also wir hoffen, dass das dort Folgen haben wird, aber...also das Thema hat plötzlich total Konjunktur gehabt und das war, in unserer Arbeit war das spürbar. Aber gut, das hat mit dem Reservat direkt nicht so viel zu tun...

4.3.2. Neuerungen im Schutzgebietsmanagement

Änderungen im Besuchermanagement und der Infrastruktur:

Pilotversuche zur Mülltrennung vor Ort in Parkanlagen, häufigere Müllentleerung an Sammelstellen in Schutzgebieten, das richtige Kanalisieren von Besucherströmen, innovative Konzepte zu Mobilitätsanforderungen, Mountainbikelehrpfade, die Besucherlenkung gezielt weg von extrem sensiblen Bereichen, oder die großräumige Gestaltung der Kommunikation zählen unter anderem zu den vordringlich genannten Änderungen der ExpertInnen.

Zitatauszüge:

IP9: ... Das hängt dann immer vom Lebensraum ab. Hier in der Au kann man nicht viel zerstören. Da kannst du nur in der Brutzeit beunruhigen, aber Störungen hier in der Au sind egal. Wie gesagt, der Fluss gestaltet sich das hier und wenn da jetzt ein bisschen mehr intensiver genutzt wird, ist das völlig egal. Beim Trockenrasen oder Feuchtwiese oder Moor ist das eine andere Geschichte. Ein Moor ist viel sensibler. Das heißt natürlich, wenn man jetzt zum Beispiel an die Moore denkt, wo der Naturschutzbund gerade ein paar Projekte rennen hat, dass man dort extrem sensibel sein muss. Diese kleinen wertvollen Moore, da sollte man jetzt nicht schauen, dass man Besucher hinlenkt. Wenn dann ganz gezielt nur in Bereiche, die halt auch gut ausgebaut sind, wo es halt wirkliche Wege gibt, wo wirklich schon Besucherlenkung vorhanden ist...

IP3: ... Im Burggarten haben wir einen Pilotversuch seit Anfang Mai. Testphase Mülltrennung, da haben wir von der Stadt Wien das Müllsystem übernommen mit einem Versuch, dass man eben Müll vor Ort trennt. Das wird überhaupt nicht angenommen. Die Mülleimer sind leer, aber die großen Mülltonnen, wo alles gesammelt reingeworfen werden kann, sind übervoll und am Platz sowieso, aber die Mülltrennung, weil wir eben auch aktiv schauen wollten, ob alleine der Hinweis, dass man an sich Müll trennen sollte, ob das irgendwie eine Veränderung hervorruft und das wird überhaupt nicht angenommen. Wir merken ja auch, in dem Moment, in dem wir große Mülltonnen in die Parks gestellt haben, dass sehr viel Hausmüll auch in unseren Mülltonnen landet...

IP7: ... Wenn man sich jetzt umschaute, der Besucherdruck ist auf jeden Fall überschaubar. Die Leute mussten oder wollten unbedingt raus aus Wien, da muss man zukünftig schon aufpassen und schauen, dass man es richtig kanalisiert. Da gehört so eine überregionale Betrachtungsweise her, weil man darf es dann nicht nur einfach kleinräumig sehen und sagen, okay, in meiner Gemeinde passt jetzt alles, weil ich die drei Wiesen gesperrt habe und dann fahren aus der einen Gemeinde alle in die Nachbargemeinde und dort hast du dann innerhalb kürzester Zeit viel zu viel. Da muss man halt die Kommunikation möglichst großräumig versuchen zu starten, da kommt aber die Mobilität auch wieder dazu, z.B. man macht irgendwo eine große Parkfläche, wo die Leute stehen bleiben können und von dort aus fährt ein Shuttlebus rauf...

IP8: ... Das erhöhte Müllaufkommen, das ist bei uns offensichtlich und evident. Wir haben das Problem, dass wir jetzt schauen müssen, dass wir die Müllentleerung noch erhöhen, dass von der Straße bei uns, wo wir einen Sammelpunkt haben, öfter abgeholt wird, wobei wir heuer jetzt beschlossen haben, dass wir die total abmontieren und sagen hier wäre ein Mistkübel, aber nimm den Müll doch bitte zu unseren Sammelstellen mit, weil wir dem auch gar nicht nachkommen können und da eigentlich auch ein bisschen eine Erziehungsmaßnahmen setzen wollen und die alten Mistkübel dann in Wohnquartiere für Tiere umwandeln werden, die Holzkübel...

IP2: ... Da gibt es auch unterschiedliche Ansätze, aber man könnte ja auch einen Mountainbikerlehrpfad machen, der so gestaltet ist, dass man ihn beim Durchfahren irgendwie wahrnimmt. Ich glaube, dass es da schon noch ein paar innovative Konzepte geben könnte, wie man zumindest einen Teil der Leute erwischt...

Angebotsgestaltung der Umweltbildung

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Sensibilisierung richtigen Verhaltens in der Natur und die Bildungsarbeit sowohl mit Kindern als auch im Erwachsenenbereich, sowie der Ausbau der medialen Präsenz und die Erweiterung von Workshops.

Zitatauszüge:

IP8: ... Bildungsarbeit mit Schulklassen, da kann man ja sehr viele Trittsteine für die Zukunft legen. Das was die Kinder jetzt in dem Alter erfahren und regelmäßig erfahren und da bauen wir ohnehin mit unserer Naturparkschule und mit der Partnerschule und mit den Projekten, die wir dort haben, glaube ich, langfristig schon auch auf, dass wir sagen, das trägt auch dann Früchte. Nicht gleich, aber viel später kommt das wieder zurück...

IP2: ... Dass man hier noch viel Bewusstseinsbildung machen muss, ist auch klar. Wir sind ja eh' sehr stark in der Bildungsarbeit an Volksschulen, aber es wäre halt spannend, das auch in die älteren Jahrgänge mit hineinzunehmen. Einfach auch das Wissen um die Natur, das verliert sich dann irgendwie nach der Unterstufe ein bisschen. Die konkrete regionale Natur meine ich...

IP4: ... Es gibt viele Vorschläge. Ich würde einmal sagen das, was ich eh' angesprochen haben, dieser Umweltbildungsschwerpunkt auf Kinder hat natürlich einen guten Hintergrund. Kinder kann man schneller zu einem Thema hinführen als Erwachsene. Aber ich glaube schon, dass diese Erwachsenenbildungsschiene, indem man halt einfach da ein Bildungsangebot aufstockt, sicher ein wichtiger Faktor wäre bzw. dass man halt auch immer wieder medial präsent ist und auf das sensible Verhalten im Naturraum immer wieder hinweist und das halt gut aufbereitet, insofern eben mit Biodiversitätsverlust. Ich glaube, das ist zu wenig noch verankert. Da braucht man plakativere Beispiele dafür, was das wirklich für jeden Menschen heißt und was mein guter Beitrag dazu wäre, alleine schon, dass ich mich anders oder sensibler in einem Naturraum verhalte und auch mit dem eigentlich einen kleinen Beitrag leisten kann...

IP1: ... Wenn wieder ein Lockdown kommt, dann haben wir da schon unsere Dinge wie Presstexte, Kurzberichte parat. Wir werden auf jeden Fall dann wieder sensibilisieren für richtiges Verhalten in der Natur, wenn man nicht raus kann, für Probleme die damit entstehen...

IP3: ... Viel mehr Information anbieten und Bewusstseinsbildung. Das ist ein großer Ansatz, den wir verfolgen und da beginnen wir auch mit einem Workshop...

Kampagnen, Kooperationen und Projekte

Die Weiterentwicklung der Zusammenarbeit mit Grundeigentümern, Forstbetrieben, Mountainbike-Vereinen und Magistratsabteilungen der Stadt Wien wurde von vielen ExpertInnen in ihrem Aufgabenbereich forciert. Zudem wurden Informationskampagnen gestartet und verstärkt auf die Parkordnung hingewiesen mittels Beschilderungen, Plakaten und im direkten Gespräch durch Parkwächter mit Besuchern. Medienkooperationen zum Thema Müllproblematik wurden initiiert, internationale Projekte, die das Miteinander in den Vordergrund rücken und Präventionsprojekte zum Thema Vandalismus sind in Ausarbeitung bzw. in der Testphase, sowie Frischluftklassen für dislozierten Unterricht angeboten werden.

Zitatauszüge:

IP3: ... Wir haben Mülltonnen aufgestellt und zugekauft für jeden Park, an allen neuralgischen Punkten, sehr große Mülltonnen, wirklich große Plastikmülltonnen und die haben wir mit Plakaten beklebt. Alle unsere Schaukästen wurden mit Plakaten versehen. Also wir haben eine Informationskampagne gestartet, wo wir die Besucherinnen und Besucher darauf aufmerksam machen, dass sie ihren Müll in den Mülleimern entsorgen sollen und nicht auf der Fläche. Das ist einmal eine der Hauptkampagnen gewesen. Wir weisen auch verstärkt auf die Parkordnung hin. Da kommen wieder die Parkordner und die Parkwächter und die Portiere ins Spiel und die Gärtnerinnen und Gärtner selber auch, also die nicht müde werden, die BesucherInnen zu ermahnen oder darüber zu informieren, dass der Müll an sich entsorgt gehört. Eine Informationskampagne ist generell auch geplant. Das hat auch die Stadt Wien sehr gut gemacht und mit den Parks, die in der Stadt Wien verwaltet werden, gab es auch eine Medienkooperation zum Thema Müllproblematik in den Gärten, in den Parks, im Nationalpark...

IP2: ... Wir haben natürlich mehr mediale Auftritte gehabt, auch mit Grundeigentümerpartnern gemeinsam, also mit dem Forstbetrieb der Stadt Wien gab es einmal im ORF einen Beitrag oder zweimal sogar über Forstwirtschaft. Wir sind mit dem Mountainbiker-Verein Wienerwald Trace in Kontakt, die auch immer wieder informieren, halt ihre Gemeinschaft und auch da versucht man halt immer wieder in dasselbe Horn zu stoßen... Was wirklich spannend wäre, wäre, wie man die Leute tatsächlich erreicht. Immer wieder, wenn man sie anspricht, heißt es: Das habe ich nicht gewusst. Wo kriegt man die? Das wäre das Spannendste. Vielleicht beim Radkauf eine Broschüre dazu, richtiges Verhalten im Wald, wenn ich mir ein Mountainbike kaufe, dass mir von vornherein klar ist, dass nicht jede Forststraße

eine legale Mountainbikestrecke ist. Oder man gibt einen Banner auf Strawa oder Comod oder Bergfex, ...

IP8: ... Wir haben zum Beispiel ein Projekt, das heißt Wald ist Klasse oder Frischluftklasse, was wir dann angeboten haben, auch schon nach dem ersten Lockdown, wo wir gesagt haben, wir haben Bereiche hier im Naturpark, wo wir zusperren können, wo die Klassen einfach kommen können und den Unterricht einfach als dislozierten Unterricht hier machen können...

IP6: ... Wir haben jetzt auch in Kooperation mit der MA 31 und mit der MA 49 ein kleines Baumwollmüllsackerl entworfen. Das ist so ein bisschen ein Zeichen einfach auch um den Müll, den man jetzt so sieht, einzupacken und mit runterzunehmen und dann halt einfach zu entsorgen. Und mit solchen Aktionen, wie gesagt, ich habe jetzt schon gemerkt, da melden sich wirklich Leute, die da mitmachen wollen. Es ist schon Bedarf. Das Wichtige ist fast eher, wie erreicht man die Leute, die so gar keine Verbindung mit sowas haben? Das ist natürlich schwierig. Aber ich glaube, da muss man halt dann auch echt vielleicht wirklich schlimmere Sachen aufzeigen, was passieren kann und warum. Und daran arbeiten jetzt die Naturfreunde auch. Ich weiß jetzt noch nicht, wie weit dieses Projekt ist, aber da wollen wir dann so Tafeln aufstellen. Wir haben ja sehr viele eigene Wege, die wir auch betreuen in ganz Österreich, also jede Landesorganisation und da wollen wir auf diesen Hauptwanderwegen, die sehr beliebt sind und sehr frequentiert sind, Schilder aufhängen, wo aufgezeigt wird, wie lange etwas braucht um zu verrotten...

IP8 ... Wir haben einfach festgestellt, das war im März ganz massiv bei uns. Das hat sich so über vier Wochen gesteigert jedes Wochenende, bis sie dann wirklich auch einen Outdoortischtennistisch demoliert haben. Zuerst waren es so Kleinigkeiten wie Tischbänke ruinieren, Mistkübel ausleeren, irgendwas runter stoßen und das hat sich dann so gesteigert, bis es dann wirklich so eklatant war, dass wir jetzt auch den Naturlehrpfad dort in diesem Bereich zum Teil beleuchtet haben, weil wir ihn eh' auch als Gehweg nutzen und da arbeiten wir jetzt auch mit der Stadtgemeinde als Grundeigentümer gezielt an einem Präventionsprojekt, um da ein bisschen mehr darauf hinzuweisen...

IP6: ... Es gibt noch ein Projekt, was die Naturfreunde Österreich machen, in Zusammenarbeit mit Naturfreunde Internationale und mit den Österreichischen Bundesforsten. Das ist jetzt noch ein Pilotprojekt, aber das soll wirklich dann, wenn es gut ankommt und wie auch immer, soll das weltweit auch ein Thema sein. Das heißt Respect Nature und da geht es halt auch darum, dass man einfach ein bisschen die Leute dazu animiert, dass sie sehen, wie wichtig das ist, auch das Miteinander. Das ist ja ein großes Thema, dass man sich gemeinsam rücksichtsvoll verhält. Das ist ein großes Thema, was Wandern und Mountainbiken zum Beispiel angeht. In der Wachau ist das zum Beispiel ein Ding, das ist ein recht beliebtes Wandergebiet und die haben aber dort auch Mountainbiketrails. Das ist ein recht gelungenes Miteinander. Es ist alles sehr gut beschildert, also man kann da seinen Wanderweg machen und weiß sofort, okay, ich kreuze da jetzt aber eine Mountainbikestrecke. Das ist alles gut beschildert und das funktioniert, glaube ich, auch ganz gut. Wichtig ist natürlich, dass man jedem auch so seinen Bereich gibt. Das ist ja bei den Mountainbikern ein großes Thema. Eigentlich dürften die ja nicht

durch den Wald fahren auf Wanderwegen und das ist auch etwas, wofür sich die Naturfreunde einsetzen, dass die ihre eigenen Trails kriegen. Da muss man natürlich mit den Grundeigentümern usw. reden und das muss auch vertraglich alles festgesetzt werden und wir haben da jetzt beim Höllensteinhaus zum Beispiel einen Mountainbiketrial, der rauf zum Haus führt und das haben wir jetzt auch wirklich mit dem Österreichischen Bundesforsten vertraglich geregelt. Das war jetzt eine Testphase und jetzt haben wir das wirklich fixiert und verlängert quasi...

4.3.3. Visionen und Aussichten

Chancen und Risiken:

Die aus der SARS-CoV-2-Pandemie entstandene Situation und den damit verknüpften Veränderungen in Naturschutzgebieten und urbanen Grünräumen birgt sowohl neue Möglichkeiten im Besuchermanagement als auch Gefahren für sensible Schutzgüter und Lebensräume. Ein näherer Blick auf die Herausforderungen erlaubt vorsichtige Zukunftsprognosen im Bereich des Wertewandels gegenüber der Natur und der bevorstehenden Aufgaben, um die Erhaltung der Biodiversität, die Gewähr kultureller Ökosystemdienstleistungen sowie den Schutz der Habitate voranzutreiben.

Als künftige Risiken werden hauptsächlich Themen genannt wie die Übernutzung von Naturräumen und deren Auswirkungen, der Verlust landwirtschaftlicher Leistungen bei der Wiesenpflege, der Tendenz zu Erlebnisräumen mit enormer Beschilderung und Informationstafeln, Einschränkungen durch Grundeigentümer aufgrund des Zuparkens und unerlaubten Betretens von Privatflächen in der Schutzgebietsumgebung, sowie der Überlastung von Parkanlagen.

Chancen werden gesehen in den Bereichen der erlebten Wirkung von naturnahen Gebieten auf die Gesundheit und soziale Stabilität, der generellen Bewusstseinsstärkung für die erhaltene Natur Österreichs auch aus dem Bedürfnis nach mehr Wildnis heraus, in der Anerkennung der dahintersteckenden Organisationen, der Kommunikation auf allen Ebenen, des Erkennens der Vulnerabilität des Zivilisationsmilieus, in der überregionalen und lokalen Zusammenarbeit, in der eventuellen Bereitschaft finanzieller Aufstockung im Naturschutz und im möglichen Entstehen der gegenseitigen Achtung und dem gesellschaftlichen Miteinander sowie dem Besinnen auf die Bedeutung von Schutzgebieten und städtischen Grünräumen für die Menschen als Teil der Natur.

Zitatauszüge:

IP1: ... Das Risiko ist wahrscheinlich die Übernutzung mit Auswirkungen, theoretisch zumindest jetzt einmal, auf verschiedene sensible Arten, die besondere Lebensraumansprüche stellen, mit Auswirkungen auf sensible Lebensräume, die ganz einfach durch vermehrtes Besuchereinkommen beeinträchtigt werden. Die Stärken oder die Chancen, die sich daraus ergeben, können schon auch sein, dass ganz einfach in der Bevölkerung eine gesteigerte Wertschätzung für den Naturraum entsteht und damit einhergehend natürlich für das Schutzgebiet oder das

Schutzgebietsmanagement, die Grundeigentümer im weiteren Sinne, vielleicht ein gesteigertes Ansehen oder ganz einfach eine gestärkte Position. Ein Anerkennen, Wertschätzen der Leistungen, die da erbracht werden der dahintersteckenden Organisationen, dass es da jemand gibt, der sich um den neuen lieb gewonnenen Erholungsraum kümmert...

IP2: ... Na ja, eine Chance wäre, wenn diese Räume mehr geschätzt würden, dass sie eben auch für die Zukunft erhalten bleiben können und die Gesellschaft vielleicht auch dazu bereit ist, dafür Geld in die Hand zu nehmen, um das zu erhalten bzw. möglicherweise auch innerhalb der Gesellschaft eine gewisse gegenseitige Achtung entsteht, die in der Gesellschaft weitergegeben wird. Also dass sich die Gesellschaft innerhalb von sich selbst darauf aufmerksam macht, was möglich ist und was nicht, auf richtiges Verhalten sozusagen. Risiken sind definitiv, dass es überrannt wird und wenig Reflexion darüber besteht, was das Schutzgebiet eigentlich ist. Dass es ein Schutzgebiet ist, viele wissen ja gar nicht, dass sie gerade in einem Schutzgebiet sind und was das eigentlich heißt oder wofür das gut ist...

IP3: ... Also Chancen sehe ich bestimmt in der Kommunikation. Man muss jetzt ganz massiv in der Kommunikation ansetzen, um sein Thema zu vermitteln. Die Tür ist offen, das glaube ich schon. Das ist eine Riesenchance. Risiko ist die Überbelastung, also die Massen an sich...

IP4: ... Es werden kleine Effekte übrigbleiben, aber da bin ich wirklich pessimistisch. Der große Riss wird es leider nicht sein. Also die Chance ist auf jeden Fall nicht in diesem Konnex für die Leute da, dass sie jetzt diesen Naturschutzgedanken so verinnerlicht haben, sondern eher mehr, dass sie halt gesehen haben, der Grünraum zu Erholungszwecken ist einfach etwas Schützenswertes. Ich glaube, das bleibt bei der großen Masse übrig und auch sicher bei unseren politischen Verantwortlichen, die das halt dann auch gesehen haben. Ich meine, da gibt es ja dann doch Studien in alle anderen Richtungen, genauso, was hat das einfach auch bewirkt in einer sozialen Stabilität? Um wie viel weniger Leute sind jetzt durchgedreht? Das ist ja ein wichtiger Krisenfaktor, also wirklich als Wohlfühlraum für die psychische Stabilität, das darf man ja nicht vergessen. Also diese Gesundheitswirkung, Erholungswirkung, das hat sich schon besser eingepreßt. Die Risiken sind eher mehr im Extremfreizeitverhalten. Wo ich wirklich den Naturraum missbrauche für irgendeine egoistische Spielweise...

IP5: ... Da würde ich sagen, wenn man etwas kennt, sieht man mitunter auch den Wert und wenn die Schutzgebiete mehr in das Bewusstsein der Erholungssuchenden gedrungen sind ... Ich sage nach wie vor, dass viele gar nicht wissen, dass sie in einem Naturschutzgebiet oder in einem Nationalpark oder sich in einem Landschaftsschutzgebiet aufhalten, dann wird auch der Wert in der Bewirtschaftung wieder gesehen werden. Die Risiken? Dass wir dem allen nicht Einhalt gebieten können. Dass der flächige Drang weiter bestehen bleibt und dass wir dann aber auch viele Landwirte verlieren werden, die dann gar keinen Sinn mehr in einer Wiesenbewirtschaftung sehen...

IP6: ... Na ja, Risiken sehe ich halt jetzt, dass die Leute einfach alles zuparken und auf Gebieten stehen oder auf Privateigentum oder durch irgendwelche Gärten

durchlatschen, durch Höfe usw., dass es da einfach zu mehr Einschränkungen kommen könnte natürlich, dass dann viele Grundeigentümer sich denken, da mache ich jetzt nicht mehr mit. Chancen wären, einfach das Bewusstsein der Leute ein bisschen stärken, dass das alles schützenswert ist und dass wir einfach in Österreich eh' voll das Glück haben, dass wir so viel erhaltene Natur und Naturparks haben...

IP7: ... Und das geht halt von unten in dem Sinn nur, wenn man den Leuten klar macht, warum es so ist. Aber prinzipiell glaube ich schon, dass es ganz schön ist, dass wir jetzt eine kurze Zeit hatten, wo die Leute bemerkt haben, dass die Natur ein Raum ist, wo wir uns immer bewegen können und wo wir einfach in so einer Situation sehen, das Zivilisationsmilieu, das wir uns aufgebaut haben, ist vulnerabel und so wie wir leben, ist es nicht perfekt. Und wo sind wir jetzt hingegangen, wo es uns schlecht gegangen ist? Alle raus. Alle ins Grüne, alle in den Wald, alle in die Parks, dort wo einfach das ist, was wir eh' schon seit Jahrtausenden haben und brauchen und ich hoffe halt, dass da bei möglichst vielen Leuten was hängen geblieben ist. Ob und wieviel, das weiß ich nicht...

IP8: ... Ich glaube nicht, dass die Menschheit so viel daraus gelernt hat, dass wenn alles wieder in diese gewünschte Normalität zurückrutscht, dass eben alles wieder ... Ich glaube nicht, dass wir dann in diese ganz extreme Schnellebigkeit, die wir davor hatten und die uns dann ausgebremst wurde, dass wir da so zurückkommen, aber ich glaube schon, dass die Leute, wenn sie wieder in ihrem normalen Rhythmus sind, dann werden die, die dem Umweltgedanken nahe sind oder die das halt bei Veranstaltungen wahrnehmen und die Eltern, die halt ihren Ausflugsauftrag mehr oder weniger erfüllen, da bleiben dann welche hängen, aber ich glaube darüber hinaus, dass wir zusätzliche Veränderungen beibehalten? Das würde ja bedeuten, dass wir sehr viel jetzt freiwillig gemacht hätten, während der ganzen Pandemiephase. Und das haben wir ja eigentlich nicht. Diese Eigenverantwortlichkeit und dieses Verantwortungsbewusstsein enden ja da, wo ich dann sagen muss, von Seiten wem auch immer: Du, so geht es nicht, das musst du jetzt so machen. Und da fühlen sich die Leute eingeschränkt. Und sobald ich mich eingeschränkt fühle, habe ich das Gefühl, ich muss was machen, was ich eigentlich nicht will. Und dann glaube ich auch, dass die Leute wieder in ihren Trott zurückkommen. Ob das nachhaltig eine andere gesellschaftliche Struktur hat? Ich fürchte es nicht. Die Chancen sind sicher da, dass wir sehen, wo wir noch verstärkter ansetzen sollten und wo einfach noch die wichtigen Punkte sind, was den Naturschutz oder die Bildungsarbeit oder auch die Zusammenarbeit in der Regionalität betrifft, um da den Erholungswert zu steigern. Die Risiken bestehen halt auch darin, dass man immer mehr zu so einer Art Erlebnisraum tendiert. Dass wenn wir da immer mehr Einrichtungen schaffen und das Natürliche nicht bedenken oder bewahren, weil man den Leuten auch immer mehr Bildungseinrichtung geben will und dieses Allgemeinverständnis nur dadurch kommt, dass ich überall Informationstafeln aufstelle...

IP9: ... Die Geschichte verknüpft sich ja mit dem Klimawandel und das wirkt derzeit natürlich schon zusammen. Jetzt haben wir gerade den Tornado gehabt, das wirkt ja. Immer wieder kommen solche Botschaften. Und das könnte jetzt natürlich schon ein bisschen wirken. Bei Einzelnen glaube ich schon, dass es der Fall ist, aber ich bin halt skeptisch. Der Rest lebt weiter so ... Ich sehe es ja auch wieder an der Autonutzung. Die ist ja verrückt. Wo ich wohne, fahren sie wirklich drei Gassen weiter zum Bäcker mit dem Auto und wieder zurück. Das ist einfach irre. Ganz

wenige fahren mit dem Fahrrad, obwohl das kein Problem wäre. Oder die 7/8 Minuten könnte man auch zu Fuß gehen. Das wäre überhaupt kein Problem. Aber sie fahren alles mit dem Auto...

IP10: ... Also solche Sachen werden immer wieder vergessen, glaube ich, leider. Aber ich glaube schon, das hat schon Eindruck gemacht. Sei vorsichtig mit der Natur, weil was weg ist, das ist weg. Also solche Sachen werden, glaube ich, generell besser verstanden als früher. Man sieht, dass hier in dieser Umgebung, also wo eigentlich wenig Natur ist, zwar sehr viel offene Landschaft, aber wenig Natur, das Wenige, was es dann gibt, wo es auch noch ein paar solche, sagen wir, Sonderattraktionen gibt, wie die Storchenkolonie oder Pferde oder so, das wird dann teilweise überlaufen. Und wenn jetzt alle, oder was idealerweise in Fahrraddistanz, oder fußläufig jeder sowas zur Verfügung hat, dann vermeidet man damit, dass Leute ins Auto steigen und von Wien nach Marchegg fahren, zum Störche-Schauen. Jetzt wird es in Wien keine Störche geben, aber irgendwas Besonderes, wo man gerne hingehet und sich freut, dass man da war und anderen davon erzählt. Und das fehlt an vielen Orten, glaube ich, schon. Ich glaube, viele Menschen brauchen in Wirklichkeit sowas wie Wildnis, wahrscheinlich ist das irgend so ein Urbedürfnis nach wilder Umgebung, weil auch mitten im Agrarland könnte man ja seine Ruhe haben, aber das will man dann doch nicht, es muss was Wilderes sein. Und ein paar interessante Tiere, die man so vor der Haustüre nicht sieht, wie bei uns die Störche oder, weiß nicht was, Hirsch, Reh, Wildschwein. Oder die Pferde als richtige Publikumsmagneten, sowas zieht an. Da kommen Leute gerne hin...

5. Diskussion

Im internationalen Vergleich treten oftmals Faktoren zu Tage, die aufgrund der sozialen Lage in den jeweiligen Ländern eine wesentliche Rolle spielen. Von Armut, Hungersnot und gesellschaftspolitischer Instabilität geprägte Regionen zeigen Auswirkungen der Sars-Cov-2-Pandemie auf Schutzgebiete, die in erster Linie dem Decken von Grundbedürfnissen geschuldet sind. So kam es während der Lockdownphasen beispielsweise in Bangladesch vermehrt zu Wilderei in Form von Jagd auf Makaken, Goldschakalen, Fischkatzen und Paarhufern, ebenso dem unkontrollierten Sammeln von wildwachsenden, der Ernährung von Menschen und Haustieren dienenden Pflanzen in Nationalparks, Naturschutzgebieten und unter Schutz stehenden Gewässern sowie zur Entwaldung für die Entnahme von Brennholz in Madagaskar oder Kolumbien (Rahman et al., 2021). Das Ausbleiben des Ökotourismus, einer kulturellen Ökosystemdienstleistung von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung in manchen Staaten wie in der Republik Südafrika, trug zu einer Verringerung des Personalstandes an Ranger und Wildhütern bei, sowie die finanziellen Einbußen aufgrund der weltweiten Reisebeschränkungen auch dazu führten, dass Monitoringprogramme und wissenschaftliche Projekte zur

Erhaltung der Biodiversität durch die Ausgangssperren und wegen mangelnder Einnahmen reduziert werden mussten (Smith et al., 2021).

Ambivalent verhält es sich mit dem Abschluss von gefährdeten Wildtierarten, wie z.B. im Okavango Delta in Botswana anhand der zurückgehenden Population der Spitzmaulnashörner berichtet wird (Buckley, 2020), andererseits aber sämtliche Wildtierschmuggelrouten ebenfalls unterbrochen waren und zudem als Reaktion auf die Pandemie staatlich verordnete Regulierungen wie etwa in China den Markt über einen gewissen Zeitraum zum Erliegen brachten, was global gesehen kurzfristig den illegalen Handel mit Fellen, Knochen und Körperteilen, die zu medizinischen Zwecken verarbeitet werden eindämmte (Smith et al., 2021; Borzeé et al., 2021).

Trotz der existenzbedrohlichen Situation in anderen Erdteilen zeigen die im Rahmen dieser Masterarbeit gewonnen Erkenntnisse dennoch, dass in den Schutzgebieten Wiens und Niederösterreichs sowie in den urbanen Naturräumen der österreichischen Bundeshauptstadt sehr viele Überschneidungen mit globalen Problemfeldern zu verzeichnen sind. Dazu zählen sowohl die von den heimischen ExpertInnen als auch in internationalen Publikationen angeführten Bereiche, auf die nachfolgend an den Forschungsfragen orientierend und in Themenblöcken geordnet zusammenfassend eingegangen wird. Die kursiv und mit Unterstrich markierten Einzelpunkte (den Subcodes der Auswertung entsprechend) sowie die zugehörigen Zitate der Interviewpartner können im Ergebnisteil (Kapitel 4) detailliert und in den fettgedruckten Kategorien aufgelistet nachgelesen werden. Die aus den internationalen wissenschaftlichen Publikationen angeführten Resultate zu der jeweiligen Thematik sind in der Literaturrecherche (Kapitel 2) zu finden.

Haben SchutzgebietsmanagerInnen sowie NGO's und die Verwaltung von Naturräumen in Wien und Umgebung pandemiebedingte Veränderungen in den Besucherströmen bzw. im Nutzungsverhalten während des Zeitraums März 2020 bis April 2021 wahrgenommen?

Durch die Schließung von Gastronomie, Kulturbetrieben, Freizeiteinrichtungen, Handelsgeschäften und Sportstätten kam es vor allem in den Perioden des harten Lockdowns zu einem deutlich erhöhten **Besucheraufkommen in Schutzgebieten** und innerstädtischen Naturräumen. Sowohl Frequenz als auch Verteilung veränderten sich dahingehend, dass die Anzahl und Aufenthaltsdauer der Erholungssuchenden massiv gestiegen sind. Besonders hervorzuheben ist die Menge an neuen Personenkreisen, die vor Pandemiezeiten seltener bis gar nicht Wälder, Wiesen und Parkanlagen in ihrer Freizeit aufsuchten. Während die Zahl der Reitsport betreibenden Personengruppen relativ gleichbleibend verlief, konnte ein enormer Zuwachs an E-Biker, Wanderer und Mountainbiker festgestellt werden. Trotz des Ausbleibens von Touristen sind in manch urbanen Grünräumen und in den in Großstadtnähe befindlichen Naturschutzgebieten bis zu dreimal mehr Leute anzutreffen gewesen, unabhängig von Witterung, Saison, Tageszeit oder Wochentagen. Um den daraus resultierenden Massen zu entgehen, verlegten viele Menschen das Stillen ihres Naturbedürfnisses in die Randzeiten bzw. in die Nachtstunden, wodurch der Druck auf die Flächen nahezu dauerhaft stattfand. Dies hatte zur Folge, dass es während der Lockdownphasen kaum Unterschiede

zwischen Sommer und Winter bzw. Tag und Nacht gab. Durch die mit Stirnlampen ausgerüsteten Besucher wurden die Ruhezeiten für Wildtiere verringert, die saisonale Verschiebung beeinträchtigte die Erholung der Vegetation. Zudem sind aufgrund des Schließens der Lokale viele private Events auch in den Sperrzeiten auf naturschutzfachlich und historisch wertvolle Wiesen gewandert, Lagerfeuer, Partyzonen und Grillplätze entstanden.

Welche Auswirkungen auf die Schutzgebiete und die darin lebenden Arten sowie deren Lebensräume sind durch die COVID-19-Pandemie entstanden und welche Veränderungen resultieren daraus für das Schutzgebietsmanagement in und um die Metropolregion Wien?

Die dadurch bedingten **physischen Auswirkungen** auf die Schutzgebiete sind vielfältig, die verstärkte Müllproblematik eine der am häufigst genannten und vor allem in jedem der untersuchten Naturräume vorkommende. Wälder, Weingärten, Wiesen, landwirtschaftlich genutztes Offenland, denkmalgeschützte Gartenanlagen und die jeweils dazugehörigen Parkplätze sind gleichermaßen betroffen von überfüllten Müllbehältern oder direkt auf der Fläche entsorgten Pizzakartons, Getränkedosen, Plastikabfällen und Zigarettenstummel. Geschlossene WC-Anlagen sorgten am Beginn der Ausgangssperren an vielen Stellen zur Anhäufung von für unterschiedlichste Zwecke benutzte Taschentücher, Speisereste locken Füchse und Krähen an, die den Müll weiter verteilen. Die im zweiten Lockdown zur Entlastung der Gastronomie gestattete Take Away Konsumation trug ebenfalls dazu bei, dass Fachkräfte wie Gärtner oder Forstbedienstete und Parkwächter einen Gutteil ihrer Arbeitszeit mit Mülleinsammeln beschäftigt waren. Das in vielen Gebieten dreifach erhöhte Müllaufkommen stellt nicht nur einen Mehraufwand für Grundbesitzer, Landwirte und Bedienstete dar, es handelt sich auch um einen beträchtlichen Kostenfaktor, da fallweise externe Dienstleister zusätzlich beauftragt werden mussten, aufgrund der überlasteten Infrastruktur bzgl Mülleimer und Abfallcontainer und dem nicht dafür ausgelegten Personalstand. Ein ähnliches Bild zeigt sich in anderen Ländern, wie z.B. in Indien, wo unsachgemäß entsorgte Schutzmasken, Einweghandschuhe und chlorhaltige Desinfektionsmittel die Umweltbelastung erhöhen (Bates et al., 2020) und in Staaten, wo die Recyclingstätten in Zeiten der Lockdowns zum Schutz der Bediensteten ihren Betrieb wegen der Infektionsgefahr am Arbeitsplatz auf ein Minimum herunterfahren. Die weltweit häufiger in Anspruch genommenen Leistungen durch Zustelldienste führten ebenfalls zu mehr Verpackungsmüll (Zambrano-Monserrate et al., 2020), der in der Natur verbleibt. Unter den durch Vandalismus hervorgerufenen Schäden befanden sich ausgerissene Schilder, zertrümmerte Outdoor-Tischtennistische, besprayte Kastanien, angesägte Bäume, beschädigte Lehrpfadtafeln, zerstörte Buxebäume, demolierte Bänke, Baumhauserrichtungen in Platanen und ausgerissene Nachpflanzungen. Aktionen, die nicht nur deutliche Kosten für Schutzgebietsmanagement, Gemeinden, Grundbesitzer und Verwaltungsinstitutionen verursachen, sondern auch teilweise irreversible Zerstörung mit sich bringen.

In besonderem Maß zugenommen hat laut nahezu allen befragten ExpertInnen auch die sportliche Nutzung in den betreuten Gebieten und Anlagen, vor allem die Zahl der E-Biker, Skitourengeher, Läufer, Kletterer, Mountainbiker und Wanderer hat sich

merklich spürbar erhöht, wodurch nicht nur Konflikte mit naturschutzrelevanten Themen durch Übernutzung entstanden, sondern es auch zu Konfrontationen innerhalb dieser Gruppen und darüber hinaus mit beeinträchtigten Personen, Hundebesitzern und älteren Menschen kam. Speziell in der näheren Umgebung von Wien führte dieser Trend zusätzlich wegen der Beschränkungen des Bewegungsradius und der fehlenden Übernachtungsmöglichkeiten zu der Eröffnung neuer Routen. Die Auswirkungen auf das Wegenetz durch den plötzlich aufgekommenen Bedarf an mehr Platz für ein höheres Maß an Besuchern ließ unter anderem in Kernzonen von Schutzgebieten, naturhistorisch wertvollen urbanen Grünräumen, Waldabschnitten, Aureservaten und flächigen Naturdenkmälern Trampelpfade entstehen, das bestehende Mountainbikestreckennetz wurde massiv erweitert und zuvor nahezu unberührte Lebensräume, die Fauna&Flora Erholung boten, wurden mit Sportgeräten befahren bzw. als Lagerwiese für Picknicks und Ballspiele genutzt. Wegegebote, wo vorhanden wurden häufig missachtet, abgelegene Gebiete die Altholzstellen beherbergen um der Biodiversität Vorschub zu leisten wurden über Gebühr belastet, und um den Menschenmassen auszuweichen und die Ansteckungsgefahr mit dem Coronavirus zu vermeiden wurden neue Wege geschaffen. In den Webster Woods in Newton, Massachusetts (USA), einem 82.5ha großen urbanen Schutzgebiet betrug die zwischen März und Juni 2020 entstandene zusätzliche Wegfläche über 30%, mit der Folge, dass die Fragmentierung des Habitats vorangetrieben und die Vegetation sowie Wildtiere zurückgedrängt wurden. Drastische Veränderungen im Mikroklima und Erosionsschutz, aber auch der Rückgang gefährdeter Arten durch invasive Spezies wurden ebenso beobachtet, wie der Einbruch an Hummelvölkern, die zur Futtersuche kaum Wege queren oder Schäden an einzelnen Populationen durch Hundebesitzer, die die Leinenpflicht vernachlässigten (Primack et al., 2021). Die Hundethematik spielt im Zusammenhang mit Besuchermanagement auch in den untersuchten Naturräumen Wiens und Niederösterreichs eine große Rolle. Erwähnenswert sind vor allem leinenlos gehaltene Hunde, die einerseits die Wahrung der Ruhezeiten für Wildtiere und die Aufrechterhaltung des Prozessschutzes erschweren, aber ebenso Konfliktsituationen mit anderen Erholungssuchenden schüren, sowie mit Rissen an Rehwild neben naturschutzfachlichen auch rechtliche Probleme und Haftungsschwierigkeiten verursachen. Die Entsorgung der Exkremente in Einwegbeutel, die dann oftmals in der Natur zurückgelassen werden bzw. verunreinigtes Schnittgut durch Kotabsetzungen in Futterwiesen haben sich während der Pandemie ebenfalls verstärkt.

Durch die Veränderungen, die mit der höheren Besucherfrequenz während der Pandemie einhergehen, zeigen sich auch **Auswirkungen auf den Naturschutz**. Die Störung von Wildtieren beschränkt sich nicht nur auf die bereits besprochenen Aspekte, wie das konstante Nutzen des Naturraums und der damit verbundenen Beeinträchtigung der Ruhezeiten sowie dem Vordringen in geschützte Rückzugszonen von Großsäugern oder beobachtbare Effekte auf hochsensible Vogelarten in Brutzeiten, zu denen z.B. Habichtskauz oder Schwarzstorch zählen. Es kam auch zu Fütterungen von Füchsen durch Erholungssuchende, und in manchen Gebieten wurde eine um bis auf das vierfach erhöhte Fallwildquote aufgrund von aus Einständen flüchtenden Rehen und darauffolgenden Kollisionen mit Fahrzeugen verzeichnet. Positiv vermerkt wurde z.B. in Indien die zunehmende Zahl an Nistplätzen der stark gefährdeten Olive-Bastardschildkröte, zurückzuführen auf die

geringeren Strandaktivitäten der lokalen Bewohner über die gesamte Lockdownperiode (Bates et al., 2020). Die Gefährdung von Schutzgütern und der Biodiversität allgemein wurde unterschiedlich bewertet, in einigen Naturräumen konnte diesbezüglich kein direkter Einfluss festgestellt werden, da die Zeitspanne der höchsten Intensität an Besuchern auf einen kurzen Zeitraum beschränkt war, in anderen kam es zu Ausgrabungen von Orchideen, Kuhschellen und anderen streng geschützten Arten, sowie sich mancherorts die Pflanzengesellschaften auf Wiesen durch Verbreiterung der Trampelpfade zur Trittvegetation hin entwickelte. Grundsätzlich gilt, je stationärer die Art, desto stärker ist sie betroffen. Schützenswerte Lebensräume erfuhren neben dem erhöhten Müllaufkommen, vermehrten Auftreten leinenloser Hunde, der Fragmentierung aufgrund der Entstehung neuer Wege und durch sportliche Aktivitäten hervorgerufene, unachtsame Überbeanspruchung eine zusätzliche Belastung. Beispielsweise traten Erosionserscheinungen auf Kalkstandorten im Wienerwald durch verstärktes Mountainbiking auf, sensible Flächen litten unter wiederkehrender Belegung bzw. Ballspielen, die höhere Besucheranzahl an Wasserkörpern und die Verwendung von Drohnen stellen weitere Störfaktoren in Bezug auf die vielfältigen Ökosysteme und deren bewohnende Artengarnitur dar. Die global verringerte Schifffahrt und abnehmender Frachtflugverkehr reduzierten allerdings den Eintrag von Schadstoffen in die Atmosphäre, der Rückgang von Feinstaub verbesserte z.B. die Luft- und Wasserqualität während der generellen Quarantäne in Ostchina (Corlett et al., 2020) und die Minimierung der Lärmverschmutzung nahm diesbezüglich den Druck auf die Natur, gemessen im kroatischen Nationalpark Plitvicer Seen (Mandic, 2021).

Aus all diesen Punkten ergeben sich mannigfaltige Herausforderungen für das Besuchermanagement, die auf bereits bestehenden aber auch neuentwickelten **strategischen Maßnahmen** fußen. Dazu zählen ein höherer administrativer und budgetärer Aufwand, der aufgrund des notwendigen Zukaufs an externen Dienstleistern entstand, wie zum Beispiel im Bereich der Müllentsorgung, aber auch die Überwindung der Sprachbarrieren, um Informationen zu richtigem Verhalten in der Natur ebenso Menschen mit Migrationshintergrund kommunizieren zu können, erforderten einen Mehraufwand. Das Beschwerdemanagement musste öfter beansprucht werden, weil Sperrgebiete missachtet wurden, was teilweise lebensgefährliche Situationen beschied, bauliche Adaptionen um Bänke und Tische mit Betonfüßen zu fixieren, waren notwendig. Es mussten in vielen der untersuchten Gebiete mehr Aufsichtsstunden am Wochenende, aber auch in der Nacht geleistet werden, um mehr Präsenz zu zeigen gegenüber den mit den Spielregeln in Grünräumen weniger Vertrauten bzw mancherorts auch feiernden Jugendlichen. Durch die Pandemie stärker zum Vorschein trat das mangelnde Wissen über adäquate Verhaltensweisen in Naturschutzgebieten, daher sind die gestiegenen Anforderungen an die Bewusstseinsbildung zu meistern. Mediale Kundgebungen, direkte Gespräche, Flyer, Tourenplanungen, Führungen, Informationsschilder, Exkursionen, Wissensvermittlung durch Personal vor Ort, sind nur ein Teil der Maßnahmen, die mithelfen sollen, Ökosystemdienstleistungen, die Bedeutung und Bedürfnisse sämtlicher Schutzgüter und unterschiedlicher Lebensräume wie Eichen-Hainbuchenwälder, Bachläufe, Trockenrasen oder Pfeifengraswiesen zu verstehen und damit die adaptierte Nutzung innerhalb einer breiteren Bevölkerung zu fördern. Es zeigte sich in der Praxis, dass viele Leute sehr interessiert sind, wenn ihnen gezeigt wird, warum es wichtig ist, nicht den ganzen Tag mit einer Plastikdecke auf derselben Stelle einer Blühwiese zu liegen, die Bänke durch das Gelände zu

schleifen, am Areal der Zieselpopulation zu mehr Fussball zu spielen, Hunde an die Leine zu nehmen, auf den vorgesehenen Wegen zu bleiben oder den eigenen Müll zu entsorgen bzw wieder mitzunehmen. Das virtuelle Informationsangebot in Form von Onlineangeboten, Vorträgen im digitalen Raum, Wissensquizchallenges, Webinare und Gründungen von Facebookseiten wurden forciert und auch sehr gut angenommen. Sowohl international als auch unter den befragten heimischen ExpertInnen werden Leitsysteme und Lenkungsmaßnahmen als wichtige Instrumente im Besuchermanagement gesehen, insbesondere in Zeiten der Pandemie. Frequenzzählungen zur Eruierung der tatsächlichen Belastung, Strecken- bzw. Flächenabsperungen um Naturverjüngung und Nachpflanzungen zu ermöglichen oder die zusätzliche Beschilderung für Gebote, Parkordnungen und Verbote decken sich mit den Konzepten einer Publikation zur Situation im Nationalpark Berchtesgarden (Henning et al., 2008), wo zur Sicherung sensibler Bereiche und gefährdeter Schutzgüter auch sanfte Anziehung in robustere Zonen mittels Aussichtsplattformen, einem gepflegten Wegenetz und Naturlehrpfaden erfolgt und die Ablenkung durch Wegerückbauaktionen, Wassergräben und Einzäunungen umgesetzt wird. Wesentliches Augenmerk verdient auch die Parkraumgestaltung, die öffentliche Verkehrsanbindung und die bestmögliche Barrierefreiheit. Die konsequente Kennzeichnung der jeweiligen Trennbereiche für z.B. Mountainbiketrails und Wanderwege mit einer Karte und Standortangabe als Weiterentwicklung des Informationsangebotes, gehören zu den eingesetzten Methoden zur Konfliktvermeidung zwischen diversesten Nutzergruppen, dazu muss das Areal aber eine gewisse Größe aufweisen, da es sonst zu Ausweichbewegungen und damit erst wieder zu Konfrontationen kommt. Zur Vermeidung von Übernutzung, Vandalismus, Müllproblematik und Konflikten zwischen unterschiedlichen Besuchergruppen, für die Planung von Serviceeinrichtungen, sowie der Gestaltung von Lehrpfaden und Bildungsangeboten ist ein zielgerichtetes Monitoring hinsichtlich der Anzahl, Dichte und Aktivitäten von Personen notwendig. Abhängig von Jahreszeiten, Feiertagen bzw. Ferien und räumlichen Gegebenheiten lässt sich je nach Aufkommen und Motivation die Interaktion zwischen Menschen und Ökosystemen mit fein abgestimmten Maßnahmen, wie der Erfassung durch Zählstationen, Interviews oder Satellitentechnologie in naturverträgliche Bahnen lenken (Arnberger et al., 2002).

Die Voraussetzung all diese Strategien wirkungsvoll zu gestalten, ist eine funktionierende Finanzierung. Eine der vorgebrachten Ideen beinhaltet die Überlegung der Einführung einer Abgabe für diverse ökologische bzw. Wohlfahrtsdienstleistungen. Private Geldgeber neigen eher dazu in nachhaltige Landnutzungsformen, Wasserreinhaltung und Klimaschutzprojekte zu investieren, da dies anscheinend besser in die Unternehmensbilder von Konzernen passt, als die monetäre Unterstützung von Artenvielfalts- und Biotopschutzprogrammen (Plieninger et al., 2016). Als Beispiel für die Wichtigkeit dieses Themas lässt sich auch die Situation des National Park Services anführen. 2018 arbeiteten in 423 über das gesamte US-Territorium verteilten Nationalparks ~329.000 Angestellte und erwirtschafteten einen Umsatz von 20.2 Milliarden US\$, doch durch die Quarantänebestimmungen, Abstandsregeln und Erkrankungen kam es auch hier aufgrund fehlender Einnahmen aus dem Ökotourismus zu Einsparungen, wodurch restaurationsökologische Projekte, Naturschutzpflagemassnahmen und die Bekämpfung invasiver Arten verschoben bzw. gestoppt werden mussten (Miller-Rushing, 2021). In den für diese Masterarbeit untersuchten Schutzgebieten konnten einige Aktionen zur Wissenserweiterung über natürliche Zusammenhänge

durchgeführt werden, dazu zählte der Tag des Apfels in Kooperation mit regionalen Partnern oder Quizrallys für Kinder mit Infoständen, zeitlich ausgeklügelt und den Maßnahmen der Bundesregierung entsprechend gestaffelt, was positives Feedback und große Dankbarkeit bei den Teilnehmenden auslöste. Das Freiwilligenprojekt City Nature mit Wiesenpflegeterminen fand statt, am Weltumwelttag wurde eine großangelegte Müllsammelaktion in Wien und Umgebung initiiert, bei der z.B. eine Hüttenpächterin für jeden gefüllten Müllsack ein Gratisgetränk anbot. Nicht zuletzt wegen der verschärften pandemischen Situation in Nordamerika gingen in den zuvor erwähnten Nationalparks der USA hingegen ehrenamtliche Tätigkeiten nahezu ganz zurück oder wanderten in den virtuellen Raum ab, wo bei Vogelbeobachtungen und Sichtungszuordnungen im Parkmanagement mitgeholfen wurde, abgesehen von einigen bereits gut etablierten urbanen Citizen Science Projekten, die sich weiterhin regen Zulaufs erfreuten (Crimmins et al., 2021).

Als ebenso wichtiger Punkt wurde im Rahmen der Interviews auch die Kommunikation genannt. Unverzichtbar für die Aufklärung und Wissensweitergabe über naturgemäßes Verhalten und dessen Auswirkungen ist die Kooperation mit Besuchern, Rundfunkanstalten, Sportvereinen und Behörden. Mit Druckwerken, Presstexten, Plakaten, Onlineauskünften, Flyer, sozialen Medien, offensiver Ausschilderung und Informationskampagnen wurde großräumig Themenvermittlung zu naturverträglichem Agieren betrieben. Aber auch Portiere, Parkwächter, Forstbedienstete, Ranger und Naturschutzbeauftragte waren damit beschäftigt, mit den Leuten zu kommunizieren, bei missbräuchlichen Verhaltensweisen musste in manchen Fällen nach mehrmaligen Hinweisen auch die Exekutive eingebunden werden.

Inwieweit hat sich ein Wandel der Wahrnehmung bezüglich des Naturschutzgedankens und des Wertempfindens von Ökosystemdienstleistungen durch eine mögliche geänderte bzw. verstärkte Nutzung von Grünräumen vollzogen?

Grundsätzlich wurde von den interviewten ExpertInnen keine gesteigerte Wertschätzung gegenüber der Natur festgestellt. **Kulturelle Ökosystemdienstleistungen** wurden in Form von Erholung, sportlichen Outdoor-Freizeitaktivitäten und teilweise zugenommenem Interesse an Umweltbildungsangeboten in Anspruch genommen, jedoch stand der individuelle Nutzen der Grünräume als Konsumgut für viele Besucher im Vordergrund. Dies zeigt sich dadurch, dass vor allem neue Personengruppen in Schutzgebieten und urbanen Grünräumen anzutreffen waren, die weniger an den natürlichen Lebensräumen und der vorhandenen Artenvielfalt interessiert schienen, als an der einzig vorhandenen Möglichkeit, eine Ersatzbeschäftigung für die während der harten Lockdowns geschlossenen Bereiche der Gastronomie, des Handels und von Kulturbetrieben gefunden zu haben. Das generelle Bewusstsein für Klimawandel, Biodiversitätsverlust oder Umweltverschmutzung dürfte nach Meinung der ExpertInnen in Zeiten der Pandemie zwar gestiegen sein, allerdings fand dies kaum Niederschlag im tatsächlichen Verhalten der Erholungssuchenden. Positive Aspekte,

die wahrgenommen wurden, betrafen vor allem die Sicherung der sozialen Stabilität, den höheren Zulauf bei Onlineworkshops zu Naturschutzthemen und das in manchen Gebieten etwas stärkere bzw. zumindest gleichbleibende **Engagement** bei Pflegeterminen, Freiwilligenprojekten oder der Spendenfreudigkeit. Das Bedürfnis nach Wissenserwerb wurde hauptsächlich virtuell gestillt, die Bestimmung von Vogelgesängen oder häufigeres Botanisieren wurden aber ebenso beobachtet, wie Naturlehrpfade und Schautafeln intensivere Aufmerksamkeit erfuhren, wodurch aber auch des Öfteren Beschädigungen an Infoschildern auftraten. Die vermehrte Nutzung der Naturräume durch spielende Kinder an Bachläufen oder auch festzustellen an unzähligen Totholztipis im Wald wurde ebenfalls goutiert, da damit auch die Eltern und begleitenden Erwachsenen die Schätzenswürdigkeit der Natur vor Augen geführt bekamen. Zudem wurden beispielsweise bei der Durchführung von naturnahen Wiesenpflegeaktivitäten auch die einzelnen Arbeitsschritte vermittelt, wodurch das Verständnis und Wissen um Renaturierungsmaßnahmen ein wenig zunahm.

Länderübergreifende Studien aus Slowenien, Spanien, Litauen, Kroatien, Italien und Israel zeichnen ein ähnliches Bild, so bezieht sich das Wertempfinden gegenüber der Natur in erster Linie auf die persönliche Gesundheit. Die Wichtigkeit ausreichender Naturschutzzonen und Naherholungsgebiete in Stadtnähe mit ihrer Auswirkung auf die psychische Entspannung und körperliche Aktivität wird in der Publikation von Ugolini et al., 2020 ebenso dargelegt, wie die Bedeutung urbaner Waldinseln, Wiesenflächen und Heckenlandschaften für die Konnektivität der grünen Infrastruktur. Wesentliche Faktoren stellen die Erreichbarkeit und die flächenmäßige Ausdehnung dar, auch um die Ansteckungsgefahr zu minimieren. Beobachtung von Vögeln, Angeln, und das Erleben von Naturerbe-Stätten wird zur Stressreduktion von Großstadtbewohnern genauso geschätzt (Bolund et al., 1999) wie das Sammeln von Beeren, Pilzen und die Ausübung naturverbundener spiritueller Praktiken, was wiederum indirekt auch dem sozialen Gefüge und der Erhaltung der Arbeitsfähigkeit einer Gesellschaft dient (Chan et al., 2012). Speziell für traditionell lebende Volksstämme sind kulturelle Ökosystemdienstleistungen ein unabdingbarer Teil ihres Daseins (van Jaarsfeld et al., 2005), während in der westlichen Zivilisation eher Hausbesitzer mit Eigengarten die Wertschätzung für die Natur aufbringen (Calvet-Mir et al., 2012).

Die politische Aufmerksamkeit bzgl. naturschutzrelevanter Themen ist nach Meinung einiger Interviewpartner durch die Covid-19-Pandemie ebenfalls ein wenig mehr in den Fokus der Entscheidungsträger gerückt, von der Gemeindeebene bis zur Bundesregierung werden die Herausforderungen zumindest wahrgenommen, auch aufgrund des Klimawandels und dem Druck jüngerer Generationen.

Welche Zukunftsperspektiven bezüglich der Gestaltung der Besucherlenkung sowie in Hinblick auf die Kommunikation von Naturschutzziele und des Managements von Schutzgebieten ergeben sich aus den Erfahrungen mit der Corona-Krise?

Bereits während der Pandemie wurden einige Änderungen im Besuchermanagement und an der Infrastruktur in Naturräumen vorgenommen. Diese umfassen Pilotprojekte

zur Mülltrennung vor Ort in Parkanlagen, das Kanalisieren von Besucherströmen, die Einführung von Frequenzzählungen, die Schaffung zusätzlicher Sammelstellen in Schutzgebieten um eine häufigere Müllentleerung zu ermöglichen, sowie offensivere Kommunikationsstrategien. Je nach Lebensraum sind unterschiedliche Maßnahmen vorgesehen, in sensibleren Bereichen wie Trockenrasen, Moore oder Feuchtwiesen werden Besucher eher weggelenkt, während in anderen Gebieten die Einrichtung von Shuttleservices angedacht wird, um den PKW-Andrang zu reduzieren. Dazu wurden Kooperationen mit regionalen Partnern, Forstbetrieben, Grundeigentümern, Magistratsabteilungen, Medien und Mountainbike-Vereinen weitergeführt und ausgebaut. Infokampagnen wurden initiiert, in denen man beispielsweise Schaukästen mit Plakaten zur korrekten Müllentsorgung versah. Des Weiteren entstanden zusätzliche gemeinsame Projekte mit Schulen, die dislozierten Unterricht im Freien gemäß den Pandemievorschriften ermöglichten, Wege wurden noch besser ausgeschildert, um Konflikte zwischen den unterschiedlichen Nutzergruppen zu vermeiden. Parkordner, Naturschutzbeauftragte und Ranger informierten noch intensiver im direkten Gespräch die Besucher über naturverträgliches Verhalten, Präventionsprojekte zum Thema Vandalismus sind in Ausarbeitung. In Institutionsübergreifender Zusammenarbeit entwarf man einen Baumwollbeutel, der zur Mitnahme des Mülls bei Aufhalten in Schutzgebieten animieren soll, internationale Kooperationen wurden ins Leben gerufen, die den respektvollen Umgang mit der Natur vorantreiben sollen. Es wurde die Angebotsgestaltung bzgl. der Umweltbildung weiterentwickelt, Bildungsarbeit mit Kindern, Erwachsenenworkshops und der Ausbau medialer Präsenz setzen Schwerpunkte zur Sensibilisierung, um die Achtsamkeit gegenüber Naturschutzgebieten und Ökosystemdienstleistungen zu forcieren. Auch wenn nach Einschätzung einiger ExpertInnen manchen Personen die Wichtigkeit von Naturräumen und ihrer Funktion ins Bewusstsein gerückt ist und deren Erhaltungswürdigkeit mit Eigeninitiativen aus der Bevölkerung nachgegangen wird, sehen nach wie vor viele Menschen die Natur als erweiterten Freizeitraum und werden dies auch weiterhin so fortführen, ohne eine schonendere Umgangsweise zu pflegen und naturnahe Lebensräume und die darin lebenden Arten ausreichend würdigen. Aufgrund klimatischer Veränderungen und durch die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise entstandener finanzieller Nöte von größeren Teilen der Gesellschaft, könnten viele Leute dazu gezwungen sein, in ihrer Freizeit bzw. im Urlaub heimische Schutzgebiete zu überrennen, in Ermangelung von leistbaren Alternativen bzw. der beginnenden Unwirtlichkeit in südlicheren Gefilden, ohne die Auswirkungen zu bedenken.

Welche Chancen bzw. Risiken lassen sich aus Sicht der Verantwortlichen daraus für städtische und stadtnahe Naturräume zukünftig ableiten?

Von den befragten Schutzgebietsmanagern, Verwaltungsbediensteten und NGO-Mitarbeitern werden die größten Risiken im Extremfreizeitverhalten gesehen, in der Tendenz hin zu Erlebnissräumen mit überbordender Beschilderung an Informationstafeln, dem Verlust landwirtschaftlicher Leistungen bei der Wiesenpflege und in der Überlastung von Parkanlagen, sowie in Einschränkungen durch Grundeigentümer aufgrund des Zuparkens und unerlaubten Betretens von

Privatflächen in der Schutzgebietsumgebung, besonders aber in der Übernutzung von Naturräumen und deren Auswirkung auf sensible Arten mit speziellen Lebensraumansprüchen.

In Zimbabwe beispielsweise schritt mit Fortdauer der Pandemie, vor allem während der harten Lockdowns, die Wilderei, illegales Fischen und verbotener Bergbau in Naturräumen voran, eine bestehende Bedrohung für gefährdete Arten wie Schwarzfersenantilopen (*Aepyceros melampus*), Kudus (*Tragelaphus strepsiceros*) oder afrikanischen Elefanten (*Loxodonta africana*), die laut Studienautoren nur durch die pekuniäre Diversifizierung des künftigen Naturschutzbudgets abgewendet werden kann, um auch in Krisenzeiten die Anstellung von Ranger in ausreichender Zahl und wissenschaftliche Monitoringprogramme zu gewährleisten (Ndlovu et al., 2020).

Chancen aus der Pandemie sind definitiv in der erlebten Wirkung von naturnahen Gebieten auf die Gesundheit und soziale Stabilität zu finden. Das individuelle Wohlbefinden ist um einiges höher bei Stadtbewohnern, die während der Pandemie ein- bis zweimal pro Woche urbane Grünräume aufsuchten wie anhand einer Studie aus dem extrem dicht besiedelten Mexico City aufgezeigt wird, einem der globalen Corona-Hotspots. Die Schwierigkeiten der Einhaltung von sozialen Kontaktbeschränkungen um die Ansteckungsgefahr zu minimieren, führten oft zu psychischen Problemen, die teilweise durch die Nutzung von ausreichend großen und leicht erreichbaren, vor allem aber sicheren innerstädtischen oder stadtnahen Naturräumen gelindert werden konnten. Dies verdeutlicht wie eng verwoben Landschaftsplanung, Naturschutz und Gesundheitspolitik sind, besonders im Hinblick auf künftige Pandemien (Mayen-Huerta&Utomo, 2021). Auch die heimischen ExpertInnen führen diesen Aspekt als wesentlichen Krisenfaktor an, die Erholungs- und Gesundheitswirkung hat sich besser eingepreßt, die Natur als Wohlfühlraum für die psychische Stabilität hat womöglich gesellschaftliche Spannungen abgefedert. Das Erkennen der Schönheit von naturnahen Landschaften und Gartenanlagen rückt auch das Schützenswerte ins Bewusstsein, diverseste Lebensräume, vielfältige Arten und beglückende Naturerlebnisse könnten die Wertschätzung erhöhen. Wenn man die offene Tür, die durch die Pandemie aufgestoßen wurde nutzt und massiv in der Kommunikation ansetzt, um Naturschutzthemen zu vermitteln, den Leuten dadurch klar wird, wie vulnerabel unser Zivilisationsmilieu ist und die Entfernung von der Natur der Menschheit enorm schadet, dann besteht darin eine Riesenchance für das Schutzgebietsmanagement. Aus einem gesteigerten Ansehen und einer gestärkten Position heraus, dem Anerkennen der erbrachten Leistungen von den dahintersteckenden Organisationen, die sich um den lieb gewonnenen Naturraum kümmern, könnte eine gewisse gegenseitige Achtung innerhalb der Gesellschaft entstehen, die vielleicht auch die Bereitschaft zu groß angelegter finanzieller Unterstützung stimuliert. Verknüpft mit den lokalen Herausforderungen durch Klimakatastrophen, wie dem heurigen Tornado oder mannigfachen Schäden wegen Überflutungen, aber auch dem Urbedürfnis nach Wildnis und unberührter Natur lässt sich in den Augen einiger Interviewpartner der Trend in eine positive Richtung lenken. Innerstädtische und stadtnahe Grünräume helfen nicht nur bei der Reduzierung der Auswirkungen des Klimawandels mit und fördern die Erhaltung der Biodiversität, sie tragen auch bis zu einem gewissen Grad zu einem respektvolleren Umgang mit der Natur und dem menschlichen Wohlbefinden bei. Die belgische Regierung ermutigte die Leute während der Covid-19-Pandemie dazu, auch periurbane Naturräume wertentsprechend und mit solidarischer Rücksicht bzgl. der Infektionsgefahr zu nutzen, einer Empfehlung der viele Bürger nachkamen und ein

Teil davon auch angab, dass sich ihr Fokus hin zu einem naturgemäßerem Verhalten gerichtet hat, wobei die Frage offen bleibt, ob diese Einstellung nach der Pandemie beibehalten wird, zumal nur der flämische Bevölkerungsanteil in dieser Studie befragt wurde (da Schio et al., 2021). Auch wenn bei einigen der für diese Masterarbeit interviewten ExpertInnen die Befürchtung besteht, dass sich ein Umdenken in der gesellschaftlichen Struktur längerfristig nicht etablieren wird bzw. nach Beendigung der Lockdowns und Pandemiewellen vieles wieder in Vergessenheit gerät und der Schnellebigkeit bzw. dem Alltagstrott zum Opfer fällt, wird eine gewisse Hoffnung und Zuversicht sowohl an die Menschen als auch an die Politik verortet. Eine Publikation aus der Türkei führt die therapeutische Wirkung von intakter Natur und deren Funktion von sozialer Bindung in pandemischen Zeiten klar vor Augen, aber ebenso, dass durch das Schließen von urbanen Grünräumen und Küsten, die psychischen Auswirkungen für regelmäßige Besucher von Parks und Waldinseln weitaus stärker waren als die körperlichen Beschwerden und zudem illegale Picknicks an unbewachten Stellen fortgesetzt wurden. Politische Entscheidungsträger begründeten dies mit der Unmöglichkeit der Einhaltung der Abstandsregeln besonders an neuralgischen Punkten, wie Toren oder Trinkwasserspender, ähnlich wurde in Canada, Spanien und Israel argumentiert im Gegensatz zu England, Österreich und den Philippinen, wo dadurch teilweise Restriktionen von der Bevölkerung besser angenommen wurden als Totalschließungen. Dennoch, nach Lockerungen kam es zu Theateraufführungen in einem Stadtwald Istanbuls, wo von dem Ensemble gemeinsam mit dem Publikum Baum-Setzlinge gepflanzt wurden, künstlerische Aktionen wie diese in Zusammenhang mit der Förderung kultureller Ökosystemdienstleistungen könnten auch für die zukünftige Planung von urbanen Grünräumen und deren Erreichbarkeit in Betracht gezogen werden, speziell im Angesicht einer möglichen nächsten Pandemie (Erdönmez&Atmis, 2021). Die Einbindung der lokalen Bevölkerung an Beteiligungsprozessen schafft Vertrauen in die Schutzgebietsverwaltungen, dies erfordert aber auch transparente Kommunikationsstrategien aller Stakeholder, wenn man die Menschen für Naturschutz nachhaltig gewinnen möchte (von Ruschowski & Nienaber, 2016).

6. Ausblick und Schlussfolgerungen

Wie in der Literaturrecherche detailliert aufgeführt, gibt es weltweit großen Handlungsbedarf, der Übernutzung von Naturräumen Einhalt zu gebieten. Durch die Covid-19-Pandemie wurden einige Aspekte noch dringlicher bzw. haben sich negative Einflüsse, wie die Müllproblematik, Vandalismus, die Beeinträchtigung der Lebensräume durch sportliche Aktivitäten und die Störung der Ruhezonen von Wildtieren verstärkt.

In vielen Leuten hat die Pandemie etwas bewegt, Naturerlebnisse im Nahbereich zu genießen, ist speziell während der harten Lockdowns zum Schwerpunkt für einen großen Teil der Bevölkerung geworden. Diesen Keim gilt es bezüglich der Wertschätzung für Schutzgebiete, Biodiversität sowie Ökosystemdienstleistungen

unterstützend gedeihen zu lassen, was wiederum einen positiven Lenkungseffekt, nicht nur für intaktere Naturräume, sondern für die Zukunft der Menschheit mit sich brächte.

Die Erkenntnisse aus den Interviews mit den ExpertInnen zusammengeführt mit den globalen Forschungsergebnissen zeigen viele Lösungsmöglichkeiten für die entstandenen Problematiken in Schutzgebieten und urbanen Grünräumen während der Sars-Cov-2-Pandemie auf. Innovative Technologien wie professionalisierte Besuchererfassungssysteme über Trackingdaten, Frequenzzählstationen oder die Auswertung von Mobilfunknutzerbewegungen geben Aufschluss über Anzahl und Dauer der Personenaufenthalte. Maßnahmen wie Pilotprojekte zur Vandalismusprävention, Mülltrennung vor Ort, Neugestaltung der Wegenetze oder die Sensibilisierung der unterschiedlichen Nutzergruppen und Hundebesitzer sollen dazu dienen, die Störfaktoren für Schutzgüter und Habitate erheblich zu minimieren. Bezüglich der Besucherlenkung kann die Pandemie und die daraus gewonnenen wertvollen Erfahrungen generell als Probelauf für künftige Großveranstaltungen genutzt werden. Mittels ausgeklügelter Leitsysteme, aktiver Kommunikation und vorangetriebenen Freiwilligenaktivitäten lässt sich an dem teilweise feststellbaren erhöhtem Engagement mancher Bürger für themenbezogene Workshops ansetzen. Dazu bedarf es mehr Personal, um sensible Lebensräume und die darin beherbergten Arten naturschutzfachlich zu pflegen, Monitoring und Evaluierungsprogramme durchzuführen, sowie die Besucher zu informieren, damit naturbezogene Erholungsnutzung nicht im Widerstreit mit Naturschutzbelangen steht. Im Zuge der Interviews gab es auch Vorschläge zu Werbeeinschaltungen im Hauptabendprogramm von Rundfunkanstalten, die der Bevölkerung die Bedeutung von intakten Naturräumen auf emotional zugängliche, humorvolle, aber vor allem wirksame Weise vor Augen führt. Kooperationen zwischen SchutzgebietsmanagerInnen, Verwaltungseinheiten und NGO's sollten forciert werden, da die meisten mit ähnlichen Ideen und Konzepten gemeinsam mehr Durchschlagskraft für zukünftige Herangehensweisen erwirken könnten. Dem allen liegt jedoch die Notwendigkeit einer ausreichenden Finanzierung zu Grunde. Die Bereitstellung von Geldmitteln kann über Sponsoring privater Konzerne in Zusammenarbeit mit staatlichen Institutionen erfolgen, Gemeinden, Länder und der Bund sind aufgefordert das Naturschutzbudget zu erhöhen, aber auch Firmen könnten einen Beitrag leisten, um künftig Ökosystemdienstleistungen, von deren Funktionieren auch das Überleben der Wirtschaft abhängig ist, nachhaltig zu gewährleisten. Über die Zusammenhänge zwischen Gesundheitswirkung für Arbeitnehmer, sozialer Stabilität und funktionellen Schutzgebieten aufgeklärt, wären Finanziere eventuell leichter zu begeistern. Aber auch außerhalb Europas, wie internationale Studien zeigen, wird es wichtig sein, monetäre Unterstützung in Form von Förderungen für den Naturschutz zu lukrieren, besonders im Angesicht, der in den letzten Jahrzehnten immer häufiger gewordenen Seuchen, wie SARS, Ebola, MERS und eben nun Covid-19. Die Bekämpfung von durch Zoonosen bedingte Pandemien und ihre Wechselwirkungen mit Schutzgebieten bedürfen einer effektiven Finanzausstattung, um Pufferzonen, Monitoring, Forschung und die Abwendung des Biodiversitätsverlustes bzw. der Einbuße an wertvollen Lebensräumen sowie die Eindämmung von Wildtierkriminalität zu gewährleisten, sowohl in der Gesundheitspolitik und hinblicklich ressourcenschonender Wirtschaft als auch in der Aufrechterhaltung lebenswichtiger Ökosysteme.

Um die in der Diskussion aufgezeigten Schwierigkeiten wieder in den Griff zu kriegen, wird ein Perspektivenwechsel der Politik unabdingbar sein. Eine Chance durch das während der Pandemie bei einigen gestiegene Interesse an Natur und Grünräumen, wäre es Entscheidungsträger und Erholungssuchende vermehrt auf die Auswirkungen ihres Verhaltens aufmerksam zu machen. Dazu gibt es von den in dieser Masterarbeit befragten Bediensteten der jeweiligen Verwaltungsinstitution, NGO-Mitarbeitern oder SchutzgebietsmanagerInnen viele erweiterte Bildungsangebote zur Wissensvermittlung über nahezu alle relevanten Naturschutzthemen, damit die Bedürfnisse von Mensch und Natur in Einklang gebracht werden und ein Bewusstseinswandel erfolgt. Um die Wertschätzung für Ökosystemdienstleistungen zu steigern, wird es notwendig sein, einen stärkeren persönlichen Zugang zu bekommen.

Bezugnehmend auf die Forschungsfragen der vorliegenden Masterarbeit wäre es interessant, ein ähnliches Untersuchungsdesign nach Beendigung der Pandemie zu wiederholen und gegebenenfalls auch den Unterschied zu kleineren Städten wie Bregenz, Klagenfurt oder Eisenstadt und deren umgebende Schutzgebiete zu analysieren.

7. Anhang

7.1. Danksagung

Für die fachlich kompetente Betreuung meiner Masterarbeit möchte ich mich bei Frau Priv.-Doz. Dipl.-Ing. Dr.nat.techn. *Alexandra Jiricka-Pürrer* vom Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und Naturschutzplanung der Universität für Bodenkultur Wien bedanken, ebenso für ihre Geduld und das sanfte aber bestimmte Hinführen zu hilfreichen Gedankenanstößen und Vorgehensweisen.

Ass.-Prof. Dr. *Thomas Wrbka* vom Department für Botanik und Biodiversitätsforschung der Universität Wien hat mir vor allem während des Studiums die richtige Balance zwischen praxisnahem Denken und der gleichzeitigen Bewahrung idealistischen Gedankenguts vorgelebt, die Lehrveranstaltungen hochinteressant und freudespierend gestaltet, besonders aber in einer natürlichen Weise sein Wissen vermittelt, die Begeisterung für alle interdisziplinären Inhalte genährt und damit die Wichtigkeit eines kritischen aber zuversichtlichen, über den Tellerrand blickendes Handeln in Zusammenhang mit Naturschutz und Ökologie gelehrt, wofür ich ihm dankbar bin.

Großer Dank gilt auch meinen InterviewpartnerInnen, die ihr ExpertInnenwissen offenherzig mit mir geteilt haben und mit Interesse und Begeisterung an der Befragung teilnahmen.

Fritzl, dir danke ich für den technischen Support in den letzten Jahren, deine immer prompte Hilfe und Beratung bei sämtlichen Herausforderungen mit veralteten Laptops und plötzlich auszudrucken notwendigen, viele Seiten umfassende Skripten.

Richi, dir sei sehr gedankt für dein immerwährend positives, zukunftsorientiertes und konstruktives Feedback von der ersten Prüfung an bis zur letzten Seite dieser Masterarbeit und die unzähligen lustigen, wertvollen und motivierenden Zusammenkünfte in dieser Zeit.

Danke dir unendlich, *Sonni*, für die tiefe Verbundenheit und den Zusammenhalt über all die Jahre und jegliche Lebenslagen hinweg, deinen unerschütterlichen Humor und unsere ewig bestehende Freundschaft.

Manon, dir möchte ich ganz besonders für deine Weisheit, deinen kühlen Kopf, dein starkes Herz und dass du immer weiter nach vorne schaust danken.

Barbarella, dir danke ich zutiefst für deine Herzengüte, deinen unerschütterlichen Glauben ans Gute im Leben und deine Ruhe und Gelassenheit, mit der du jegliche Zweifel in wenigen Momenten auflöst und überhaupt, dass du mit deinem Wesen so viel Freude bereitest.

Melanie, dir will ich für deine unkomplizierte Art, Liebenswürdigkeit und die erquickenden Mittagspausen während unserer Lernphasen danken.

Denise, Birgit, Julia und *Janina*, euch danke ich für die vielen Tipps, Hinweise, Vorschläge, hilfreichen Ideen und euer dynamisches Engagement.

An dich, *Tina*, geht mein Dank für die wundervolle Zeit in unserer miteinander geschaffenen Oase während des Bachelorstudiums und das Vorleben von unabdingbarem Durchhaltevermögen.

Philipo, dir spreche ich meinen Dank aus für die Vielzahl an tiefsinnigen Gesprächen gepaart mit dem größten Spaß und natürlich deinem Pragmatismus, der für die nötige Bodenhaftung sorgt.

Michaela, dir möchte ich für die Bereitschaft danken, mir jederzeit mit deiner Gabe zur Verfügung zu stehen, verzwickte Probleme in einem Satz zusammenzufassen, wodurch ganz schnell optimistische Lösungen entstehen und danke auch für die vielen Geschenke im Laufe der letzten Jahre.

Roli und *Guzinga*, euch bin ich für die zahlreichen fröhlichen Momente und eure Hilfsbereitschaft in allen Phasen und Bereichen abseits des Studiums dankbar.

Meine lieben Freunde, ohne eure bedingungslose Zuneigung und Unterstützung auf allen Ebenen wäre die Erfüllung meiner beruflichen Träume, im zweiten Bildungsweg Biologie zu studieren, nicht in der Form möglich gewesen.

Ich danke euch allen von ganzem Herzen, ihr bereichert mein Leben und die Welt!

7.2. Literaturverzeichnis

ANSON T.H. Ma et al. (2021). Protected areas as a space for pandemic disease adaptation: A case of COVID-19 in Hong Kong, *Landscape and Urban Planning*, Volume 207, 103994, ISSN 0169-2046, <https://doi.org/10.1016/j.landurbplan.2020.103994>.

ARNBERGER, A., BRANDENBURG, C., MUHAR, A. (2002). Monitoring and Management of Visitor Flows in Recreational and Protected Areas, *Conference Proceedings Bios-Cons-Nat-Pro-117*.

BATES, A. et al. (2020). COVID-19 pandemic and associated lockdown as a “Global Human Confinement Experiment” to investigate biodiversity conservation, *Biological Conservation*, Volume 248, 108665, ISSN 0006-3207, <https://doi.org/10.1016/j.biocon.2020.108665>.

BAYULKEN, B. et al. (2021). How are nature based solutions helping in the greening of cities in the context of crises such as climate change and pandemics? A comprehensive review, *Journal of Cleaner Production*, Volume 288, 125569, ISSN 0959-6526, <https://doi.org/10.1016/j.jclepro.2020.125569>.

BIELING, C. (2014) Cultural ecosystem services as revealed through short stories from residents of the Swabian Alb (Germany), *Ecosystem Services*, Volume 8, Pages 207-215, ISSN 2212-0416, <https://doi.org/10.1016/j.ecoser.2014.04.002>.

BOLUND, P., HUNHAMMAR, S. (1999) Ecosystem services in urban areas, *Ecological Economics*, Volume 29, Issue 2, Pages 293-301, ISSN 0921-8009, [https://doi.org/10.1016/S0921-8009\(99\)00013-0](https://doi.org/10.1016/S0921-8009(99)00013-0).

BORZEE, A. et al. (2021) Using the 2020 global pandemic as a springboard to highlight the need for amphibian conservation in eastern Asia, *Biological Conservation*, Volume 255, 108973, ISSN 0006-3207, <https://doi.org/10.1016/j.biocon.2021.108973>.

BUCKLEY, R. (2020) Conservation implications of COVID19: Effects via tourism and extractive industries, *Biological Conservation*, Volume 247, 108640, ISSN 0006-3207, <https://doi.org/10.1016/j.biocon.2020.108640>.

CALVET-MIR, L. et al. (2012). Beyond Food Production: Ecosystem Services Provided by Home Gardens. A Case Study in Vall Fosca, *Catalan Pyrenees, Northeastern Spain. Ecol. Econ.* 2012, 74, 153–160.

CHAN, K., SATTERFIELD, T., GOLDSTEIN, J. (2012) Rethinking ecosystem services to better address and navigate cultural values, *Ecological Economics*, Volume 74, 2012, Pages 8-18, ISSN 0921-8009, <https://doi.org/10.1016/j.ecolecon.2011.11.011>.

COOPER, N. et al. (2016). Aesthetic and spiritual values of ecosystems: Recognizing the ontological and axiological plurality of cultural ecosystem 'services', *Ecosystem Services*, Volume 21, Part B, Pages 218-229, ISSN 2212-0416, <https://doi.org/10.1016/j.ecoser.2016.07.014>.

CORLETT, R. et al. (2020) Impacts of the coronavirus pandemic on biodiversity conservation, *Biological Conservation*, Volume 246, 108571, ISSN 0006-3207, <https://doi.org/10.1016/j.biocon.2020.108571>.

COSCIEME, L. (2015). Cultural ecosystem services: The inspirational value of ecosystems in popular music, *Ecosystem Services*, Volume 16, Pages 121-124, ISSN 2212-0416, <https://doi.org/10.1016/j.ecoser.2015.10.024>.

COSTANZA, R. et al. (1997). The Value of the World's Ecosystem Services and Natural Capital. *Nature*. 387. 253-260. DOI: 10.1016/S0921-8009(98)00020-2.

CRIMMINS, T.M. et al. (2021). COVID-19 impacts on participation in large scale biodiversity-themed community science projects in the United States, *Biological Conservation*, Volume 256, 109017, ISSN 0006-3207, <https://doi.org/10.1016/j.biocon.2021.109017>.

DA SCHIO, N. et al. (2021). The impact of the COVID-19 pandemic on the use of and attitudes towards urban forests and green spaces: Exploring the instigators of change in Belgium, *Urban Forestry & Urban Greening*, Volume 65, 127305, ISSN 1618-8667, <https://doi.org/10.1016/j.ufug.2021.127305>.

DE GROOT, R., et al. (2002). A typology for the classification, description and valuation of ecosystem functions, goods and services, *Ecological Economics* Volume 41, Issue 3, June 2002, Pages 393-408, [https://doi.org/10.1016/S0921-8009\(02\)00089-7](https://doi.org/10.1016/S0921-8009(02)00089-7)

DE GROOT, R., VAN DER PERK, J., CHIESURA, A., MARGULIEW, S. (2000). Ecological Functions and Socioeconomic Values of Critical Natural Capital as a Measure for Ecological Integrity and Environmental Health, (2000-2008). *Nato Science Series (Series IV: Earth and Environmental Series)*, vol 1. Springer, Dordrecht. https://doi.org/10.1007/978-94-011-5876-3_13.

ERDÖNMEZ, C., ATMIS, E. (2021) The impact of the Covid-19 pandemic on green space use in Turkey: Is closing green spaces for use a solution? *Urban Forestry & Urban Greening*, Volume 64, 127295, ISSN 1618-8667, <https://doi.org/10.1016/j.ufug.2021.127295>.

EUROPEAN COMMISSION: Environment -Management of Natura 2000 sites. (2020). *Nature and biodiversity: Linking Natura 2000 and cultural heritage-Case studies*.

FISCHER, L.K., et al. (2018). Recreational ecosystem services in European cities: Sociocultural and geographical contexts matter for park use. *Ecosystem Services*, Volume 31, Part C, Pages 455-467, ISSN 2212-0416, <https://doi.org/10.1016/j.ecoser.2018.01.015>.

HENNING, S., GROSSMANN, Y. (2008). Charakterisierung von Erholungssuchenden in Schutzgebieten am Beispiel des Nationalparks Berchtesgaden. *Fränkisch Geographische Gesellschaft FFG*. 55.

HOF, M., LIME, D. W. (1997). Visitor experience and resource protection framework in the National Park System: rationale, current status, and future direction. In: *McCool, Stephen F.; Cole, David N., comps. Proceedings - limits of acceptable change and related planning processes: progress and future directions: from a workshop held at the University of Montana's Lubrecht Experimental Forest*. Gen. Tech. Rep. INT-GTR-371. Ogden, UT: U.S. Department of Agriculture, Forest Service, Rocky Mountain Research Station: 29-36

JANISHEVSKI, L. et al. (2008). Secretariat of the Convention on Biological Diversity (CBD). Protected Areas in Today's World: Their Values and Benefits for the Welfare of the Planet. *Montreal, Technical Series no. 36, i-vii + 96 pages*.

JIRICKA-PÜRRER, A. et al. (2019). Do Protected Areas Contribute to Health and Well-Being? A Cross-Cultural Comparison. *Int J Environ Res Public Health*. (7). [doi:10.3390/ijerph16071172](https://doi.org/10.3390/ijerph16071172).

KALS, R., HAßLACHER, P. (2013). Wie eine gute Ehe: Alpine Raumordnung und nachhaltige Regionalentwicklung. *Ideen - Taten - Fakten*. 6. 21-26.

LAMNEK, S., KRELL, C. (2016). Qualitative Sozialforschung: Mit Online-Materialien. 6., überarbeitete Auflage. ed. *Weinheim: Beltz, Web*. ISBN 978-3-621-28269-7

LUEGER, M. & FROSCHAUER, U. (2020) Das Qualitative Interview. 2. Vollst. überarb. U. Erw. Aufl. ed. 2020. *Web*. ISBN: 9783825224189

MANDIC, A. (2021): Protected area management effectiveness and COVID-19: The case of Plitvice Lakes National Park, Croatia, *Journal of Outdoor Recreation and Tourism*, 100397, ISSN 2213-0780, <https://doi.org/10.1016/j.jort.2021.100397>.

MAYEN HUERTA, C., UTOMO, A. (2021). Evaluating the association between urban green spaces and subjective well-being in Mexico City during the COVID-19 pandemic, *Health & Place*, Volume 70, 102606, ISSN 1353-8292, <https://doi.org/10.1016/j.healthplace.2021.102606>.

MAYRING, P. (2016). Einführung in die qualitative Sozialforschung : eine Anleitung zu qualitativem Denken (6. Auflage.). *Beltz*. ISBN: 9783407294524

MILCU, A., HANSPACH, J., ABSON, D., & FISCHER, J. (2013). Cultural Ecosystem Services: A Literature Review and Prospects for Future Research. *Ecology and Society*, 18(3).

MILLER-RUSHING, A.J. et al. (2021). COVID-19 pandemic impacts on conservation research, management, and public engagement in US national parks, *Biological Conservation*, Volume 257, 109038, ISSN 0006-3207, <https://doi.org/10.1016/j.biocon.2021.109038>.

NDLOVU, M et al. (2020). An analysis of the effect of COVID-19 pandemic on wildlife protection in protected areas of Zimbabwe in 2020, *Scientific African*, Volume 14, e01031, ISSN 2468-2276, <https://doi.org/10.1016/j.sciaf.2021.e01031>.

PLATTO, S. et al. (2021). Biodiversity loss and COVID-19 pandemic: The role of bats in the origin and the spreading of the disease, *Biochemical and Biophysical Research Communications*, Volume 538, Pages 2-13, ISSN 0006-291X, <https://doi.org/10.1016/j.bbrc.2020.10.028>.

PLEASANT, M.M. et al. (2014). Managing cultural ecosystem services, *Ecosystem Services*, Volume 8, Pages 141-147, ISSN 2212-0416, doi.org/10.1016/j.ecoser.2014.03.006.

PLIENINGER, T., et al. (2015). The role of cultural ecosystem services in landscape management and planning. *Current Opinion in Environmental Sustainability*, Volume 14, Pages 28-33, ISSN 1877-3435, <https://doi.org/10.1016/j.cosust.2015.02.006>.

PLIENINGER, T. & WOLTERING, M. & JOB, H. (2016). Implementierung des Ökosystemleistungs-Ansatzes in deutschen Biosphärenreservaten. *Raumforschung und Raumordnung*. 74. 10.1007/s13147-016-0438-z.

PRIMACK, Richard B., TERRY, Carina. (2021). New social trails made during the pandemic increase fragmentation of an urban protected area, *Biological Conservation*, Volume 255, 108993, ISSN 0006-3207, <https://doi.org/10.1016/j.biocon.2021.108993>.

RAHMAN, MD. S. et al. (2021). The COVID-19 pandemic: A threat to forest and wildlife conservation in Bangladesh? *Trees, Forests and People*, Volume 5, 100119, ISSN 2666-7193, <https://doi.org/10.1016/j.tfp.2021.100119>.

REID, Walter V. et al. (2005). Millennium Ecosystem Assessment (MEA), Ecosystems and Human Well-being: Synthesis. *Island Press, Washington, DC*, ISBN 1-59726-040-1

RIECHERS M., STRACK M., BARKMANN J., TSCHARNTKE T. (2019) Cultural Ecosystem Services Provided by Urban Green Change along an Urban-Periurban Gradient. *Sustainability*. 2019; 11(3):645. <https://doi.org/10.3390/su11030645>

SMITH, M. Kyle S. et al. (2021). Sustainability of protected areas: Vulnerabilities and opportunities as revealed by COVID-19 in a national park management agency, *Biological Conservation*, Volume 255, 108985, ISSN 0006-3207, <https://doi.org/10.1016/j.biocon.2021.108985>.

STEINER, F. (2011) Landscape ecological urbanism: Origins and trajectories, *Landscape and Urban Planning*, Volume 100, Issue 4, Pages 333-337, ISSN 0169-2046, <https://doi.org/10.1016/j.landurbplan.2011.01.020>.

- STRÜBING, JÖRG. (2018). Qualitative Sozialforschung: Eine Komprimierte Einführung. *De Gruyter, 2018. Soziologie Kompakt. Web.*
<https://doi.org/10.1515/9783110529869>
- SÜDBECK, P. (2020). Die Bedeutung der Nationalen Naturlandschaften für die Erholung und Gesundheitsvorsorge - Herausforderungen und Bedarfe zur Sicherung ihrer Leistungen generell und speziell in der Corona-Krise. Umfrage zu aktuellen Zuständen während Corona und zur Sammlung von Best-Practice Beispielen aus den Schutzgebieten. https://www.nationale-naturlandschaften.de/transfer/bedeutung_der_nnl_erholung_gesundheit.pdf.
- TERRAUBE, J., FERNANDEZ-LLAMAZAREZ, A. (2020). Strengthening protected areas to halt biodiversity loss and mitigate pandemic risks, *Current Opinion in Environmental Sustainability, Volume 46, Pages 35-38, ISSN 1877-3435,*
<https://doi.org/10.1016/j.cosust.2020.08.014>.
- TERRY, C. et al. (2021). Effects of the COVID-19 pandemic on noise pollution in three protected areas in metropolitan Boston (USA), *Biological Conservation, Volume 256, 109039, ISSN 0006-3207,* <https://doi.org/10.1016/j.biocon.2021.109039>.
- UGOLINI, F. et al. (2020). Effects of the COVID-19 pandemic on the use and perceptions of urban green space: An international exploratory study, *Urban Forestry & Urban Greening, Volume 56, 126888, ISSN 1618-8667,*
<https://doi.org/10.1016/j.ufug.2020.126888>.
- VAN JAARSVELD, A.S. et al. (2005) Measuring conditions and trends in ecosystem services at multiple scales: The Southern African Millennium Ecosystem Assessment (SAfMA) experience. *Philos Trans R Soc Lond B Biol Sci.* ;360(1454):425-41.
 doi: 10.1098/rstb.2004.1594.
- VON RUSCHOWSKI, E & NIENABER, B. (2016) "Akzeptanz als Rahmenbedingung für das erfolgreiche Management von Landnutzungen und biologischer Vielfalt in Großschutzgebieten" *Raumforschung und Raumordnung | Spatial Research and Planning, vol.74, no.6, 2016, pp.525-540.* <https://doi.org/10.1007/s13147-016-0429-0>
- WRBKA, T. (2005). Die Landschaften Österreichs und ihre Bedeutung für die biologische Vielfalt. *Umweltbundesamt GmbH, Wien, ISBN 3-85457-773-7*
- ZAMBRANO-MONSERRATE Manuel A., RUANO María Alejandra, SANCHEZ-ALCALDE Luis. (2020). Indirect effects of COVID-19 on the environment, *Science of The Total Environment, Volume 728, 138813, ISSN 0048-9697,*
<https://doi.org/10.1016/j.scitotenv.2020.138813>.
- ZWIERZCHOWSKA, I. et al. (2018). Multi-scale assessment of cultural ecosystem services of parks in Central European cities, *Urban Forestry & Urban Greening, Volume 30, Pages 84-97, ISSN 1618-8667,*
<https://doi.org/10.1016/j.ufug.2017.12.017>.

4.1. Interviewleitfaden

Naturschutz im Wandel? Schutzgebiete in Großstadtnähe – Chancen und Risiken durch die Sars-Cov-2-Pandemie

Aufgrund der Covid-19 Pandemie und den damit verbundenen Lockdownmaßnahmen haben Naturräume im städtischen und suburbanen Bereich ein höheres Maß an Bedeutung gewonnen.

Themenblock: Veränderungen und deren Auswirkungen

Leitfrage 1:

Inwieweit hat sich das Besucheraufkommen in Gebieten ihres Aufgabenbereichs verändert?

Aufrechterhaltungsfrage/Rückfrage:

Gibt es Unterschiede hinsichtlich Anzahl, Frequenz oder Verteilung über Wochentage, Wochenenden bzw. Jahreszeiten?

Leitfrage 2:

Sind dadurch auch räumliche Auswirkungen entstanden?

Aufrechterhaltungsfrage/Rückfrage:

Wie gestalten sich diese z.B. betreffend des Wegenetzes oder der Müllsituation aus?

Leitfrage 3:

Können Sie durch die veränderte Nutzung Effekte auf die Erhaltung bzw. Gefährdung der Biodiversität, Roten Liste Arten oder das Verhalten der Wildpopulation und das Monitoring allgemein feststellen?

Aufrechterhaltungsfrage/Rückfrage:

Lassen sich diesbezüglich Beispiele aufführen, evtl. aufgrund saisonaler Unterschiede zwischen erstem und zweitem Lockdown z.B. bzgl. Brutzeiten?

Leitfrage 4:

Welche Veränderungen resultieren daraus für das Schutzgebietsmanagement?

Aufrechterhaltungsfrage/Rückfrage:

Gibt es spezielle Maßnahmen in der Besucherlenkung hinsichtlich des veränderten Nutzungsgeschehens der Bevölkerung, z.B. die Kommunikation betreffend?

Themenblock: Wandel der Wahrnehmung

Leitfrage 5:

Ist in Ihren Augen mit der unterschiedlichen Nutzung einhergehend auch die Wertschätzung kultureller Ökosystemleistungen wie Erholung, Ästhetik, Bildung oder Spiritualität gestiegen?

Aufrechterhaltungsfrage/Rückfrage:

Sind ebenso Einflüsse auf Bereiche aus den regulierenden, bereitstellenden und unterstützenden Ökosystemdienstleistungen wie z.B. Bestäubung, Dekomposition oder Gewässerqualität zu erkennen?

Leitfrage 6:

Haben Sie den Eindruck, dass sich der veränderte Lebensalltag auch beispielsweise auf naturschutzrelevante Aspekte wie Abfallvermeidung in Grünräumen oder die Wahrung von Ruhezeiten auswirkt?

Aufrechterhaltungsfrage/Rückfrage:

Lässt sich dies anhand von Besucherzahlen bzw. Daten festmachen?

Leitfrage 7:

Inwiefern würden Sie sagen hat sich das Wertempfinden gegenüber dem Naturschutzgedanken allgemein gewandelt?

Aufrechterhaltungsfrage/Rückfrage:

Gibt es konkrete Beispiele dazu, ob sich die Sensibilität für den Schutz von Natur und Landschaft der Gäste erhöht hat (z.B. verstärktes Interesse an der Umweltbildung)?

Themenblock: Zukunftsperspektiven

Leitfrage 8:

Was kann man aus ihrer Sicht als Folge der Coronakrise bezüglich der Gestaltung des Besuchermanagements für die Zukunft mitnehmen bzw. besser machen?

Aufrechterhaltungsfrage/Rückfrage:

Sind dazu konkrete Projekte geplant?

Leitfrage 9:

Denken Sie abschließend, bei dem durch die Sars-Cov-2-Pandemie entstandenen unterschiedlichen Umgang mit der Natur handelt es sich um einen nachhaltigen Trend oder eine temporäre Erscheinung?

Aufrechterhaltungsfrage/Rückfrage:

Welche Risiken bzw. Chancen sind damit für Schutzgebiete und städtische Grünräume ihrer Meinung nach verbunden?

7.4. Transkripte

Fragesteller = A

Interviewpartner (IP#) = B

IP1:

A: Wir beginnen gleich. Die Fragen teilen sich in drei Themenblöcke auf. Aufgrund der Covid19 Pandemie und den damit verbundenen Lockdownmaßnahmen haben Naturräume im städtischen und suburbanen Bereich ein höheres Maß an Bedeutung gewonnen. Der erste Themenblock setzt sich mit den Veränderungen und deren Auswirkungen auseinander.

Frage 1: Inwieweit hat sich das Besucheraufkommen in Gebieten Ihres Aufgabenbereichs verändert?

B: In meiner Wahrnehmung ist eine deutliche Veränderung feststellbar und zwar dahingehend, dass mehr Leute ganz einfach auf der Fläche sind, also mehr Leute draußen sind und den Naturraum nutzen, sei es jetzt im Wienerwald, im Wald direkt, aber auch im Offenlandbereich, landwirtschaftliche und wirtschaftliche Flächen, da ist es definitiv zu einem vermehrten Besuch gekommen, aber auch ein vermehrtes Besuchsaufkommen feststellbar. Ich glaube, das ist ein wichtiger Punkt, den man unterscheiden muss und sollte, einerseits Besucher... Es sind in meiner Wahrnehmung mehr Leute und auch neue Personen oder ein neuer Personenkreis auf der Fläche draußen anzutreffen, die früher nicht den Wald aufgesucht haben, um ihrer Erholungstätigkeit nachzugehen, aber auch unter jenen, die schon immer gerne in den Wald gegangen sind, gerne spazieren gegangen sind. Durch den Lockdown, durch die Einschränkungen der Bewegungsmöglichkeiten in der Ausübung sonstiger Sportarten waren es ganz einfach Personen, die früher vielleicht einmal in der Woche spazieren gegangen sind, ist es jetzt einfach zu einer Häufung gekommen, dass die zwei-/drei-/vier-/fünfmal in der Woche draußen sind in Ermangelung anderer Aktivitäten oder anderer Möglichkeiten in ihrer Freizeit aktiv zu sein und deshalb, glaube ich, ist es da wichtig und spannend einerseits die Besucher und auf der anderen Seite die Besuche zu unterscheiden.

A: Gibt es Unterschiede hinsichtlich der Anzahl, Frequenz oder Verteilung über die Wochentage, Wochenenden bzw. auch Jahreszeiten? Der erste Lockdown war ja im Frühjahr und der zweite eigentlich im Winter.

B: In meiner Wahrnehmung würde ich da jetzt pauschal keinen großen Unterschied sehen. Wir wissen vor dem Lockdown aus Studien, die in Kooperation mit der BOKU passiert sind und in Zusammenhang auch mit einem Mountainbikeprojekt Weidlingbach, wo wir ein Jahr lang Besucherzählungen an ausgewählten Standorten vorgenommen haben, dass das klassische Bewegungsmuster der

erholungssuchenden Mountainbiker gewesen ist, dass eine vermehrte Mountainbikeaktivität festzustellen gewesen ist am Freitagnachmittag, also der klassische Start ins Wochenende. Die Leute wollen rausgehen, sie bewegen sich, sind aktiv, dann übers Wochenende und dann mit Wochenanfang nimmt die Aktivität und die Frequenz der Nutzung ab und jetzt während des Lockdowns, während des letzten guten Jahres, 15 Monate, je nachdem wie man es rechnet und welche Stichtage man heranzieht, ist an und für sich ein durchgängig hohes Niveau festzustellen und eine durchgängig hohe Frequenz. Das heißt, ich würde mich jetzt aktuell nicht mehr sagen trauen, wenn ich nur die Daten sehe, das muss jetzt der Sonntag oder das muss jetzt der Montag gewesen sein, sondern ich glaube ganz einfach, dass einfach die Erholungsnutzung auf der Fläche über die Woche ziemlich gleich verteilt ist.

A: Sind dadurch auch räumliche Auswirkungen entstanden z.B. das Wegenetz betreffend oder bzgl. der Müllsituation?

B: Im Sinne von Herausforderungen und Probleme, die entstanden sind?

A: Genau, ja.

B: Ja, Müll ist sicherlich ein großes Thema und sicherlich ein Thema, das uns über alle Flächen hinweg begleitet, weil sowohl im Wald, was man so von den Grundeigentümern, von den Partnern, aber auch aus selbstdurchgeführten Begehungen festzustellen gewesen ist, ist ganz einfach, dass das Müllaufkommen ein großes geworden ist. Die Leute nehmen ihre Sachen teilweise mit, teilweise sind Mistkübeln, wo man den Müll entsorgen kann, überfüllt, sind übergegangen. Teilweise durch das Wegwerfen von irgendwelchen Speiseresten werden Wildtiere, Füchse, Krähen angelockt, die dann irgendwie bei den übergehenden Mistkübeln anfangen es zu vertragen und zu verteilen und dann schaut es natürlich sehr schnell noch sehr viel schlimmer aus und es ist natürlich auch für die Gemeinden bzw. für die Stadt Wien mit einem erheblichen Aufwand verbunden, dort wieder sauber zu machen, das Ganze wieder in Schuss zu bringen. Auf der anderen Seite aus den Gesprächen, ich bin ja persönlich für den Waldbereich zuständig mit den Landwirten im Offenlandbereich, ist in sehr vielen Gesprächen mir gegenüber argumentiert worden oder die Information gekommen, dass die Leute ganz einfach die Wiesen sehr oft für das Picknicken genutzt haben und dass dann nach dem Picknick der Müll, die Hinterlassenschaften dort in der Wiese ganz einfach verblieben sind. Das heißt, zudem eigentlich aus der Vergangenheit die Herausforderung für die Landwirte irgendwelche Stecken, die in die Wiese geschossen werden und die dort liegenbleiben und beim Mähen eine Beschädigung vom Mähwerk verursachen, sind jetzt noch einmal erschwert worden durch hinzukommen ... Gestern erst in einem Gespräch hat mir die eine Landwirtin von Pizzakartons und Dosen berichtet von verschiedenen Energy Drinks oder Bierdosen, die in den Wiesen hingeschmissen werden, wo nicht nur die Wiese niedergetreten ist, sondern man auch den ganzen Müll auf der Fläche hat. Das Niedergetreten ist vielleicht auch schon der Übergangspunkt zu einem anderen Anknüpfungspunkt, den sie mir gegeben hat, mit dem Verlassen der Wege. Gerade in der Landwirtschaft, also im Offenlandbereich, wo es ja kein freies Betretungsrecht für Wiesen gibt, sondern wo der Erholungssuchende an die offiziell angebotenen markierten Wege gebunden ist, dort sieht man klar, wo sich über die Wiesen Trampelpfade, Trampelpfade durch

Spaziergänger gebildet haben, etabliert haben, wo Mountainbiker ganz einfach abkürzen, irgendwo über die Wiese runter stechen. Das sind natürlich auch neue Herausforderungen. Im Wald ist es ein bisschen anders, ausgenommen eben von den Naturschutzgebieten, wo ja rechtlich gesehen ein Wegegebot herrscht, gilt ja im österreichischen Wald das freie Betretungsrecht, das heißt, der Erholungssuchende darf sich ja auch abseits der Wege aufhalten, solange keine forstrechtlichen oder naturschutzrechtlichen Bestimmungen dem entgegen sprechen und da ist es dann das Mountainbiken gewesen, was wir gesehen haben und festgestellt haben, dass ganz einfach ... Meine Hypothese dazu lautet oder ist, dass durch das Befahren, das Kennen von angebotenen Streckennetzen und die vermehrte Zeit, dann auch ganz einfach neue Wege gesucht worden sind und gefahren wurden und wir an manchen Stellen jetzt schon gerade im Karbonat-Wienerwald mit Erosionserscheinungen kämpfen und mit der lokalen Mountainbikecommunity den Dialog suchen und da ganz einfach das Gespräch suchen, Ansprechpartner ausfindig machen wollen, dass man dem entgegenwirkt und diese Personen auch wieder darauf hinweist, dass es eigentlich ein 1.350 km umfassendes Mountainbikestreckennetz im Wienerwald gibt und dass da aus unserer Sicht schon ein sehr gutes legales Angebot gemacht wird und man jetzt nicht querfeldein fahren muss, um da Naturschutzprobleme auch noch zu verursachen.

A: Okay, super. Frage 3: Können Sie durch die veränderte Nutzung Effekte auf die Erhaltung bzw. Gefährdung der Biodiversität, Rote-Liste-Arten oder das Verhalten der Wildpopulation und das Monitoring allgemein feststellen?

B: Das ist sehr schwer. Ich glaube, die Hypothese wäre es natürlich, dass es vielleicht zu Beeinträchtigungen vom Brutverhalten von Vögeln kommt, wenn es zu vermehrten Störungen kommt durch Erholungssuchende. Oder dass, vielleicht auch ein bisschen um die Ecke gedacht, gerade auch manche Waldeigentümer, was die Wegesicherheit betrifft, mit noch schärferem Auge durch die Wälder gegangen sind und potentiell vom Umstürzen bedrohte Bäume gefällt haben, um da ja auf der sicheren Seite zu sein, wenn so viele Leute draußen sind, aber dazu jetzt eine endgültige Aussage zu machen, um da zu bestätigen, dass das der Fall ist, dazu fehlen, glaube ich, oder fehlen zumindest mir die Daten vor Corona, während Corona und dann hoffentlich auch nach Corona.

A: Verstehe. Welche Veränderungen resultieren daraus für das Schutzgebietsmanagement? Also zum Beispiel hinsichtlich Besucherlenkung oder die Kommunikation betreffend?

B: Wir haben natürlich bemerkt, dass wir gerade während der Pandemie mit den neuen Personen, quasi die neuen Erholungssuchenden, die sich im Naturraum bewegen, um ganz einfach auch Erholung zu haben, was ja grundsätzlich etwas Gutes und etwas Schönes ist, weil gerade in so schweren Zeiten ist es natürlich schön, wenn man in den Wald rausgehen kann, in die Natur, um sich dort ein bisschen zu erholen und vielleicht ein bisschen rauszukommen, abzuschalten, dass man diese Leute sehr häufig auf einem sehr einfachen Weg abholen muss, weil einfach sehr wenig Wissen da ist, was die Natur betrifft, was richtiges Verhalten in der Natur betrifft und wir haben versucht das umzusetzen, dass wir in unseren Medien über richtiges Verhalten in der Natur, im Naturraum, vermehrt in die Kommunikation gegangen sind, dass wir uns auch in den Druckwerken in

Kooperation zum Beispiel mit dem Wienerwald Tourismus da ganz einfach Bewusstseinsbildung für Umwelt und Naturschutz gemacht haben und für richtiges Verhalten. Wir haben jetzt keine eigene Kampagne wie es zum Beispiel im Nationalpark Donauauen passiert ist mit diesen Verhaltensregeln, die dann auf der Fläche präsent sind, umgesetzt, weil wir als Biosphärenpark Wienerwald Management, jetzt auch das Schutzgebietsmanagement für die Modellregion Biosphärenpark Wienerwald sind und als Grundeigentümer als solches nicht in Erscheinung treten, also das heißt, da ist vielleicht ein bisschen ein Unterschied zu sehen, aber natürlich versuchen wir über die verschiedensten Kanäle in der Öffentlichkeitsarbeit an die Erholungssuchenden heranzukommen, sei es jetzt, wenn auch die Möglichkeit ist Führungen oder Exkursionen, also wenn es da zu keinen Einschränkungen aufgrund von Lockdowns oder sonstiger rechtlicher Bestimmungen kommt, dass man da mit den Personen ins Gespräch kommt, dass man auf der Fläche präsent ist, soweit es möglich ist. Ich glaube, die direkte Erfahrung, die man den Erholungssuchenden mitgeben kann, ist ganz einfach auch das, was letztendlich besser in den Köpfen ankommt und verankert ist. Klar gibt es da Streitfälle, gibt es Problemfälle, gehen die Emotionen hoch in einer emotional aufgeladenen Situation wie während der Coronapandemie, wenn man einen Mountainbiker aufhalten muss, weil man dazu rechtlich verpflichtet ist, den darauf hinzuweisen, dass das keine offiziell angebotene Mountainbikestrecke ist, artet das sehr schnell auch in wirklich unangenehme Gespräche aus, aber ich glaube wir haben schon auch die Verpflichtung, dass wir hier auch während der Coronapandemie diesem Auftrag nachgehen und auch bis zu einem gewissen Grad nicht so eine Duldungssituation und eine „Das-können-wir-ganz-einfach-machen-Mentalität“ schaffen und beflügeln, sondern dass man da dennoch mit dem entsprechenden Respekt darauf hinweist, dass es hier ein Verhalten gibt, das erwartet wird und das auch gegenüber der Natur fair ist.

A: Dann kommen wir zum nächsten Themenblock, da geht es um den Wandel der Wahrnehmung. Ist in Ihren Augen mit der unterschiedlichen Nutzung einhergehend auch die Wertschätzung kultureller Ökosystemdienstleistungen wie Erholung, Bildung oder Spiritualität gestiegen? Also nicht nur jetzt was das individuelle Erholungsbedürfnis betrifft, sondern auch generell auf andere Ökosystemdienstleistungen wie Gewässerqualität oder Bestäubung, ob das Ganze einen Einfluss gehabt hat?

B: Das ist sehr schwer. Das ist eine sehr schwere Frage. Ich glaube grundsätzlich, dass gerade während der Pandemie die Erholungssuchenden, die sich auch in der Natur bewegt haben, sehr häufig die Maximierung des eigenen persönlichen Nutzens in den Vordergrund gestellt haben und da nicht auch weitere Themenaspekte, Möglichkeiten und Ökosystemdienstleistungen, die die Natur für uns erbringt, irgendwie reflektiert haben oder für sich erkannt haben, mitgenommen haben. Ich glaube es war in sehr vielen Fällen ganz einfach, dass das reine Rausgehen, draußen sein, Wegkommen und das ist jetzt „meins“, das ist der Wald, in dem ich jetzt bin, aber das Bewusstsein dafür zu schaffen, dass der Wald ja noch viel mehr ist als jetzt ein Erholungsraum für mich, würde ich jetzt einmal kritisch hinterfragen, ob das in der Bevölkerung stattgefunden hat.

A: Okay. Haben Sie den Eindruck, dass sich der veränderte Lebensalltag auch beispielsweise auf naturschutzrelevante Aspekte wie Abfallvermeidung in

Grünräumen – das haben wir gerade gehabt, das ist nicht der Fall – oder die Wahrung von Ruhezeiten auswirkt? Beides nicht mit Besucherzahlen oder Daten festzumachen wahrscheinlich.

B: Leider nicht.

A: Aber so vom allgemeinen Eindruck her?

B: Eher das Gegenteil, weil bis zu einem gewissen Grad auch jene Bereiche, wo man für besonderes Verhalten versucht zu sensibilisieren, dann von Teilen der Bevölkerung auch gerade so wahrgenommen wurde, dass wenn dort niemand sein soll, wird es dort besonders ruhig sein, da gehen wir hin, weil dort treffen wir dann keinen. Das ist, glaube ich, in manchen Bereichen oder gerade in manchen Teilen der Gesellschaft genau gegenteilig ausgenutzt worden, dass man da versucht hat, für besonderes Verhalten oder für besondere Rücksichtnahme zu sensibilisieren.

A: Okay. Inwiefern würden Sie sagen hat sich das Wertempfinden gegenüber des Naturschutzgedankens allgemein gewandelt? Also zum Beispiel jetzt bezogen auf verstärktes Interesse an der Umweltbildung oder hat sich die Sensibilität für den Schutz der Landschaft erhöht oder so?

B: Auch das ist eine wirklich schwierige Frage, weil wir von der Biosphärenparkseite bieten ja im Zuge von unserer Bildungsarbeit sehr viele Maßnahmen an, ein sehr komplexes Paket auch an Dingen. Seit Jahren sind die kostenlosen Exkursionen für Schulklassen zum Beispiel im Zuge vom Wiesenprojekt, vom Tag der Artenvielfalt ausgebucht und erfreulicherweise auch heuer. Da können wir einmal feststellen, dass durch die ... Und letztes Jahr genauso. Soweit es halt möglich war, weil letztes Jahr da schon sehr starke Einschränkungen waren bzw. sehr viele Angebote dann auch abgesagt haben werden müssen. Das heißt, da ist einmal die erfreuliche Sicht für mich, dass es zu keiner Abnahme dieses Trends gekommen ist und was wir jetzt aktuell feststellen ist, dass wenn wir derzeit Exkursionen anbieten, wenn wir jetzt Führungen machen können, outdoor natürlich, dass die irrsinnig schnell ausgebucht sind und eine extrem hohe Nachfrage nach solchen Angeboten besteht. Ob das dann auch in verändertem Verhalten in der Natur resultiert, kann ich nicht sagen, aber die Leute freuen sich auf jeden Fall einmal und sind momentan offen, da neue Erfahrungen zu machen, sich da bis zu einem gewissen Grad natürlich auch weiterzubilden, Neues zu erfahren über den Lebensraum, in dem sie sich die letzten Monate bewegt haben und aufgehalten haben, aber auch dazu müssten wir quasi noch ein paar Monate warten, um dann letztendlich auch von den Exkursionsleitern ein bisschen ein Feedback zu bekommen und auf das freue ich mich und bin ich selbst auch schon sehr gespannt, was da ist, ob da sehr viele alte Bekannte möglichst schnell wieder zu Exkursionen gekommen sind, oder ob da jetzt wirklich auch dieses Segment, wie ich es vorher beschrieben habe oder titulierte habe, der neuen Erholungssuchenden in unseren Wäldern und Naturräumen sich ganz einfach doch mehr dafür interessieren und sagen, jetzt bin ich die letzten x Monate jede Woche dreimal im Wald spazieren gegangen, weil ich nichts anderes gemacht habe, jetzt will ich auch einmal darüber hören, was es mit dem Wald auf sich hat, was das eigentlich für ein Wald ist. Ich hätte zwar irgendwann vermutlich so wie es jeder einmal gelernt hat gehört, welche Baumarten das sind, aber ich weiß es nicht mehr. Da mein Wissen auffrischen tut nicht weh. Das ist ein Aspekt. Und eine Sache, die

ich noch gerne einhängen möchte an der Stelle sind Onlineangebote. Wir haben sehr gute Erfahrungen gemacht. Wir haben die Krise auch als Chance gesehen und begonnen Onlineangebote zu schaffen. Sowohl in Kooperation mit Partnern wie dem Bundesforsten für Schulen als auch im Bereich der Erwachsenenbildung, ganz einfach mit Vorträgen wie zum Beispiel zum Thema Kernzone Biosphärenpark und haben auch da eigentlich eine sehr gute Teilnehmerzahl erreicht dabei. Es war wirklich sehr erfreulich zu sehen, wie viele Leute, gerade wenn sich diese Instrumente auch gesetzt haben, ich meine vor zwei Jahren, wer von uns hätte sich vorstellen können, dass wir Onlinemeetings abhalten und den ganzen Tag über in virtuellen Besprechungen hängen? Mit der Pandemie, mit fortlaufender Zeit, hat sich da bis zu einem gewissen Grad eine, ich will jetzt nicht sagen neue Normalität entwickelt, aber ganz einfach ein Gewöhnungseffekt ergeben und den nimmt man offensichtlich auch gerne mit in die Zeit nach dem Arbeiten. Ich glaube, die Arbeitszeiten mit Kurzarbeit, mit Lockdown, mit Heimarbeit sind doch bei sehr vielen Menschen flexibler geworden und damit einhergehend die Bereitschaft auch sich am Abend um 18.00/19.00 Uhr noch einmal vor einen Onlinevortrag zu setzen bis zu einem gewissen Grad, mit dem Vorteil, wenn es nichts ist, dämmere ich vielleicht vor mich hin vor meinem Computer, mich sieht ja keiner. So realistisch muss man das natürlich auch betrachten. Nicht jeder, der bei einem Onlinevortrag dabei ist, wird sicherlich diesem Vortrag von der ersten bis zur letzten Minute volle Aufmerksamkeit angedeihen lassen. Aber ganz einfach die Tatsache, dass sich Leute wo einwählen, die Bereitschaft, dass sie wo mitmachen, dass sie sich dort anmelden, registrieren, dann den Link anklicken, ist ein guter Mix, den wir als Biosphärenpark Wienerwald Management beschlossen haben, da wollen wir auch in Zukunft, wenn auch wieder vor Ort Veranstaltungen möglich sind in den verschiedenen Gemeinden, in den Gemeindebezirken, da ein Kombiangebot irgendwie etablieren und fahren mit Onlinegeschichte, mit Präsenzvortrag, weil das ganz einfach ganz offenbar eine gute Ergänzung ist, an die man sich bis zu einem gewissen Grad auch gewöhnt hat.

A: Super! Das ist eine gute Überleitung zum letzten Themenblock, nämlich den Zukunftsperspektiven. Was kann man aus Ihrer Sicht als Folge der Coronakrise bezüglich der Gestaltung des Besuchermanagements für die Zukunft mitnehmen bzw. besser machen?

B: Entschuldigung?

A: Was kann man aus Ihrer Sicht als Folge der Coronakrise bezüglich der Gestaltung des Besuchermanagements für die Zukunft mitnehmen bzw. besser machen und gibt es vielleicht sogar konkrete Projekte oder so, die geplant sind?

B: Ich glaube, ein großer Block ist ganz einfach ganz allgemein die Kommunikation. Da auch in Zukunft und ich hoffe es ja für uns alle nicht, dass wir noch einen weiteren Lockdown erleben müssen, natürlich mit Mutationen von Viren weiß man das alles nicht, da vorbereitet zu sein und zu sagen, okay, wenn wieder ein Lockdown kommt, dann haben wir da schon unsere Dinge parat. Wir werden auf jeden Fall dann wieder sensibilisieren für richtiges Verhalten in der Natur, wenn man nicht raus kann, für Probleme die damit entstehen. Sehr häufig ist es ja wirklich auch das Unwissen der Bevölkerung, was mein Verhalten für einen anderen, für die Natur auslöst. Und da die entsprechenden Preetexte, Kurzberichte parat zu haben für die Kommunikation in den sozialen Medien auf der Homepage halte ich für sehr wichtig

und ist was, das wir gelernt haben. Wir haben auch so eine Teamveranstaltung, so ein Wissensquiz, genannt Biosphärenpark Cup. Das haben wir normalerweise als Präsenzveranstaltung hier in Tullnerbach abgehalten. Das haben wir in den digitalen Raum verlegt und als Onlinechallenge abgehalten. Auch dafür haben wir jetzt die Bausteine quasi fertig und in der Lade und wenn das wiederkommt oder auch für andere Möglichkeiten der Kommunikation irgendwie kurzfristig irgendwelche Onlinegeschichten abhalten, haben wir das entsprechende Rüstzeug uns anlegen können und parat und in der Schublade. Da, glaube ich, sind wichtige Schritte getan worden und Vorbereitungen getroffen worden.

A: Super. Und die letzte Frage wäre, denken Sie abschließend bei den durch die SARS-Cov2-Pandemie entstandenen unterschiedlichen Umgang mit der Natur handelt es sich um einen nachhaltigen Trend oder eine temporäre Erscheinung?

B: Ich glaube, sowohl als auch. Ich glaube, die Frage ist jetzt, ich will mich da jetzt nicht auf eine definitive oder endgültige Antwort festlegen, weil es ganz einfach schwierig ist. Ich glaube, dass einerseits sicherlich Menschen erkannt haben in Ermangelung von anderen Alternativen während des Lockdowns, dass die Natur schön ist, dass man gerne draußen sein kann und dass es ganz einfach irre tolle spannende Naturräume im Nahbereich zur eigenen Haustür gibt, wo man sich gerne aufhält. Ich glaube, dass bei sehr vielen dieser Personen auch in Zukunft das ganz einfach bleiben wird, die ganz einfach auch künftig für sich entdeckt haben, spazieren gehen ist ganz einfach eine nette Sache. Wir haben es bis jetzt nicht gemacht oder nicht so häufig gemacht und wir machen es ganz einfach. Vielleicht nicht mehr in der Frequenz, aber sie werden sich definitiv weiter in der Natur aufhalten. Ich glaube aber auch, dass es Personen gibt, die ganz einfach dieses Laufen oder Radfahren ganz einfach in Ermangelung von anderen Möglichkeiten ausgeübt haben, weil das Fitnessstudio geschlossen war, weil die sonst ausgeübte Vereinssport gerade nicht möglich gewesen ist und ich glaube, dass diese Personen dann schon relativ rasch in ihre ursprünglichen Muster oder ursprünglichen Verhaltenstypus zurückkehren werden und die nicht langfristig Freude und Gefallen an der Erholung in der Natur finden, was dabei oder in dem Gesamtkonzept noch ein wesentlicher Hintergrund ist, wie sich die Arbeitswelt weiterentwickeln wird. Jetzt nicht nur hinsichtlich Arbeitsplätze, sondern auch in Hinblick auf Möglichkeiten einer individuellen Arbeitszeitgestaltung, Möglichkeiten künftig Heimbüro zu machen. Aus persönlicher Erfahrung kann ich sagen, wir waren in den letzten Monaten oder mehr oder weniger phasenweise dazu gezwungen einen Radeldienst zu vereinbaren. Wenn man eine Büroanwesenheit hat und Homeoffice war für uns der Regelfall und Büroanwesenheit die Ausnahme, dass wir auch mit den Mitarbeitern und den entsprechenden Arbeitsplätzen durchkommen und nicht zu viele Personen im Gebäude sind und die entsprechenden Abstände wahren können usw., welche Vorgaben es da auch immer gerade gegeben hat, aber wenn es dann wieder in die andere Richtung geht, dass quasi Heimarbeit doch eher die Ausnahme sein wird und nicht der Standard, dann ist damit natürlich eine Frage verbunden von welcher Distanz zwischen dem Wohn- und Arbeitsort lege ich zurück, wie viel meiner Tageszeit „verliere“ ich dadurch und was bleibt mir dann eigentlich noch als freie Kapazität neben meinem Berufstag als Freizeitmöglichkeit und was habe ich dann in diesem verbliebenen „Loch“, womit fülle ich das? Gehe ich dann noch in den Wald oder ist es dann doch die Notwendigkeit, weiß ich nicht im Haushalt aktiv zu sein oder sage ich dann, boah, jetzt war es ein harter Arbeitstag, jetzt bin ich endlich

daheim, jetzt will ich mich mit den Freunden am Abend auf ein Bier treffen und ein bisschen plaudern und gemütlich sein und ich gehe jetzt nicht mehr laufen. Ich glaube, das wird sehr stark zusammenspielen und die Zukunft wird ein Mix von allem sein mit doch dem Trend dazu, dass zumindest ein bisschen mehr los sein wird in der Natur.

A: Okay, dann hätte ich ganz abschließend noch eine Frage, nämlich welche Risiken bzw. Chancen sind damit für Schutzgebiete und städtische Grünräume Ihrer Meinung nach verbunden?

B: Das Risiko ist wahrscheinlich die Übernutzung mit Auswirkungen, theoretisch zumindest jetzt einmal, auf verschiedene sensible Arten, die besondere Lebensraumansprüche stellen, mit Auswirkungen auf sensible Lebensräume, die ganz einfach durch vermehrtes Besuchereinkommen beeinträchtigt werden. Das sind sicherlich die Risiken. Die Stärken oder die Chancen, die sich daraus ergeben, können schon auch sein, dass ganz einfach in der Bevölkerung eine gesteigerte Wertschätzung für den Naturraum entsteht und damit einhergehend natürlich für das Schutzgebiet oder das Schutzgebietsmanagement, die Grundeigentümer im weiteren Sinne, vielleicht ein gesteigertes Ansehen oder ganz einfach eine gestärkte Position. Ein Anerkennen, Wertschätzen der Leistungen, die da erbracht werden der dahintersteckenden Organisationen, dass es da jemand gibt, der sich um den neuen liebgewonnen Erholungsraum kümmert.

A: Okay, super, das war es! Danke sehr!

B: Sind wir durch! Sehr gerne!

IP2:

A: Zur Einleitung: Aufgrund der Covid19-Pandemie und den damit verbundenen Lockdownmaßnahmen haben Naturräume im städtischen und suburbanen Bereich ein höheres Maß an Bedeutung gewonnen. Die Fragen sind nach Themenblöcken geordnet. Themenblock 1 umfasst die Veränderungen und deren Auswirkungen. Die Leitfrage 1 lautet: Inwieweit hat sich das Besucheraufkommen in Gebieten Ihres Aufgabenbereiches verändert?

B: Also definitiv ist es insgesamt angewachsen. Deutlich! Ich glaube, die Leute können sonst nirgends hin und müssen irgendwohin. Im Wald geht es, also sind sie viel im Wald bzw. im Naturraum an sich. Wir haben ja nicht nur Wald, sondern zum Beispiel auch Wiesen. Wenn ich jetzt die einzelnen Besucherarten bedenke, dann würde ich meinen, dass die Gruppe der Mountainbiker stark zugenommen hat und da wieder die Gruppe der E-Biker, während ich zum Beispiel bei den Reitern nicht wahrnehme, dass die sich verändert hätten, die Gruppe der Reiter.

A: Okay.

B: Nur so im Vergleich. Also insgesamt die wandernden Personen und bikenden Personen, würde ich meinen, haben am stärksten zugenommen. Ich glaube, dass sich die Gruppen insofern verändert haben, als dass jetzt auch Leute da sind, die sonst nicht in die Natur gehen und dementsprechend wenig damit anzufangen wissen oder auch wenig über Verhalten in der Natur wissen oder sich auch nicht darum kümmern, also die Natur eher als Freizeitkulisse nutzen, aber nicht, um in der Natur selbst zu sein, sondern ich kann mich jetzt nicht im Caféhaus treffen, Jugendliche zum Beispiel, also nehme ich meinen MP3-Player und setze mich in die Natur. Aber nicht, weil ich dorthin gehe, um Kuhschellen zu betrachten, sondern um mich zu treffen.

A: Verstehe. Gibt es Unterschiede hinsichtlich Anzahl, Frequenz oder Verteilung über Wochentage, Wochenenden bzw. Jahreszeiten? Der erste Lockdown war ja im Frühjahr und der zweite eigentlich dann im Winter.

B: Das kann ich jetzt nicht belegen indem ich Monitoring-Zahlen zur Verfügung habe, aber aus dem Gefühl heraus würde ich sagen, dass der ganze Lockdown prinzipiell die Unterwochenanwesenheit deutlich gesteigert hat, weil die Leute im Homeoffice sitzen und auch unter der Woche dazwischen Zeit haben, mit dem Rad kurz rauszufahren oder sie sind überhaupt in Kurzarbeit oder sie sind im schlimmsten Fall gar arbeitslos und haben deswegen nicht nur am Wochenende Zeit. Außerdem ist es am Wochenende jetzt schon so viel, dass manche wieder eher auf die Randzeiten ausweichen, weil sie auch nicht so viele Leute im Wald treffen wollen verständlicherweise. Unter der Woche hat es definitiv zugenommen. Abendzeiten jein. Vermutlich auch, wie gesagt, wenn man sich nirgendwo anders treffen kann als im Freien, wird es vermutlich auch gegen Abend zugenommen haben. Im Vergleich zum ersten Lockdown, würde ich meinen, ist es ähnlich und ich glaube auch, dass die Leute, die sich jetzt zum Beispiel ein Freizeitgerät angeschafft haben wie zum Beispiel ein E-Bike, die werden es auch weiterhin benutzen, also auch wenn der Lockdown vorbei ist, werden sie logischerweise weiterhin damit fahren, während vielleicht die Wanderer oder die, die sich jetzt irgendwo zum Picknicken treffen, sich vielleicht dann doch eher wieder Richtung Gastwirtschaft verschieben.

A: Frage 2: Sind dadurch auch räumliche Auswirkungen entstanden z.B. betreffend des Wegenetzes oder der Müllsituation oder so?

B: Müll hat stark zugenommen. Extrem.

A: Kann man ungefähr sagen wie viel?

B: Überall. Also wo ein Weg ist, ist Müll. So kann man es leider sagen. Das kann man gar nicht so wirklich sagen.

A: Doppelt so viel wie vorher oder 30 % mehr?

B: Da tue ich mir schwer. Aber doppelt so viel ist kaum falsch. Wenn nicht mehr.

A: Wirklich? Okay.

B: Vor allem dort, wo Leute zufahren, um dann in den Naturraum zu wandern, also sprich mit dem PKW hinfahren, vielleicht auch mit ihrem Hund dorthin fahren, in diesen Parkbereichen ist es extrem und auch mitten im Wald. Man merkt schon, dass die Leute einfach auch viel Dreck nicht wieder mitnehmen, sondern irgendwo fallen lassen.

A: Und bezüglich des Wegenetzes? Haben sie sich an die Ruhezeiten gehalten oder sind sie auch in die Kernzonen reingegangen?

B: Die Kernzone, das ist einfach auch durch die Verstärkung entstanden. Es sind vorher schon illegale Routen in Kernzonen genutzt worden. Nicht so massiv wie jetzt. Jetzt hat das einfach zugenommen. Ich würde nicht sagen, dass sich jetzt besonders viele prozentuell in Schutzgebieten befinden. Das würde ich nicht sagen. Die drehen einfach irgendwie Runden und wenn sich das anbietet, oder sie laden sich irgendeine Tour runter und dann gehen sie ohne zu prüfen, ob das ein Schutzgebiet ist oder nicht oder ob die Route legal ist. Sie machen es einfach.

A: Okay. Können Sie durch die veränderte Nutzung Effekte auf die Erhaltung bzw. Gefährdung der Biodiversität, Rote-Liste-Arten oder das Verhalten der Wildpopulation und das Monitoring allgemein feststellen?

B: Also bei den Rote-Liste-Arten wäre ich vorsichtig. Ja, wo es vielleicht was gibt, dadurch, dass die Leute wirklich auch auf den Wiesen herum latschen und sich auch dort hineinsetzen oder das für Ballspiele oder Sonstiges benutzen, könnte es schon sein, dass es auf der einen oder anderen Wiese eine Artenverschiebung gibt. Sonst würde ich meinen bei Einzelarten, wenn sie jetzt nicht gerade massiv irgendwas ausreißen, das hätte ich aber so jetzt nicht festgestellt, dass der Sammelleidenschaft groß nachgegangen wird. Das wäre mir nicht aufgefallen, weil man sich vermutlich dazu auch auskennen muss. Wenn ich jetzt Schwammerl suche, muss ich zumindest Schwammerl kennen. Das mache ich jetzt nicht von heute auf morgen, wenn ich es vorher nie gemacht habe. Das waren die Rote-Liste-Arten. Und was war der zweite Punkt?

A: Das Verhalten der Wildpopulation zum Beispiel.

B: Ja, die Wildpopulation, dadurch, dass so viele da sind und einfach überall, ist das vermutlich schon ein wenig unruhiger geworden, also noch mehr irgendwie dort zusammengerottet, wo dann wirklich keiner mehr hingeht. Ich habe interessanterweise auch im heurigen Jahr so viele Wildschweine im Wald sichtbar angetroffen wie sonst schon Jahre vorher nicht mehr zusammen. Ich weiß nicht, ob es damit was zu tun hat, aber ich habe schon lange, wenn ich mich jetzt normal durch den Wald bewege, schon lange keinen Anblick mehr gehabt von Wildschweinen, aber heuer schon mehrfach. Es kann sein, dass die Wildschweine prinzipiell einfach zugenommen haben. Das kann ja auch sein, dass die Population größer geworden ist.

A: Aber die weichen dann eventuell aus, weil sie die Ruhezeiten nicht mehr so finden.

B: Und stehen wo anders, als sie sonst sind, ja.

A: Ja. Okay, lassen sich diesbezüglich Beispiele aufführen, eventuell aufgrund saisonaler Unterschiede zwischen erstem und zweitem Lockdown, zum Beispiel bezüglich Brutzeiten? Hat sich da irgendwas geändert durch die veränderte Nutzung?

B: Ich glaube nicht, dass ...

A: Das ist nur ein Beispiel mit den Brutzeiten.

B: Also bei den Vogelarten kann ich es mir irgendwie nicht vorstellen, dass die davon beeinträchtigt sind. Ich glaube, die sind relativ robust und außerdem können sie wegfliegen. Die suchen sich schon was. Je stationärer die Art ist desto härter trifft es sie. Wenn ich als Salamander über eine Strecke muss und die wird permanent frequentiert und ich werde hundertmal zusammengeführt, dann trifft es mich wahrscheinlich.

A: Dann wirkt es sich vielleicht auch auf die Population aus.

B: Dann wirkt es sich auch auf die Population aus. Aber das glaube ich gar nicht so. Da glaube ich eher, dass durch den Misteintrag mehr Probleme bzw. durch die Bodenerosionen, dass die Dinge dann halt, zum Beispiel im Kalk, wenn man da jetzt die illegalen Radrouten hernimmt, wo sich die Leute fünf- bis zehnmal runterlassen und dann ist der Felsen heraußen, dann ist es eh' schon wieder zu unangenehm und dann wird halt die nächste Route ausprobiert. Das ist halt massiv. Da ist jetzt vermutlich nicht wirklich eine Art in dem Sinn schwer betroffen oder eine Population, aber es ist nicht gut.

A: Frage 4: Welche Veränderungen resultieren daraus für das Schutzgebietsmanagement?

B: Na ja, also die Leute, die auf unserer Fläche unterwegs sind, machen sicher viel mehr Aufklärungsarbeit als sonst, weil man dem ja kaum entkommt. Sie sind vermutlich auch frustrierter. Das ist jetzt keine Veränderung, die man beeinflussen kann, das ist halt so, weil man auch einigermaßen unwirsch angegangen wird, wenn man Leute auf ihr Verhalten hinweist. Wir haben uns durchaus schon Dinge überlegt mit Informationsschildern, die aufgestellt werden oder es gibt auch diese Sei-fair Kampagne zum Beispiel in den Donauauen, wo halt versucht wird diese vielen Leute, die anscheinend so gar kein Gefühl mehr dafür haben, wie man sich normal verhält, auf witzige Weise darauf aufmerksam zu machen. Den Erfolg kenne ich noch nicht, aber spannend wäre es schon. Es gibt definitiv mehr zu tun, auch was Beschwerden betrifft oder auch was Aufklärung betrifft, was eine Holznutzung ist. Wir haben sicher auch viel mehr Arbeit. Das hat jetzt mit Schutzgebieten nichts zu tun, aber wenn wir Forstwirtschaft machen und Sperrgebiete einrichten, dass die missachtet werden und dadurch halt auch die Gefahr zunimmt, sowohl für die, die dort arbeiten müssen, als auch für die, die da durchmarschieren mit ihrem geschulterten Bike. Definitiv ist mehr administrativer Aufwand entstanden. Es ist natürlich auch schwierig, man versteht es, die Leute sind auch irgendwie schon prinzipiell ein bisschen angefressen ob der Situation. Ist man ja selber auch. Jetzt drückt man eh' schon alle Augen zu, aber dass wir dann permanent auf der Fläche patrouillieren, um hier auch noch den Frust

zu schüren, das macht jetzt auch keiner. Das wäre wahrscheinlich auch nicht zielführend gewesen, gerade im ersten Lockdown, wo eben wirklich noch sehr streng darauf geachtet wurde, haben wir das halt nicht gemacht. Aber irgendwann wird es auch notwendig.

A: Gibt es spezielle Maßnahmen in der Besucherlenkung hinsichtlich des veränderten Nutzungsgeschehens der Bevölkerung, zum Beispiel die Kommunikation betreffend?

B: Wir haben da zum Beispiel eben konkret Schilder vor illegalen Wegen angebracht, wo noch einmal eine Karte drauf ist, dass man sieht, wo man ist und wo man nicht sein soll und warum das so ist. Wir hatten aber auch den Fall, dass bei 13 aufgestellten Schildern sämtliche Schilder ausgerissen wurden.

A: Also Vandalismus.

B: Genau, Vandalismus war schon massiv. Ja, es wird viel zerstört.

A: Also deutlich mehr als zuvor.

B: Genau, deutlich mehr als zuvor. Zum Beispiel bei unseren forstlichen Nutzungen ist es so, dass wir mittlerweile schon Straßenbreiten abdeckende Banner anbringen: Gefahr durch Waldarbeit! Achtung, Lebensgefahr! Die auch abgeschnitten werden. Das muss man halt dann fotografieren, dass man es auch dokumentieren kann, dass man das gemacht hat. Das wäre auch so eine Konsequenz oder eine Information vor Ort, die leider auch nicht ernstgenommen wird. Wir haben natürlich mehr mediale Auftritte gehabt, auch mit Grundeigentümerpartnern gemeinsam, also mit dem Forstbetrieb der Stadt Wien gab es einmal im ORF einen Beitrag oder zweimal sogar über Forstwirtschaft. Da versuchen eh' alle ... Wir sind mit dem Mountainbikerverein Wienerwald Trace in Kontakt, die auch immer wieder informieren, halt ihre Gemeinschaft und auch da versucht man halt immer wieder in dasselbe Horn zu stoßen. Was wirklich spannend wäre, wäre, wie man die Leute tatsächlich erreicht. Immer wieder wenn man sie anspricht heißt es: Das habe ich nicht gewusst. Wo kriegt man die? Das wäre das Spannendste. Muss ich das mit dem Radkauf vielleicht verbinden? Das habe ich mir schon gedacht. Vielleicht beim Radkauf eine Broschüre dazu, richtiges Verhalten im Wald, wenn ich mir ein Mountainbike kaufe, dass mir von vornherein klar ist, dass nicht jede Forststraße eine legale Mountainbikestrecke ist.

A: Oder in Foren von Mountainbikern.

B: Da sind wir ja! Also wir über unsere Partner. Die, die vereinsmäßig organisiert sind, die hätten wir wahrscheinlich sogar. Aber die anderen nicht.

A: Auf den Trails vielleicht.

B: Wenn man Tafeln aufstellt hat es offensichtlich wenig Effekt.

A: Vielleicht bei der Einfahrt zu den Trails, also bei der Zufahrt.

B: Gibt es sie auch! Die Schilder gibt es wirklich wie Sand am Meer.

A: Da müsste man fast einen Naturwächter hinstellen oder sowas.

B: Ja.

A: Das ist eine finanzielle Frage. Das müsste vom Bund übernommen werden.

B: Gut, man könnte auch sagen für diverse ökologische oder Wohlfahrtsdienstleistungen, für die, die Erholung suchen, gibt es eine Abgabe.

A: Das ist super als Überleitung zur nächsten Frage. Der zweite Themenblock betrifft den Wandel der Wahrnehmung. Und die Frage 5 lautet: Ist in Ihren Augen mit der unterschiedlichen Nutzung einhergehend auch die Wertschätzung kultureller Ökosystemdienstleistungen wie Erholung, Ästhetik, Bildung oder Spiritualität gestiegen?

B: In meiner Wahrnehmung nur insoweit als dass die Menschen das für sich selbst mehr zu schätzen wissen. Ich habe aber nicht den Eindruck, dass es sich in einem verstärkten Respekt dieser Natur-, Kulturlandschaft usw. gegenüber ausdrückt. Ich habe das Gefühl, die Leute sehen schon, was es mit ihnen macht und finden das positiv, aber es geht nicht gleichzeitig eine Rücksichtnahme auf diesen Raum damit einher. Leider.

A: Also nicht im Kontext mit einem Naturschutzgedanken, sondern eigentlich nur ...

B: Sondern nur mit dem eigenen Wohlbefinden. Super für mein Wohlbefinden, der Wald, was der mit mir macht, wie schön! Aber ich glaube, das liegt überhaupt an unserer ichbezogenen Gesellschaft, dass wir das sofort auf uns beziehen. Was ist gut für mich? Der Altruismus oder das Soziale ist irgendwie weitgehend ausgeblendet. Auch was ist es jetzt für die anderen Erholungssuchenden, wenn ich jetzt da mit dem Rad vorbeipresche? Ist es wurscht oder stört es die?

A: Taugen tut es ihnen sicher nicht.

B: Vermutlich taugt es ihnen nicht, aber für mich ist die Geschwindigkeit leiwand, also mache ich es. Insofern glaube ich, sie wissen es zu schätzen über die Wirkung auf sich selbst, aber es führt zu keiner Konsequenz dem Geschätzten gegenüber. Zu keiner positiven. Oder zu wenig. Ich glaube schon, es gibt sicher auch einen Teil, die jetzt angefangen haben zu botanisieren oder Arten kennenzulernen. Die an Webinaren teilnehmen oder sich mit Vogelgesängen beschäftigen, das gibt es auch, aber ich glaube, die Gruppe ist eher klein und ich glaube, dass sie zu einem großen Teil auch aus Menschen besteht, die sich eh' schon vorher auch damit beschäftigt haben, die das jetzt nur erweitern. Es sind sicher auch Neulinge dabei, aber dieses vermeintliche wir schätzen jetzt unsere Natur mehr wert, weil wir sie mehr brauchen, das erlebe ich zumindest so nicht.

A: Okay, danke. Also sind Einflüsse auf Bereiche aus den regulierenden, bereitstellenden und unterstützenden Ökosystemdienstleistungen wie zum Beispiel der Bestäubung, Gewässerqualität oder Dekomposition oder so festzustellen?

B: Hier nicht.

A: Okay. Das passt. Gut, Frage 6: Haben Sie den Eindruck, dass sich der veränderte Lebensalltag auch beispielsweise auf naturschutzrelevante Aspekte wie Abfallvermeidung in Grünräumen oder die Wahrung von Ruhezeiten auswirkt? Das haben wir eigentlich vorher eh' schon ...

B: Wenn dann negativ. Also ja, der Meinung bin ich, aber negativ. Also nicht Müllvermeidung, sondern das Gegenteil.

A: Also ein nachlässigerer Umgang damit.

B: Genau.

A: Lässt sich dieser anhand von Besucherzahlen bzw. Daten festmachen?

B: Nein, weil wir weder ein durchgängiges Besuchermonitoring noch ein Müllmonitoring haben.

A: Okay. Frage 7: Inwiefern würden Sie sagen hat sich das Wertempfinden gegenüber dem Naturschutzgedanken allgemein gewandelt? Das haben Sie mir eigentlich eh' gerade vorher beantwortet.

B: Ich glaube, dass sich da nicht viel gewandelt hat. Ich glaube die, denen es vorher wichtig war, denen ist es noch immer wichtig oder vielleicht noch wichtiger, weil sie sehen, dass es irgendwie schwierig ist, auch die Vermittlung davon. Die befassen sich vielleicht auch mehr damit, vielleicht wird es für die auch stärker und dann gibt es sicher auch eine Gruppe, die neu sind darin und für die das positiv ist, die im besten Sinne da jetzt eine neue Wertschätzung der Natur gegenüber sehen lassen, aber der große Teil, glaube ich, nutzt das einfach für sich selber ohne große Reflexion.

A: Okay. Damit ist eigentlich die nächste Frage fast obsolet, nämlich: Gibt es konkrete Beispiele dazu, ob sich die Sensibilität für den Schutz von Natur und Landschaft der Gäste erhöht hat, zum Beispiel verstärktes Interesse an der Umweltbildung? Also ob es mehr Leute gibt, die zum Beispiel auch anfragen.

B: Schon, aber das ist wieder schwer zu sagen, ob das jetzt Neues sind. Was glaube ich schon besser geht, sind zum Beispiel so Freiwilligentermine oder wo man gemeinsam eine Wiese freischneidet oder so irgendwas.

A: Also so Pflegemaßnahmen.

B: So Pflegemaßnahmen, danke, bzw. glaube ich auch, bei uns war es zumindest so, dass die Onlinebildungsangebote sehr stark nachgefragt worden sind, also im Vergleich zu den Live-Bildungsangeboten der Jahre davor deutlich mehr. Was jetzt vermutlich auch daran liegt, dass man ja nirgends hingehen kann bzw. auch die Onlineschwelle so gering ist. Da schalte ich mich halt dazu. Wenn es mich interessiert, schaue ich es mir an und wenn nicht, bin ich halt wieder draußen. Ich

muss nirgends hinfahren, ich glaube, das ist einfach niederschwellig und das finde ich auch sehr positiv. Als Einstieg in die Geschichte ist es sicher optimal. Das kann es nicht ersetzen, aber da tue ich mir jetzt schwer zu sagen, drückt das schon eine Verhaltensänderung aus?

A: Oder ist es nur aus der Not geboren quasi.

B: Oder ist es aus der Not geboren, genau.

A: Weil sonst nichts los ist. Die könnten sich auch Kochseminare anschauen.

B: Das stimmt. Wird wahrscheinlich auch zugenommen haben. Die Leute backen Brot usw. und tun sicher auch stricken.

A: Aber es hat auf jeden Fall ein bisschen mehr zugenommen im Vergleich zu den Jahren davor?

B: Das ist richtig. Was immer das jetzt heißen mag für die Leute, aber es hat definitiv bei uns, bei dem was angeboten werden konnte, zugenommen. Es hat fast alles stattgefunden.

A: Okay. Dritter Themenblock: Zukunftsperspektiven. Frage 8: Was kann man aus Ihrer Sicht als Folge der Coronakrise bezüglich der Gestaltung des Besuchermanagements für die Zukunft mitnehmen bzw. besser machen?

B: Das ist echt schwierig. Was ich gerne für die Zukunft mitnehmen würde ist die Frage, die ich Ihnen eh' schon gestellt habe, mal wirklich zu analysieren, wo erreiche ich diese Nutzergruppen, die derzeit im Wald sind? Das würde mich wirklich interessieren, weil es verdammt schwer ist, die Information an die Leute zu bringen und persönlich im Wald, das schafft man nicht. Es muss irgendeinen Kanal geben, durch den man das einrieseln lassen kann oder auch irgendeine Art der Bewusstseinsbildung, die weit über die von Grundeigentümern oder Verantwortlichen hinausreicht. Das müsste irgendwie so ein gesellschaftlicher Konsens sein und den haben wir halt nicht. Überhaupt nicht.

A: So wie gestern oder vorgestern in Universum der Schwerpunkt Erde, glaube ich, war. Solche Sendungen vielleicht auf regionaler Ebene in Österreich Heute, Niederösterreich könnte das zum Beispiel machen und da auf das hinweisen.

B: Genau.

A: Nur wer weiß, ob die sich das anschauen.

B: Richtig, genau. Deswegen meine Frage. Das wäre für die Zukunft spannend, das zu erforschen. Wie erwische ich die Klientel im Wald?

A: Müsste man dann fast auf Sportkanälen auch bringen, weil die sich das vielleicht im Abendsport anschauen.

B: Genau. Oder man gibt einen Banner auf Strawa oder Comod oder Bergfex, weiß ich nicht. Das mit der Lenkung versuchen wir ja schon lange. Wir sind ja schon lange dran, zum Beispiel beim Mountainbiken, das Angebot zu verbessern, auch über spannende Routen oder zusammenhängende Routen, Downhill-Strecken usw. um die Leute von den sensiblen Bereichen wegzubringen. Das funktioniert nur bedingt. Insgesamt ist der Zugriff mehr geworden, jetzt auch schon vor Corona und eine leicht sinkende Tendenz ist in den sensiblen Gebieten wahrzunehmen, aber manchmal ist dann auch dieser Nebeneffekt, dass die Strecken, die angeboten werden, dann so massiv genutzt werden, dass es den Leuten auch schon wieder zu viel ist und dann weichen sie erst wieder aus. Das Angebot muss eine gewisse Größe haben, sonst bringt es nichts und auch dann muss man vermutlich gleichzeitig auch darüber informieren.

A: Weil sie sich sonst gegenseitig über den Haufen fahren.

B: Weil sie sich entweder gegenseitig über den Haufen fahren oder erst wieder auf diese sensiblen Gebiete ausweichen. Wir bemühen uns eh', viel zu informieren, aber es ist wie gesagt schwierig in dieses Bewusstsein, dieses gesellschaftliche, hineinzukommen. Ich denke mir, das wäre genauso wichtig wie, also genauso wichtig ist schwierig, aber so wie Klimaschutz wäre es auch wichtig ...

A: Oder jetzt die Coronamaßnahmen.

B: Ja, da wäre es auch wichtig darauf hinzuweisen, dass manche Dinge halt gar nicht gehen oder schwierig sind.

A: Vielleicht könnte man es verknüpfen mit den Einschaltungen der Bundesregierung, die alle drei Stunden im Fernsehen sind. Abstand halten usw.

B: Ja, genau, mit einem feschen Frontmann.

A: Genau, für die Mountainbiker. Oder Frontfrau, ist wurscht. Es wird ja auch Damen geben, die runterfahren.

B: Ja, absolut.

A: Aber wahrscheinlich eher Männer.

B: Damen gibt es schon auch. Eher Männer um die Lebensmitte, sage ich jetzt einmal.

A: Okay. Sind dazu konkrete Projekte geplant, also um das in Zukunft besser zu machen?

B: Wir sind mit den Mountainbikevereinen auf unserer Plattform ohnehin immer am Verbessern des Angebots. Das ist ein laufendes Projekt. Wir haben uns auch schon überlegt, die Information auch irgendwie anders an die Menschen zu bringen, sei es jetzt mit Tafeln oder irgendwie anders. Wie genau kann ich jetzt auch nicht sagen, aber da kommt sicher noch irgendetwas, denke ich mal. Da gibt es auch unterschiedliche Ansätze, aber man könnte ja auch einen Mountainbikerlehrpfad

machen, der so gestaltet ist, dass man ihn beim Durchfahren irgendwie wahrnimmt. Ich glaube, dass es da schon noch ein paar innovative Konzepte geben könnte, wie man zumindest einen Teil der Leute erwischt.

A: Sind Hunde eigentlich ein Problem? Oder Haustiere generell?

B: Ja, schon auch im Zusammenhang mit Wildtieren natürlich und nicht angeleinten, die dann leider nicht so folgsam sind, wie sie sein sollten ohne Leine. Prinzipiell ist ja nicht überall Leinengebot, aber dann müssen sie halt auch im Einflussbereich bleiben. Das ist oft schwierig. Bzw. natürlich auch verbunden mit eingepackten Kotresten, die dann halt irgendwo in der Natur liegen. Das ist das unverständlichste Thema schlechthin.

A: Das geht mir genauso. Ich habe früher in der Stadt des Kindes gewohnt und wir haben da einmal im Jahr so Säuberungsaktionen gestartet und da sind manchmal die vollen Sackerl auf einem Ast oben raufgesteckt gewesen.

B: Wie kommt man auf die Idee? Das verstehe ich nicht.

A: Das wäre schon lange verrottet, wenn man es dort einfach unverpackt liegengelassen hätte.

B: Ja, wirklich! Also in der Natur das einzupacken und in die Natur zu schmeißen, ist so derart absurd!

A: Okay. Und die letzte Frage: Denken Sie abschließend bei dem durch die SARS-Cov2-Pandemie entstandenen unterschiedlichen Umgang mit der Natur handelt es sich um einen nachhaltigen Trend oder eine temporäre Erscheinung? In dem Fall jetzt ist ja das ...

B: Also wenn ich es auf die Pandemie beziehe, wenn die Leute wieder was anderes auch machen dürfen, auf Urlaub fahren, ins Gasthaus gehen, ins Theater gehen, glaube ich, wird schon ein großer Teil dieser Menschen das auch wieder tun. Ich glaube, die, die jetzt Blut geleckt haben und mit dem Mountainbike, mit dem neuen, begonnen haben zu fahren, die werden das nachher auch noch machen. Vielleicht nicht so intensiv, aber ich denke mir sowas stellt man jetzt auch nicht einfach in die Ecke oder verkauft es wieder. Das glaube ich nicht. Ich glaube auch, dass vermutlich durch klimatische Veränderungen und die Unwirtlichkeit mancher südlicher Gefilde der Wald auch mehr an Bedeutung gewinnen wird. Gar nicht jetzt durch eine Pandemie, aber weil es einfach anderswo unerträglicher wird. Wenn ich jetzt in der Stadt wohne, okay, kann ich mir natürlich eine Klimaanlage reinstellen, aber geht vielleicht auch nicht immer, dann werde ich vermutlich auch versuchen irgendwohin zu entkommen, wo es angenehmer ist und das wäre dann auch der Wald oder ein Park.

A: Das heißt, der Nutzungsdruck wird wahrscheinlich nicht abnehmen?

B: Ich glaube schon, ein Teil wird sich schon wieder irgendwo anders hin verteilen, aber er wird sicher weiter hoch bleiben.

A: Und im Positiven werden vielleicht aber auch die, die, wie Sie gesagt haben, zum Botanisieren angefangen haben, das vielleicht auch weitermachen. Könnte sein.

B: Ja, denke ich mir schon.

A: Und sich dafür einsetzen, auch wenn die Gasthäuser wieder offen haben.

B: Ja, stimmt. Die können ja auch am Stammtisch botanisieren und ihre Arbeit vergleichen.

A: Und dann noch, welche Risiken bzw. Chancen sind damit für Schutzgebiete und städtische Grünräume Ihrer Meinung nach verbunden für die Zukunft?

B: Na ja, eine Chance wäre, wenn diese Räume mehr geschätzt würden, dass sie eben auch für die Zukunft erhalten bleiben können und die Gesellschaft vielleicht auch dazu bereit ist, dafür Geld in die Hand zu nehmen, um das zu erhalten bzw. möglicherweise auch innerhalb der Gesellschaft eine gewisse gegenseitige Achtung entsteht, die in der Gesellschaft weitergegeben wird. Also dass sich die Gesellschaft innerhalb von sich selbst darauf aufmerksam macht, was möglich ist und was nicht, auf richtiges Verhalten sozusagen.

A: Generationenübergreifend und so.

B: Generationenübergreifend, aber auch von den Gesellschaftsgruppen übergreifend, also dass Jugendliche sich gegenseitig darauf aufmerksam machen, wenn ein Teil davon etwas macht, was überhaupt nicht geht. Das wäre vielleicht eine Chance, wenn sie es jetzt besser kennengelernt haben. Risiken sind definitiv, dass es überrannt wird und wenig Reflexion darüber besteht, was das Schutzgebiet eigentlich ist. Dass es ein Schutzgebiet ist, viele wissen ja gar nicht, dass sie gerade in einem Schutzgebiet sind und was das eigentlich heißt oder wofür das gut ist. Dass man hier noch viel Bewusstseinsbildung machen muss, ist auch klar. Wir sind ja eh' sehr stark in der Bildungsarbeit an Volksschulen, aber es wäre halt spannend, das auch in die älteren Jahrgänge mit hineinzunehmen. Einfach auch das Wissen um die Natur, das verliert sich dann irgendwie nach der Unterstufe ein bisschen. Die konkrete regionale Natur meine ich.

A: Vielleicht könnte man mit Betrieben oder so zusammenarbeiten, dass man wirklich in Firmen reingeht, also bei größeren Konzernen oder so und da Vorträge hält. So wie es das einmal gegeben hat über das Rauchen und alle möglichen Dinge. Oder Ärzte ohne Grenzen machen das zum Beispiel. Die gehen in Betriebe und erzählen über ihre Arbeit und manche spenden dann.

B: Ja, auch nicht schlecht. Spenden dürfen wir zwar nicht annehmen, aber wenn sie richtiges Verhalten spenden, ist es schon viel wert.

A: Genau, in dem Fall. Super, das war es! Danke sehr!

B: Bitte sehr!

IP3:

A: Schönen Guten Tag! Die Fragen sind unterteilt in drei Themenblöcke und der erste behandelt die Veränderungen und deren Auswirkungen bezüglich der Pandemie. Die erste Frage lautet: Inwieweit hat sich das Besucheraufkommen in Gebieten Ihres Aufgabenbereichs verändert?

B: Also das Besucheraufkommen hat sich massiv verändert, wenngleich wir keine Zählungen vorgenommen haben. Das ist etwas, dass wir jetzt auch auf unsere Agenda genommen haben, dass wir eine Frequenzzählung durchführen müssen, aber es ist in allen Gartenbereichen spürbar gewesen, dass wir ein höheres Besucheraufkommen gehabt haben, trotzdem, dass es sich hier zum Teil auch um touristische Einrichtungen handelt. Der Schlosspark Schönbrunn war bis vor eineinhalb Jahren noch touristische Hauptdestination, auch aufgrund dessen, weil Schönbrunn eine der beliebtesten Sightseeing Einrichtungen ist, wurde auch der Park massiv frequentiert. Das hat sich total gewandelt. Keine Touristen mehr, dafür ganz viele Wienerinnen und Wiener und spürbar mehr Frequenz in den Parks. Das ist einmal das eine. Das trifft auf alle Parkanlagen gleichermaßen zu. Zum anderen auch ein anderes Verhalten in den Parks. Auch wieder Schlosspark Schönbrunn ein Beispiel. Wir haben an sich eine ausgewiesene Liegewiese dort, der Rest der Parkfläche ist eigentlich „Rasen betreten verboten“, eben um hier auch die Grasschicht, den Rasen nicht zu verletzen oder zu zerstören, was auch passiert, vor allem wenn es regnerisch oder wenn ein weicher Untergrund ist. Da haben wir eben genau in den letzten Jahren feststellen müssen, Touristen folgen ihren Pfaden, Wiener und Wienerinnen nützen es als Naherholungsgebiet und wollen eben auch die Wiesen nützen als Liegewiesen. Und da stehen wir schon vor einem gewissen Dilemma, weil auf der einen Seite sollten wir eben den Park pflegen nach dem Parkpflegewerk, also so wie der ursprüngliche Zustand das historisch auch definiert und auf der anderen Seite wissen wir halt, dass es eben diesen Bedarf gibt nach mehr Grünraum. Das hat sich genau im letzten Jahr gezeigt, dass der Bedarf und auch der Wunsch danach vorhanden ist und wir aber die Grünfläche nicht freigeben können und wollen zum Teil. Also dort, wo wir wissen, es würde wirklich den Rasen zerstören, werden wir das auch in Zukunft nicht machen, aber das ist jetzt ein Thema, vor dem wir stehen. Und das trifft auch wieder auf alle Parkanlagen zu, wobei das schon standortunterschiedlich ist. Nur ein Beispiel, Augarten ist ja die zweitgrößte Parkanlage, die wir pflegen. Da war die Frequenz immer schon eine andere, weil der Augarten mitten in einem großen Flächenbezirk in Wien steht, also der 2. Bezirk ist ja wirklich ein großer Bezirk und das die einzige Grünfläche dort ist, das heißt, hier war immer schon ein ganz anderer Anspruch an diesen Park, als wie das zum Beispiel in Schönbrunn gewesen ist oder im Belvedere. Und auch dort hat die Frequenz massiv zugenommen und natürlich was auch ein Thema ist, mit dem wir uns im letzten Jahr massiv beschäftigen mussten, ist das erhöhte Müllaufkommen, vor allem seit November, seit die Gastronomie geschlossen hatte und sehr viel im Take Away konsumiert wurde. Diese Take Away Konsumation hat halt in den Parkanlagen stattgefunden und zum Teil wurde das also nicht unbedingt

im Mülleimer entsorgt, sondern irgendwo liegengelassen. Das ist schon durchaus auch zu hinterfragen.

A: Okay, danke sehr. Gibt es Unterschiede hinsichtlich der Anzahl, Frequenz oder Verteilung über Wochentage, Wochenenden bzw. Jahreszeiten? Die Lockdowns waren ja, der erste von Mitte März bis Ende Mai und der zweite war ja dann längerfristig im Spätherbst.

B: Genau. Der erste Lockdown war ja bekanntlich für uns, da waren die Bundesgärten geschlossen, also keine Frequenz.

A: Ach ja, stimmt, genau.

B: Genau, großes Thema. Vielleicht dazu auch, einer der Hauptgründe, warum geschlossen wurde, war am Anfang der Pandemie, man wusste nicht, welche Auswirkungen das hat und genau um das Thema Menschenansammlungen zu vermeiden, wurde damals, aber das war vor meiner Zeit, bewusst entschieden, die Bundesgärten sollen geschlossen bleiben. Dass sich eben dort nicht irgendwelche Cluster bilden und dass auch die Mitarbeiter vor einer gewissen Infektion geschützt sind.

A: Vor einer Überfrequentierung.

B: Genau. Weil die betrifft es ja dann auch und bei uns ist es schon verheerend, wenn wir einen Infektionsherd in einer Abteilung hätten. Wir hätten damals die ganzen Abteilungen schließen müssen und da haben wir schon ein gewisses Problem.

A: Für drei Wochen ist es im Frühjahr ganz schwierig.

B: Genau, so ist es. Unterschiede in der Frequenz? Am Wochenende erhöhte Frequenz, massiv erhöhte, bei Schönwetter ohnehin. Feiertage selbstredend auch und wir haben jetzt auch festgestellt, dass über den Winter eine sehr hohe Frequenz stattgefunden hat, was früher nicht so war. Früher, vor Pandemiezeiten, war der Winter eher die Ruhepause, da konnte sich die Vegetation erholen und seit der Pandemie gibt es kaum einen Unterschied zwischen Sommer und Winter und zwischen den Jahreszeiten insgesamt. Das hat auch damit zu tun, dass sehr viele auch den Sport wieder entdeckt haben und joggen gehen usw. und das sorgt halt auch für Frequenz. Und das heißt auch, dass die eigentlichen Pfade verlassen werden und man sich neue Pfade sucht, das heißt, wir haben plötzlich Waldwege, die es früher nie gab, im Schlosspark Schönbrunn zum Beispiel oder eigentlich in allen Parkanlagen. Was nicht dazu führt, dass sich die Natur dort erholen oder verjüngen kann. Wir haben jetzt auch angefangen, teilweise Strecken abzusperren, um Naturverjüngungen bewusst machen zu können, also Aufforstungsarbeiten und eben auch Nachpflanzungen in Waldabschnitten und da haben wir bewusst abgesperrt, damit eben dort wirklich die Natur zur Ruhe kommen kann. Aber selbst da, da muss man schon sehr offensiv in die Kommunikation gehen, ausschildern usw.

A: Und das hilft dann auch? Halten sich die Leute daran?

B: Teilweise. Es hilft, aber nicht 100 %ig. Wir haben ja auch Parkwächter in fast allen Parkanlagen bis auf den Augarten und die sind regelmäßig unterwegs, um die Menschen zu erreichen.

A: Die 3. Frage: Können Sie durch die veränderte Nutzung Effekte auf die Erhaltung bzw. Gefährdung der Biodiversität, Rote-Liste-Arten oder das Verhalten der Wildpopulation und das Monitoring allgemein feststellen? Bei Ihnen sind jetzt keine Wildtiere in den Bundesgärten heimisch und wahrscheinlich jetzt auch nicht unbedingt seltene Arten eingepflanzt, aber grundsätzlich ist damit gemeint, wenn die Leute jetzt zum Beispiel im Schlosspark Schönbrunn spazieren gehen und da sind ja zum Beispiel diese Pflanzen beschildert mit Namen usw. ob da bei irgendeinem seltenen Ziergehölz, ob sie da was abbrechen oder ob es auffällt, dass die Schilder gestohlen werden oder ob Pflanzen überhaupt entfernt werden?

B: Ja.

A: Das passiert?

B: Das passiert leider verstärkt auch sogar bis hin zu bewusstem Vandalismus. Da haben wir ein wirkliches Thema, vor allem im Augarten, da merken wir, dass Jugendliche, die halt irgendwie auch keine alternativen Plätze haben, sich teilweise auch in den Parks niederlassen und dann eben ohne Rücksicht auf die Natur. Was wir dort massiv haben sind Vandalismusschäden, dass uns eingepflanzte Nachpflanzungen ausgerissen werden, Kastanien, aber auch dass die alten Platanen, wir haben dort wirklich alte Baumbestände, dann für Baumhäuser genützt werden usw. usf. Und wir wissen alle, bei so einem alten Baum, kann das schon einen ordentlichen Schaden hervorrufen.

A: Dann ist es auch gefährlich für die, die eventuell ...

B: Das natürlich auch, aber das ist dann ohnehin auch ein bisschen ein eigenes Risiko, aber einen Baum bewusst zu beschädigen oder angesprayte Bäume haben wir auch sehr viele und häufig. Das ist auch ein echtes Thema. Solche bewussten Vandalismusschäden werden bei uns auch zur Anzeige gebracht, wenn da wirklich sowas passiert. Was wir auch festgestellt haben ist, dass aktiver Einfluss auf Pflanzen wie Tiere genommen wird. Auch ein Beispiel: Im Schlosspark Schönbrunn haben wir mittlerweile Füchse, die sehr zutraulich geworden sind, weil sie regelmäßig gefüttert werden. Was ein Problem darstellt, weil einerseits ein Fuchs als Wildtier nicht gefüttert werden darf, gesetzlich schon nicht und zum anderen, weil die Füchse verlernen, sich eigenständig zu ernähren. Die wissen, die kriegen ihr Futter.

A: Die fangen dann vielleicht sogar irgendwann zum Betteln an und übertragen Krankheiten.

B: Genau, so ist es. Das ist schon ein Thema. Das haben wir beobachtet, dass das plötzlich ganz in ist Wildtiere im Schlosspark zu füttern, was auch entsprechend kommuniziert wird.

A: Ich hätte nur kurz eine Zwischenfrage zur Müllsituation, weil Sie gesagt haben, dass diese Take Away Konsumation zugenommen hat. Kann man das irgendwie an Zahlen festmachen, also hat man festgestellt, dass das Müllaufkommen sich um 30 % erhöht hat oder so?

B: In Prozenten habe ich es nicht, ich habe es in Mitarbeiterstunden, aber das müsste ich ihnen nachreichen. Ich weiß es nicht ganz aktuell. Wir entfernen und entsorgen unseren Müll selber, das heißt, die Gärtner sind damit beschäftigt Müll zu entsorgen und es ist schon so, dass sie früher, vor Pandemiezeiten, am Vormittag eine Stunde unterwegs waren, eine Abteilung, beim Müllsammeln und mittlerweile einen ganzen Vormittag damit verbringen Müll zu entsorgen und einzusammeln.

A: Also ist es drei- oder viermal so viel Müll, kann man das sagen?

B: Ja, das ist jetzt eine Schätzung, aber in etwa.

A: Und das wird dann zu Sammelstellen gebracht und dort von der MA 48 abgeholt?

B: Das wird abgeholt, ja.

A: Okay, verstehe.

B: An den Wochenenden ist es ganz massiv, weil wir immer am Samstag reinigen und Sonntag an sich, weil das die Gärtner machen, nicht. Montag in der Früh ist halt immer so ein Thema. Das haben wir jetzt auch ausgelagert und zugekauft, dass eine externe Firma das am Sonntag in manchen Gartenanlagen übernimmt. Das ist eine zusätzliche Müllentsorgung.

A: Das heißt, es entstehen auch zusätzliche Mehrkosten.

B: Ja, ja.

A: Lassen sich diesbezüglich Beispiele aufführen zwischen dem ersten und dem zweiten Lockdown, also was wir gerade vorher besprochen haben, der Einfluss auf die Tiere und auf die Pflanzen, weil ja zum einen beim ersten Lockdown, gut, dadurch dass geschlossen war ...

B: Kann ich keine Angaben machen.

A: Genau. Ist es eigentlich dann nur, wenn wer darüber geklettert ist und das wäre wahrscheinlich aufgefallen. Das wird nicht oft passiert sein.

B: Ist auch passiert, aber das kann man nicht vergleichen. Das ist auch nicht die übliche Frequenz.

A: Welche Veränderungen resultieren daraus für das Schutzgebietsmanagement, in dem Fall für das Parkmanagement eigentlich? Also aus der Müllsituation, aus dem Umgang mit den Wildtieren und teilweise, dass man eben die Wege absperren muss. Das haben Sie eh' schon gesagt.

B: Ja, also die Müllsituation, wir müssen uns im Management darauf einstellen oder mussten es und das wird uns wahrscheinlich auch bleiben, dass wir Dienstleistungen zukaufen. Die Gärtner, die hier tätig sind, das sind Fachkräfte und die brauchen wir für die Parkpflege und nicht nur für die Müllentsorgung. Da ist eine Umstellung im Management gefragt. Zum anderen müssen wir mehr Aufklärung betreiben und wir brauchen mehr Parkwächter. Und das tun wir auch. Wir haben jetzt in Schönbrunn alleine dreieinhalb Parkwächter, die auch Informationen anbieten und Portierdienste erledigen, aber auch bewusst die Parks kontrollieren, ob tatsächlich in den Liegewiesen gelegen wird, ob jemand jetzt gerade mit der Motorsäge rein marschiert und einen Baum fällt.

A: Das ist auch schon passiert?

B: Ja, ja, alles schon erlebt.

A: Wahnsinn!

B: Und Hundeverbot ist auch ein Thema. Wir haben in allen bis auf im Augarten in allen Anlagen Hundeverbot und das führt immer wieder zu Konflikten, weil interessanterweise, aber das habe ich auch nur aus den Medien erfahren, die Haustierhaltung zugenommen hat. Das dürfte so ein Phänomen gewesen sein.

A: Weil so viele Singlehaushalte sind und die so einsam waren oder so irgendwie.

B: Ja. Und die brauchen halt auch die Fläche und die Bundesgärtenfläche fehlt in dem Fall, außer im Augarten und dort auch nur an der Leine.

A: Obwohl ich glaube, in Wien muss sowieso Leine oder Maulkorb immer sein. Das macht zwar nicht jeder, aber ...

B: Ja, absolut.

A: Gibt es spezielle Maßnahmen in der Besucherlenkung hinsichtlich des veränderten Nutzungsgeschehens der Bevölkerung zum Beispiel die Kommunikation betreffend?

B: Ja. Wir haben Mülltonnen aufgestellt und zugekauft für jeden Park, an allen neuralgischen Punkten sehr große Mülltonnen, wirklich große Plastikmülltonnen und die haben wir mit Plakaten beklebt. Alle unsere Schaukästen wurden mit Plakaten ... Also wir haben eine Informationskampagne gestartet, wo wir die Besucherinnen und Besucher darauf aufmerksam machen, dass sie ihren Müll in den Mülleimern entsorgen sollen und nicht auf der Fläche. Das ist einmal eine der Hauptkampagnen gewesen. Wir weisen auch verstärkt auf die Parkordnung hin. Da kommen wieder die Parkordner und die Parkwächter und die Portiere ins Spiel und die Gärtnerinnen und Gärtner selber auch, also die nicht müde werden, die Besucher*innen zu ermahnen oder darüber zu informieren, dass der Müll an sich entsorgt gehört.

A: Und das auch vermehrt.

B: Ja.

A: Das war einmal der erste Themenblock. Der zweite umfasst den Wandel der Wahrnehmung. Damit ist einmal gemeint, Frage 5, ist in Ihren Augen mit der unterschiedlichen Nutzung einhergehend auch die Wertschätzung kultureller Ökosystemdienstleistungen wie eben Erholung, Bildung oder Ästhetik oder Spiritualität gestiegen mit der Pandemie und in der Zeit?

B: Ja. Also das Bedürfnis nach Naherholung und Grünraum ist absolut gestiegen.

A: Aber ist die Wertschätzung auch gestiegen? Wenn man das jetzt mit dem Müll hernimmt, wirkt das weniger so. Eigentlich durch den Vandalismus vorher hat sich die Frage mehr oder weniger beantwortet. Gut, das betrifft nur wenige Leute, es sind ja nicht alle die da reingehen so.

B: Wir haben grundsätzlich ein Thema mit der Wertschätzung, weil eben, wie eingangs erwähnt, alle Bundesgärten unter Denkmalschutz stehen und dieses Bewusstsein ist nicht vorhanden. Da haben wir weniger Bewusstsein dafür immer schon gehabt. Mag in Schönbrunn anders sein, weil es eben zum Ensemble gehört, aber im Burggarten ...

A: Volksgarten oder so.

B: Volksgarten, genau, Maria-Theresien-Platz haben wir ein Riesenthema. Das wird zusehends zur Party-Event-Location, obwohl das wirklich auch unter Denkmalschutz steht und wir dort eine ganze Anlage auch haben. Es wird für Demonstrationen genutzt, was ich genauso als nicht wertschätzend empfinde, weil Demonstrationsfreiheit ist das eine, aber eine Straßenfläche bietet sich vielleicht besser an als eine Parkanlage. 20.000 Leute im Prater, das sieht man halt dann an der Fläche. Wir sind jetzt nicht für den Prater zuständig, aber das war das prominenteste Beispiel. Und das haben wir halt jedes Wochenende und in den Anlagen, die wir nicht absperren können, ist es ein Problem. Am Heldenplatz ist es eh' schon ohnehin wöchentliche Routine, Maria-Theresien-Platz auch und den Burggarten versuchen wir schon abzusperren. Und dort sind die Schäden halt sehr massiv. Wir haben dort Buxbäume, also diese Kugeln sind 70/80 Jahre alt, sind irreversibel zerstört, weil wenn die Äste dort abgeknickt werden, entstehen Löcher, die wachsen nicht nach, nach kurzer Zeit. Es wird so sein, dass wir gerade den Maria-Theresien-Platz sicher in den nächsten Jahren grundsaniieren müssen, was eine große Investition bedeutet.

A: Damit kann man sagen, die Wertschätzung ist nicht gestiegen.

B: Ist nicht gestiegen. Das klingt wie eine Schuldzuweisung.

A: Nein, nein, aber das soll das aufdecken. Haben Sie den Eindruck, dass sich der veränderte Lebensalltag auch beispielsweise auf naturschutzrelevante Aspekte wie Abfallvermeidung in Grünräumen oder die Wahrung von Ruhezeiten auswirkt? Das haben wir jetzt eigentlich eh' besprochen. Wenn dann also eher negativ.

B: Genau. Da habe ich noch ein gutes Beispiel, das fällt mir jetzt ein. Im Burggarten haben wir einen Politversuch seit Anfang Mai. Testphase Mülltrennung, da haben wir

von der Stadt Wien das Müllsystem übernommen mit einem Versuch, dass man eben Müll vor Ort trennt. Das wird überhaupt nicht angenommen. Die Mülleimer sind leer, aber die großen Mülltonnen, wo alles gesammelt reingeworfen werden kann, sind übertoll und am Platz sowieso, aber die Mülltrennung, weil wir eben auch aktiv schauen wollten, ob alleine der Hinweis, dass man an sich Müll trennen sollte, ob das irgendwie eine Veränderung hervorruft und das wird überhaupt nicht angenommen.

A: Das ist interessant, weil ich einmal gehört habe, dass Österreich da in der EU relativ weit vorne ist beim Haushalt.

B: Ja, im Haushalt.

A: Aber das ist so, in dem Moment, wo man ...

B: Wir merken ja auch, in dem Moment, in dem wir große Mülltonnen in die Parks gestellt haben, dass sehr viel Hausmüll auch in unseren Mülltonnen landet.

A: Aber das wäre interessant, warum das der Fall ist. Warum nimmt man seinen Hausmüll mit?

B: Mülltrennung? Genau das Thema.

A: Okay, lässt sich dies anhand von Besucherzahlen bzw. Daten festmachen, das haben wir eh schon gesagt, dass es viel mehr Besucher sind. Inwiefern würden Sie sagen hat sich das Wertempfinden gegenüber des Naturschutzgedankens allgemein gewandelt?

B: Also allgemein, losgelöst von den Erfahrungen, bin ich überzeugt, dass sich Naturschutz mehr in den Köpfen niedersetzt. Also ich finde schon, dass das Thema hoch eingehängt ist mittlerweile, aber dass nicht jeder dasselbe unter Naturschutz versteht. In Schönbrunn ist ja ein Teil, der hier zur HBLFA gehört, Naturschutz 2000 Gebiet. Das ist ab der Gloriette der gesamte Abschnitt. Den haben wir nicht öffentlich zugänglich, genau aus dem Grund, weil der eigentlich als Ökosystem in Ruhe gelassen werden sollte und wir ihn auch nicht verkehrssicher machen. Es gibt eine Durchwegung, ja, aber wir wollen nicht, dass der öffentlich zugänglich ist, genau aus dem Grund, weil es ein Naturschutzgebiet ist. Und dort sollte die Natur auch geschützt in Ruhe gelassen werden.

A: Und hat man da irgendwie Veränderungen gesehen, ich meine dadurch, dass keine Leute waren?

B: Nein.

A: Ist niemand heimlich reingeklettert oder hat etwas schirch gemacht?

B: Nein, das nicht.

A: Das nicht, okay. Ja, das ist interessant. Dann die nächste Frage, also die Rückfrage dazu wäre gewesen, gibt es konkrete Beispiele dazu, ob sich die

Sensibilität für den Schutz von Natur und Landschaft der Gäste erhöht hat, zum Beispiel verstärktes Interesse an den Naturdenkmälern vielleicht in Schönbrunn auch oder eben den Pflanzen, die ausgeschildert sind?

B: Das Interesse daran ist nicht so groß und wir haben in allen Parkanlagen Naturdenkmäler, das heißt, sehr, sehr alten Baumbestand. Wir dürften in Europa einen der ältesten Ginkobäume im Schlosspark haben, nur als Beispiel, nur wir haben sie bisher nicht ausgeschildert, genau aus diesem einen Grund, um hier nicht offensichtlich darauf hinzuweisen, um die Baumbestände ein bisschen in Ruhe zu lassen. Wir haben jetzt über die Stadt Wien diese Baumdenkmäler alle erfassen lassen und eingereicht und sie werden auch beschildert, aber bisher war unser Ansatz eher nicht darauf hinweisen, dann sind sie auch nicht so im Fokus für Bilder etc. Das kommt vor allem von den Gärtnern, die schon sagen, dort wo eine Beschilderung ist, ist halt auch mehr Interesse da und es wird halt zur gleichen Zeit auch mehr beschädigt.

A: Okay, dann haben wir noch zwei Fragen zum letzten Themenblock, die Zukunftsperspektiven. Was kann man aus Ihrer Sicht als Folge der Coronakrise bezüglich der Gestaltung des Besuchermanagements für die Zukunft mitnehmen bzw. besser machen?

B: Was wir machen ist eine Frequenzzählung, damit wir wirklich auch einmal faktisch wissen, wie hoch eigentlich die Belastung der Gärten ist. Viel mehr Information anbieten und Bewusstseinsbildung. Das ist ein großer Ansatz, den wir verfolgen und da beginnen wir auch mit einem Workshop. Das darf ich Ihnen übrigens auch mitgeben.

A: Das ist lieb, danke.

B: Jahresprogramm, also mit Führungen usw. Aufklärung zu betreiben, dass es sich hier schon um historische Parkanlagen handelt, die auch alle einen gewissen Schutzstatus genießen. Also das ist schon ein Learning auch aus der Pandemiezeit.

A: Okay. Und sind dazu konkrete Projekte geplant? Das wäre zum Beispiel dann sowas.

B: Genau. Und eben noch ein größeres Workshopangebot. Wir haben ein Leitsystem in Ausarbeitung. Das haben wir im letzten Jahr angefangen zu entwickeln, mit Stellen, wo wir eben auch Informationen anbieten. Die Parkordnung wird neu ausgeschildert und die Information über die Parkanlagen an sich, die ja zum Teil fehlt. Und die werden in diesem Jahr noch installiert. Das war auch so ein Ergebnis eigentlich aus dem. Eine Informationskampagne ist generell auch geplant. Das hat auch die Stadt Wien sehr gut gemacht und mit den Parks, die in der Stadt Wien verwaltet werden, gab es auch eine Medienkooperation zum Thema Müllproblematik in den Gärten, in den Parks, im Nationalpark. Gerade vor einer Woche oder vor zwei war da ein größerer Bericht in Wien Heute in Kooperation mit der Stadt Wien auch, wo es um das Thema Überbelastung ging. Die haben dort, glaube ich, um die 20.000 Besucher gehabt am Wochenende, nur im Nationalpark. Das ist schon eine Spur zu viel.

A: Denken Sie abschließend bei dem durch die SARS-Cov2-Pandemie entstandenen unterschiedlichen Umgang mit der Natur handelt es sich um einen nachhaltigen Trend oder um eine temporäre Erscheinung? Also in dem Fall ist er ja eher negativ sogar. Glauben Sie, dass das dann eher wieder abebbt oder dass es besser wird?

B: Ich befürchte nicht und das trifft ja nicht nur auf uns zu, sondern generell wird ja Naturraum mehr als Freizeitraum auch gesehen und Freizeit bringt oft einmal auch eine Belastung für den Naturraum mit. Was meine ich da konkret? Fahrradfahren, Hundethema, also all das, Freizeitgestaltung, Sport usw. Was bei uns der Jogger im Park ist, ist der Radfahrer wahrscheinlich im Wienerwald. Dort sieht man das ja auch vermehrt, wie stark dort eigentlich mit Mountainbikes die Forststraßen überbelastet werden und das ist schon ein Eingriff in die Natur. Auf der einen Seite die Naturnähe, das nimmt zu, also das Bedürfnis, sich in der Natur zu betätigen und damit bestimmt auch das Bewusstsein, wie wichtig Natur ist. Auf der anderen Seite wird es viel stärker mit einer Freizeitaktivität in Verbindung gesetzt und hier ist der schonende Umgang einfach teilweise nicht vorhanden. Dasselbe wenn sie in Tirol massenhaft Berge raufwandern. Irgendwo zeigt sich das halt dann auch, wie der Umgang ist.

A: Und als letzte Frage, welche Risiken bzw. Chancen sind damit für Schutzgebiete und städtische Grünräume ihrer Meinung nach verbunden?

B: Also Chancen bestimmt in der Kommunikation. Man muss jetzt ganz massiv in der Kommunikation ansetzen, um sein Thema zu vermitteln. Die Tür ist offen, das glaube ich schon. Das ist eine Riesenchance. Risiko ist die Überbelastung, also die Massen an sich.

A: Okay. Und die Folgen, die damit verbunden sind.

B: Ja, genau.

A: Okay, super, danke sehr!

B: Ich hoffe, ich konnte ein paar Informationen liefern.

A: Ja, total!

IP4:

A: Zur Einleitung: Aufgrund der Covid19-Pandemie und den damit verbundenen Lockdownmaßnahmen haben Naturräume im städtischen und suburbanen Bereich ein höheres Maß an Bedeutung gewonnen. Die Fragen habe ich nach drei Themenblöcken aufgeteilt. Der erste wäre einmal Veränderungen und deren Auswirkungen, also die Leitfrage 1 lautet: Inwieweit hat sich das Besucheraufkommen in Gebieten Ihres Aufgabenbereiches verändert?

B: Das Besucheraufkommen ist enorm gestiegen. Wir haben leider Gottes noch keine Zahlen dazu, also es gibt keine Besucherzählung, wo wir da jetzt Vergleichsdaten hätten. Was wir gestern in einer Besprechung in der Abteilungsleitung festgelegt haben, dass wir von Telekommunikationsanbietern Handydaten, also Mobilitätsdaten einfordern und das ist so quasi eine Besucherzählung und da haben wir uns für den Raum Forstverwaltung Wienerwald den Lainzer Tiergarten herausgepickt und kaufen uns jetzt einmal die Daten für das vorige Jahr, also gesamt 2020 einmal zu und dann haben wir jetzt einmal eine Zahl. Was aber jetzt so der Eindruck davon ist, es hat sich massiv erhöht. Ich traue mich jetzt auch nicht irgendeine Zahl zu nennen, aber ich schätze einmal das drei- bis vierfache an Besucheraufkommen. Man hat das vor allem auch an Schlechtwettertagen gesehen, wo gerade im Winter, wenn es wirklich neblig ist oder auch so regnerisch, wie das heuer öfter vorgekommen ist, wo der Tiergarten ja eher leer ist, subjektiv gesehen waren das Tage wie an Wochenenden im gleichen Zeitraum, wenn wirklich perfektes Wanderwetter gewesen wäre. Das jetzt nur als Vergleichsmaßstab und dann an wirklichen schönen Tagen üppiger das Aufkommen.

A: Und hat es Unterschiede gegeben hinsichtlich der Anzahl, Frequenz oder Verteilung über die Wochentage, Wochenenden bzw. die Jahreszeiten?

B: Direkt in den Lockdowns war es ... Es hat schon immer Spitzen am Wochenende selbst gegeben, aber in den Lockdowns selbst war es doch eher gleichmäßiger verteilt. Jetzt sieht man zum Beispiel nach Ende der ganzen Situation, dass schon wieder diese Wochenendausflugssituation ist, Feiertagsausflugsituation. Unter der Woche ist nach wie vor einiges los, aber schon um vieles abgemildert.

A: Der erste Lockdown war ja im Frühling und der zweite kann man sagen, oder der längere jetzt, im Winter. Hat es da Unterschiede gegeben?

B: Das ist schwierig zu sagen. Ich würde sagen fast gleich die Situation, vor allem in dieser Herbst-/Wintersituation haben sich ja die Dinge auch sukzessive verschärft und mit jeder Verschärfung hat man gemerkt, es gibt mehr und mehr Druck. Beim ersten Lockdown war es gleich auf Anhieb so. Das war ja eh' der härteste Lockdown, was wir gehabt haben und da hat es jetzt nicht diese Anlaufsituation gegeben, aber wenn man die Maßnahmen vergleicht, also je strikter das bei der folgenden Lockdownsituation geworden ist desto mehr hat es auch den Druck auf die Flächen gegeben.

A: Die Frage 2: Sind dadurch auch räumliche Auswirkungen entstanden, also zum Beispiel betreffend des Wegenetzes oder der Müllsituation?

B: Die meisten bleiben im Schutzgebiet Lainzer Tiergarten. Wir haben hier ein Wegegebot, also da ist das Verlassen des angebotenen Wegenetzes nicht erlaubt. Ausnahmen sind Lagerwiesen, die man betreten darf, wo wir dann aber schon gesehen haben, das war schon im ersten Lockdown, es sind viele Menschen hier her geströmt, die die Spielregeln nicht gekannt haben. Der Lainzer Tiergarten ist schon, das wissen wir aus vorherigen Besucherzählungen, -befragungen, hat schon einen großen Charakter in Richtung Stammpublikum und das hat sich in dieser Lockdownsituation komplett umgedreht. Da sind mehr Leute hier her geströmt, die verzweifelt nach Ausweichmöglichkeiten gesucht haben und natürlich auch nach

großzügigen Grüngebieten, wo man sich auch wirklich aus dem Weg gehen kann. Man braucht sich eh' nur die Wienkarte anschauen, da ist ja gerade der Lainzer Tiergarten ein Riesenfleck, ein grüner Fleck, wo man sich wirklich gut aus dem Weg gehen kann. Trotzdem gibt es neuralgische Punkte wie bei Toren usw. wo man wirklich auf Menschenmassen trifft und diese Kombination, also die Angst, dass ich jetzt in die Nähe von Menschen komme bzw. auch die Spielregeln nicht wirklich kenne, haben viele dazu verleitet, sich quer über das Gebiet zu verteilen. Wir haben das auch locker gesehen, weil ich meine, das hätte jetzt nichts gebracht, dass man da jetzt die harte Keule spielt und wieder Leute konzentriert. Gerade beim ersten Lockdown war es ja so, das war ja eine sehr schöne Witterungssituation, also durchgehend, und da sind viele Leute auf diesen naturschutzfachlichen wertvollen Wiesen gelegen, die jetzt keine Lagerwiesen sind und da haben wir die Leute jetzt auch nicht runtergeholt. Es war jetzt auch nicht so, von unserer Einschätzung, dass es jetzt so eine dramatische Auswirkung auf das Schutzgut hat, weil da war die Wiese auch noch frisch am Austreiben und das haben wir eher lockerer gesehen. Und das Müllaufkommen, das hat sich rapide gesteigert und ich muss auch sagen, das hat sich erst im nachfolgenden Lockdown noch mehr gesteigert, weil im ersten Lockdown war es ja ganz hart, da ist ja überhaupt keine Gastro offen gewesen, da hat es auch keine Take Away Situationen gegeben. Die Gastro, die hier im Lainzer Tiergarten situiert ist, die hat sich dann in den folgenden Lockdowns mit Take Away über Wasser gehalten. Das ist super angenommen worden, was halt natürlich mit einem Riesenmüllaufkommen verbunden ist, plus dem, dass die Leute sich halt auch einiges mitnehmen und unsere Infrastruktur auf diese Situationen nicht ausgerichtet ist, also Infrastruktur, sprich Anzahl von Müllbehältern. Das hat das einfach nicht getragen. Und die Leute glauben halt, wenn sie Dinge neben dem Mistkübel deponieren ist das irgendwie geordnet entsorgt, nur dass da ein Wind kommt oder dass Krähen das irgendwie vertragen, das ist halt auch nicht in den Köpfen von den Leuten. So hat sich halt auch der Müll auf die Flächen verteilt. Das ist wirklich massiv mehr geworden. Da haben wir auch Zahlen dazu. Das ist bis ums Dreifache mehr geworden, was jetzt auch für unsere Ressourcen ein Hammer war. Wir haben jetzt auch nicht von heute auf morgen mehr Personal bekommen.

A: Hat es da Unterstützung gegeben von der MA 48?

B: Die waren selbst ...

A: ... mit anderen Gebieten voll belastet.

B: Ja. Das haben wir auch so in der Geschäftseinteilung, dass wir auf den Flächen zuständig sind.

A: Haben sich durch diese veränderte Nutzung Effekte auf die Erhaltung bzw. Gefährdung der Biodiversität, Rote-Liste-Arten oder auf das Verhalten der Wildpopulation ergeben? Weil Sie sagen, es haben sich Leute auf Wiesen gelegt, die von naturschutzfachlicher Bedeutung sind.

B: Das kann man jetzt nicht gleich einmal so sagen, also dass es da eine direkte Auswirkung vor allem an hochgefährdeten Arten gegeben hat. Da müsste man jetzt ein Monitoring machen und das mit den Monitoringzahlen vom Vorjahr vergleichen. Das ist jetzt schwierig zu sagen. Wo wir schon Einflüsse gesehen haben sind an

größeren Tieren, also sprich an Rehen, Wildschweinen usw., nachdem die Leute jetzt auch abseits vom Lainzer Tiergarten, ich denke nur an den Schwarzenbergpark oder im Bereich Kahlenberg, Leopoldsberg, sie haben sich halt überall hin verteilt und da hat es halt kaum mehr Rückzugsräume und Ruheräume für Großsäuger gegeben. Ich glaube auch, dass es jetzt für diverse Vogelarten in der Brutzeit Effekte gegeben hat, also dass da schon viele Störfaktoren einfach da waren. Beim Wild haben wir es insofern auch in Zahlen. Wir haben einen hohen Anstieg an der Fallwildquote bei Rehwild gehabt. Die sind halt einfach gestört worden. Die waren in irgendwelchen Einständen drinnen, sind dann auf die Straße geflüchtet und dann hat es eine Kollision mit Fahrzeugen gegeben und das ist um das Vierfache mehr geworden. Das ist halt der extremste Output davon. Auch Hunderisse sind um einiges mehr.

A: Darf man mit Hunden rein?

B: Hier nicht im Lainzer Tiergarten, aber zum Beispiel den Mauerwald haben wir, das ist gleich anschließend zum Lainzer Tiergarten, auch ein Natura 2000 Gebiet und dort ist halt eine hohe Hundefrequenz von Haus aus schon. Das ist ein beliebtes Areal, wo Leute halt ihre Hunde ausführen, wie halt im Hörndlwald und im Hörndlwald kommt halt zum Beispiel kaum ein Rehwild vor, im Mauerwald schon und dort hat es dann auch einige Hunderisse gegeben.

A: Dafür sind jetzt Gifffallen wieder im Wald.

B: Ja, genau, das kriegen wir leider Gottes eh' mit.

A: Von meiner Nachbarin ist nämlich der Hund gestorben. Der war einer von den sieben, der das gefressen hat. Weil Sie sagen bezüglich der Brutzeiten, lassen sich diesbezüglich auch Beispiele aufführen aufgrund der saisonalen Unterschiede zwischen erstem und zweitem Lockdown?

B: Natürlich. Also die Brutzeit ist schon sehr stark frühjahrs- und frühlommerfixiert und es gibt halt schon heikle Vögel, die wollen halt nicht gestört werden.

A: Das hat man auch gemerkt?

B: Ja.

A: Hat es dazu auch Zahlen gegeben?

B: Da gibt es jetzt leider keine Zahlen. Das sind einfach Beobachtungen. Wir haben zum Beispiel Gott sei Dank einen Schwarzstorchnachweis im Lainzer Tiergarten und das ist eine hochsensible Art. Wenn sich da Leute unterhalb von dem Brutbaum, von dem Horstbaum bewegen ...

A: Sind die weg.

B: Ja, er muss nicht gleich weg sein, aber es gibt halt Beeinträchtigungen im Fütterungsverhalten usw. Da kann es schon sein, dass nachher eine Brut ausfällt. Das kann man jetzt auch nicht sagen, ob jetzt die gesamte Brut dadurch ausgefallen

ist. Es hat gut begonnen, aber es ist nur ein Beispiel. Oder ein Habichtkauz, der sich Gott sei Dank auch durch ein Wiederansiedlungsprojekt da etabliert hat. Der ist auch sehr störungsanfällig.

A: Das hat man gemerkt bei den Beobachtungen? Okay. Welche Veränderungen resultieren daraus für das Schutzgebietsmanagement?

B: Veränderungen?

A: Gibt es zum Beispiel spezielle Maßnahmen in der Besucherlenkung hinsichtlich des veränderten Nutzungsgeschehens der Bevölkerung was die Kommunikation betrifft oder so?

B: Ja, schon. Wenn wir beim Lainzer Tiergarten bleiben, von sechs Toren sind zwei Tore mit Portieren besetzt. Die haben dann schon die striktere Anweisung bekommen, Leute auf die Spielregeln hier herinnen aufmerksam zu machen. Dann ist auch medial viel erfolgt. Da hat unsere Abteilung und unser Abteilungsleiter doch eine hohe mediale Präsenz gehabt und immer wieder auf Spielregeln, sei es jetzt ... Das betrifft jetzt auch nicht den Lainzer Tiergarten, weil hier Radfahrverbot ist, aber wie verhält man sich halt sonst im Wald mit Mountainbiken? Wir haben eh' ein ausgewiesenes Streckennetz, aber auch das ist halt, durch den Druck sind halt wirklich neue Strecken entstanden, mit diversen Ausbauten von Schanzen und Steilkurven. Die Leute haben halt einfach nach Beschäftigung gesucht und vor allem in sensiblen Bereichen wie Biosphärenparkkernzonen, die man gar nicht betreten sollte. Die Sachen gibt es. Da ist schon medial viel aufbereitet worden, also mit der Bewusstseinsbildungsschiene. Wir haben natürlich eh' unsere Standardsachen. Im Lainzer Tiergarten gibt es einen Flyer, wo man versucht die Spielregeln den Leuten mehr in die Hände zu drücken. Und natürlich ganz gefordert war halt der Aufsichtsdienst, der Förster und Forstaufseher. Nicht nur unter der Woche, sondern wir haben auch einen Wochenenddienst, die halt da schauen, dass das in Bahnen bleibt.

A: Den gibt es auch wenn nicht Lockdown ist, also in der normalen Zeit?

B: Ja.

A: Dann kommen wir zum zweiten Themenblock, nämlich Wandel der Wahrnehmung. Ist in Ihren Augen mit der unterschiedlichen Nutzung einhergehend auch die Wertschätzung kultureller Ökosystemdienstleistungen wie Erholung, Ästhetik, Bildung oder Spiritualität gestiegen? Da gibt es ja den Naturleitfaden zum Beispiel. Oder ich habe einmal gesehen, dass auf einer Wiese Kinderyoga gemacht worden ist. Ich weiß nicht, ob es legal war.

B: Kann ich jetzt auch nur einen subjektiven Eindruck wiedergeben. Natürlich fällt es mir auf, die Leute gehen ganz anders, wie sie das eingangs erwähnt haben, durch die Gegend. Nicht alle, aber schon auffällig viele, muss ich sagen, die den Naturraum bewusster wahrnehmen, also sich auch Blumen anschauen, Vögel beobachten, Stimmen zuhören, anders auf den Lagerwiesen verweilen. Ich glaube, weil einfach ein anderes Zeitbudget auch da ist und die Alternativen halt fehlen und jetzt kann ich mich nur mehr wenigen Sachen widmen und denen widme ich mich intensiver. Das

war auf jeden Fall. Was mir natürlich auffällt, ich habe auch eine kleine Tochter, bin viel unterwegs gewesen, also die ist jetzt gerade ein Jahr geworden und dadurch halt auch spazierend mit den sonstigen Besucher*innen unterwegs und viel am Naturlehrpfad und der wurde ganz anders angenommen. Dass die Schautafeln so intensiver gelesen werden, das ist mir vorher nicht so aufgefallen wie jetzt. Die Leute haben sich mehr beschäftigt, dort wo halt das freie Betretungsrecht vom Wald gilt, wie halt beim Maurerwald oder beim Schwarzenbergpark. Da braucht man nur im Wald schauen, wie viele solche Totholztipis entstanden sind und Kinder an Bachläufen spielen. Die haben jetzt nicht nur die Spielplätze genutzt, sondern die haben wirklich den Naturraum genutzt. Und zu Kindern gehören auch immer wieder Eltern, die das natürlich dann auch so wahrnehmen bzw. die Kinder vielleicht auch dorthin leiten, weil die Alternativen insofern vielleicht auch gefehlt haben, weil der Spielplatz auch bald einmal voll war und dann kann man die Abstandsregeln auch nicht gut einhalten. Beim ersten Lockdown haben wir die Spielplätze gesperrt, also da war ja noch diese harte Situation. Die Kinder wollen sich trotzdem irgendwie beschäftigen und die Eltern den Kindern was bieten und so ist das halt entstanden. Mein Eindruck: Bei vielen Leuten hat das schon was bewegt, auch sicher dieser Konnex, ich lebe doch in einer Betonwüste. Vorher war mir das nie so wirklich bewusst, weil ich da im Urlaub irgendwohin gefahren bin. Jetzt bin ich gezwungen doch im Nahbereich mein Naturerlebnis zu finden. Da ist sicher auch der Wert der Erholung, dieser Naherholung von einer städtischen Bevölkerung sicher gestiegen. Was uns als Abteilung oder Stadt natürlich eh' was Gutes zurückgibt. Je mehr Leuten das bewusst ist desto erhaltenswürdiger wird das dann auch auf die Zukunft gesehen.

A: Und sind auch Einflüsse auf die Bereiche aus den regulierenden, bereitstellenden oder unterstützenden Ökosystemdienstleistungen wie die Gewässerqualität oder die Bestäubung, kann man da irgendwas feststellen, hat sich da irgendwas geändert oder wäre das auch nur über Monitoring möglich?

B: Das wäre eigentlich auch nur über Monitoring. Ich meine, wie gesagt, diese Störfaktoren, die länger anhalten, die man dann halt in der Landschaft sieht, wie ich das halt beschrieben habe mit Mountainbikeduellen die entstehen, sowas ist wirklich explosionsartig gestiegen. Auch die Trampelpfade haben sich wieder neu gebildet bzw. wieder stabilisiert, weil einfach viel mehr Leute ein selbst gebildetes Wegenetz nutzen. Das bleibt natürlich länger erhalten und ist natürlich ein Einfluss auf ein Ökosystem.

A: Das bringt mich gleich zur nächsten Frage, ob der veränderte Lebensalltag sich auch auf naturschutzrelevante Aspekte wie Abfallvermeidung in Grünräumen oder die Wahrung von Ruhezeiten ausgewirkt hat? Das haben wir eh' kurz vorher gehabt.

B: Das ist eindeutig negativ.

A: Also da ist das Bewusstsein nicht so ...

B: Nicht nur das zonale, sondern auch wenn es jetzt Ausgangsbeschränkungen gegeben hat, aber nachdem wir ja auch für Wildtiermanagement genauso sorgen müssen und Jagen oft dann gerade im urbaneren Bereich, so wie halt im Maurerwald oder im Schwarzenbergpark das wirklich nur mehr in Nachtstunden möglich ist,

merkt man dann schon, dass es eine Riesenfrequenz gibt, wo Leute mit Stirnlampen unterwegs sind. Und das ist natürlich auch, wo halt einfach auch für viele Tierarten, wo es halt eine Nachtruhe gibt, wie es bei uns Menschen dann auch sein sollte, was halt auch sehr gestört ist.

A: Inwiefern würden Sie sagen hat sich das Wertempfinden gegenüber des Naturschutzgedankens allgemein gewandelt? Gibt es irgendwie konkrete Beispiele dazu, ob sich die Sensibilität für den Schutz von Natur und Landschaft der Gäste erhöht hat zum Beispiel das verstärkte Interesse an der Umweltbildung. Mit dem Naturlehrpfad wäre das eigentlich der Fall, oder?

B: Schon. Ich kann es insofern noch nicht sagen, wir haben doch ein großes Bildungsangebot. Hauptzielgruppe sind Kinder. Da haben wir so Einrichtungen wie die Wiener Waldschulen. Das da oben ist die Waldschule Ottakring. Das ist natürlich ausgesetzt worden. Dann haben wir ein Erwachsenenbildungsangebot, das kann man jetzt erst wieder sagen, wie der Zulauf ist, wenn das jetzt wieder anrennt.

A: Wenn alle anderen Sachen wieder offen haben.

B: Genau. Ob es da jetzt einen vermehrten Zulauf gibt, weil das wäre ein guter Indikator dafür, ob sich da wirklich was getan hat. Ich glaube aber schon. Die Leute haben Zeit gehabt, sie sind mehr in der Natur gewesen. Ich glaube, dass sich viele schon mehr damit beschäftigt haben und auch diese Kombi, also da braucht man nur auf die ORF.at Seite schauen. Da gibt es einen großen Block über Covid und dann gibt es einen Block, und das ist ja auch ein Novum, das hat es ja vor 10 Jahren nicht gegeben, wo es um Klimaschutz geht. Um Klimaschutz und Umweltschutz. Den Block gibt es. Der ist noch relativ dünn, aber den gibt es zumindest. Und wenn man sich nachher in solchen Medien bewegt, dann ist man mit sowas auch vermehrt konfrontiert. Und ich glaube diese Kombination macht es auch viel aus, dass es einfach eine Bewusstseinsbildung gibt. Wir merken das selbst. Wir machen ja doch Forstwirtschaft in eine ganz andere Zielrichtung. Bei uns ist ja im Schutzgebiet Lainzer Tiergarten alles nach dem Naturschutz ausgerichtet und sonst auf den übrigen Flächen genauso diesen Ökosystemleistungen, nicht der Holzproduktion. Das ist eigentlich ein Nebenprodukt davon. Wir machen ja viele, ich nenne es immer Renaturierungsmaßnahmen, also wenn wir wirklich Holz fällen, dann hat das nicht primär den Zweck, dass man da was verkaufen kann, sondern da ist halt einfach ein Ökosystem wieder dorthin zu führen, wo es eigentlich „urwaldähnlicher“ wird und einfach auch die Resilienz von so einem Ökosystem gesteigert wird. Aber da merken wir schon, jede Maßnahme einen Baum zu fällen wird halt nicht goutiert und da gibt es halt schon eine große Bewusstseinschiene. Was ich eigentlich positiv sehe. Gott sei Dank setzt sich jemand damit auseinander und wir kriegen ein Feedback davon und es lässt sich eh‘ alles aufklären. Aber das hat sich schon auch gesteigert.

A: Okay, super. Dann der letzte Themenblock, der betrifft die Zukunftsperspektiven. Da haben wir nur zwei Fragen und zwar: Was kann man aus Ihrer Sicht als Folge der Coronakrise bezüglich der Gestaltung des Besuchermanagements für die Zukunft mitnehmen bzw. besser machen? Und sind dazu irgendwelche konkreten Projekte geplant?

B: Geplant? Es gibt viele Vorschläge. Ich würde einmal sagen das, was ich eh' angesprochen habe, dieser Umweltbildungsschwerpunkt auf Kinder hat natürlich einen guten Hintergrund. Kinder kann man schneller zu einem Thema hinführen als Erwachsene, die oft schon so eine sture Linie haben. Aber ich glaube schon, dass diese Erwachsenenbildungsschiene, indem man halt einfach da ein Bildungsangebot aufstockt, sicher ein wichtiger Faktor wäre bzw. dass man halt auch immer wieder medial präsent ist und auf das sensible Verhalten im Naturraum immer wieder hinweist und das halt gut aufbereitet, nicht so auf die Art nein, nein, sondern wirklich, was hat das für einen negativen Effekt auf einen selbst dann? Es gibt zum Beispiel auch irgendwelche Kampagnen vom Jagdverband, aber nur gut gemeint. Der Hintergrund ist meiner Meinung oft dann nur, der Jäger zahlt viel Geld für das, dass er sein Exklusivhobby ausüben kann und der will seine Ruhe haben und will seine Trophäenträger dort erlegt sehen in einer gewissen Zeit. Das wird auch schnell einmal durchschaut von der Bevölkerung. Wie komme ich dazu? Ich will auch die Natur genießen, aber auf eine andere Art und Weise. Sondern dass man das wirklich so aufbaut, insofern eben mit Biodiversitätsverlust. Ich glaube, das ist zu wenig noch verankert. Da braucht man plakativere Beispiele dafür, was das wirklich für jeden Menschen heißt und was mein guter Beitrag dazu wäre, alleine schon, dass ich mich anders oder sensibler in einem Naturraum verhalte und auch mit dem eigentlich einen kleinen Beitrag leisten kann. Das wäre eigentlich so eine gute Zukunftsvision und das auch einzubauen in diverse Sachen, sei es jetzt in einer Führung oder genauso auf Flyern oder auf einer Homepage oder in den sozialen Medien. Es gibt ja doch eine Riesenbandbreite, wie man Menschen erreichen kann.

A: Okay, letzte Frage. Denken Sie abschließend bei dem durch die SARS-Cov2-Pandemie entstandenen unterschiedlichen Umgang mit der Natur handelt es sich um einen nachhaltigen Trend oder eine temporäre Entscheidung?

B: Da bin ich leider Pessimist und ich brauche nur mit offenen Ohren durch Menschenmassen gehen und das, was ich genossen habe, zum Beispiel dass sich der Flugverkehr im ersten Lockdown so ziemlich auf null reduziert hat, das wird sich ziemlich bald wieder ändern und die Leute sind da, sie haben, glaube ich, ein bisschen was mitgekriegt, aber das hat noch nicht den wirklichen Stoß gegeben, dass ich sage: Auf das achte ich jetzt und auf das achte ich jetzt. Es werden kleine Effekte übrig bleiben, aber da bin ich wirklich pessimistisch. Der große Riss wird es leider nicht sein.

A: Vielleicht ganz am Schluss noch: Welche Risiken bzw. Chancen sind damit für Schutzgebiete und städtische Grünräume Ihrer Meinung nach verbunden?

B: Also die Chance ist auf jeden Fall nicht in diesem Konnex für die Leute da, dass sie jetzt diesen Naturschutzgedanken so verinnerlicht haben, sondern eher mehr, dass sie halt gesehen haben, der Grünraum zu Erholungszwecken ist einfach etwas Schützenswertes. Ich glaube, das bleibt bei der großen Masse übrig und auch sicher bei unseren politischen Verantwortlichen, die das halt dann auch gesehen haben. Ich meine, da gibt es ja dann doch Studien in alle anderen Richtungen, genauso was hat das einfach auch bewirkt in einer sozialen Stabilität? Um wie viel weniger Leute sind jetzt durchgedreht? Das ist ja ein wichtiger Krisenfaktor, also wirklich als Wohlfühlraum für die psychische Stabilität, das darf man ja nicht vergessen. Also diese Gesundheitswirkung, Erholungswirkung, das hat sich schon besser eingepägt.

A: Und die Risiken?

B: Die Risiken sind eher mehr im Extremfreizeitverhalten. Wo ich wirklich den Naturraum missbrauche für irgendeine egoistische Spielwiese.

A: Okay, super! Danke!

IP5:

A: Schönen guten Morgen! Wir befinden uns gerade auf der Salzwiese bei einem Pflegeeinsatz. Zur Einleitung: Aufgrund der Covid19-Pandemie und den damit verbundenen Lockdownmaßnahmen haben Naturräume im städtischen und suburbanen Bereich ein höheres Maß an Bedeutung gewonnen. Ich habe die Fragen in drei Themenblöcke eingeteilt und der erste wäre Veränderungen und deren Auswirkungen. Die Leitfrage 1 würde lauten: Inwieweit hat sich das Besucheraufkommen in Gebieten Ihres Aufgabenbereichs verändert?

B: Es hat sich verändert in dem viel, viel mehr Erholungssuchende auf die Wiesen und Wälder zuströmen. Es hat sich insofern verändert als jetzt Tages- und Nachtzeiten viel stärker beansprucht werden. Es hat sich insofern verändert als jetzt durch das Schließen der Lokale viele Events auch in den Sperrzeiten auf die Wiesen gewandert sind. Grillplätze sind entstanden, Lagerfeuer und dergleichen. Es ist sehr, sehr viel Mist auf den Wiesen gelandet. Die Erholungssuchenden konnten immer ihr Equipment mitnehmen, aber leider nur die wichtigsten Dinge wieder wegnehmen, also der Mist ist liegengeblieben. Es haben sich aber nicht nur auf den Wiesen und in den Wäldern derartige Zuwächse abgezeichnet, sondern auch in den Weingärten. Auf allen Grünflächen, sage ich, ungehindert der bestehenden Gesetzeslage, sind die Leute überall hingegangen.

A: Das heißt, es hat räumliche Auswirkungen auf das Wegenetz und die Müllsituation gegeben?

B: Das Wegenetz ist in dem Fall in meinen Augen nicht berücksichtigt worden, weil natürlich auch, wenn viele Leute auf einem Weg gehen, aber man eher Ruhe braucht, man dann natürlich abseits der Wege geht und neue Wege erkundet. Es ist durch die hohe Anzahl an Leuten auch viel mehr Fläche beansprucht worden.

A: Hat es Unterschiede gegeben hinsichtlich der Anzahl, Frequenz oder Verteilung über Wochentage, Wochenenden bzw. Jahreszeiten? Es war ja so, der erste Lockdown war im Frühjahr und der zweite jetzt eigentlich im Spätherbst/Winter.

B: Also ich glaube, das kann ich jetzt nicht sagen. Ich habe nur immer wahnsinnig viele Leute unterwegs gesehen. Ob das jetzt jahreszeitlich bedingt ist, glaube ich schon, dass da Unterschiede sind, weil man natürlich im Frühjahr noch lieber raus

strebt als im Winter. Die Runden werden größer, wenn es wärmer und schöner ist. Ich glaube schon, dass es da Unterschiede gibt, dass es vielleicht nicht unbedingt die Anzahl der Erholungssuchenden ist, sondern die Dauer in den Erholungsgebieten da entscheidender ist.

A: Okay. Und bezüglich Wochentage und Wochenenden? Hat es da irgendwie Unterschied gegeben?

B: Dadurch, dass viele ja entweder in Kurzarbeit waren oder gar nicht gearbeitet haben, glaube ich nicht, dass es großartige Unterschiede gegeben hat.

A: Okay. Hat es sich gut verteilt.

B: Aber das ist natürlich etwas, was wir – jetzt out of order – in dieser Studie herausarbeiten wollen, mit Trackingdaten um zu schauen, wo die Leute gegangen sind oder gehen.

A: Super! Frage 3: Können Sie durch die veränderte Nutzung Effekte auf die Erhaltung bzw. Gefährdung der Biodiversität, Rote-Liste-Arten oder das Verhalten von Wildpopulationen und das Monitoring allgemein feststellen?

B: Auf jeden Fall. Es hat schon sichtbare Veränderungen gegeben. Es ist nach dem ersten Lockdown die Meldung vom Umweltdachverband rausgegangen, war nicht so gemeint, aber so ist es von den Erholungssuchenden interpretiert worden, nehmt euch die Blumen mit nach Hause. Es sind viele streng geschützte Arten ausgegraben worden. Das war ein Irrtum, aber trotzdem hat sich die zunehmende Nutzung auch auf die Wiesenvegetation abgezeichnet. Aber das ist ein grundsätzlicher Trend, das entlang von Trampelfaden, die früher eine Spur ausgemacht haben, dass sich das immer mehr verbreitert. Man sieht dann schön die Trittvegetation, die sich jetzt quasi von der Wiesenvegetation entwickelt hat.

A: Okay, super.

B: Und der Mist, der natürlich überall liegt. In den Wiesen direkt, die schon hochstehenden Futterwiesen, die niedergedrückten Plätze der picknickenden.

A: Hat es sich auf die Brutzeiten auch ausgewirkt?

B: Ganz sicher war der Störeinfluss gewaltig. Ich glaube nicht, dass es irgendein Gebiet gegeben hat, wo noch Ruhe geherrscht hat. In Wien jetzt.

A: Frage 4: Welche Veränderungen resultieren daraus für das Schutzgebietsmanagement? Gibt es zum Beispiel spezielle Maßnahmen in der Besucherlenkung oder hinsichtlich des veränderten Nutzungsgeschehens der Bevölkerung, zum Beispiel die Kommunikation betreffend oder so?

B: Ich denke schon, dass da jetzt etwas gemacht werden muss, auch wenn nach dem Ende von Corona viele wieder ihre üblichen Fitnessstudios oder Lokale aufsuchen werden. Es wird ein bisschen ruhiger werden, aber ich glaube trotzdem, dass man sich das genau anschauen soll und darum jetzt auch wieder diese Studie,

die wir vorhaben, wo wir auch Lenkungsmaßnahmen überlegen wollen, weil es gibt immer so diese Überlegung, die Leute zu informieren, die Leute lenken, aber auch den Leuten Grenzen zeigen. Ein Thema, das wir hier zum Beispiel auf der Salzwiese hatten, da haben wir mit zwei Damen und deren Hunden die quer über die Wiese gegangen sind gesprochen und haben sie darauf aufmerksam gemacht, dass sie eigentlich nicht über die Wiese gehen dürfen, weil das kein markierter Weg ist. Und es gibt das Wiener Feldschutzgesetz, das eigentlich Angaben darüber abgibt, dass man Wiesen, Äcker und Weingärten usw. in der Zeit, wo die Vegetation wächst, dass man die nicht betreten darf. Und das weiß aber kaum jemand. Das ist halt Information, die man unbedingt geben muss, dass es die markierten Wege gibt, aber darüber hinaus darf man nicht gehen. Im Nationalpark und im Lainzer Tiergarten haben wir das Wegegebot, da darf man auch im Wald nur auf den markierten Wegen gehen, auf den freigegebenen Wegen und sonst gilt das generelle Betretungsgebot im Wald, aber auf den Wiesen gilt das nicht, auf den landwirtschaftlichen Flächen gilt das nicht. Und das weiß halt kaum einer. Es muss dann auch viel mehr Information raus.

A: Dann kommen wir schon zum zweiten Block. Der zweite Block beschäftigt sich mit dem Wandel der Wahrnehmung und da wäre die Frage 5: Ist in Ihren Augen mit der unterschiedlichen Nutzung einhergehend auch die Wertschätzung kultureller Ökosystemdienstleistungen wie Erholung, Ästhetik, Bildung oder Spiritualität gestiegen?

B: Das glaube ich nicht, nein. Ich glaube es insofern nicht, als jetzt die Nutzungsarten nicht in die Richtung gehen, dass man sich an der Landschaft erfreut. Ein Gro sind zum Beispiel Hundebesitzer. Die wollen mit ihrem Hund gehen, ganz wurscht, wie es ausschaut oder welche Schönheiten rund um sie herum sind. Oder die Mountainbiker, die sowieso nicht links und rechts schauen. Die Läufer, die auch die Zeit nicht haben, links und rechts zu schauen. Da geht es nur um das Laufen oder in der Natur sein, aber nicht, wie sie aussieht. Das muss auch wieder mehr über Informationen laufen. Darum haben wir jetzt dieses Projekt City Nature, wo wir mit Freiwilligen arbeiten. Und jetzt am Nachmittag am Falkenberg haben sich drei Personen angemeldet. Das sind immer so kleine Grüppchen und die wollen was wissen und die sehen das dann anders. Weil ja dieses Sprichwort, seitdem ich dich kenne, schätze ich dich, nicht umsonst sehr tief hineingeht. Die Leute wissen nicht, was sie da für Schätze haben. Und das muss man ihnen sagen und dann nehmen sie auch besser Rücksicht.

A: Sind Einflüsse auf Bereiche aus den regulierenden bereitstellenden oder unterstützenden Ökosystemdienstleistungen wie zum Beispiel der Gewässerqualität oder der Bestäubung zu erkennen durch die unterschiedliche Nutzung?

B: Vielleicht nicht direkt, aber indirekt wird es sicher Auswirkungen haben. Das glaube ich schon.

A: Wird man vielleicht erst ein bisschen später merken.

B: Genau.

A: Frage 6: Haben Sie den Eindruck, dass sich der veränderte Lebensalltag auch beispielsweise auf naturschutzrelevante Aspekte wie Abfallvermeidung in Grünräumen und die Wahrung von Ruhezeiten auswirkt? Da haben wir gerade vorher gesagt eigentlich eher negativ sogar.

B: Nein. Negativ, genau.

A: Und kann man das auch an Besucherzahlen oder Daten festmachen? Das Müllaufkommen ist in manchen Gegenden um 30 % gestiegen, in anderen wieder um das Doppelte.

B: Das ist sicher regional sehr unterschiedlich, aber zum Beispiel im 19., weil wir da direkte Meldungen gehört haben, ist es ganz gewaltig in den Weingärten. Das Müllaufkommen ist auf Privatgrund. Es sind die einzelnen Grundstücksbesitzer quasi verpflichtet, den Mist der Erholungssuchenden wegzuräumen. Landwirte sagen, dass sie zuerst durch die Wiesen gehen um den Mist wegzuräumen, bevor sie mähen können. Auch diese Bereitstellung von Hundewiesen zum Beispiel im Schwarzenbergpark, da gibt es wohl den Bereich, wo die Hunde sein können, aber die Leute lassen ihre Hunde vorher und nachher genauso laufen. Und der Hundekot ist ein ganz schwerer Faktor im Bereich der Futterwiesen, weil natürlich die Futterqualität weg ist. Das Schnittgut kann nur mehr kompostiert werden, weil das einfach gesundheitsgefährdend ist für die Landwirte.

A: Inwiefern würden Sie sagen hat sich das Wertempfinden gegenüber des Naturschutzgedankens allgemein gewandelt. Gibt es vielleicht konkrete Beispiele dazu, ob sich die Sensibilität für den Schutz von Natur und Landschaft der Gäste erhöht hat durch verstärktes Interesse an der Umweltbildung oder so? An solchen Projekten wie dem hier zum Beispiel auch?

B: Ich glaube, grundsätzlich am reinen Erholungssuchenden nicht, aber an der Politik hat sich was geändert und über die Politik kann es dann quasi wieder weitere Schritte zu den Erholungssuchenden geben. Wenn in den einzelnen Bezirken wieder mehr Aufmerksamkeit auf dieses Thema gerichtet wird, weil auch die in den Bezirken das ja nicht wissen, was da verursacht wird. Alle sagen geht hinaus und es ist toll, dass so viele Leute unsere Grünräume aufsuchen, aber sie kennen die Folgen nicht, weil sie nicht direkt damit in Verbindung stehen.

A: Und ist ein höherer Zulauf bei so Projekten wie dem City Nature?

B: Grundsätzlich würde ich jetzt einmal sagen nein, weil diese Freiwilligenarbeit ja etwas ist, ohne dem viele Bereiche gar nicht leben könnten, wenn es die Freiwilligen nicht gäbe. Das heißt die, die wirklich engagiert sind, haben wir schon lange bei irgendwelchen Aktivitäten und darum ist das ein kleiner feiner Rahmen. Da hat der Biosphärenpark Wienerwald viel mehr Informationen, aber es ist auch sehr, sehr aufwendig mit Freiwilligen zu arbeiten, weil du sie ja auch supporten musst und, und, und. Und das können wir nur bedingt leisten. Aber die, die jetzt, das waren vielleicht in Summe 600 Leute in diesen zwei Jahren bei den City Nature Wiesenpflegeaktivitäten dabei und da haben wir, glaube ich, schon einiges bewirken und zeigen können. Warum es wichtig ist und vor allem wie man bewirtschaftet. Da ist es nicht so sehr um den Erholungsdruck gegangen, außer dem Hundekot halt.

Aber es gibt schon die sehr Interessierten, die viel tun wollen, aber das Gro sind nach wie vor die reinen Nutzer.

A: Das sind hauptsächlich die, die auch vorher schon interessiert waren.

B: Genau.

A: Okay, dann kommt schon der letzte Themenblock und zwar die Zukunftsperspektiven. Was kann man aus Ihrer Sicht als Folge der Coronakrise bezüglich der Gestaltung des Besuchermanagements für die Zukunft mitnehmen bzw. besser machen und gibt es konkrete Projekte vielleicht sogar dazu?

B: Ich glaube, dass man unbedingt mehr wieder in Richtung Lenkung überlegen muss, weil das jetzt sehr flächig abläuft, die ganze Erholungsnutzung und das wie gesagt sehr wohl Auswirkungen auch auf die Artenvielfalt hat á la long. Das heißt, es braucht so diese drei Punkte, die ich vorher schon erwähnt habe: Information, Lenkung, aber auch Grenzen setzen, um wieder mehr Wissen über landwirtschaftliche Nutzflächen zu erzeugen. Der Landwirt ist abhängig davon, dass er ein Futter hat und nicht, dass er niedergedrückte Flächen vor sich liegen hat. Wir versuchen über diese Studie, die ich vorher erwähnt habe, über dieses Projekt, Besucherverhalten, Besucherdichten mit den ökologischen Faktoren in Verbindung zu bringen und zu schauen, wo sind Defizite, wo sollten wir nachschärfen und wo sollten mehr Informationen laufen, dass die Leute auf den Wegen bleiben und warum halt auch.

A: Okay, vorletzte Frage: Denken Sie abschließend bei dem durch die SARS-Cov2-Pandemie entstandenen unterschiedlichen Umgang mit der Natur handelt es sich um einen nachhaltigen Trend oder eine temporäre Erscheinung? Also sowohl die, die vielleicht achtsamer umgehen, als auch die, denen es wurscht ist?

B: Ich glaube, dass es so ein Zwischending sein wird. Es werden viele wieder die Urlaube anderswo verbringen und auch die Wochenenden anderswo verbringen, aber mit dem Wissen, ich kann auch vor der Wiener Haustür quasi eine schöne Zeit verbringen. Das heißt, es wird nicht mehr so intensiv sein, denke ich mir, aber es wird frei genutzt werden. Das ist das, was hängen bleibt. Dass es keine Auswirkungen gibt, wenn man sich irgendwo hinsetzt, ganz wurscht wo. Und die Heurigsituation im 19. oder dergleichen wird sich nicht verbessern. Das wird intensiv bleiben, wenn die Heurigen offen haben, dann wird die gesamte Fläche genutzt werden. Und das muss man wieder ein bisschen in die Reihe kriegen.

A: Okay, und die letzte Frage, welche Risiken bzw. Chancen sind damit für Schutzgebiete und städtische Grünräume Ihrer Meinung nach verbunden?

B: Da würde ich sagen, wenn man etwas kennt sieht man mitunter auch den Wert und wenn die Schutzgebiete mehr in das Bewusstsein der Erholungssuchenden gedrungen sind ... Ich sage nach wie vor, dass viele gar nicht wissen, dass sie in einem Naturschutzgebiet oder in einem Nationalpark oder sich in einem Landschaftsschutzgebiet aufhalten, dann wird auch der Wert in der Bewirtschaftung wieder gesehen werden. Das, was wir jetzt hier im Rahmen von City Nature machen ist ja eine sehr, sehr aufwendige Geschichte, nur ist das die landwirtschaftliche

bäuerliche Bewirtschaftung. Wenn man mulcht fährt man einmal darüber, das Schnittgut wird zerhackt und bleibt liegen. Da werden unwahrscheinlich viele Arten getötet und ich tue der Wiese nichts Gutes. Wenn ich aber so wie wir mähe, es wird gemäht, Balkenmäher oder mit einem Rotationsmäherwerk, weil es nicht anders geht, dann bleibt das Schnittgut einige Tage liegen, damit die Tiere abwandern können, Samen ausfallen können. Wir lassen immer so Inseln über, dass die Tiere quasi Rückzugsorte haben und dann kommt man händisch oder mit einem Schwader, um das zusammen zu rechen und es werden Ballen gepresst. Das sind ja zig mehr Arbeitsschritte und je mehr die Leute aber wissen, warum man das macht desto mehr akzeptieren sie es und daher wird es dann auch geschätzt. Grün ist halt nicht gleich grün und Wiese ist nicht gleich Lagerwiese. Diese Differenzierungen sollte man wieder stärker rausbringen oder auch die Begrifflichkeiten wie Blühfläche oder Blühwiese. Das hat ja eigentlich alles unterschiedliche Bedeutungen, unterschiedliche Herkunft.

A: Und die Risiken?

B: Die Risiken? Dass wir dem allen nicht Einhalt gebieten können. Dass der flächige Drang weiter bestehen bleibt und dass wir dann aber auch viele Landwirte verlieren werden, die dann gar keinen Sinn mehr in einer Wiesenbewirtschaftung sehen.

A: Das heißt, die Lösung liegt dann eher im politischen Bereich und in den drei Punkten informieren, lenken ...

B: ... und Grenzen wieder zeigen. Grenzen halt in dem, dass es Gesetze gibt, die zu berücksichtigen sind.

A: Super, danke!

B: Gerne, gerne!

IP6:

A: Aufgrund der Covid19-Pandemie und den damit verbundenen Lockdownmaßnahmen haben Naturräume im städtischen und suburbanen Bereich ein höheres Maß an Bedeutung gewonnen. Man sieht es eh', die Fragen sind nach Themenblöcken geordnet und der erste Themenblock sind die Veränderungen und deren Auswirkungen. Frage 1 wäre: Inwieweit hat sich das Besucheraufkommen in Gebieten Ihres Aufgabenbereichs verändert oder in Gebieten, die Sie mitbetreuen?

B: Wir haben ja einige Hütten auch in Wien und Umgebung, unter anderem das Höllensteinhaus und natürlich war schon sichtbar, dass viel mehr Leute aufgrund der Pandemie raus wollen und sich da jetzt nicht einsperren lassen wollten. Das war der einzige Ausweg. Treffen konnte man sich drinnen nicht, jetzt sind natürlich alle raus. Das hat man schon gut beobachten können, dass viele Leute, die jetzt nicht

wanderaffin sind und sich mit diesen Geschichten nicht auseinandersetzen, dass die unterwegs waren. Ich bin selbst jedes Wochenende unterwegs gewesen, damit man einfach den Kopf frei kriegt. Und ich glaube auch, was natürlich dazu geführt hat, dass viele in Kurzarbeit waren, das heißt, die Leute hatten einfach ein bisschen mehr Freizeit oder konnten sich das besser gestalten und somit war auch unter der Woche natürlich mehr los, aber schon hauptsächlich am Wochenende. Es war ein Wahnsinn. Es war teilweise wirklich so, also ein Beispiel, Hohe Wand wurde dann gesperrt, weil so viele Leute Ende September/Oktobre, die mussten das sperren, weil sie dort so überlastet waren. Wir waren einmal auch, kurz bevor sie das Gebiet abgesperrt haben, an einem Sonntag dort wandern und das war ein Wahnsinn. Man hat sich anstellen müssen, um den Steig raufzugehen, weil einem die Massen entgegengekommen sind. Und das ist natürlich schon ungewöhnlich. Es sind natürlich so Hauptgebiete rund um Wien natürlich, alles was so eine Stunde entfernt ist, ist am Wochenende immer frequentiert, aber mit Corona war das natürlich doppelt so hoch, würde ich sagen. Dann gibt es natürlich so Trendsportarten, die extrem boomen in den letzten Jahren auch. Skitourengehen ist natürlich sehr, also da sind auch die Umsätze extrem hoch gewesen in den letzten zwei Saisonen, weil unter anderem natürlich die Skipisten lange gesperrt waren. Da war ja nicht so viel offen. Das Angebot war nicht so groß und somit sind viele Leute einfach auf Skitouren umgestiegen. Ich kann mich erinnern, ich war letztes Jahr im Winter, glaube ich, waren wir beim Hervis und dort war wirklich alles ausverkauft. Da gab es nichts mehr, was Skitouren angeht und beim Berg war es ähnlich. Das ist ziemlich gestiegen. Ich glaube, dass eher so normale Skiausrüstung liegengeblieben ist.

A: Weil keiner mit dem Lift raufkommt.

B: Und durch die ganzen Beschränkungen hat man jetzt auch nicht weit wegfahren können und nicht übernachten können und da waren natürlich so Skigebiete wie der Semmering, das war ein Wahnsinn. Das war total überlaufen. Was auch noch sehr gestiegen ist, ist diese Geschichte mit Mountainbike und eigentlich E-Bikes. E-Bikes haben auch sehr Zuwächse bekommen. Das macht halt alles ein bisschen Probleme, wenn Leute mit einem E-Bike umgehen, muss man auch lernen, da muss man auch schauen, wie das funktioniert und ist man dann vielleicht auch überrascht, dass das dann doch so schnell wird. Das ist, glaube ich, ein großes Manko gewesen, dass wir, also alle Alpinvereine, keine Kurse geben konnten. Natürlich bieten wir da ja auch Ausbildungen dahingehend an. Das fängt schon bei der Tourenplanung an, wenn ich irgendwo in den Bergen wandern gehe, wo es höher ist. Wir haben es auch gut beobachtet bei den Einsätzen der Bergrettung. Das kriegen wir über die sozialen Medien auch ganz gut mit, was die teilweise für Einsätze gehabt haben. Und natürlich schon auch, weil Leute einfach keine Erfahrung haben, keine Ausbildung dahingehend und dann halt einfach glauben, sie können jetzt auf der Rax im Winter wandern gehen. Und dann nichts mithaben und dann nicht mehr runterkommen und dann die Bergrettung zum Einsatz kommt. Das war schon vermehrt.

A: Okay, super. Die Frage zu den Wochentagen und Wochenenden hast du eigentlich ...

B: Habe ich eigentlich beantwortet, ja.

A: Sind dadurch auch räumliche Auswirkungen entstanden betreffend des Wegenetzes oder der Müllsituation oder so? Ist dir da etwas aufgefallen?

B: Die Müllsituation ist ein ganz großes Thema. Es war schon immer ein Thema natürlich, aber ich glaube durch die Pandemie ist das noch einmal verschärft worden. Wir selber haben jetzt auch am Weltumwelttag am 05.06. eine große Aktion, wo wir in ganz Wien an verschiedensten Spots Müllsammeln. Einfach als Zeichen und um aufzuzeigen, bitte Leute, räumt euren Müll weg! Ich glaube, das war in Wien und in Wien Umgebung natürlich, selbst so in diesen ganzen Weingärtengegenden, also im 23. oder am Nussberg oben ganz problematisch, dass die Leute da natürlich ausgewichen sind, am Wochenende, wenn das Wetter nicht allzu schlecht war, ihre Partys gefeiert haben, weil es nicht wirklich wer kontrolliert hat und da ist einfach viel liegengeblieben. Und ein großes Thema ist auch, dass natürlich die Schutzhütten alle zu hatten und eine Zeitlang war es auch so, dass natürlich auch die Klos geschlossen waren. Das ist dann aber irgendwie von der Regierung oder wer da genau zuständig war weiß ich nicht, aber das war dann so, dass unsere Hütten dann wenigstens die Klos aufgesperrt haben, weil natürlich, wenn du vier/fünf/sechs Stunden wandern gehst, wo machst du es?

A: Vor allem mit Kindern und so.

B: Mit Kindern auch noch, natürlich machst du dann irgendwo hinter einen Baum. Und da muss man natürlich den Leuten halt auch, das wissen auch nicht viele, dass sich Taschentücher nicht so schnell abbauen und Klopapier besser wäre. Und das sind halt alles so Themen, die schon ein Problem waren. Und Zigarettenstummel sind, glaube ich, auch ein ganz großes Thema und dann kommt erst Plastik. Global 2000 hat da eine ganz gute, die haben eine eigene App. Die heißt irgendwas mit Dreckspatz App. Da kann man quasi sagen, wo man was gefunden hat und die machen dann so Erhebungen pro Jahr, also das ist auch ganz interessant anzuschauen. 2020 war wirklich das, was am meisten gefunden worden ist oder gesammelt worden ist, Zigarettenstummeln. Und dann kam erst Plastik und Aludosen usw. usf. Und Zigaretten ist halt echt ein großes Problem, weil das unheimliche Schadstoffe sind, die dann in den Boden gelangen und das ist für die Tierwelt natürlich auch ... Sämtlicher Müll natürlich, der liegenbleibt. Glassplitter! Da braucht man nur mit seinem eigenen Hund wandern gehen und der tritt sich das ein. Das ist auch nicht lustig. Wenn wir bei Hunden sind, ist natürlich auch ein Thema Hunde an die Leine. Das ist auch sowas, was die Leute nicht wirklich wissen oder ignorieren, was natürlich auch gefährlich werden kann. Man kann seinen Hund schon gut abrichten und alles, aber es ist trotzdem noch ein Urinstinkt, wenn da jetzt ein Reh vorbeihüpft und der hetzt das nach. Das sind halt auch alles so Themen, die natürlich durch die Pandemie jetzt noch einmal aktueller und verstärkt worden sind.

A: Super, okay. Können Sie durch die veränderte Nutzung Effekte auf die Erhaltung bzw. Gefährdung der Biodiversität, gefährdete Arten, also Rote-Liste-Arten oder das Verhalten der Wildpopulation und das Monitoring allgemein feststellen? Okay, ihr macht kein Monitoring, glaube ich.

B: Nein, das machen wir nicht wirklich. Man kriegt es dann halt schon ein bisschen mit, dass zum Beispiel die Leute schon aufgerufen werden, ich meine, wir haben ja

dieses Wegerecht, das heißt, man soll sich wirklich an die Wege halten und man darf ja eigentlich nicht durch den Wald spazieren.

A: Ist das passiert?

B: Ja, ich denke schon. Ich meine, es gibt immer natürlich, das hat es vor Corona auch schon gegeben, immer Leute, die durch den Wald hatschen. Im Lainzer Tiergarten, das ist ein gutes Beispiel, da sieht man das ja auch ausgehängt, dass man die Wege nicht verlassen soll, weil wenn die dann natürlich ihre Jungen kriegen, die Wildschweine, das kann auch echt gefährlich werden. Das ist im Wald natürlich genau dasselbe und man darf auch nicht vergessen, teilweise ist es auch Privatgrund und es wird halt genehmigt, dass man da jetzt den Wanderweg durchgeht und ich meine, wer hat es schon gerne, dass man einfach irgendwo durch sein Gebiet durch hatscht? Beim Klettern ist es auch ein großes Thema wenn Vogelbrutzeit ist natürlich, die oft in den Felsen nisten usw. Das kriegt man aber eigentlich mehr durch die sozialen Medien, durch Facebook in den diversen Gruppen mit, geht dort bitte nicht klettern oder passt dort auf, weil an der Route ist jetzt ein Nest zum Beispiel. Aber ansonsten kriegen wir das nicht wirklich mit und das wird auch nicht an uns herangetragen. Vor allem als Landesorganisation Wien ist ja bei uns doch mehr der urbane Bereich und Wien Umgebung.

A: Hat es da einen Unterschied gegeben diesbezüglich auch im ersten und zweiten Lockdown?

B: Könnte ich jetzt nicht wirklich sagen. Da müsste man bei den anderen Landesorganisationen am Land nachfragen. In Wien?

A: War kein großer Unterschied?

B: Der erste Lockdown war glaube ich schon, also da haben diese Massen von Menschen schon angefangen, das für sich zu entdecken, das Wandern und das Mountainbiken und solche Geschichten. Ich glaube, das ist auch bis jetzt relativ aufrechtgeblieben. Und ich glaube auch, dass ein Teil von den Leuten, die das jetzt für sich so entdeckt haben durch Corona, die werden auch dabei bleiben. Und ein Teil wird natürlich wieder dann daheim oder keine Ahnung, was die halt vorher gemacht haben. Aber ich glaube schon, dass das jetzt ... Aber es ist halt auch so, zum Wandern braucht man jetzt nicht unbedingt einen Alpinverein. Wir können ja auch nur durch Veranstaltungen oder natürlich, unsere Mitglieder sind da im Vorteil wenn sie unsere Zeitung kriegen und unsere Zusendungen und Ausschreibungen und Presseaussendungen usw. Die kriegen das natürlich mehr mit. Wir versuchen da natürlich schon das auch ein bisschen aufzuzeigen, wie man sich verhalten soll.

A: Also quasi ein bisschen Einfluss zu nehmen auch auf die Besucherlenkung und so? Ihr betreut ja jetzt nicht das Schutzgebiet direkt, aber ihr könnt einen Beitrag dazu leisten und das macht ihr auch.

B: Ja, ja, wie gesagt, das machen wir. Ja, über Ausbildungen und natürlich über wirkliche Aussendungen und über unsere Zeitung natürlich.

A: Ja, genau. Okay, der Themenblock Nummer 2 ist Wandel der Wahrnehmung. Das ist jetzt eine vielleicht ein bisschen zu biologische Frage, aber ich stelle sie trotzdem einmal: Ist in Ihren Augen mit der unterschiedlichen Nutzung einhergehend auch die Wertschätzung kultureller Ökosystemdienstleistungen wie Erholung, Ästhetik, Bildung oder Spiritualität gestiegen? Das heißt, haben die Leute mehr Interesse an solchen Seminaren, die ihr anbietet oder hat man das Gefühl, dass sie achtsamer mit der Natur umgehen?

B: Ich glaube schon. Unsere alteingesessenen Mitglieder, die haben ja ...

A: Die sowieso.

B: Die sowieso. Ich glaube nicht, dass man nur bei den Naturfreunden Mitglied ist, weil ... Ich meine, unter anderem auch ist ein großes Thema natürlich die Versicherung, dass man sagt, ich bin gegen Freizeitunfälle versichert, wenn ich klettern, wandern oder Skifahren oder auf Skitouren gehe. Das ist sicher ein großes Thema warum, aber wir haben natürlich auch ein Angebot. Und ich merke es jetzt, wir haben heuer zum ersten Mal Kräuterwanderungen in Mariazell, jetzt kommendes Wochenende und das war sofort ausgebucht. Da merkt man schon, dass sich die Leute sehr mit der Natur beschäftigen und was die so hergibt und so. Und ich habe jetzt auch privat so eine kleine Kräuterwanderung in der Arche Noah mitgemacht und da waren auch wirklich viele Leute sehr interessiert und lustigerweise unterschiedliche Altersgruppen. Also man kann gar nicht sagen, dass das eher nur die Älteren interessiert. Ich glaube, dass durch diese ganze Klimawandelgeschichte, dass da überhaupt sehr viel passiert, gerade bei den jungen Leuten. Das merkt man ja auch total in den Medien. Ich denke schon, dass es da ein bisschen ein Umdenken gibt. Und natürlich, man muss auch dazu sagen, das, was ich jetzt lieben gelernt habe, also wenn ich jetzt gerne im Lainzer Tiergarten spazieren gehe und das vorher vielleicht nicht gemacht habe oder ich weiß jetzt nicht, es muss jetzt nicht in Wien sein, es kann ja auch irgendwo in Niederösterreich sein. Es gibt so viele schöne Wandergebiete und wenn man das jetzt so für sich entdeckt hat und daran quasi als Neuzugang Gefallen findet, dass man dem natürlich dann schon mehr Wertschätzung entgegenbringt und es mehr schützen will. Also ich glaube schon, dass da ein bisschen was passiert. Und die, die man nicht erreicht, die haben sich vorher nicht interessiert und die wird man auch jetzt nicht erreichen. Denke ich einmal.

A: Okay. Die nächste Frage, da haben wir eigentlich schon teilweise darüber gesprochen, aber haben Sie den Eindruck, dass sich der veränderte Lebensalltag auch beispielsweise auf naturschutzrelevante Aspekte wie Abfallvermeidung in Grünräumen oder die Wahrung von Ruhezeiten auswirkt?

B: Wie gesagt, diese Müllsammelaktion, die wir da jetzt starten, das ist schon so ein Thema, wo man merkt, ich meine, wir haben doch sechs Gruppen, die jetzt da von uns wirklich aktiv mitmachen.

A: Das heißt, es ist der Bedarf da.

B: Der Bedarf ist da. Wir haben eine Ortsgruppe, die macht das wirklich jährlich, dass die einfach in einem bestimmten Gebiet Müll sammelt und das kommt gut an und da

machen viele Leute mit und wenn man sich andere Organisationen anschaut wie Global 2000 oder auch den Naturschutzbund, da passiert schon viel. Ich denke schon, dass da ... Ich meine, wir haben in Wien ja das Glück, dass wir eine wahnsinnig gute Abfallwirtschaft haben mit der MA 48. Da kann man sich echt nicht beklagen. Wenn man sich so auf den Straßen usw. umschaute, es ist wirklich hervorragend gelöst! Und um unsere Hütten herum, ich meine, wir haben zum Beispiel eine Hütte im Weichtalhaus, das ist dort bei der Rax. Die Pächterin dort macht das auch ganz gefinkelt, die bietet für einen gefüllten gesammelten Müllsack ein Gratisgetränk an. Also es gibt schon so Aktionen, wo man halt ein bisschen auch aufzeigen kann: Hey Leute, geht nicht an der Blechdose vorbei, sondern nehmt sie einfach mit! Wir haben jetzt auch in Kooperation mit der MA 31 und mit der MA 49 ein kleines Baumwollmüllsackerl entworfen, gegenüber von unserem Wegereferenten, der hat sich da sehr engagiert. Das ist so ein bisschen ein Zeichen einfach auch um den Müll, den man jetzt so sieht, einzupacken und mit runterzunehmen und dann halt einfach zu entsorgen. Und mit solchen Aktionen, wie gesagt, ich habe jetzt schon gemerkt, dass auch sehr viele Freiwillige, also ich habe an alle Mitglieder einen Newsletter rausgeschickt und da melden sich wirklich Leute, die da mitmachen wollen. Es ist schon Bedarf.

A: Also es gibt zwei Gruppen. Die einen, die weniger achtsam sind und das liegen lassen und die anderen, die sich aber sogar engagieren dafür, die das unterstützen.

B: Ja, die sich engagieren und es aktiv einfach mitmachen, auf jeden Fall. Aber das hat es eh' immer schon gegeben, diese zwei Gruppen. Das Wichtige ist fast eher, wie erreicht man die Leute, die so gar keine Verbindung mit sowas haben? Das ist natürlich schwierig. Aber ich glaube, da muss man halt dann auch echt vielleicht wirklich schlimmere Sachen aufzeigen, was passieren kann und warum. Nicht, dass immer alles gut ist und was nicht passiert, sondern was es für Auswirkungen haben kann. Und daran arbeiten jetzt die Naturfreunde auch. Ich weiß jetzt noch nicht, wie weit dieses Projekt ist, aber da wollen wir dann so Tafeln aufstellen. Wir haben ja sehr viele eigene Wege, die wir auch betreuen in ganz Österreich, also jede Landesorganisation und da wollen wir auf diesen Hauptwanderwegen, die sehr beliebt sind und sehr frequentiert sind, Schilder aufhängen, wo aufgezeigt wird, wie lange etwas braucht um zu verrotten. Das wäre schon so ein Zeichen, glaube ich, weil vielen Leuten ist das nicht bewusst, dass sich ein Zigarettenstummel nicht in Luft auflöst. Da passiert schon einiges.

A: Okay, super. Nächste Frage: Inwiefern würden Sie sagen hat sich das Wertempfinden gegenüber des Naturschutzgedankens allgemein gewandelt?

B: Gut, das haben wir eigentlich eh' mehr oder weniger schon.

A: Eigentlich schon, ja.

B: Projekte haben wir eigentlich auch besprochen. Es gibt noch ein Projekt, was die Naturfreunde Österreich machen, in Zusammenarbeit mit Naturfreunde Internationale und mit den Österreichischen Bundesforsten. Das ist jetzt noch ein Pilotprojekt, aber das soll wirklich dann, wenn es gut ankommt und wie auch immer, soll das weltweit auch ein Thema sein. Das heißt Respect Nature und da geht es halt auch darum, dass man einfach ein bisschen die Leute dazu animiert, dass sie sehen, wie wichtig

das ist, auch das Miteinander. Das ist ja ein großes Thema, dass man sich gemeinsam rücksichtsvoll verhält. Das ist ein großes Thema, was Wandern und Mountainbiken zum Beispiel anbelangt. In der Wachau ist das zum Beispiel ein Ding, das ist ein recht beliebtes Wandergebiet und die haben aber dort auch Mountainbiketrails. Das ist ein recht gelungenes Miteinander. Es ist alles sehr gut beschil­dert, also man kann da seinen Wanderweg machen und weiß sofort, okay, ich kreuze da jetzt aber eine Mountainbike­strecke. Das ist alles gut beschil­dert und das funktioniert, glaube ich, auch ganz gut. Wichtig ist natürlich, dass man jedem auch so seinen Bereich gibt. Das ist ja bei den Mountainbikern ein großes Thema. Eigentlich dürften die ja nicht durch den Wald fahren auf Wanderwegen und das ist auch etwas, wofür sich die Naturfreunde einsetzen, dass die ihre eigenen Trails kriegen. Da muss man natürlich mit den Grundeigentümern usw. reden und das muss auch vertraglich alles festgesetzt werden und wir haben da jetzt beim Höllensteinhaus zum Beispiel einen Mountainbiket­rail, der rauf zum Haus führt und das haben wir jetzt auch wirklich mit dem Österreichischen Bundesforst vertraglich geregelt. Das war jetzt eine Testphase und jetzt haben wir das wirklich fixiert und verlängert quasi. Und ich glaube schon, dass wenn die Leute dann, also wenn ich jetzt ein Mountainbiker bin und ich möchte jetzt da rauffahren, dann werde ich mich natürlich an den Weg halten, der für mich extra gemacht wurde. Und somit, glaube ich, gibt es ein gutes Miteinander. Auf der einen Seite gehen halt die Wanderer diesen Weg und die Mountainbiker fahren halt diesen Weg. Ich meine, es wird immer Leute geben, die sich nicht daran halten, aber je mehr Angebot desto besser ist das einfach auch geregelt.

A: Das wäre so ein Projekt.

B: Das ist halt ein Ding, wofür die Naturfreunde sich auch einsetzen, dass da einfach in ganz Österreich mehr für die Mountainbiker auch da ist, damit es da nicht zu ...

A: ... Konflikten kommt.

B: ... Konflikten kommt. Was natürlich logisch ist, wenn das alles irgendwie ist und keiner kennt sich wirklich aus. Man kriegt es ja selber mit. Wir haben letzts beim Wandern auch einen älteren Herren am E-Bike und einen älteren Herren mit Hund erlebt, wie sie heiß diskutiert haben, weil der Hund scheinbar auf diesen Fahrradfahrer losgegangen ist und in den Hinterreifen gebissen hat. Und wenn natürlich da jeder seinen Bereich hat und dann ist das vielleicht gut ausgeschildert und man weiß, okay, da muss ich jetzt aufpassen, da muss ich jetzt rechts und links schauen, weil vielleicht kommt irgendwo ein Mountainbiker daher, dann kann man, glaube ich, diese Konflikte ein bisschen vermeiden. Wird nicht immer möglich sein.

A: Wobei wenn ein sportlicher Mountainbiker auf einen älteren Herren auf einem E-Bike trifft, wird das vielleicht auch wie im Straßenverkehr...

B: Ja, es ist sowieso alles mit Rücksicht nehmen, aber das vergessen die Leute halt auch alle ein bisschen. Manchmal hat man so das Gefühl, es ist ein bisschen sehr ichbezogen.

A: Okay, letzte Frage. Der Themenblock war jetzt Zukunftsperspektiven: Denken Sie abschließend bei dem durch die SARS-Cov2-Pandemie entstandenen

unterschiedlichen Umgang mit der Natur handelt es sich um einen nachhaltigen Trend oder um eine temporäre Erscheinung?

B: Das ist schwer zu sagen, aber ich glaube schon, dass dieses ganze Umweltthema einfach wirklich sehr aktuell ist und durch diesen ganzen Klimawandel usw. wird das nicht einfach morgen verebben. Das wird höchstens noch brisanter, auch politisch gesehen, glaube ich, ist mehr Druck.

A: Auch von den Leuten her?

B: Auch von den Leuten her. Und ich glaube auch, dass die jungen Leute da viel vehementer sind als wir es in unserer Generation sind. Oder wir vielleicht noch mehr, aber ich glaube eher die älteren Leute sehen das nicht so. Hat ja bis jetzt auch gut funktioniert und deswegen mache ich es weiter so. Aber ich glaube schon, dass die Jungen, da merkt man ja eigentlich diese ganzen Bewegungen, die da jetzt sind. Denke ich schon, also dass man natürlich die Umwelt schützen will. Ich habe gestern lustigerweise ein ähnliches Gespräch gehabt mit zwei Studentinnen von der BOKU, die auch eine Arbeit schreiben, relativ um dasselbe Thema ging es da. Da passiert schon was. Das merkt man.

A: Ja, okay. Und abschließend noch: Welche Risiken bzw. Chancen sind damit für Schutzgebiete oder städtische Grünräume oder suburbane Ihrer Meinung nach verbunden? Welche Chancen kann man aus der ganzen Pandemie rausholen bzw. welche Risiken sind damit verbunden?

B: Na ja, Risiken sehe ich halt jetzt, dass halt Leute, die keine Ahnung haben, was sie so tun oder wie sie sich verhalten sollen, dass das, ich glaube es nicht, aber es könnte natürlich sein, wenn die Leute sich weiterhin so „benehmen“, dass sie einfach ihren Müll wegschmeißen oder dass sie am Feld stehenbleiben ... Das ist ja auch ein großes Thema, dass die Leute einfach alles zuparken und auf Gebieten stehen oder auf Privateigentum oder durch irgendwelche Gärten durchlatschen, durch Höfe usw., dass es da einfach zu mehr Einschränkungen kommen könnte natürlich, dass dann viele Grundeigentümer sich denken, da mache ich jetzt nicht mehr mit. Weiß ich nicht. Das ist natürlich ein sehr großes Diskussionspotential. Ein Thema war jetzt auch im Winter bei den Skitourengehern natürlich, weil die Skipisten waren ja gesperrt, dass da wirklich Autostrafen ausgeteilt worden sind, weil die dort geparkt haben, weil wenn der Skilift zu hat, braucht dort auch keiner parken. Das ist ein Privatparkplatz, wenn das nicht genutzt wird. Dass da halt immer mehr Einschränkungen entstehen, wenn die Leute sich teilweise daneben benehmen. Da muss man natürlich aufklären. Aufklären, aufklären, wo es halt geht.

A: Und gibt es Chancen auch? Kann man irgendwas sehen, wo man sagt, ja, okay, das kann man von der Pandemie mitnehmen?

B: Von der Pandemie selber? Einfach das Bewusstsein der Leute ein bisschen stärken, dass das alles schützenswert ist und dass wir einfach in Österreich eh' voll das Glück haben, dass wir so viel erhaltene Natur und Naturparks haben. Wir haben ja auch unheimlich viele Nationalparks, die man besuchen kann und dass das nicht so ...

A: Das heißt, dass der Schutzgedanke ...

B: ... einfach steigt, ja. Denke ich schon, ja.

A: Ja, super! Danke sehr!

B: Das war es schon? Doch alles beantworten können.

IP7:

A: Zur Einleitung: Aufgrund der Covid19-Pandemie und der damit verbundenen Lockdownmaßnahmen haben Naturräume im städtischen und suburbanen Bereich ein höheres Maß an Bedeutung gewonnen. Die Fragen sind in drei Themenblöcke unterteilt. Der erste ist Veränderungen und deren Auswirkungen. Die Frage 1 lautet: Inwieweit hat sich das Besucheraufkommen in Gebieten Ihres Aufgabenbereichs verändert?

B: Prinzipiell seit Anfang der Pandemie, also seit dem ersten Lockdown 2020 war es zu Beginn so, dadurch, dass die Maßnahmen relativ streng waren und die Leute eigentlich gar nicht raus durften bzw. Angst hatten, überhaupt raus zu gehen, war es so, dass es einen kurzen Zeitraum gab, wo es relativ ruhig war. Für mich war es so, dass ich im Naturschutzbereich arbeiten gehen durfte, weil das zum Teil nicht aufschiebbare Arbeiten waren, die zu erledigen waren bzw. halt ein normaler Job, wo man dann rausgeht. Da ist mir aufgefallen, dass es eine Zeitlang ruhig war. Ab dem Zeitpunkt, wo die Leute wissen, dass sie nicht gleich daran sterben werden und wieder vor die Haustür gehen durften, war es so, dass man gut beobachten konnte, dass es schnell mehr wurde. Und das war eigentlich dann wie so eine Art Welle, dass es so eine langsame Steigerung gab bis zu einem Punkt, wo immer mehr Leute, speziell jetzt hier in der Perchtoldsdorfer Heide, wo die Leute die Heide erkannt haben oder ihnen aufgefallen ist, dass es hier sehr nett ist, bei gutem Wetter dann wirklich sehr viel los war. Also untypisch viel los, nämlich auch in dem Sinn, dass es nicht nur Leute waren, die zum Wandern hierherkommen, wie man es oft hat, so ein Durchzugspublikum, das zum Teil oben in die Wälder geht oder zu den Schutzhütten rauf – die hatten ja zu – sondern dass eher so ein Parkfeeling entstand, wo sich die Leute mit Decken usw. auf die Wiesen gelegt haben und eigentlich fast einen halben Tag oder einen ganzen Tag Picknick gemacht haben und hier ihre Zeit verbracht haben. Zum Teil auch mit Bällen, Fußbällen und dann eben auch diverse Störfaktoren wie Drohnen, natürlich auch Fahrräder usw. Es war schon mehr los.

A: Gibt es Unterschiede hinsichtlich der Anzahl, Frequenz oder Verteilung über Wochentage, Wochenenden bzw. Jahreszeiten? Der erste Lockdown war ja eher im Frühjahr und der zweite schon mehr im Winter.

B: Im Frühling war die Situation, dass man eher dieses Parkfeeling hatte und dass auch wochentags mehr los war als normal. An den Wochenenden war an den

schönen Wochenenden im Frühjahr, dadurch, dass im Frühjahr auch sehr viel los war, an den ersten schönen Tagen im Jahr wo die Leute dann endlich raus können, hat man schon auch gemerkt, dass ein bisschen mehr los war, aber nicht ganz so krass wie unter der Woche. Man hat einfach gemerkt, die Leute haben viel Zeit und es war eben so, dass sie dann in dem Gebiet gleich mehrere Stunden verbracht haben.

A: Okay. Sind dadurch auch räumliche Auswirkungen entstanden, also betreffend des Wegenetzes oder der Müllsituation?

B: Müll vielmehr, ganz klar. Überall wo man hinschaut ist eigentlich etwas gelegen oder liegt immer noch was, wobei man sagen muss, das darf man jetzt nicht übertreiben. Überall wo man hinschaut liegt was ist falsch, weil die Heide ist prinzipiell sehr sauber. Es ist nur so, dass man an den Stellen, wo man gewusst hat, da sitzen die Leute, da hat man natürlich auch Müll gefunden. Ein großer Punkt sind die Tschickstummel, die die Leute immer noch nicht als Müll ansehen und die dann halt irgendwo liegen lassen bzw. teilweise nutzen Leute dann auch die Büsche als Mistkübel so á la es ist jetzt aus dem Auge und deswegen ist es weggeräumt. Prinzipiell könnte es aber schlimmer sein. Die Steigerung der Besucher ist nicht gleich mit der Steigerung des Mülls. So schlimm ist es nicht. Die meisten Leute reißen sich schon recht gut zusammen.

A: Und betreffend des Wegenetzes, haben sich da die Leute ... Ich meine, das ist da nicht so strikt, oder?

B: Hier im Offenland kann man sich überall bewegen. Prinzipiell wäre es natürlich gut, wenn nicht alle Massen ständig auf den Wiesen sitzen und speziell auf den ökologisch wertvollen Trockenrasenflächen, die dann oft eh' sehr steil sind, wo es dann eh' nicht so gemütlich ist. Es gibt dann schon sensible Bereiche, wo man dann darauf schauen sollte, dass die Leute nicht ständig darauf sitzen. Das funktioniert auch ganz gut mit Besucherlenkung, wenn man mit den Leuten einfach spricht und versucht ihnen zu erklären, hey, da wächst irgendwas Spezielles bzw. da ist jetzt ein Zieselbereich, wo eigentlich die Ziesel gerne rauskommen und fressen. Wenn man das den Leuten erklärt und ihnen nicht gleich mit Verboten auf den Kopf haut, sehen sie das auch gut ein und freuen sich meistens, dass man mit ihnen redet und ihnen gewisse Sachen auch erklärt. Noch einmal kurz zum Müll: Am Wochenende in der Nacht sind deutlich mehr Jugendliche da, also das ist ein Hauptpunkt – ich weiß nicht, ob das nachher noch kommt – aber das ist auf jeden Fall in den letzten eineinhalb Jahren sind diejenigen, die halt dann in der Nacht zum Feiern herkommen, das ist irrsinnig angestiegen. Was eh' klar ist, weil die Jugendlichen einfach keine Möglichkeit haben, irgendwohin zu gehen und treffen wollen sie sich, eh' klar und das ist auch gut so und so kommunizieren wir das auch. Wir bzw. ich versuche dann auch oft mit denen zu reden und plaudere dann mit ihnen und sage ihnen, ja, es ist gut, dass sie da sind, aber es ist trotzdem ein Naturraum. Es ist Europaschutzgebiet, es ist Natura 2000, es ist ein Landschaftsschutzgebiet und es sind jede Menge Wildtiere hier und man sollte sich dementsprechend verhalten. Das versuche ich ihnen klarzumachen, dann sagen sie, ja, ja, sie sehen das voll ein und danke für die Info und sind eh' guter Dinge, nur wenn dann einmal die zweite Wodkaflasche angerissen ist, haben sich junge Leute leider nicht mehr so unter Kontrolle. Und dann kommt es halt vor, dass der Müll irgendwo herumliegt, dass zum

Teil Bänke zusammengeschlagen werden, was dann eher ein Problem für die Gemeinde bzw. für den Wirtschaftshof ist, was natürlich auch deutliche Kosten verursacht. Das wird dann ziemlich teuer. Wo wir schon das Problem haben, sind die Sachbeschädigungen dann aber auch von den Sachen wie Lehrpfadtafeln usw., weil die Betrunkenen sich dann halt einfach weniger unter Kontrolle haben oder Blödsinn machen.

A: Also Vandalismus ist auch vorgekommen.

B: Vandalismus, ja, das spüren wir schon auch deutlich.

A: Okay, Frage 3: Können Sie durch die veränderte Nutzung Effekte auf die Erhaltung bzw. Gefährdung der Biodiversität, Rote-Liste-Arten oder wie wir jetzt gerade geredet haben auf das Verhalten der Wildpopulation oder das Monitoring allgemein feststellen?

B: Nein. Da kann man sagen nein, weil dadurch, dass die Zeiträume relativ kurz sind, in denen die Intensität extrem gestiegen ist und unsere Arbeit mit der Besucherlenkung wirklich gut funktioniert, kann man sagen, dass wir das eigentlich ganz gut abpuffern, dass unsere Arten, die hier sind, also unser Managementplan eingehalten werden. Wir konnten unsere diversen Projekte durchführen und es läuft eigentlich in dem Sinn gleichmäßig weiter, wie es eigentlich auch geplant war. Mit der Besucherlenkung funktioniert das eigentlich ganz gut und wir haben dann ja noch ein separates kleines Extraschutzgebiet, das mit dem Grundeigentümer abgesprochen wurde. Das ist jetzt nicht das Naturschutzgebiet da hinten, das wirklich als Naturschutzgebiet angeschrieben ist, sondern auf der großen Heide ist ein Bereich noch mit einem Elektrozaun eingezäunt, der kein Elektrozaun ist, sondern er schaut nur so aus, damit die Leute und die Hunde glauben, dass da Strom drinnen ist und nicht reingehen. Das heißt, da ist noch ein sehr großer Rückzugsbereich, wo zum Beispiel speziell das Ziesel die Möglichkeit hat, dass sie dort in Ruhe fressen, auch wenn viel los ist. Da kommen einfach keine Leute rein und da halten sich die Leute auch gut daran. Und von der botanischen Seite her ist es jetzt so, dass wir schon leichte Mängel feststellen konnten in den Bereichen, wo die Leute dann die Bänke umgestellt haben und dann zum Beispiel auf so schöne Plätze wie hier hingestellt haben und wenn die Bank über einen längeren Zeitraum dort steht, hat man natürlich erhöhte Trittschäden und Müll usw. Was wir jetzt gemacht haben ist einfach die Bänke an den Plätzen, wo wir sie haben wollen, zu fixieren. Im Wirtschaftshof haben wir uns abgesprochen, haben einen Betonfuß in den Boden rein gemacht, das heißt, die Bänke sind jetzt nicht mehr variabel. Die stehen dort und dadurch, dass das ein relativ kurzer Zeitraum war, muss man sich da eigentlich keine Sorgen machen.

A: Frage 4: Welche Veränderungen resultieren daraus für das Schutzgebietsmanagement? Gibt es irgendwelche speziellen Maßnahmen in der Besucherlenkung oder die Kommunikation betreffend?

B: Wie gesagt, Maßnahmen wie zum Beispiel jetzt diese Fixierung der Bänke. Das ist eine so eine Maßnahme. Wir haben zusätzliche Ressourcen in Aufsichtsstunden investiert, das heißt, ich und ein Kollege bzw. zwei Kollegen von mir sind auch Feldschutzorgane. Wir sind zu dritt laufend auf der Heide, natürlich mit Tagen

dazwischen, aber an Schwerpunkttagen, an den Wochenenden, teilweise an den Abenden jetzt auch, wo die Jugendlichen am Feiern sind, haben wir unsere Kapazitäten einfach erhöht und haben gesagt okay, wir müssen jetzt öfter rauf und wir müssen ein bisschen mehr Präsenz zeigen. Was dann den positiven Nebeneffekt hatte, dass Hundebesitzer, die sowieso immer hier waren, mehr zum Handkuss gekommen sind, weil wir die Leute immer wieder mehr mahnen konnten, auch die Normalen, die sowieso gekommen wären, zum Beispiel Hunde an die Leine zu nehmen. Unser Ansatz ist eigentlich der, dass wir versuchen nicht nur auf die Verbotsschiene zu gehen oder gleich Anzeigen zu schreiben, sondern – also das ist mein persönlicher total wichtiger Ansatz – mit den Leuten zu reden und ihnen klar zu machen, warum ist das jetzt eigentlich wichtig, dass du jetzt nicht mit der Frisbee da rüber spielst? Warum ist es schlecht, wenn ihr zu zwanzigst mit dem Fußball über die Wiese heizt und da ein Match spielt? Warum ist es schlecht, wenn die Plastikdecke da den ganzen Tag liegt und Müll sowieso? Und wenn man den Leuten das erklärt merkt man, dass sie dafür total offen sind und sich dann eigentlich ganz spannende Fragen noch eröffnen. Ich habe gerade in der Zeit, in den letzten zwei Jahren, so viele spannende Gespräche gehabt, wie ich es davor zum Teil weniger hatte, weil eben Leute hierhergekommen sind, die an und für sich total happy sind, dass sie da sind, aber halt wenig wissen. Und je mehr man ihnen erzählt, und auch wenn es nur Kleinigkeiten und Basics sind, freuen sie sich total und sind total interessiert. Das ist jetzt vielleicht ein bisschen vorgegriffen, aber das ist auf jeden Fall eine große Chance. Das heißt, die Kommunikation mit den Leuten und nicht nur reine Verbote. Wobei es auch so ist, dass wir natürlich auch Anzeigen geschrieben haben. Wenn Leute nicht einsehen, dass die Maßnahmen eingehalten werden sollen, dann muss man halt auch streng durchgreifen und dann gibt es halt auch Anzeigen, die der Grundeigentümer dann hier, zum Beispiel die Leinenpflicht, wenn sich die Leute nicht daran halten und man erwischt sie öfter, dass der Hund frei herumrennt und ständig auf der Pirsch ist, und man erwischt ihn zum zweiten/dritten Mal kriegt er auf jeden Fall eine Anzeige.

A: Das heißt, man verlangt dann die Ausweisdaten?

B: Genau. Und wenn sie es nicht hergeben ruft man die Polizei und die Polizei kommt her. Das ist auch ein Punkt. Eine zusätzliche Maßnahme ist auch, dass wir mehr mit der Polizei in Kommunikation stehen, dass eben auch von der Polizei einfach mehr Streife bzw. mehr Präsenz gezeigt wird. Gerade in der Nacht ist es halt so, dass es wichtig ist, dass es nicht komplett ausufert. Es ist einfach keine Partyzone in dem Sinn. Es ist okay, dass sich die Jugendlichen treffen und auch zusammensitzen und die können gerne was trinken oder so viel trinken wie sie wollen, wenn sie sich zusammenreißen. Es gab gerade letztes Jahr, wie dann Schulschluss war, gab es Riesentrupps, die logischerweise nicht wussten, wo sie hingehen sollen. Dann sind sie halt mit den Taxis auf den Parkplatz gekommen und dann mit Tischen und Bänken mehr oder weniger bewaffnet und kistenweise Bier raufgekommen und das war dann irgendwann zu viel. Das geht halt nicht. Da muss man ihnen einfach sagen, okay, da muss man eine Bremse ziehen. Das geht in einem Schutzgebiet einfach nicht. Auch wenn es traurig ist, weil die Leute brauchen einen Platz, wo sie feiern. Das sehe ich voll ein. Aber halt nicht in einem Schutzgebiet.

A: Okay, der zweite Themenblock behandelt den Wandel der Wahrnehmung und da wäre die Frage 5: Ist in Ihren Augen mit der unterschiedlichen Nutzung einhergehend auch die Wertschätzung kultureller Ökosystemleistungen wie Erholung, Ästhetik, Bildung oder Spiritualität gestiegen?

B: Prinzipiell wäre das sehr löblich, wenn die Leute auch eine höhere Wertschätzung haben, eine bewusste Wertschätzung. Ich glaube, dass sich bei den Leuten viel unbewusst abspielt. Dass sie raufkommen bzw. auch in den Schutzgebieten, das kann man jetzt auch für die Fischerwiesen in Kaltenleutgeben hinten sagen, dass das schon eher dieser Zugang ist, dass man sagt, ja, man nutzt das und das ist super zum Konsumieren, weil du nimmst den Platz als den Platz wahr, wo du deine Ruhe hast. Ob sie das dann aber wirklich so bewusst schätzen, weil das jetzt ein wertvolles Ökosystem ist und ob sie dann die Details sehen, warum das so schützenswert ist und warum das so wertvoll ist, bezweifle ich bei vielen oder bei den meisten. Da gilt es auf jeden Fall dann mit Bildungsarbeit an die Leute heranzugehen und zu versuchen ihnen zu erklären, dass da viel Arbeit dahintersteckt heutzutage, dass sowas noch möglich ist überhaupt. Es gibt auch Leute, die sagen, warum sperren sie nicht einfach alles ab? Die Hundebesitzer schimpfen über die Mountainbiker, die Mountainbiker schimpfen über die Jugendlichen und, und, und, und dann kommen von den diversen Seiten die Statements, dass man doch alles zusperren sollte, bevor man die rauskelt und die raus sperrt. Das funktioniert aber nur, wenn jeder versucht sich ein bisschen Gedanken zu machen, was er eigentlich selber übernehmen kann und wie er selber Verantwortung übernehmen kann und dadurch die Wertschätzung entsteht.

A: Die nächste Frage wäre, inwiefern würden Sie sagen hat sich das Wertempfinden gegenüber des Naturschutzgedankens allgemein gewandelt? Also ob sich zum Beispiel die Sensibilität für den Schutz von Natur und Landschaft der Gäste erhöht hat bzw. auch verstärktes Interesse an der Umweltbildung zu sehen war, weil manche haben auch Onlineseminare angeboten oder so. War in die Richtung eine Veränderung feststellbar? Oder vielleicht auch weniger? Hat sich irgendwas verändert?

B: Einen gravierenden Unterschied kann ich jetzt, glaube ich, noch nicht sehen. Es ist so, was jetzt zum Beispiel unsere ehrenamtliche Arbeit mit den Vereinen, wo ich beschäftigt bin angeht, haben wir schon gemerkt, dass Leute ganz froh waren, dass sie in der jetzigen Situation irgendwas nachgehen können und Aktionen durchführen können wie zum Beispiel Pfliegertermine. Restaurationsökologie, thematische Pfliegertermine, die zum Teil schon angenommen wurden, aber jetzt nicht signifikant mehr. Ich merke da auch keinen großen Unterschied.

A: Okay. Und der letzte Themenblock wäre dann bezüglich der Zukunftsperspektiven. Was kann man aus Ihrer Sicht als Folge der Coronakrise bezüglich der Gestaltung des Besuchermanagements für die Zukunft mitnehmen bzw. besser machen? Gibt es konkrete Projekte dazu oder sind welche geplant?

B: Also konkrete Projekte, ich weiß nicht, ob das jetzt von den Daten von Corona abhängt, wären die erwähnten Maßnahmen, die wir schon durchführen. Das wird wahrscheinlich fortgeführt und dann laufend adaptiert, ob dann notwendig ist, mehrere Stunden zu investieren oder ob man die Ressourcen dann anders verlagert.

Prinzipiell sind jetzt noch keine zusätzlichen Projekte ... Wobei ich da auf den Vorstand von unserem Verein verweisen müsste, ob die vielleicht irgendwas wissen. Aber soweit ich weiß, gibt es da jetzt coronaabhängig nicht wirklich was. Besucherlenkung ist halt in unserem Bereich so und so extrem wichtig. Bei uns ist es so, dass wir während der Pandemie wahrscheinlich reichlich Werbung hatten für diese Gebiete, die eben schutzbedürftig sind und gleichzeitig aber auch ein Naturerholungsraum sind, der total gut angenommen wird und die Leute freuen sich, dass sie da sein können und werden vermutlich dann auch öfter wiederkommen. Das kann ich mir schon vorstellen, dass prinzipiell jetzt eine Steigerung da ist. Die Maßnahmen müssen dann halt, wie ich eh' schon am Anfang gesagt habe, einfach bei der Bildung ansetzen. Ich sehe es absolut nicht bei dem, dass man sagt, man sperrt jetzt absolut viele Bereiche ein und sagt: Stopp, ihr dürft da nicht rein, weil das ist Naturraum und fertig. Das ist ein großes Problem, weil die Leute einfach nicht begreifen und wir haben ja gesellschaftlich überhaupt das große Problem, dass wir uns viel zu sehr von der Natur entfernen. Wir müssen uns meiner Meinung nach wieder klar werden, dass wir ein Teil davon sind und dass wir schauen müssen, dass wir einen persönlichen emotionalen Zugang kriegen zu dem, also einen spürigen Zugang wieder kriegen für das Ganze.

A: Und die Erkenntnis, dass wir eigentlich als Teil der Natur davon abhängig sind.

B: Das ist es. Die Pandemie wäre ja, da gibt es eh' schon ganz gute Daten dazu, nie entstanden, wenn wir nicht begonnen hätten, Naturräume so auszubeuten und wenn wir nicht begonnen hätten, unterschiedliche Spezies auf einem Markt zu verkaufen und lebend zum Teil zusammenzusperren, wo wir einfach einen Eingriff ins Ökosystem machen, der einfach zu viel ist und irgendwann heißt es einfach Stopp. Und da fehlt es einfach an Grundverständnis. Ich finde, man darf das jetzt auch nicht auf eine Überbevölkerung abstempeln, weil das ist es einfach nicht. Wenn man sich anschaut, was es in bestimmten Gebieten gibt, wo die Populationsdichte von den Menschen her nicht so hoch ist, gibt es genug Probleme. Wenn man jetzt den Klimaschutz anschaut, ein Großteil der Pollutions werden von den paar wenigen Reichen ausgeschüttet und nicht von den vielen, vielen Armen. Bildung ist ein wichtiger Zusatzpunkt.

A: Okay. Denken Sie abschließend bei dem durch die SARS-Cov2-Pandemie entstandenen unterschiedlichen Umgang mit der Natur handelt es sich um einen nachhaltigen Trend oder um eine temporäre Erscheinung?

B: Ich glaube, dass es eher temporär ist. Ich glaube, dass die Leute und die Gesellschaft relativ schnell wieder zu dem zurückgehen will, was sie hatte. Da ist es halt jetzt natürlich auch eine Frage der Lenkung. Es sind halt jetzt politische Entscheidungsträger auch gefragt, damit das jetzt einfach in eine andere Richtung geht. Das kann man jetzt nicht nur von der Gesellschaft abhängig machen, wobei es total wichtig ist, dass natürlich jeder vor seiner Haustür kehrt und versucht, das möglichst Beste daraus zu machen.

A: Also von unten und von oben.

B: Ja, das wäre immer das Bilderbuchbeispiel. Da kann man nur hoffen, dass das so ist. Und das geht halt von unten in dem Sinn nur, wenn man den Leuten klar macht,

warum es so ist. Aber prinzipiell glaube ich schon, dass es ganz schön ist, dass wir jetzt eine kurze Zeit hatten, wo die Leute bemerkt haben, dass die Natur ein Raum ist, wo wir uns immer bewegen können und wo wir einfach in so einer Situation sehen, das Zivilisationsmilieu, das wir uns aufgebaut haben, ist vulnerabel und so wie wir leben ist es nicht perfekt. Und wo sind wir jetzt hingegangen, wo es uns schlecht gegangen ist? Alle raus. Alle ins Grüne, alle in den Wald, alle in die Parks, dort wo einfach das ist, was wir eh' schon seit Jahrtausenden haben und brauchen und ich hoffe halt, dass da bei möglichst vielen Leuten was hängen geblieben ist. Ob und wie viel, das weiß ich nicht. Das kann ich so noch nicht sagen.

A: Das ist eh' eine super Überleitung zur letzten Frage, nämlich welche Risiken bzw. Chancen sind damit für Schutzgebiete und städtische Grünräume Ihrer Meinung nach verbunden? Also die Chancen, dass die Leute quasi den Wert erkennen?

B: Das ist jetzt schon viel von dem, was ich gesagt habe, glaube ich.

A: Und die Risiken, dass es überlaufen wird wahrscheinlich.

B: Ich meine, das Überlaufen ist jetzt so, wenn ich mir denke jetzt ist es halb zwei, jetzt ist eigentlich gerade Mittagspausenzzeit vorbei, ich war jetzt irgendwie schon ca. um halb eins da und habe jetzt unter der Woche, jetzt ist der Lockdown vorbei, jetzt ist es schon wieder relativ ruhig. Wenn man sich jetzt umschaute, der Besucherdruck ist auf jeden Fall überschaubar und das wird halt am Wochenende logischerweise wieder mehr werden, aber dadurch, dass wir jetzt wieder die Möglichkeiten haben, die Leute können jetzt wieder in ihre Ferienhäuser fahren, die Leute konnten jetzt über Fronleichnam nach Kroatien oder nach Italien runterfahren usw., das heißt, unser Spektrum oder unser Bereich wird jetzt eh' wieder größer, das heißt, das verläuft sich wieder ein bisschen mehr. Kritisch waren halt die Phasen, wo sie in Wien dann die Parks zum Teil gesperrt haben oder ich weiß jetzt nicht genau, ob sie die Parks gesperrt haben oder was für Bereiche genau, aber da hat man halt gemerkt, aus Wien raus, die Leute mussten oder wollten unbedingt raus und das ist halt ein Ansatz, da muss man zukünftig schon aufpassen und schauen, dass man es richtig kanalisiert. Da gehört so eine überregionale Betrachtungsweise her, weil man darf es dann nicht nur einfach kleinräumig sehen und sagen, okay, in meiner Gemeinde passt jetzt alles, weil ich die drei Wiesen gesperrt habe und dann fahren aus der einen Gemeinde alle in die Nachbargemeinde und dort hast du dann innerhalb kürzester Zeit viel zu viel. Da muss man halt, obwohl das schwierig ist, das ist eh' klar, die Kommunikation möglichst großräumig versuchen zu starten, dass man halt sagt, dass da die ... Da kommt aber die Mobilität auch wieder dazu. Will man jetzt, dass die Leute alle mit dem Auto irgendwohin fahren müssen oder bietet man dann ... Zum Beispiel auf der Hohen Wand war es heuer eine Katastrophe. Da haben sie ja dann zum Teil auch die Mautstraße gesperrt und da wäre ich prinzipiell überhaupt dafür, dass man die Mautstraße sperrt und man macht einen Shuttleservice. Man macht irgendwo eine große Parkfläche, wo die Leute stehen bleiben können und von dort aus fährt ein Shuttlebus rauf, wenn die Leute unbedingt rauffahren wollen und nicht raufgehen können. Ich finde, wenn ich auf einen Berg gehe, kann ich mir schon zwei Stunden Zeit nehmen. Also dass man auch versucht mit der Mobilität zu arbeiten und nicht nur ... Das ist eine sehr komplexe überregionale Sache.

A: Okay, danke! Das war's!

B: Super! Danke auch! Ich hoffe, es ist halbwegs brauchbar!

IP8:

A: Aufgrund der Covid19-Pandemie und den damit verbundenen Lockdownmaßnahmen haben Naturräume im städtischen und suburbanen Bereich ein höheres Maß an Bedeutung gewonnen. Da gibt es drei Themenblöcke dazu und zwar den ersten, Veränderungen und deren Auswirkungen und die erste Frage wäre einmal: Inwieweit hat sich das Besucheraufkommen in Gebieten Ihres Aufgabenbereiches verändert?

B: Wir haben zwar keine punktuellen Zählungen, das heißt, wir haben nur Hochrechnungen, aber im Vergleich zum Vorjahr, also 2019, kann man sagen, dass wir 2020 eine gefühlte Steigerung von 7 bis 10 % haben, das heißt, an kurzen Hochrechnungen oder punktuellen Zählungen und das vor allem auch an Tagen, wo die Witterung nicht besonders ist. Ich habe zum Beispiel im November eine Zählung durchgeführt, also eine Runde durch den Naturpark und da sind mir in zwei Stunden 200 Leute begegnet. Und das halt immer wieder punktuell gezählt und auch durch die Kontrollen, die wir durchführen mussten, ob die Spielplätze gesperrt sind etc., am Anfang kann man das ein bisschen hochrechnen.

A: Das heißt, man kann sagen, es ist fast wetterunabhängig, das Bedürfnis nach Natur.

B: Ja. Vor allem bei uns ist normalerweise zwischen November und Mitte März, wenn die Witterung nicht wirklich wunderschön winterlich ist und so ein Gatschwetter herrscht, dann ist eigentlich nichts los. Da ist man alleine im Wald. Und das war den ganzen letzten Winter nie der Fall. Egal wann ich da war oder auch nur 30 Minuten da war, um zu schauen, ob alles in Ordnung ist, ich habe immer zwischen 10 und 20 Leute gezählt. Also auch im 30-Minuten-Schnitt dann.

A: Gibt es Unterschiede hinsichtlich Anzahl, Frequenz oder Verteilung über Wochentage, Wochenenden bzw. Jahreszeiten?

B: Also bei den Jahreszeiten ist es so, dass wir eben gemerkt haben, dass es kein Abebben gab, sondern dass es eine durchgängige Nutzung gab, meist unabhängig sogar von der Witterung, außer es gab Starkregen, aber da sagen wir sowieso, dass es nicht erlaubt ist in den Wald zu gehen oder man sollte es lassen. Ansonsten, natürlich ist an den Wochenenden, stark am Sonntagnachmittag, die Frequenz wesentlich höher. Das merken wir vor allem auch daran, in jedem Lockdown hat bei mir das Telefon immer öfter geläutet, weil wir da so eine Art Problem bei Google haben, dass er das mit unseren Büroöffnungszeiten vernetzt. Wir haben das Google schon vor einem dreiviertel Jahr gesagt, dass das so nicht stimmt und haben das

auch beantragt mit Code und gelöscht und es wird aber zum Teil immer noch angezeigt. Jetzt rufen die Leute alle an, ob unser Naturpark eh' offen hat, obwohl wir ja frei zugänglich sind. Das heißt, sie schauen auf die Webseite, sehen eine Telefonnummer und rufen an, obwohl alles auf der Webseite kommuniziert wird oder am Anrufbeantworter und damit kann ich das auch sehr gut verifizieren. Ich habe an Feiertagen innerhalb von zwei Stunden 20 Anrufe gehabt. Das kann man schon so relativieren.

A: Okay. Aber unter der Woche hat sich nicht so viel geändert?

B: Am Nachmittag ist die Nutzung schon auch höher und auch jetzt die Senioren. Man merkt halt jetzt, jetzt ist wieder alles offen, jetzt wird es ein bisschen ruhiger, weil die Leute so viel anderes zu tun haben oder das Gefühl haben, sie müssen was nachholen, damit man diesen Einbruch ein bisschen spürt. Aber ansonsten war durchgängig mehr los. Aber sicher markanter am Wochenende.

A: Das ist interessant, weil ich hätte mir gedacht, dass es sich mehr aufteilt, auch auf unter der Woche, vor allem während des Lockdowns, weil ja die Leute trotzdem zu Hause sitzen.

B: Ja, schon, aber dadurch, dass sie dann trotzdem zu Hause gearbeitet haben, war es dann eher nur am Nachmittag und da war es dann schon ein bisschen witterungsabhängiger, aber über die gesamte Zeit gesehen war auf jeden Fall mehr los, also das schon.

A: Okay, Frage 2: Sind dadurch auch räumliche Auswirkungen entstanden, das heißt, hat sich der Besucherandrang zum Beispiel beim Hirschgehege, irgendwie verdichtet oder da gibt es ja so einen Tümpel mit Amphibien und so...

B: Ja, das Waldbiotop.

A: Genau. War dort ein stärkeres Aufkommen aufgrund der vermehrten Besucher oder haben sie sich gut aufgeteilt?

B: Es ist so, es teilt sich sicher auf im Naturpark. Was aufgefallen ist war, dass auch an Wegen, wo wir dann als Einheimische gesagt haben, wir gehen die Wege, die jetzt die Ersten nicht gehen, selbst da war die Nutzung höher. Merklich höher. Und natürlich kumuliert es sehr stark dann da, wo man auch einen Spielbereich und einen Aufenthaltsbereich hat, dass dann natürlich die Leute vermehrt überall verteilt sitzen. Jetzt nicht so sehr, weil sie mehr an den Tiergehegen stehen und schauen, das war eher bei uns beim Tiergehege an der Kellerwiese vorne, wo wir auch einen Spielplatzbereich haben und da mussten wir aber den Zugang aufgrund der nicht vorhandenen Breite und der Sackgassenwirkung sowieso sperren. Das heißt, da war der Zugang jetzt eigentlich bis vor Ostern oder bis nach den Osterferien komplett gesperrt. Wir haben es genutzt und haben gleichzeitig den Weg und die Gatter saniert, aber das ist dann Hand in Hand gegangen.

A: Aber der war aus Witterungsgründen gesperrt, oder?

B: Nein, weil es zu schmal war und weil vorne eine Sackgassenwirkung ist und weil die Leute alle zum Streicheln der Tiere vorgehen wollen und dann habe ich dort einen Staupunkt. Und um den Staupunkt zu vermeiden, haben wir den Zugang gleich von vornherein in der Zeit gesperrt, also auch beim ersten Lockdown und dann immer wieder in jeder Lockdownphase. Wo die Bestimmungen ein bisschen stärker waren, haben wir das dann eingeschränkt und haben gesagt, wenn dann sollen sie bitte an den Außenseiten schauen, weil da verteilt es sich dann an der Gatterlänge eher als an einem Weg der nicht mehr Breite hat als eine gute Fahrbahnbreite, also 2,5 Meter oder so, dass der Traktor gut durchfahren kann.

A: Verstehe. Und wie hat sich das gestaltet betreffend des Wegenetzes oder der Müllsituation? Also Wegenetz, das ist eh' schon ein bisschen angesprochen worden und die Müllsituation, hat sich da was verändert?

B: Die hat sich eklatant gesteigert. Wir haben normalerweise Spitzenzeiten im Mai und im Juni, wo wir die Müllstellen dreimal die Woche ausleeren, das heißt, wir haben auf der einen Seite zwei Sammelpunkte, da unten ist ein Sammelsystem, wo wir auch die Mülltrennung betreiben und auch an der Kellerwiese, wo wir wissen, dass es stark frequentierte Bereiche sind und dann haben wir noch bei den Eingängen Müllplätze, aber auch sonst im Wald selber sind die kleinen Kübel quasi übergegangen, wobei wir heuer jetzt beschlossen haben, dass wir die total abmontieren und sagen hier wäre ein Mistkübel, aber nimm den Müll doch bitte zu unseren Sammelstellen mit, weil wir dem auch gar nicht nachkommen können und da eigentlich auch ein bisschen eine Erziehungsmaßnahmen setzen wollen und die alten Mistkübel dann in Wohnquartiere für Tiere umwandeln werden, die Holzkübel.

A: Okay, super. Frage 3: Können Sie durch die veränderte Nutzung Effekte auf die Erhaltung bzw. Gefährdung der Biodiversität, Rote-Liste-Arten oder das Verhalten der Wildpopulation oder das Monitoring allgemein feststellen?

B: Jetzt ad hoc bei unseren Gattertieren nicht und ansonsten kann ich es jetzt nicht sagen, weil gerade auch was das Biotop betrifft zum Beispiel von der Gelbbauchunke, das ist ja auch sehr witterungsabhängig. Da habe ich jetzt so gesehen keine Veränderung ad hoc feststellen können, weil letztes Jahr war es so trocken, dass wir das Biotop sogar mit der Feuerwehr auffüllen mussten, damit es nicht ganz austrocknet. Wobei die Gelbbauchunke da eh' nicht so sensibel ist, sondern die das sogar unterstützt, weil alle anderen dann eingehen und sie das Biotop für sich hat. Da ist jetzt nicht so merklich was passiert, ich glaube aber, dass das Verhalten der Tiere sich insofern schon ein bisschen verändert hat, weil keine Ruhephasen im Wald eintreten, weil man halt auch da erhöht am Abend in der Dämmerung und mit der Stirnlampe gehend die Leute unterwegs hat, was sonst eher die Ausnahme war und mir auch eine Studentin berichtet hat, die im Zuge ihres Praktikums bei uns mitgearbeitet hat, halt auch nur mit den Möglichkeiten, die gegeben waren und die habe ich alle alleine durch den Wald geschickt und sie hat mir dann erzählt, sie wusste gar nicht, wie man sich gegenüber einem frei laufenden Wildschwein hier verhält. Und ich habe dann gesagt, das ist spannend, weil mir ist das in den letzten 20 Jahren nicht passiert, dass mir am Weg ein Wildschwein begegnet wäre, weil die ohnehin wissen, wie sie sich verhalten und eigentlich erst in der Dämmerung unterwegs sind. Entweder hat sie wirklich diese Randzeit genutzt, was ich aber nicht glaube, oder da könnte man jetzt darauf schließen, aber das ist

ein Einzelbericht, deswegen kann man das nicht so stark sagen. Aber ich glaube schon, dass durch dieses vermehrte mit den Hunden spazieren gehen und dieses konstante ständige Nutzen des Waldes, dass da vielleicht schon eine Störung da sein kann. Ob das jetzt so gravierend ist und ob sich das jetzt so stark auswirkt kann ich insofern noch nicht sagen, weil wir ja auch angrenzen an Kernzonengebiete vom Biosphärenpark, das heißt, es könnte sein, dass sich die Tiere einfach ein bisschen in eine andere Richtung verziehen, um dort sozusagen den Rückzugsbereich zu haben, den sie sonst halt mehrfach hätten, weil die Leute nicht so intensiv da sind.

A: Verstehe. Sehr gut! Lassen sich diesbezüglich Beispiele aufführen, eventuell aufgrund saisonaler Unterschiede zwischen erstem und zweitem Lockdown, zum Beispiel bezüglich Brutzeiten? Der erste Lockdown war ja ..

B: Im März letzten Jahres.

A: Genau, bis Ende Mai. Und der zweite begann dann im November, glaube ich.

B: Ja, im Herbst. Also was ich sagen kann, im ersten Lockdown war es so, dass es am Anfang ja sehr ruhig war. Da waren die Spielplätze auch gesperrt, das heißt, die Möglichkeiten dieses Spazierengehens haben sich dann wirklich sehr verteilt, wobei beim zweiten Lockdown könnte ich jetzt nicht meinen ... Da ist eher aufgefallen, obwohl November ist, dass eine höhere Nutzungsfrequenz da ist, da ist aber keine Brutzeit, in November. Also so gesehen ist es da jetzt schwer, einen Vergleich zu ziehen. Und jetzt im April hätte man es, vom Lockdown abgesehen, nicht bewerten können. An den zwei Tagen, wo dann doch wieder Schule war, in diesem geteilten Unterricht nach Ostern, da waren die Schulklassen auch viel draußen, das heißt, da habe ich auch eine höhere Frequenz, weil die dieses Angebot halt auch nutzen, zu sagen, geht raus, geht raus. Ob das jetzt einen Einfluss auf das Brutverhalten hat? Wie gesagt, ich glaube, dass sich die Tiere dann einfach nur andere Standorte suchen, wenn sie diese stark frequentierten Bereiche dann, die vielleicht noch stärker frequentiert sind, eher meiden. Wir hatten da zum Beispiel auch eine Nesthöhle von Spechten. Die habe ich jetzt nicht mehr gesehen, wobei der Totholzbaum in der Form jetzt auch nicht mehr besteht. Das hängt von mehreren Faktoren ab. Das kann man jetzt so per se nicht sagen.

A: Frage 4: Welche Veränderungen resultieren daraus für das Schutzgebietsmanagement?

B: Das resultiert insofern daraus, dass wir heuer unser Maßnahmenprojekt an das angepasst haben. Wir haben unterschiedliche Projekte und in dem Fall ist es so, dass wir das mit der Naturschutzabteilung des Landes Niederösterreich abstimmen und wir ja die Säulen der Naturparkphilosophie Schutz, Erholung, Bildung, Regionalentwicklung in unterschiedlichem prozentuellen Anteil bedienen müssen. Der Schutzfaktor muss mindestens über 30 % betreffen und da haben wir es jetzt schon so, dass wir gezielte Maßnahmen auf das Verhalten der Leute im Wald setzen, weil dieses öffentlich zugängliche und es gehört ja eh' einem jedem, dass da ein Missverständnis herrscht, dass es ja trotzdem noch Grundeigentümer gibt oder auch rechtliche Verpflichtungen auf beiden Seiten eigentlich gibt. Da arbeiten wir daran und auch, dass wir natürlich unsere Eingänge noch besser kommunizieren und auch, dass die Leute dieses abseits des Weges gehen, also einfach so quer

durch den Wald, dass wir das wieder mehr eindämmen. Und eben auch dieses Müllverhalten, dass wir da auch mehr darauf hinweisen und im Zuge eines weiteren Projektes, das wir heuer jetzt gestartet haben mit Mitte März, wo wir auch einen Punkt dabei haben, wo wir Vandalismusprävention haben, weil wir einfach festgestellt haben, das war im März ganz massiv bei uns. Das hat sich so über vier Wochen gesteigert jedes Wochenende, bis sie dann wirklich auch einen Outdoorischi demoliert haben. Und der ist nicht leicht, sondern zertrümmert. Zuerst waren es so Kleinigkeiten wie Tischbänke ruinieren, Mistkübel ausleeren, irgendwas runter stoßen und das hat sich dann so gesteigert, bis es dann wirklich so eklatant war, dass wir jetzt auch den Naturlehrpfad dort in diesem Bereich zum Teil beleuchtet haben, weil wir ihn eh' auch als Gehweg nutzen und da arbeiten wir jetzt auch mit der Stadtgemeinde als Grundeigentümer gezielt an einem Präventionsprojekt, um da ein bisschen mehr darauf hinzuweisen.

A: Das führt mich eh' zur nächsten Frage nämlich: Gibt es spezielle Maßnahmen in der Besucherlenkung hinsichtlich des veränderten Nutzungsgeschehens der Bevölkerung zum Beispiel die Kommunikation betreffend? Also ob das dann auf der Homepage angepriesen wird oder nicht.

B: Wir propagieren halt unsere Wanderwege und weisen schon auch darauf hin, dass wir Bereiche haben, die halt nicht so frequentiert sein sollen, weil wir halt Altholzzellen schaffen, wo die Tiere auch einen besseren Lebensraum hinsichtlich der Biodiversität vorfinden, also wo wir Totholzhaufen schaffen und schon darauf schauen, dass sie nicht dieses querfeldein gehen und überall gehen, weil es halt ausschaut wie ein Wanderweg. Da schauen wir schon verstärkt darauf. Das geht eh' Hand in Hand diese zwei Fragen.

A: Ja, genau. Der nächste Themenblock wäre der Wandel der Wahrnehmung. Ist in Ihren Augen mit der unterschiedlichen Nutzung einhergehend auch die Wertschätzung kultureller Ökosystemleistungen wie Erholung, Ästhetik, Bildung oder Spiritualität gestiegen? Also sind die Leute einfach mehr interessiert an den Schautafeln oder an den Führungen oder an den Angeboten vom Naturpark so wie das Holzlabor zum Beispiel?

B: Ich glaube, dass der Grundgedanke ist, dass sie einfach nur irgendwo an die frische Luft wollen und wie es halt so extrem war, dass auch die Parks überfüllt waren, da war es halt so, dass die Leute alle daher gekommen sind, wo wir dann auch vielfach gesagt haben, bitte denkt daran, dass Purkersdorf nicht aus lauter Einfamilienhäusern mit Garten besteht, sondern dass auch Purkersdorfer einen Anspruch auf ihr Naherholungsgebiet haben und dass da halt schon die Kommunikation war, vielleicht gibt es ja in der eigenen Umgebung auch noch etwas, was sie nicht kennen, einfach um da ein bisschen zu kanalisieren. Ich glaube schon, dass sozusagen die Aufmerksamkeit der Tafeln, die jetzt so am Weg entlang stehen, höher ist. Bei den Outdoorführungen kann ich es jetzt nicht sagen, weil während des Lockdowns war sowieso nichts erlaubt und wir haben ja jetzt erst mit 19. Mai wieder wirklich gestartet, wobei parallel mit 19. Mai jetzt auch alles andere aufgesperrt hat, deswegen sage ich jetzt einmal, wir haben jetzt noch mehr Anforderungen an so eine Outdoor-tour, die wir erfüllen müssen und gleichzeitig ist es aber so, dass die Leute das Gefühl haben, jetzt kann ich endlich wieder alles tun und jetzt am Pfingstweekende, das Wetter ist jetzt nicht so schön und da merkt man jetzt

vielleicht schon, dass dieses Nutzungsbedürfnis an wir gehen jetzt zu Outdoorführungen, das sind vielleicht punktuell einzelne Leute, sondern schon auch dieses verhaltens, muss ich mich jetzt mit anderen Leuten in die Gruppe begeben? Was ich aber sehr positiv werten kann, wir haben letztes Jahr im September das Naturparkfest durchführen können und da haben wir normalerweise hier ganz viele unterschiedliche Infostände mit Quizrally für die Kinder und Buffet etc. und das hat sich letztes Jahr aufgrund der Vorgaben reduziert auf es dürfen maximal 100 Leute an dem Fest teilnehmen usw. und alle zusätzlichen Vorgaben und da haben wir dann kurzerhand bei den Stationen angefragt, ob sie nicht eine kurze Tour anbieten, unsere Partner, mit uns gemeinsam und wir haben das dann so abgewickelt, dass die Anmeldung über das Internet war, dass die Touren alle zeitlich gestaffelt sich wegtechnisch nicht gekreuzt haben und wenn sie zurückgekommen sind waren sie immer nur als Gruppe retour und dann gab es zwei Bastelstationen für Kinder und wir haben zum Tag des Apfels halt dann einen Korb mit Äpfeln zur freien Verfügung gehabt und der Honigstand war da, also die Sachen, die halt erlaubt waren. Das war eine Veränderung und da war aber das Feedback, dass die Leute das total positiv angenommen haben und total dankbar waren und wir jetzt dahingehend überlegen, ob wir das Fest heuer ein bisschen wie eine Mischung aus dem letzten Jahr und dem normalen Betrieb machen, je nachdem, was halt dann im September erlaubt sein wird und da sind wir gerade ein bisschen am Überlegen.

A: Super! Sind Einflüsse auf Bereiche aus den regulierenden bereitstellenden und unterstützenden Ökodienstleistungen wie zum Beispiel der Bestäubung, Gewässerqualität oder Dekomposition festzustellen?

B: Nein, das könnte ich jetzt ad hoc nicht sagen. Die Wasserqualität im Sommer, da war sicher die Nutzung am Wienfluss dafür, dass die Leute nicht alle ins Schwimmbad gehen wollten, weil halt Beschränkungen da waren, die war höher. Definitiv. Und dann musste man halt schauen: Wo verteilt man sich am Wienfluss? Dass das jetzt einen Einfluss auf das Ökosystem hat, kann ich nicht verifizieren, weil der Wienfluss per se ja den Bundesforsten gehört und wir jetzt da kein Monitoring machen. Wasserforschungsprojekte hatten wir keine, die wir durchführen durften, das heißt, ich kann auch an der Randökologie nicht verifizieren, ist es mehr, ist es weniger geworden oder hat es sich verändert? Da war aber schon eine höhere Frequenz da. Das Durchwühlen des Wassers war schon höher gegeben, weil die das ein bisschen als Planschbecken genutzt haben. Jetzt wenn ich mir überlege, die haben alle Sonnencreme drauf, dann kann das natürlich schon sein. Und dieses ich halte meine Füße lieber ins Wasser als ich gehe ins Schwimmbad, wo ich mir alle möglichen Abstandsregeln antun muss ... Da muss ich niemanden fragen, da ist es frei zugänglich, da kann ich tun wie ich will. Und dann ist natürlich auch dieses „Halten Sie Abstand zu anderen“, wir kommunizieren das überall und im Wald ist es erlaubt, aber es gelten bitte die allgemeingültigen Regeln. Ich glaube, diese Hemmschwelle fällt manchmal schon im Wald, weil ich ja im Wald bin.

A: Und es sieht mich keiner.

B: Und es sieht mich keiner. Man geht den Leuten schon aus dem Weg.

A: Verstehe. Frage 6: Haben Sie den Eindruck, dass sich der veränderte Lebensalltag auch beispielsweise auf naturschutzrelevante Aspekte wie

Abfallvermeidung in Grünräumen oder die Wahrung von Ruhezeiten allgemein auswirkt?

B: Definitiv.

A: Ja?

B: Ja, definitiv. Das erhöhte Müllaufkommen, das ist bei uns offensichtlich und evident. Wir haben das Problem, dass wir jetzt schauen müssen, dass wir die Müllentleerung noch erhöhen, dass von der Straße bei uns, wo wir einen Sammelpunkt haben, öfter abgeholt wird.

A: Haben die Leute mehr Bewusstsein entwickelt, dass sie weniger ...

B: Nein, nein, das nicht.

A: Eher im Gegenteil?

B: Eher im Gegenteil. Wir haben mehr Arbeit damit, aber an dem Bewusstsein arbeiten wir jetzt, dass wir ihnen sagen: Bitte! Mit Infotafeln, da war ein Mistkübel und hast du gewusst, wie lange das zum Verrotten braucht? Ob sie es wirklich lesen weiß ich nicht, aber da sehe ich einfach einen höheren Handlungsbedarf bei uns und einen höheren Informationsbedarf auch für die Leute. Und das andere, dass die Nutzung sich halt im Tagesverlauf weiter ausdehnt. Das hat man natürlich im Lockdown auch gesehen, weil man sich irgendwie aus dem Weg gehen wollte, deswegen war es zwar am Wochenende punktuell, weil viele ja trotzdem arbeiten gehen mussten und der Sonntag ist so für alle frei und am Nachmittag, was macht man mit Kindern? Aber sonst schon auch, dass wenn ich in der Dämmerung kurz geschaut habe, dass ich Leute mit Stirnlampen spazieren gehen sehe, weil jetzt ist sicher keiner unterwegs. Und das wirkt sich dann schon auch aus. Glaube ich schon.

A: Okay. Die Idee hinter der Frage war nämlich, dass sich vielleicht die Leute bewusster werden, wie wichtig die Natur in so einer Situation ist und ein bisschen achtsamer mit ihrem eigenen Müll umgehen, den sie mitbringen oder vielleicht sogar das zusammensammeln, wenn es wer anderer liegenlässt. Das ist nicht der Fall gewesen?

B: Das sehe ich jetzt nicht, sondern wir haben das kompensiert.

A: Okay, das ist sehr interessant.

B: Das sehe ich nicht und vor allem es ist eben genau das, was ich vorhin schon gesagt habe, dieses das ist ja ein Allgemeingut und das gehört mir auch und das kann ich nutzen wie ich will. Die Wahrnehmung für die Natur selber und ich will spazieren gehen, das hat sich gesteigert, auch in dieser Umfrage, die ich erwähnt habe. Dieses das schätze ich und das will ich haben und dieses wandern gehen, aber der Nachgedanke dazu, das ist auch etwas, was geschützt werden muss oder da sollte ich darauf aufpassen? Nein! Nicht so, dass ich das merklich verifizieren könnte. Ich glaube es ist immer so, es gibt natürlich unterschiedliche Besuchergruppen und was wir hier feststellen, das haben mir auch schon die

Kollegen bestätigt, dass die Leute, die wir hier haben, jetzt sehr oft erstmalig im Naturpark sind, also die einfach sagen, okay, ich muss irgendwo raus und das ist jetzt das nächste, was in meinem Gebiet liegt und das aber oft auch Leute sind, die aus Bezirken kommen, wo der Grünanteil sehr gering ist und da natürlich der Migrationsanteil wesentlich höher ist. Und die erreicht man mit solchen Informationskampagnen oder Touren, wo wir eine Waldtour machen, die erreicht man auf dieser Schiene nicht. Die nutzen den Tisch, machen da ihr Picknick ...

A: Also die sehen das mehr als Konsumgut an.

B: Genau, die sehen das als Konsumgut an und sehen das als erweiterte Parkanlage, glaube ich, auch an. Die nehmen auch das in Anspruch, was sie sonst in der Stadt Wien ...

A: Oder auf der Donauinsel.

B: Oder auf der Donauinsel, genau. Dort war ja die Mehrfrequenz merklich höher. Bei schönem Wetter war das zum Teil wie eine Völkerwanderung. Ich weiß es deswegen, weil ich es einmal ausprobiert habe, um es mir anzuschauen, weil sie dort auch einen neuen Weg gebaut haben am Wasser und das war mir, gut, wir sind da ein bisschen privilegiert, sage ich einmal, weil wir halt im Wald trotzdem immer noch mehr Ausweichzonen hatten und das war für mich schon eine Erfahrung, wo ich mir denke, okay, ich bin es vielleicht nicht mehr gewohnt, weil ich selber nicht in der Stadt wohne und ich halt ein anderes Maximallevel an Besucherleuten habe, das für mich immer schon mehr ist, als es vielleicht normal wäre, aber immer noch weniger ist als das, was ich in der Stadt erleben würde.

A: War es auf der Donauinsel so arg? Ich habe das gar nicht verfolgt.

B: Ich war einmal und das war Ende Februar und da war es einmal so schön und wir haben gesagt, okay, weil halt die Tochter auch mit den Rollschuhen fahren wollte. Mein Empfinden war, es waren mir extrem viel zu viele Leute. Nämlich auch dann in dem Bereich, wenn man die Donauinsel weiter runtergeht. Da hat man gegenüber dieses Marriott Hotel oder was das ist und dann ist eigentlich schon dieser wildere Teil der Donauinsel und selbst dort waren mehr Leute. Ganz spannend.

A: Okay, das haben wir eigentlich dann eh' beantwortet, die Rückfrage nämlich, lässt sich dies anhand von Besucherzahlen bzw. Daten festmachen? Also es ist einfach mehr Müll abzutransportieren.

B: Genau. Es sind sichtlich die Folgen daraus mehr und das, was wir punktuell gezählt haben, weil wir ja jetzt kein Eintrittssystem haben. Ich weiß es nur vom Naturpark Sparbach, die sind ja 30 km entfernt und die haben, dadurch dass sie ähnlich wie der Lainzer Tiergarten eingeschlossen sind und die haben, trotzdem sie eigentlich eine verkürzte Saisonzeit hatten, weil ja der Lockdown lange gegangen ist und sie auch erst letztes Jahr mit Mitte Mai, glaube ich, aufsperrten durften, haben sie die Besucherzahlen noch gesteigert im Vergleich zum Jahr davor, 2020 zu 2019 und 2019 war eigentlich ein ganz normales Besuchsjahr. Und die haben stetig Steigerungen und haben trotzdem dieses Level gehalten und ich habe auch oft gehört, weil ich mir gedacht habe, ich fahre halt mal hin an einem Freitag, aber dann

haben sie gemeint, du brauchst nicht hinfahren, weil die stehen bis zur Autobahn geparkt. Die haben den Parkplatz erweitert usw. Die können es wirklich verifizieren. Wenn Sie da noch einen Interviewpartner brauchen, die Frau Käfer kann ich da nur empfehlen.

A: Okay, schreibe ich mir auf.

B: Naturparkbüro Sparbach, Käfer Susanne, Dipl.-Ing. Käfer.

A: Okay, drei Fragen haben wir noch.

B: Ja, ja, passt schon.

A: Inwiefern würden Sie sagen hat sich das Wertempfinden gegenüber des Naturschutzgedankens allgemein gewandelt durch die Krise jetzt?

B: Ich glaube, dass eine erhöhte Aufmerksamkeit für die Natur zwar da ist, aber ob das jetzt eine erhöhte Wertschätzung in der Richtung bedeutet, das weiß ich nicht, weil es eben, so wie vorher schon gesagt, ich das jetzt da nicht so verifizieren kann. Ich glaube, dass die Leute dann erwarten, dass wenn sie in den Wald gehen, dass er ihnen eh' alleine gehört und dass sonst keiner da ist und dass sie auf jeder Wiese und überall plötzlich ein Picknick machen können, weil sie ja nicht essen gehen können. Dieses das ist jetzt meins gefühlt, aber dass dadurch ein erhöhter Schutzgedanke oder ein erhöhtes Empfinden dafür entstanden wäre, kann ich nicht sagen. Ich kann es anhand des Mülls nicht nachvollziehen.

A: Verstehe. Gibt es konkrete Beispiele dazu, ob sich die Sensibilität für den Schutz von Natur und Landschaft der Gäste erhöht hat, zum Beispiel verstärktes Interesse an der Umweltbildung? Das haben wir, glaube ich, vorher eh' auch schon beantwortet.

B: Ja, nein.

A: Eigentlich nicht wirklich, oder?

B: Also von der breiten Bevölkerung nicht, nein.

A: Ich meine damit zum Beispiel auch wenn jetzt die Besucher eine Hummelragwurz auf einer Wiese sehen oder irgendeine seltene Art, ob sie die jetzt wertschätzen und fotografieren oder ob sie einfach trotzdem das Picknick auf der Wiese machen?

B: Das kann ich so nicht sagen. Wir haben so eine Art Minimonitoring bei uns, weil wir erhoben haben, welche Schutzgüter bei uns im Naturpark jetzt wirklich vorkommen, in einer Studie vor zwei Jahren und haben daran angepasst auch einmal einfache Tier- und Pflanzenarten in so einer Art Schatzkarte versteckt, wo wir auch Infotafeln im Naturpark verteilt stehen haben und dass wenn die Leute die sehen und entdecken, dass sie sie fotografieren und uns zuschicken. Da hätte ich mir letztes Jahr eigentlich auch eine höhere Frequenz erwartet, kann das aber nicht bestätigen. Wir haben auch extra so Schatzsuchen für Kinder im Sommer angeboten, weil sozusagen der Urlaub oder der Ausflug in der Nähe ja jetzt

gesteigert wäre und dieses wir bleiben in Österreich oder wir bleiben in der Nähe und vielleicht ist das auch das Problem, dass wir eben am Stadtrand nicht als dieses Ausflugsziel, dass ich, wie wenn ich jetzt in den Nationalpark Donauauen oder in den Naturpark Heidenreichstein, also ins Waldviertel fahre, wo der Weg schon so quasi ich fahre bewusst in ein Ausflugsziel und das ist halt, ja, ich fahre ein Stück weiter und gehe spazieren. Möglicherweise ist es auch das.

A: Die Nähe zur Stadt quasi.

B: Die Nähe zur Stadt, dass wir da anders wahrgenommen werden.

A: Okay. Der letzte Themenblock sind die Zukunftsperspektiven. Frage 8: Was kann man aus Ihrer Sicht als Folge der Coronakrise bezüglich der Gestaltung des Besuchermanagements für die Zukunft mitnehmen bzw. sogar besser machen?

B: Na ja, das was wir jetzt ansatzweise schon beginnen, also dass wir sagen, okay, wir schauen, dass die Leute auf den Wegen bleiben und dieses querfeldein gehen sozusagen nicht forciert wird. Dass wir in dieser Richtung auch verstärkt Bewusstseinsbildung betreiben, dass wir hinsichtlich der angesprochenen Probleme, was jetzt das Müllaufkommen und dieses gut gemeinte Natur schützen, das aber, gut gemeint ist oft auch nicht immer richtig, dass man da ein bisschen ansetzt und dass man einfach auch diese Wertschätzung trotzdem versucht zu erhöhen, weil die Ärgerkultur, wenn was zerstört wird, ist sehr groß. Da schreien sie alle und da ist auch das Medienecho groß, aber dann mit zu partizipieren oder zu sagen, ich helfe da mit oder ich helfe einmal bei einer Aktion mit, kann ich jetzt nicht verifizieren, dass das gesteigert wäre, aber das wäre so ein Ansatzpunkt, dass man dann genau da sozusagen, aber nicht mit erhobenem Zeigefingern sondern halt begleitend, weil da gibt es dann schnell, na ja, man braucht eine Aufsicht oder man braucht eine Bewachung oder man sollte es einzäunen, damit sozusagen da nichts zerstört werden kann. Da kommen dann ganz viele Ideen, die jetzt aber nicht zielführend sind, sondern eigentlich eher im Sinne des erhobenen Zeigefingers, ich erlaube dir nur mehr das, was ich dir erlaube und das soll es ja nicht sein. Wir wollen ja eigentlich dort ansetzen. Und dadurch, dass wir eineinhalb Jahre lang kaum die Bildungsarbeit mit Schulklassen und Kindergärten durchführen konnten, das ist ja zu 80 % eingebrochen, oder mehr sogar, da kann man ja sehr viele Trittsteine für die Zukunft legen. Das was die Kinder jetzt in dem Alter erfahren und regelmäßig erfahren und da bauen wir ohnehin mit unserer Naturparkschule und mit der Partnerschule und mit den Projekten, die wir dort haben, glaube ich, langfristig schon auch, dass wir sagen, das trägt auch dann Früchte. Nicht gleich, aber viel später kommt das wieder zurück.

A: Die nächste Generation zumindest.

B: Die nächste Generation, genau, dass man da ansetzen kann. Das ist halt ein bisschen eingeschlafen, weil auch die Schulen das alles nicht durften und erst jetzt wieder langsam als Klassen kommen dürfen, jetzt auch selber. Sie haben ja eigentlich während der ganzen Lockdownphase bzw. auch vor Ostern und im Herbst auch nur eingeschränkt, sie durften ja als Klasse auch gar nicht wirklich jetzt mit einem externen Partner zusammenarbeiten, selbst wenn der Schulbetrieb im Regelbetrieb war und der Kindergartenbetrieb, aber sie haben ja die Anweisungen,

dass sie nicht wirklich außer Haus oder nicht öffentlich irgendwohin fahren dürfen und das schränkt es natürlich stark ein, das Bildungsangebot. Und dass die Eltern oder die Lehrer dann so kompensieren, da sind wir halt einfach dran, dass wir da auch Bildungsangebote ...

A: Da gibt es dann auch konkrete Projekte?

B: Genau. Wir haben zum Beispiel ein Projekt, das heißt Wald ist Klasse oder Frischluftklasse, was wir dann angeboten haben, auch schon nach dem ersten Lockdown, wo wir gesagt haben, wir haben Bereiche hier im Naturpark, wo wir zusperren können, wo die Klassen einfach kommen können und den Unterricht einfach als dislozierten Unterricht hier machen können. Und eines der Projekte ist dass wir das erweitern und umbauen, dass wir da noch eine weitere Waldklasse sozusagen etablieren können, wo die Schulklassen das dann auch buchen können, ohne dass sie uns jetzt als Guide brauchen, aber dass sie das halt einfach nutzen können, dieses Frischluftangebot, weil das, glaube ich, eine Konsequenz ist, dass man vielleicht da ein bisschen darauf schaut, dass man das eher nutzen kann. Witterungsunabhängig sogar.

A: Und damit bewusstseinsbildend bleibt.

B: Genau.

A: Super! Und die letzte Frage. Denken Sie abschließend bei dem durch die SARS-Cov2-Pandemie entstandenen unterschiedlichen Umgang mit der Natur handelt es sich um einen nachhaltigen Trend oder um eine temporäre Erscheinung?

B: Ich glaube es ist temporär. Ich glaube nicht, dass die Menschheit so viel daraus gelernt hat, dass wenn alles wieder in diese gewünschte Normalität zurückrutscht, dass eben alles wieder ... Ich glaube nicht, dass wir dann in diese ganz extreme Schnelllebigkeit, die wir davor hatten und die uns dann ausgebremst wurde, dass wir da so zurückkommen, aber ich glaube schon, dass die Leute, wenn sie wieder in ihrem normalen Rhythmus sind, dann werden die, die dem Umweltgedanken nahe sind oder die das halt bei Veranstaltungen wahrnehmen und die Eltern, die halt ihren Ausflugsauftrag mehr oder weniger erfüllen, da bleiben dann welche hängen, aber ich glaube darüber hinaus, dass wir zusätzliche Veränderungen beibehalten? Das würde ja bedeuten, dass wir sehr viel jetzt freiwillig gemacht hätten, während der ganzen Pandemiephase. Und das haben wir ja eigentlich nicht. Diese Eigenverantwortlichkeit und dieses Verantwortungsbewusstsein endet ja da, wo ich dann sagen muss, von Seiten wem auch immer: Du, so geht es nicht, das musst du jetzt so machen. Und da fühlen sich die Leute eingeschränkt. Und sobald ich mich eingeschränkt fühle habe ich das Gefühl, ich muss was machen, was ich eigentlich nicht will. Und wenn ich dann wieder zurückkomme, glaube ich auch, dass die Leute wieder in ihren Trott zurückkommen. Ob das nachhaltig eine andere gesellschaftliche Struktur hat? Ich fürchte es nicht.

A: Okay. Und dann die Rückfrage noch dazu: Welche Risiken bzw. Chancen sind damit für Schutzgebiete und städtische Grünräume oder stadtnahe in dem Fall, Ihrer Meinung nach verbunden?

B: Die Chancen sind sicher da, dass wir sehen, wo wir noch verstärkter ansetzen sollten und wo einfach noch die wichtigen Punkte sind, was den Naturschutz oder die Bildungsarbeit oder auch die Zusammenarbeit in der Regionalität betrifft, um da den Erholungswert zu steigern. Die Risiken bestehen halt auch darin, dass man immer mehr zu so einer Art Erlebnisraum tendiert. Dass wenn wir da immer mehr Einrichtungen schaffen und das Natürliche nicht bedenken oder bewahren, weil man den Leuten auch immer mehr Bildungseinrichtung geben will und dieses Allgemeinverständnis nur dadurch kommt, dass ich überall Informationstafeln aufstelle und den Leuten immer sage, da so, da so und da so, dass

A: Dass es mehr zu einem Abenteuerspielplatz verkommt.

B: Möglich, ja. Da muss man einfach aufpassen, auch für die Zukunft, dass man trotzdem dieses Natürliche in seiner Natürlichkeit auch erhält oder auch dass man dieses Naturverständnis, dass das nicht abhandenkommt. Aber dieses allgemeine Naturverständnis. Das kann man viel mit Bildungsarbeit kompensieren, aber ich glaube nicht ausschließlich.

A: Okay, dann danke für das Interview!

B: Sehr gerne! Ich hoffe, es konnte einen Beitrag leisten!

A: Ganz sicher.

IP9:

A: Zur Einleitung: Aufgrund der Covid19-Pandemie und den damit verbundenen Lockdownmaßnahmen haben Naturräume im städtischen und suburbanen Bereich ein höheres Maß an Bedeutung gewonnen. Die Fragen sind in drei Themenblöcken angeordnet. Der erste behandelt die Veränderungen und deren Auswirkungen und die Leitfrage 1 wäre: Inwieweit hat sich das Besucheraufkommen in Gebieten Ihres Aufgabenbereiches verändert?

B: Ja, es hat sich verändert, es sind wirklich mehr geworden, deutlich mehr und auch zu Zeiten im Jahr, wo sie früher weniger unterwegs waren. Das ist eindeutig, dass mehr einfach die Wege rund um die ... Traiskirchen ist ja auch nicht so klein, das hat 20.000 Einwohner und es sind einfach mehr mit dem Fahrrad unterwegs, im Freizeitverhalten vor allem und gehen auch herum und wirklich auch Wege, wo ich früher eigentlich niemanden gesehen habe.

A: Auch von der Umgebung wahrscheinlich, oder? Nicht nur aus Traiskirchen?

B: Auch von der Umgebung. Aus Baden kommen sie auch her. Im Speziellen hier kommen sie zum Teil auch aus Wien, habe ich schon gehört.

A: Gibt es Unterschiede hinsichtlich der Anzahl, Frequenz oder Verteilung über die Wochentage, Wochenenden bzw. Jahreszeiten? Der erste Lockdown war ja eher im Frühling und der zweite im Spätherbst/Winter.

B: So genau habe ich das dann auch nicht beobachtet, aber es ist halt auffällig gewesen, dass halt auch an Wochentagen, wo früher niemand unterwegs war, plötzlich waren halt relativ viele Leute unterwegs. An Wochentagen waren Leute früher vereinzelt unterwegs und jetzt regelmäßig. Würde ich mal so sagen.

A: Also merkt man schon einen Unterschied?

B: Absolut, ja.

A: In beiden Lockdowns, auch in denen, wo es schon kalt war?

B: Ja. Oder auch zum Beispiel Familiengruppen. Die hat man früher nicht so gesehen in der Umgebung. Die sind dann irgendwo anders hingefahren und jetzt sind sie plötzlich in der Umgebung unterwegs gewesen.

A: Okay. Frage 2: Sind dadurch auch räumliche Auswirkungen entstanden, also zum Beispiel das Wegenetz betreffend oder die Müllsituation? Hat sich da irgendwas verändert?

B: Beim Müll ist es schwer zu sagen, muss ich gestehen. Das traue ich mir jetzt nicht zu, weil es ist davor schon so viel Müll gelegen und es liegt weiterhin viel Müll. Beim Müll traue ich es mich eigentlich nicht sagen, aber es sind neue Trampelpfade entstanden, die früher nicht waren. Also hier auch im Schutzgebiet. Es sind ein bisschen mehr Wege jetzt als früher.

A: Gibt es Mountainbiker und so?

B: Ja, gut, Kinder fahren mit dem Fahrrad auch hier rein, klar. Sicher auch durch Fahrräder und Mountainbikes, aber es sind mehr Wege und die Wege sind auch deutlicher geworden. Es sind nicht so kleine Wegerl, wo du dich teilweise durchschneiden musst, sondern jetzt sind sie schön ausgetreten.

A: Frage 3: Können Sie durch die veränderte Nutzung Effekte auf die Erhaltung bzw. Gefährdung der Biodiversität, Rote-Liste-Arten oder das Verhalten der Wildpopulation und das Monitoring allgemein feststellen?

B: Was hier sicher ist, da gibt es ja immer eine bestimmte Zeit im Jahr, wo es kritisch ist, also wenn die Vögel quasi die Brutplätze am Wasser beziehen. Wenn der Eisvogel eine Höhle baut, das ist eine kritische Zeit. Das ist meist der April. Ich würde sagen, kritisch ist es zwischen Mitte März bis Mitte Mai, weil jetzt Pflanzen in der Au hier oder auch Insekten, denen ist das völlig egal, ob jetzt mehr Menschen da sind oder nicht. Kritisch ist es nur bei den Vögeln und vielleicht eventuell bei ein paar Säugetierarten. Und zum Beispiel ein Vogel, den haben wir immer mal wieder im April gehabt oder Anfang Mai, das ist der sogenannte Flussuferläufer und da bin ich überzeugt, wenn es da keine Störung gäbe, schon der eine oder andere probiert hätte zu brüten und durch die Störungen ist das quasi unmöglich. Man muss sich ja

auch vorstellen, dass die Leute hier mit den Hunden gehen, aber nicht an der Leine, sondern dass die Hunde hier einfach am Wasser herumtollen. Da ist natürlich – aha, das ist gerade eine Gebirgsstelze gewesen, dieser Ruf!

A: Die kommt da auch vor?

B: Ja, die kommt auch vor. Die brütet auch hier. Die Gebirgsstelze brütet hier. Wie gesagt, wenn es im Hochsommer ist, ist es eigentlich egal. Und früher war doch sehr stark die Nutzung im Hochsommer. Wenn es wirklich heiß war, sind dann doch mehr gekommen mit den Kindern und haben halt da geplätscht und jetzt hat man halt doch ein verstärktes Aufkommen auch in den kritischeren Monaten April und so. Ich glaube schon, dass der Flussuferläufer vermutlich nicht, also vielleicht schafft er es auch nicht, weiß man nicht, aber vielleicht hätte er es schon einmal probiert, wenn der Besucherdruck geringer wäre. Ein Eisvogel, wie gesagt, der ist relativ tolerant, vielleicht auch geworden. Der muss das einfach akzeptieren, dass so viele Leute da sind und sie akzeptieren es auch. Natürlich flüchten sie, also wenn wir da sind, würde er sich jetzt nicht hersetzen in vier Meter Entfernung, aber in 30 oder 40 Meter Entfernung könnte er theoretisch schon sitzen und würde ihn nicht stören.

A: Frage 4: Welche Veränderungen resultieren daraus für das Schutzgebietsmanagement? Gibt es spezielle Maßnahmen in der Besucherlenkung hinsichtlich des veränderten Nutzungsgeschehens der Bevölkerung was die Kommunikation betrifft zum Beispiel? Jetzt vom Naturschutzbund?

B: Ich meine, es ist gibt Diskussionen, dass man es weniger stark hinausposaunt, wo etwas Besonderes ist, unter Umständen. Früher haben wir dann doch eher offensiver kommuniziert, dass man vielleicht die Kommunikation nicht mehr ganz so intensiv macht, wo etwas ganz Besonders ist. Ich glaube, das wäre eventuell eine Strategie. Viel mehr kann man auch nicht tun. Das Einzige, was mir einfällt, dass das andere Schutzgebiet, wo wir nicht sind, an der Thermelinie, wo dem Naturschutzbund viel gehört, also Naturschutzgebiet Heferlberg, dass in letzter Zeit vermehrt Mountainbiker durchfahren und da haben wir uns noch nicht überlegt, was wir tun, weil da müssten wir eigentlich etwas tun. Das ist einfach ein verstärkter Trend derzeit, dass die durch das Schutzgebiet fahren. Das war früher zum Beispiel nicht der Fall. Ich habe dort früher keine Mountainbiker gesehen.

A: Okay, das hat mir lustigerweise die Dame von den Bundesforsten auch erzählt, dass der Mountainbikerdruck extrem gestiegen ist, auch E-Biker teilweise, dass die zu wenig Platz auf den Trails haben und ausweichen. Eigentlich hätten sie genug, es gibt 3.000 km, glaube ich, aber ...

B: Das ist eigentlich wirklich, muss ich gestehen, das kenne ich erst seit ungefähr einem Jahr, dass dort Mountainbiker fahren.

A: Das ist durch die Pandemie.

B: Genau. Aber was man da tut, ist nicht ganz klar. Da müssten wir vielleicht wirklich links und rechts bei den Eingängen, das sind nur sehr schmale Wege dort, man müsste vielleicht wirklich einen Pflock rein geben, weil dann kann man vorbeigehen, aber es ist ganz klar, dass du da mit dem Rad nicht durchfahren kannst.

A: Aber vielleicht reißen sie ihn dann raus.

B: Das kann natürlich passieren, aber es wäre zumindest einmal ein Hinweis, dass dort keine Mountainbikestrecke ist.

A: Die Tafeln helfen angeblich nicht allzu viel, die Hinweistafeln.

B: Das Problem ist eben, das ist dort Naturschutzgebiet und man müsste es im Prinzip dann auch mit dem Land abstimmen, das heißt, wir haben jetzt noch nichts unternommen. Das gehört der Gemeinde und uns. Aber weil Naturschutzgebiet, müssten wir es natürlich dann mit dem Land abstimmen, was man da tut. Schauen wir einmal. Derzeit halten sie sich noch an die Wege, wo auch die Leute gehen. Insofern ist es noch nicht so dramatisch. Sie haben noch keine neuen Wege gemacht.

A: Das hat wieder ein anderes Konfliktpotential, das habe ich gehört von der Dame vom Naturpark Purkersdorf, weil die haben auch einen Behindertenpfad und das ist dann oft problematisch, wenn die zu schnell fahren.

B: Mich hätte dort fast einer niedergefahren. Da bin ich gerade auf die Seite gehüpft vor dem.

A: Arg! Okay, zweiter Themenblock, der behandelt den Wandel der Wahrnehmung. Frage 5 wäre: Ist in Ihren Augen mit der unterschiedlichen Nutzung einhergehend auch die Wertschätzung kultureller Ökosystemdienstleistungen wie Erholung, Ästhetik, Bildung oder Spiritualität gestiegen?

B: Das ist schwer zu sagen, weil ich da natürlich keine Umfrage gemacht habe.

A: Rein vom Eindruck her, von der Stimmung.

B: Ich glaube, es ist trotzdem nur ein bescheidener Anteil der Bevölkerung. Man muss dazu sagen, Traiskirchen ist eine Arbeiterstadt und die Leute sind hergezogen wegen Semperit und wegen den Fabriken. Das ist jetzt nicht unbedingt das wirkliche Publikum für ... Ein gewisser Prozentsatz würde ich sagen ja, aber ich würde den nicht höher als 10 % einschätzen, die vielleicht vorher schon grundveranlagt waren und jetzt noch ein bisschen aufmerksamer geworden sind. Vielleicht sind es sogar ein bisschen mehr. Aber was auffällig war, ich habe gemeinsam mit dem Martin Prinz eine Facebookseite „Natur in Traiskirchen“ gegründet und die hat jetzt, glaube ich, 700 Mitglieder. Das ist schon viel.

A: Und die sind erst im letzten Jahr dazugekommen?

B: Genau, erst seit einem Jahr, eineinviertel Jahre. Das war ziemlich genau wie Corona begonnen hat, ich glaube im März oder so oder im April letzten Jahres, also die ist knapp über ein Jahr alt und hat, glaube ich, 700 Mitglieder jetzt, wobei es aber nicht nur Traiskirchener sind. Da sind auch ein paar aus Baden dabei und von wo anders, aber ich würde sagen 400/500 sind schon aus Traiskirchen. Die auch immer wieder Fotos posten, beobachten und das ist schon, ich meine, das haben wir

dadurch natürlich auch mehr angeregt, dass sie auch wirklich in ihren Gärten fotografieren oder beim Spaziergehen fotografieren und ein paar machen das sehr aktiv jetzt.

A: Okay. Sind Einflüsse auf Bereiche aus den regulierenden, bereitstellenden oder unterstützenden Ökosystemdienstleistungen wie zum Beispiel der Bestäubung, Gewässerqualität oder so zu erkennen?

B: Noch einmal?

A: Sind Einflüsse auf Bereiche aus den regulierenden, bereitstellenden ...

B: Einflüsse von?

A: Von der Pandemie und von dem Besucherdruck, der dadurch entstanden ist.

B: Nein.

A: Gar nichts?

B: Da würde ich sagen nein. Das ist nichts.

A: Okay, super. Frage 6: Haben Sie den Eindruck, dass sich der veränderte Lebensalltag auch beispielsweise auf naturschutzrelevante Aspekte wie Abfallvermeidung in Grünräumen oder die Wahrung von Ruhezeiten auswirkt? Haben wir ein bisschen eh' schon beantwortet. Eigentlich weniger, oder?

B: Wie gesagt, weil ja eigentlich die Nutzung größer geworden ist.

A: Aber dass die vorsichtiger und achtsamer umgegangen sind?

B: Das ist wieder individuell sehr verschieden, würde ich sagen. Es gibt welche, die sind sehr achtsam.

A: Es gibt ja welche, die lassen die Zigarettenstummel liegen und andere sammeln sie zusammen.

B: Genau, genau. Es gibt beides. Es gibt zum Beispiel lustigerweise, unlängst habe ich gesehen eine Frau ist mit einem Pferd auf den Feldwegen gegangen, das Pferd mit zwei großen Säcken und da hat sie den Müll rein gegeben. Die ist mit dem Pferd gegangen und hat den Müll eingesammelt! Aus Eigeninitiative! Fantastisch! Ja, so etwas gibt es. Ich würde schon sagen es gibt vielleicht ein bisschen mehr Eigeninitiative als früher, gleichzeitig gibt es aber immer noch die, denen das alles egal ist. Das gibt es natürlich. Oft ist schwierig zu unterscheiden, ich meine, als Jugendlicher, wenn du 15/16/17 bist, dann ist es dir wirklich wurscht. Dann machst du da Party und lässt es liegen. Da gibt es aber auch verschiedene, also das ist individuell extrem verschieden.

A: Inwiefern würden Sie sagen hat sich das Wertempfinden gegenüber des Naturschutzgedankens allgemein gewandelt? Und gibt es vielleicht sogar konkrete

Beispiele dazu, ob sich die Sensibilität für den Schutz von Natur und Landschaft der Gäste, also der Besucher in dem Fall, erhöht hat? Wie zum Beispiel das verstärkte Interesse an der Umweltbildung? Da würde das mit der Facebookseite reinfallen.

B: Auf jeden Fall, also von Gemeindeseite auch schon her. Warte einmal, da ist er gerade geflogen, aber jetzt hat er nicht gerufen. Blöderweise, er ist jetzt da drüber geflogen und hat aber nicht gerufen. Ich habe ihn nur kurz wahrgenommen, da ist gerade ein Eisvogel vorbeigeflogen.

A: Vielleicht fliegt er wieder zurück.

B: Vielleicht fliegt er wieder zurück, genau. Aber das muss man auch sagen, das hat auch schon vor Corona auf der Gemeindeebene begonnen, dass der Bürgermeister, vielleicht auch stark forciert durch seine Frau, die sehr naturverbunden ist, hat schon vor der Coronazeit das Thema viel ernster genommen und es gibt jetzt auch schon mehrere ... Also es wurde schon vorher ernstgenommen und es sind jetzt auch wirklich auf der Gemeinde zwei zusätzliche Jobs entstanden, die sich ganz gezielt um Umwelt- und Klimaschutz drehen. Ich glaube, BOKU-Absolventinnen machen das jetzt, wo es ganz gezielt auch um Baumschutz geht, dass man einzelne Bäume schützt, dass man den Baum nicht sofort umschneidet, nur weil er irgendwem im Weg ist oder weil er ein bisschen einen Schaden an der Gehsteigkante verursacht oder sonst etwas. Generell, ich muss sagen, der Schutz der alten Bäume wird hier relativ ernstgenommen. Es wird wirklich kaum ein alter Baum umgeschnitten, wenn es nicht wirklich notwendig ist. Das hat aber schon vor Corona begonnen. Das hat sich vielleicht in Coronazeiten noch verstärkt, aber da ist schon ein Bewusstsein. Und auch aus persönlichen Gesprächen ist es jetzt natürlich stark verquickt mit der Klimadebatte und da muss man auch sagen, dass einige das jetzt schon ernster nehmen als früher. Das erkenne ich schon an ein paar Beispielen, in persönlichen Gesprächen, wo ich merke, da hat sich was getan.

A: Und gibt es mehr Anfragen von den Leuten an den Naturschutzbund, dass die sagen, dass sie mehr, dadurch, dass sie so viel zu Hause waren zum Beispiel Webinare besucht haben und so? War da eine höhere Anfrage?

B: Das kann ich nicht beantworten, weil ich gestehen muss, dass ich nicht im Büro bin. Da müsstest du eigentlich die Gabi Pfundner oder die Margit Groß fragen. Tut mir leid, das kann ich nicht sagen. Aber die Margit ist gerade auf Urlaub, die kann ich jetzt auch nicht anrufen.

A: Kein Problem. Du hast es im persönlichen Kontakt erlebt, dass es mehr ist?

B: Ja, hier auf der Gemeindeebene, im Umkreis halt.

A: Der letzte Themenblock betrifft die Zukunftsperspektiven. Frage 8: Was kann man aus Ihrer Sicht als Folge der Coronakrise bezüglich der Gestaltung des Besuchermanagements für die Zukunft mitnehmen bzw. besser machen und sind vielleicht sogar konkrete Projekte dazu geplant?

B: Na ja, wenn ich jetzt für den Naturschutzbund rede, dann würde ich sagen, dass man vielleicht jetzt versucht zu vermeiden zu viele Spezialitäten herzuzeigen, damit

man nicht zu viele hinlockt. Das könnte schon zu Problemen führen. Die Geschichte in Großbritannien mit den Bird Watcher, ich weiß nicht, ob du die gehört hast?

A: Nein, die habe ich nicht gehört.

B: Die haben dann Verhaltensregeln für die Bird Watcher aufgestellt, weil wenn da irgendwo eine seltene Art aufgetaucht ist, sind plötzlich hunderte Bird Watcher hingekommen und haben alles niedergetrampelt, nur damit sie eine Vogelart sehen können. Und die Gefahr ist natürlich schon auch ein bisschen da, dass man, wenn man zu sehr Leute wegen irgendeiner Seltenheit hinlockt, dass da auch Schäden entstehen. Das hängt dann immer vom Lebensraum ab. Hier in der Au kann man nicht viel zerstören. Da kannst du nur in der Brutzeit beunruhigen, aber Störungen hier in der Au sind egal. Wie gesagt, der Fluss gestaltet sich das hier und wenn da jetzt ein bisschen mehr intensiver genutzt wird, ist das völlig egal. Beim Trockenrasen oder Feuchtwiese oder Moor ist das eine andere Geschichte. Ein Moor ist viel sensibler. Das heißt natürlich, wenn man jetzt zum Beispiel an die Moore denkt, wo der Naturschutzbund gerade ein paar Projekte rennen hat, dass man dort extrem sensibel sein muss. Diese kleinen wertvollen Moore, da sollte man jetzt nicht schauen, dass man Besucher hinlenkt. Wenn dann ganz gezielt nur in Bereiche, die halt auch gut ausgebaut sind, wo es halt wirkliche Wege gibt, wo wirklich schon Besucherlenkung vorhanden ist. Was jetzt vielleicht die Gemeindeebene betrifft in Traiskirchen, da würde ich sagen, was bisher noch sehr wenig gedacht ist, es gibt, glaube ich, in Traiskirchen nur ein oder zwei kleinere Hundezonen. Das ist vielleicht zu wenig, weil man schon merkt, dass dieser Hundedruck sehr zugenommen hat.

A: Ja, das habe ich auch gehört, dass sich in der Zeit viele Haustiere zugelegt haben.

B: Es ist unglaublich, was Leute hier, eben gerade auch das Naturdenkmal hier wird, das war eh' gerade wieder ... In der Früh ist es unglaublich, was hier Leute mit Hunden gehen.

A: Gibt es auch Probleme, das war in anderen Gebieten, auch dort, wo ich früher gewohnt habe, eh' im 14. vielleicht, wenn Sie das kennen, die Stadt des Kindes, das ist auf der anderen Seite, dort habe ich gewohnt.

B: Klar kenne ich das. Wilhelminenberg, Steinhof dort, oder?

A: Nein, das ist auf der anderen Seite. Die Stadt des Kindes ist bei der Bahnstation Weidlingau. Auf der Seite. Über den Wienfluss noch drüber.

B: Ach ja, ich weiß schon.

A: Da haben wir einmal im Jahr Abfallbeseitigungsprojekte gehabt und da sind wir in den Wald gegangen und es sind ganz oft Sackerl mit Hundekot verpackt gelegen oder oben an einem Ast gehangen.

B: Es gibt zum Glück schon immer wieder Initiativen, auch in Traiskirchen. Es gibt diese Gemeindepast, die zweimal im Monat erscheint und da steht schon immer wieder der gleiche Appell: Müll mitnehmen, Müll mitnehmen, Müll mitnehmen.

A: Und das wirkt?

B: Ich glaube schon und ich glaube auch wirklich, dass auch mittlerweile einzelne Menschen wirklich dann, wenn sie was sehen, dass wer anderer was weghaut, dass sie auch einschreiten, dass es immer mehr gibt, die sagen: Nein, das nimmst du jetzt mit, das lässt du nicht liegen! Vielleicht hat auch der Mut des Einzelnen zugenommen, was das betrifft, weil einfach die Sensibilität zugenommen hat, dass das wirklich eine Belastung ist mit dem Müll. Vielleicht was die Hunde betrifft müsste man sich überlegen vielleicht noch eine dritte Hundezone einzurichten. Irgendwie so. Eventuell.

A: Okay. Frage 9: Denken Sie abschließend bei dem durch die SARS-Cov2-Pandemie entstandenen unterschiedlichen Umgang mit der Natur handelt es sich um einen nachhaltigen Trend oder um eine temporäre Erscheinung?

B: Wie ich die Menschen kenne würde ich sagen temporäre Erscheinung, aber vielleicht auch nicht. Die Geschichte verknüpft sich ja mit dem Klimawandel und das wirkt derzeit natürlich schon zusammen. Jetzt haben wir gerade den Tornado gehabt, das wirkt ja. Immer wieder kommen solche Botschaften. Und das könnte jetzt natürlich schon ein bisschen wirken.

A: Also der Impact entsteht eher durch negative Ereignisse, oder?

B: Absolut, natürlich, immer.

A: Nicht wirklich durch einen inhärenten Wandel des Bewusstseins.

B: Bei Einzelnen glaube ich schon, dass es der Fall ist, aber ich bin halt skeptisch.

A: Weil so viele zurückgeworfen worden sind auf die einzige Möglichkeit, die sie gehabt haben.

B: Für einige Einzelpersonen im geringen Prozentbereich ja.

A: Letzte Frage ...

B: Der Rest lebt weiter so ... Ich sehe es ja auch wieder an der Autonutzung. Die ist ja verrückt. Wo ich wohne fahren sie wirklich drei Gassen weiter zum Bäcker mit dem Auto und wieder zurück. Das ist einfach irre. Ganz wenige fahren mit dem Fahrrad, obwohl das kein Problem wäre. Oder die 7/8 Minuten könnte man auch zu Fuß gehen. Das wäre überhaupt kein Problem. Aber sie fahren alles mit dem Auto.

A: Das wäre auch gesund.

B: Ja, Übergewichtige gibt es auch genug in meiner Umgebung.

A: Okay, allerletzte Frage: Welche Risiken bzw. Chancen sind damit für Schutzgebiete und städtische Grünräume Ihrer Meinung nach verbunden?

B: Chancen sind, dass es, glaube ich, schon angekommen ist, dass es wichtig ist. Das glaube ich schon. Vor allem bei den Entscheidungsträgern, also bei den für die Gemeindepolitik Verantwortlichen. Das denke ich schon, dass das jetzt einfach klar geworden ist, wie wichtig das ist, dass etwas in der Nähe ist und nicht weit weg.

A: Und Risiken?

B: Risiken?

A: Ja, welche Risiken sind durch die Nutzung während der Pandemie entstanden?

B: Die haben wir eigentlich eh' schon angesprochen.

A: Also die Übernutzung zum Beispiel.

B: Es kann punktuelle Übernutzung geben. Es kann sein, dass bestimmte Plätze, wo sich bestimmte Arten gerne vermehren würden, zu viel genutzt werden und die werden dann von dort verschleudert oder es kann sein, dass dann, weil eben das Fotografieren von Orchideen zugenommen hat, dass dann auch ein Kollateralschaden quasi entsteht. Oder im Burgenland jetzt, aber gut, das waren irgendwelche Gewerblichen, die Pflanzen ausgegraben haben. Das hast du eh' mitbekommen?

A: Nein, habe ich nicht.

B: Im Burgenland in zwei oder drei Schutzgebieten sind sie nach der Reihe teilweise irgendwohin gekommen, da waren 80 Löcher, wo früher Orchideen gestanden sind und die waren alle ausgegraben. Oder Kuhschellen. Die dürften sie aber dann versuchen gewerblich zu verkaufen, nehme ich einmal an. Also der Versuch, irgendwie zu Geld zu kommen.

A: Okay, vielen Dank, das war's!

IP10:

A: Okay, erste Frage. Inwieweit hat sich das Besucheraufkommen in Gebieten Ihres Aufgabenbereichs verändert?

B: Zugenommen. Ja.

A: Okay, deutlich? Oder...

B: Ja, deutlich. Wir haben da leider keine, noch keine Zahlen, das habe ich dir, glaube ich, eh schon geschrieben, es läuft eine Diplomarbeit derzeit, das macht die

Katja Mück, die ist jetzt fürs Erste mit der Datenaufnahme, -sammlung ungefähr fertig und wird jetzt anfangen auszuwerten. Und da gibt es brandneue Zahlen.

A: *Okay, super.*

B: Aber wir haben das Problem, wir haben da, man könnte ja so einen Zählstrahlen irgendwo hinstellen, haben wir nicht, also wir wissen nicht genau, wie viele Besucher wir haben, wir haben nur Erfahrungswerte und Bauchgefühl. Und wir haben eigentlich im letzten Frühling schon gesehen, 2020, wo das damals mit dem ersten Lockdown angefangen hat, das war ein schöner Frühling, also das hängt dann auch zusammen, das Wetter hat gepasst und die Leute haben nirgendwohin dürfen und irgendwann dann schon wieder irgendwohin, aber draußen bleiben. Und die Besucherzahlen bei uns sind deutlich nach oben gegangen.

A: *Okay.*

B: Das ist besonders im Frühling sehr deutlich zu spüren. Es ist schon so, also jetzt bei dem Wetter, man sieht, da ist noch kein Mensch vorbeigekommen, weil es einfach fürchterlich heiß ist und man lieber irgendwo drinnen bleibt. Also das macht einen Unterschied, aber bei uns ist so, der Frühling und dann, sagen wir, schöne Spätsommer- und Herbstwochenenden, das sind schon, das sind die starken Wochen, Monate. Wochenenden eigentlich. Und wenn man gesehen hat, wie viele Leute hier unterwegs waren, also hier, zur Storchenplattform, am Hochwasserschutzdamm, die Wege im Reservat, teilweise...irgendwer hat dann mal geschätzt, dass die Corona-Distanzen nicht mehr eingehalten werden können, weil einfach, weil so viele Besucher da waren. Und die Katja, die die Diplomarbeit schreibt, die hat irgendwann hochgerechnet, dass wir an so typischen starken Tagen, wie Muttertag, so ungefähr 1000 Besucher haben. Also das ist jetzt nicht persönlich alles abgezählt, aber eine so gut wie mögliche Schätzung mit Hochrechnung, von x Stunden gezählt und dann auf den ganzen Tag hochgerechnet. Und was man natürlich deutlich sieht, ist wie voll es da am Parkplatz ist und wo die Autos herkommen, da habe ich leider nie ein Foto gemacht, ich denke mir, wieso habe ich kein Foto gemacht, hm, vergessen, aber Parkplatz bummvoll bis zur Bundesstraße, weil da war Baustelle und ist Bauschutt gelegen, also da war weniger Platz zum Parken, aber da sind...100 Autos oder so gestanden, wo wir sagen, die größte Menge hat schon ein GF-, also Gänserndorf, Kennzeichen, aber Wien, Bratislava, Mistelbach, also...

A: *Was, Bratislava auch?*

B: Ja ja, schon.

A: *Okay.*

B: Ja, also es kommen viele Slowaken da her.

A: *Okay.*

B: Besonders mit dem Fahrrad, es gibt jetzt so den KTM-Radweg als längere Radroute vorbei, also KTM, Kamp-Thaya-March- also der KTM-Radweg geht vorbei

und das wird generell gut angenommen und auch von vielen Slowaken. Es gibt ja weiter nach unten bei Marchhof - ah Markthof, Schloss Hof - gibt es die, Chuck Norris-Brücke heißt das Ding offiziell. So haben die Slowaken, also gibt es eine Fahrradbrücke und viele Slowaken machen, fahren über die Brücke und machen da eben Ausflug, einen relativ langen, über die Vierer zurück oder nur hin und her und über die Brücke wieder zurück. Hier kommt jetzt bei Marchegg eine zweite Brücke, die jetzt in Bau ist, Fahrradbrücke, und da wird der Radverkehr noch mehr weiter zunehmen wahrscheinlich. Und, also wir haben in den letzten Frühlingen gesehen, dass der Parkplatz total voll war, dass die Wege, dass die Storchenplattform, dass einfach überall Leute waren. Familien, Kinder, alles.

A: Das führt mich gleich zur zweiten Frage. Sind dadurch auch räumliche Auswirkungen entstanden, also zum Beispiel eben das Wegenetz betreffend, ja? Und die Müllsituation.

B: Ja. Ja, das ist...mühsames Thema. 90% der Menschheit ist sehr brav, aber die anderen 10%, die machen Schwierigkeiten. Also wir haben, das ist ein Naturschutzgebiet, wir haben Wegegebot, man darf den Weg nicht verlassen, man darf keine Blumen pflücken, man darf die Pferde, die wir haben, nicht füttern, streicheln und so weiter. Und alles, was man nicht darf, passiert trotzdem. Und je mehr Besucher, desto mehr passiert sowas. Und irgendwann, wenn es am Weg so voll ist, dann suchen sich die Leute einfach Platz, also die gehen sich gegenseitig dann, bewusst oder unbewusst, aus dem Weg und die verlassen die Wege und jetzt, um nüchtern bleiben und ehrlich sein, wenn da irgendwo bei der Storchenplattform jetzt jemand 5 Meter vom Weg weg ist, wurst. Aber das ist nicht mehr dann wurst, wenn das eine wertvolle Wiese ist und Leute anfangen, Blumen zu pflücken, Picknickdecken auszulegen, Pferde zu füttern, Pferde anzulocken, Pferde zu streicheln, sonstige Scherze, wie, also Leute auf Pferde sitzen, das haben wir anscheinend einmal gehabt, vor vielen Jahren, und nie wieder, aber...die Wahrscheinlichkeit, dass sowas passiert, nimmt einfach zu, wenn es mehr Menschen gibt. Und Müll, wir haben sehr bewusst keine Mistkübel stehen, weil man die ausleeren muss und das ist ein Aufwand und das muss man eigentlich täglich tun, weil sonst liegt irgendwo ein Müllhaufen daneben. Also Müll wieder mitnehmen. Jetzt mit Corona, Masken, die lasse ich irgendwo liegen, weil die rutschen wahrscheinlich aus der Jackentasche oder keine Ahnung, also ich glaube nicht, dass irgendwer die absichtlich bewusst hinschmeißt, aber Taschentücher, Dosen, Bierdosen, Cola, Red Bull, was auch immer, alles, was man nicht trinken soll...

A: Das hat sich verstärkt in der Pandemie?

B: Ja, die liegen plötzlich irgendwo. Und also, wir werden auch weiterhin keine Mistkübel aufstellen, aber die paar Prozent der Menschheit, die sich nicht an Regeln halten, sorgen da schon dafür, dass ziemlich viel Müll überall liegt. Also ziemlich viel, das ist wieder übertrieben, aber das einfach, dass Müll liegt.

A: Also man spürbar mehr Müll sieht als davor, ja?

B: Ja, ja, ja. Ja. Und wir haben ja auch Pferde und Vögel und für einen Vogel, wenn da irgendwo ein Taschentuch liegt, dann denkt der Vogel, interessant, kenne ich nicht, kann man mal probieren, wie schmeckt das? Wir haben jetzt deswegen

keinerlei Probleme gehabt, zumindest nicht, dass wir wissen, aber soll einfach nicht passieren. Und wenn auch dann solche Masken sind mit irgendwas Kunststoffmäßiges drin, ja, das ist ein Problem, was größer geworden ist.

A: Die Frage 3. Können Sie durch die veränderte Nutzung Effekte auf die Erhaltung beziehungsweise Gefährdung der Biodiversität, Rote Liste Arten oder das Verhalten der Wildpopulation und das Monitoring allgemein feststellen?

B: Also so richtig messbar eigentlich nicht, also was bei Vegetation theoretisch sein könnte, wir haben hier eine Pflanze, die Hügelnelke. Ist fürchterlich seltsam, gibt es fast nur noch hier eigentlich. Teilweise von uns wiedereingeführt, also die waren eigentlich schon am Aussterben und wir haben sie vermehren lassen vom Garten Tulln und an geeigneten Standorten wieder ausgepflanzt. Und wenn jetzt irgendwer denkt: „Wow, so schön“, und pflückt die, und es gibt in Wirklichkeit nur 12 Stück bei uns am Reservat, ja, das ist dann irgendwann schon für den Bestand nicht mehr ganz bedeutungslos, aber gut, das wäre schon sehr zufällig. Offiziell darf man in einem Naturschutzgebiet natürlich nichts pflücken und so wenn da - jetzt blüht nicht mehr so viel, das war, vor einem Monat war das mehr - aber wenn da jetzt irgendwer was pflückt, es ist nicht, dass deswegen die Welt untergeht oder so, also nicht übertreiben, aber trotzdem, man soll es nicht, wir sind keine Blumenpflückwiese, wir sind keine Picknickwiese, man soll die Finger von der Natur lassen. Und was für uns dann wichtig ist, sind die Pferde. Die an und für sich ein Publikumsmagnet sind, die sehr freundlich und zutraulich sind, aber wenn die Pferde lernen, dass ein Mensch mit Futter verbunden ist, dann kriegen die eigentlich ein Verhalten angelernt, was wir nicht wollen, nämlich, dass sie auf Menschen hingehen und dann irgendwann anfangen in einen Rucksack zu knabbern und zu suchen, ob da irgendwas drin ist oder so, also das wollen wir dann wirklich nicht, weil es sind halt zu große Tiere und alles, was mit Haftung zu tun hat, liegt nicht mehr im Reservat-

A: Und das ist aber passiert in der Zeit? Mehrmals, oder? Also die haben sie gestreichelt und...

B: Ja, ja, total, also, das ist echt...also, wenn du dann an einem Sonntag selber da bist, du hältst es 1, 2 Stunden aus überall hinzugehen und sagen: „Bitte tu das nicht, tu das nicht, tu das nicht“, pfh Scheiß drauf! Irgendwann bringt es einfach nix, du wirst nur noch wahnsinnig, also...

A: Und lassen sich diesbezüglich Beispiele aufführen? Zum Beispiel aufgrund saisonaler Unterschiede zwischen ersten und zweiten Lockdown, bezüglich der Brutzeiten oder so, ja, oder...

B: Na, also das würde zu weit gehen, na, also was da wichtiger ist, das ist das Wetter. Und was bei uns eine Rolle spielt, das ist Hochwasser, wir haben jetzt im frühen, ganz frühen, also Spätwinter eigentlich eher, bis Anfang März Hochwasser gehabt, also da geht es mit Besuchen mal sehr wenig, eine Zeit lang, wenn dort alles unter Wasser steht. Das war, also seitdem nicht mehr, bis dritte, die dritte Maiwoche ungefähr, da haben wir ein weiteres Hochwasser gehabt, also da hört es einfach, da kommt man bis da und vielleicht noch 20 Meter weiter, und da hört es auf, also da kann man nicht mehr gehen. Im letzten Jahr haben wir dafür das eher im Sommer gehabt...wann hat das angefangen? So Juni, Juli und dann immer wieder

Hochwässer, also das hat bei uns viel mehr Einfluss als irgendwas, was mit Corona zu tun hat, ja. Ja.

A: Das heißt, weil das so ein dynamischer Lebensraum ist-

B: Na, na, also wir haben ja die Störche. Die sind total an Menschen gewöhnt, die brüten am Schlosdach auf den Schornsteinen und da war Baustelle und das war denen wurst. Also das hat mit Corona dann nichts mehr zu tun, also die sind total an Menschen gewöhnt.

A: Super.

B: Was schon, ja, das ist jetzt kein Thema, weil wir haben 3 Rundwanderwege, einen kurzen, einen mittleren und einen langen. Und der lange ist gesperrt, weil ein paar Brücken sanierungsbedürftig sind. Und das ist an und für sich ein Weg, da gehen eigentlich nur richtige Naturliebhaber und da ist man, ja, da ist man mitten in der Natur sozusagen und da brüten dann auch seltenere Vögel, wie, weiß nicht was, Seeadler oder Schwarzstorch oder so. Jetzt ist dieser Weg so, oder die Vögel brüten so, dass sie nicht direkt am Weg ihren Horst haben, aber das sind so Sachen, also wenn solche Wege, weiß nicht was, wenn da fünfmal so viele Leute durchkommen, sind die Störungen viel öfters und viel stärker und das könnte dann hypothetisch für total sensible Arten wie den Schwarzstorch weiter Folgen haben, aber ist nichts, wo wir was gespürt haben oder so.

A: Okay.

B: Also da könnte ich jetzt irgendwas sagen, aber das wäre wirklich, also das wäre unseriös da...

A: Okay. Frage 4. Welche Veränderungen resultieren daraus für das Schutzgebietsmanagement? Also aus den ganzen Erfahrungen jetzt, die mit Corona...

B: Na ja, für uns ist es vielleicht nicht einmal ein Nachteil, weil es kommt ja 2022 die niederösterreichische Landesausstellung nach Marchegg, also da kommen über, also, was weiß ich, von Mitte März bis Ende November, glaube ich, 200 000 Leute oder so, keine Ahnung, was da so, aber...total viele Leute auf jeden Fall und da werden mit Sicherheit auch sehr viele einen zumindest kurzen Abstecher machen zur Storchenterrasse oder auch eine größere Runde spazieren gehen, also viel mehr Besuch, als was normal ist. Und durch Corona haben wir jetzt eigentlich guten Probelauf gehabt über, na ja, was für Folgen hat es, wenn mehr Besucher kommen. Also auch für uns ist das dann kein Nachteil in Gesprächen mit der Ausstellungsorganisation oder so, weil wir sagen dann: „Na 'tschuldigung, wir haben jetzt schon so viele Besucher und da kommt noch eine Landesausstellung oben drauf...es entstehen Probleme bei uns, die Leute rennen quer durch die Natur, bitte kommt uns entgegen, wir brauchen was, wir brauchen eine bessere Besucherlenkung, wir brauchen Unterstützung an starken Wochenenden, um an wichtigen Punkten jemanden stehen zu haben zum...also zum Aufpassen eigentlich.“ Also da war es für uns eine wertvolle Erfahrung zu sehen, was passiert, wenn die Besucheranzahl plötzlich deutlich größer wird.

A: Gibt es betreffend der Kommunikation oder so auch irgendwelche Erkenntnisse, also...was jetzt zum Beispiel die Homepage betrifft.

B: Daran ist mir eigentlich nichts aufgefallen, also wir haben, über die WWF-Homepage haben wir was, über Storchenhaus-Homepage haben wir was, aber das sind alles keine Sachen, wo sich total viel tut oder so. Ja, das Storchenhaus ist auf Facebook und schreibt auch gelegentlich was, aber ich bin selber gar nicht bei Facebook, kenne mit damit schlecht aus, aber da habe ich nichts gehört, wo sich da was geändert hat.

A: Okay, dann kommen wir zum nächsten Themenblock. Wandel der Wahrnehmung. Frage 5. Ist in Ihren Augen, mit der unterschiedlichen Nutzung einhergehend, auch die Wertschätzung kultureller Ökosystemdienstleistungen wie Erholung, Bildung, Spiritualität, Ästhetik, alles was mit so Naturschutz zu tun hat, gestiegen? In dieser Zeit oder nicht?

B: Also ich nehme mal an, ja. Die Leute suchen Natur, aber warum sie jetzt ausgerechnet in die Natur wollen, statt in irgendeine Agrarlandschaft, keine Ahnung. Also es war natürlich eine Zeit lang so, dass alles zu gehabt hat, dass man nirgendwo hin hat können, also das hat die Katja berichtet, wann war dieser letzte Lockdown vorbei? Anfang Mai, Mitte Mai oder so?

A: Ja, genau, ja.

B: Also da ist, von Wochenende zu Wochenende war ein Unterschied da, weil man plötzlich wieder einkaufen hat gehen können. Also Wirtshaus noch nicht damals, glaube ich, aber man hat zumindest wieder mal was kaufen können. Und das war ja, vorher war das eine Zeit lang, war es, na ja, nur ziemlich eingeschränkt und das war spürbar. Aber wie genau jetzt die Wertschätzung für Natur und so weiter zugenommen hat, die Katja hat da ein paar Fragen dazu in ihrem Fragebogen, musst du mit ihr reden, die kann da vielleicht, kannst du sie vielleicht zitieren.

A: Die ist von der BOKU auch, oder...

B: Nein, Uni Wien...irgendwas, kenne mich da nicht so aus, wie die Institute heißen.

A: Aber Biologie oder Soziologie oder...

B: Biologie glaube ich...

A: Weil dann ist das nämlich am gleichen Institut. Na ja.

B: Ja, habe ich die Kontaktdaten schon mal geschickt?

A: Ich glaube, ja.

B: Also ist, sie ist am Arbeiten und sie fängt wahrscheinlich jetzt ungefähr zum Auswerten an, weil sie hat jetzt monatelang gesammelt, also war viele Wochenenden hier und hat mit Leuten geredet, Fragebogen und so weiter. Musst du mit ihr reden,

ob sie bereit ist, Sachen mit dir zu teilen oder ob sie zuerst fertig schreiben will und dann...man müsste natürlich offiziell zitieren, weil sie hat die Arbeit damit gehabt, aber die hat solche Fragen...

A: Okay. Frage 6. Haben Sie den Eindruck, dass sich der veränderte Lebensalltag auch beispielsweise auf naturschutzrelevante Aspekte in Grünräumen, wie die Wahrung von Ruhezonen, auswirkt? Also, das haben wir eigentlich eh vorher fast schon besprochen, die Leute achten eher weniger auf das.

B: Jeder für sich hat natürlich gerne eine Ruhe. Aber wenn alle gleichzeitig am selben Ort Ruhe wollen, dann ist das mit der Ruhe vorbei. Ja...

A: Ja, aber die Ruhezonen für die Tiere und so habe ich eigentlich eher gemeint.

B: Ja, ach so, für das, ja das...

A: Dass die gewahrt werden. Zum Beispiel im Lainzer Tiergarten, der hat gesagt, teilweise ja, teilweise...aber das ist halt geschlossen. Im Naturpark Purkersdorf, die Dame hat gemeint, gar nicht. In der Nacht sind die Leute mit Stirnlampen herumgerannt und so. Aber bei euch ist, glaube ich, auch geschlossen, oder?

B: Nein.

A: Ist immer zugänglich?

B: Bin ich ehrlich gesagt überfragt, ob man da im Finstern hindarf. Mal schauen, was da steht. Also wir sperren auf jeden Fall nichts zu, es ist so offen, wie es jetzt ist. Es kommen wahrscheinlich ziemlich wenig Leute im Finstern. Also das ganze Reservat ist auch Jagdgebiet. Jetzt wird hier im südlichen Teil, wo wir sind, weil es eh schon so viele Besucher gibt, wird eigentlich nicht gejagt. Trotzdem, glaube ich, dass innerhalb von ein paar Hundert Meter Umkreis, da sind wahrscheinlich 3, 4, 5 Rehe, also da-

A: Jetzt gerade?

B: Da wird schon ein Reh sein irgendwo. Ein Hirsch vielleicht weniger, Wildschwein...ist schon möglich. Man sieht sie fast nie, aber sie sind überall. Man sieht es nur an den Wiesen zum Beispiel, aber gut, die sind eher nachtaktiv. Und es ist dann zum Glück schon so, dass die meisten Besucher vielleicht mal ein paar Meter vom Weg weggehen, aber da rennt keiner jetzt quer durch-

A: Ist auch in dem Fall wahrscheinlich gefährlich, weil dann ist er im Wasser.

B: Ja, also das geht auch in der Praxis nicht. Aber gut, das wäre dann sowas, das könnte man hier nicht, das ist zu nah an der Welt, aber vielleicht paar Hundert Meter dahinter, könnten ein paar Wildschweine liegen, gut, wenn man das einmal tut, tut man es nie wieder, man lernt draus, hoffentlich. Aber also, dass es so Wildstör-, problematische Wildstörungen gegeben hat...

A: Das nicht?

B: Also nichts, was wir mitbekommen haben.

A: *Okay, super.*

B: Aber gut, hängt damit zusammen, dass dieser große Rundwanderweg, der quer durch die Natur geht, aufgrund von Brückenproblemen gesperrt ist. Aber das hat mit Corona nix zu tun.

A: *Ja.*

B: Aber es ist zufällig zeitgleich der Fall. Also das ist für das Wild wahrscheinlich angenehm, das spürt man wahrscheinlich, wenn man wüsste, wie man es messen kann, dann kann man da wahrscheinlich was messen, aber wegen Corona, also das spielt sich dann schon ziemlich hier im unteren Teil ab und ist für das Wild sowieso nicht so interessant.

A: *Okay. Frage 7. Inwiefern, würden Sie sagen, hat sich das Wertempfinden gegenüber des Naturschutzgedankens allgemein gewandelt? Also gibt es zum Beispiel eine höhere Sensibilität für den Schutz der Natur, verstärktes Interesse an der Umweltbildung, haben die Gäste mehr an Führungen teilgenommen oder so?*

B: Führungen ist schwierig, weil wegen Corona haben wir eine Zeit lang keine Führungen machen dürfen.

A: *Ah ja.*

B: Sonst haben wir jetzt, also heute Führung, letzte Woche Führung, nächste Woche...nichts, glaube ich, also wir haben viele Führungen an sich, aber ob das jetzt...

A: *Ist das durch Corona ein bisschen gestiegen dieses Interesse oder...*

B: Ja, ist eine gute Frage. Also...ja, du musst eine wissenschaftliche Arbeit schreiben, also da sollte ich auch nicht nur sagen, was ich glaube oder vielleicht bestimmten Richtungen glauben, ja-

A: *Nein, es geht schon ums Stimmungsbild, ja, also das ist schon...*

B: Also es könnte schon eine positive Rolle spielen, also das ist sehr, sehr offen formuliert, aber so richtig messbar kann ich so nicht sagen.

A: *Also es buchen nicht viel mehr Leute die Führungen oder es ist nicht so, dass die jetzt herantreten ans Storchenhaus und sagen, wir würden gerne mit einer Schulklasse kommen und das und das machen und so...also stärker als früher, meine ich, vor Corona.*

B: Ja, das wäre vielleicht gewesen, aber genau da war Lockdown, da haben wir keine Führung machen können. Das war im vorigen Jahr genau dasselbe, also auch wenn das Interesse dagewesen wäre, es war nicht möglich.

A: Ja. Und jetzt ist schon wieder Ferien, ja.

B: Eben, genau, jetzt ist es zu heiß und Ferien.

A: Könnte man eigentlich erst im Herbst dann untersuchen.

B: Das wäre eher noch ein besserer Vergleich, aber solche Sachen sind traditionell eher Spätfrühling, Frühsommer, also vor den Ferien eigentlich, also die Schulen zumindest.

A: Und da war leider zu. Also zumindest bis Mitte Mai.

B: Ja, ich glaube, ab Mai haben wir dann wieder Führungen gehabt. Aber das Interesse ist immer sehr groß, also ich habe nicht gehört, dass das messbar zugenommen hat.

A: Okay. Dann sind wir schon beim dritten Block. Die Zukunftsperspektiven betreffend, ja? Was kann man, aus Ihrer Sicht, als Folge der Coronakrise bezüglich der Gestaltung des Besuchermanagements für die Zukunft mitnehmen beziehungsweise besser machen? Und sind dazu vielleicht konkrete Projekte geplant?

B: Na ja, konkrete Projekte bei uns sind geplant, aber das hat eher mit der Landesausstellung zu tun. Also einige Wege werden geändert werden, Storchenplattform erneuert, aber gut, das ist, wie gesagt, Landesausstellung und nicht Corona, aber wie vorher schon gesagt, Corona war ein guter Probelauf, weil wir haben gesehen, was passiert, wenn es plötzlich, weiß ich was, doppelt so viele Besucher gibt oder so. Also von dem her, zum Üben war es gut und es hat uns schon auch ein paar Hinweise gegeben mit, da müssen wir aufpassen, da müssen wir was tun, also die Besucherlenkung, Personen als Aufpasser am Wochenende und so, das waren Lehren, die wir dank Corona machen haben können und die wir jetzt für die Landesausstellung gut brauchen können. Sonst so...was war die Frage nochmal?

A: Was kann man, aus Ihrer Sicht, als Folge der Coronakrise bezüglich der Gestaltung des Besuchermanagements für die Zukunft mitnehmen beziehungsweise besser machen?

B: 'Tschuldigung, Fahrradverbot! Steht eine Tafel. Da darf man nicht durchfahren. Tafel hängt direkt beim Eingang (Anmerkung: Drei Fahrradfahrer fahren an uns vorbei). Bevor ich das vergesse, was ich vorher hätte sagen wollen und dann vergessen habe, WWF kriegt ja viel Spenden.

A: Ja.

B: Und wir haben vorher die Befürchtung gehabt, dass Coronakrise und so weiter, und dass es sich auf die Spenden negativ auswirken würde.

A: Ja.

B: Es ist eher das Umgekehrte. Also es ist auf jeden Fall, es hat keinen Rückgang oder sowas gegeben. Und was wir gespürt haben, ist, dass generell das Interesse an Naturschutz zugenommen hat. Etwas weiter weg, aber die Frage, wo Corona genau hergekommen ist, das ist ja...also könnte damit zusammenhängen, dass irgendwas mit wilden oder halbwilden Tieren, die dann gegessen werden...also Sachen, die man eigentlich nicht tun soll. Und das war schon vor vielen Jahren ein WWF-Thema, diese Wildtiermärkte und das Essen von wilden Tieren und wie die dann verkauft werden und gehalten werden, eine Zeit lang, bis sie geschlachtet werden.

A: Ich bin eh Mitglied, ich habe das gesehen, in die Heftln immer und so, die man da kriegt.

B: Ja, also da waren wir zum Glück gut aufgestellt. Und damit haben wir ziemlich gepunktet, glaube ich. Zumindest am Anfang, wo noch richtig die Frage war mit dem Corona, wie ist das entstanden, wo kommt das her? Und dann kommen irgendwann diese Wildtiermärkte in China. Und wenn das ein Thema ist, wo unsere Kollegen in China schon seit Jahren verlangen, dass das vorbei sein muss, das war hilfreich. Also das Verständnis für, also jetzt etwas weg von einem Reservat, aber wie man als Mensch mit der Natur umgehen muss und auch was schiefgehen kann, wenn man was falsch macht, das ist, glaube ich, das ist bei vielen Leuten angekommen. Also so diese Grundsatzfrage mit „na ja, können wir noch weitermachen so wie jetzt?“ und nicht nur wegen Klimawandel, aber auch so Biodiversitätsverlust, Artensterben, solche Sachen, also da haben glaube ich viele Leute was gelernt daraus.

A: Ah ja, okay.

B: Und dann haben wir natürlich schön auch die Gelegenheit genutzt und da relativ, sozusagen relativ intensiv dazu kommuniziert, weil, ja, endlich bewegt sich vielleicht in China was und diese Wildtiermärkte verschwinden. Statt dass man eine Millionenstadt da mit Fledermausfleisch versorgen will. Also wir hoffen, dass das dort Folgen haben wird, aber...also das Thema hat plötzlich total Konjunktur gehabt und das war, in unserer Arbeit war das spürbar. Aber gut, das hat mit dem Reservat direkt nicht so viel zu tun.

A: Ja. Dann sind wir schon bei der letzten Frage. Denken Sie abschließend, bei dem, durch die SARS-CoV-2-Pandemie entstandenen, unterschiedlichen Umgang mit der Natur - was wir jetzt gerade gesprochen haben, ja? - handelt es sich um einen nachhaltigen Trend oder um eine temporäre Erscheinung?

B: Eine gute Frage. Also solche Sachen werden immer wieder vergessen, glaube ich, leider. Der Mensch bleibt auch eher dumm, fürchte ich. Aber es ist, ist die Frage einmal Corona, ob es überhaupt vorbeigeht. Aber ich glaube schon, das hat schon Eindruck gemacht. Ich kann mich von meinen Großeltern erinnern, die haben als Kind die spanische Grippe erlebt und das war dann 70, 80 Jahre später für sie noch Thema. Und ich glaube, das, was jetzt passiert, das ist stärker als die spanische Grippe, also ich glaube schon, dass das hängenbleiben wird, eine Zeit lang. Und dass man sich leichter tut mit Forderungen, mit...bitte pass auf, was du isst, wo es herkommt, zumindest in China. Oder: sei vorsichtig mit der Natur, weil was weg ist, das ist weg. Also solche Sachen werden, glaube ich, generell besser verstanden als früher.

A: Okay, und dann ganz zum Schluß noch: Welche Risiken beziehungsweise Chancen sind damit für Schutzgebiete und städtische Grünräume, Ihrer Meinung nach, verbunden? Mit dieser Krise jetzt.

B: Also ich glaube, der Mensch braucht Auslauf. In der Natur idealerweise. Gut, dass du mit den Bundesgärten gesprochen hast, weil die haben das ja eher peinlich, glaube ich, zum Ausdruck gebracht. Also die Nachfrage ist vorhanden. Und die Frage ist, wo kommt das Angebot her, weil, dass viele Wiener nach Marchegg fahren müssen, wo man dasselbe vielleicht auch mehr in der Nähe von Wien haben könnte - man hat das ja in der Nähe von Wien, aber...man sieht, dass hier in dieser Umgebung, also wo eigentlich wenig Natur ist, zwar sehr viel offene Landschaft, aber wenig Natur, das Wenige, was es dann gibt, wo es auch noch ein paar solche, sagen wir, Sonderattraktionen gibt, wie die Storchkolonie oder Pferde oder so, das wird dann teilweise überlaufen. Und wann jetzt alle, oder was idealerweise in Fahrraddistanz, jeder sowas fußläufig zur Verfügung hat, dann vermeidet man damit, dass Leute ins Auto steigen und von Wien nach Marchegg fahren, zum Störche-Schauen. Jetzt wird es in Wien keine Störche geben, aber irgendwas Besonderes, wo man gerne hinget und sich freut, dass man da war und anderen davon erzählt. Und das fehlt an vielen Orten, glaube ich, schon.

A: Das heißt, die Chancen wären eigentlich, dass man mehr solche Naturräume schafft.

B: Wäre sinnvoll, ja.

A: In der Stadt mehr-

B: Ja, oder...in der Stadt, in Stadtnähe, ich weiß nicht, was...

A: Oder näheren Umgebung halt oder so, von der Stadt.

B: Ich glaube, viele Menschen brauchen in Wirklichkeit sowas wie Wildnis, wahrscheinlich ist das irgend so ein Urbedürfnis nach wilder Umgebung, weil auch mitten im Agrarland könnte man ja seine Ruhe haben, aber das will man dann doch nicht, es muss was Wilderes sein.

A: Naturnäheres.

B: Und ein paar interessante Tiere, die man so vor der Haustüre nicht sieht, wie bei uns die Störche oder, weiß nicht was, Hirsch, Reh, Wildschwein. Oder die Pferde als richtige Publikumsmagneten, sowas zieht an. Da kommen Leute gerne hin.

A: Ja, dann sage ich herzlichen Dank für die Zeit.

B: Gerne.

7.5. Rechtsgrundlagen

Naturschutzgebiet nach dem Wiener Naturschutzgesetz (W-NSG) §23:

Gebiete, die

1. sich durch einen weitgehend intakten Landschaftshaushalt auszeichnen,
2. reich an seltenen oder gefährdeten heimischen Tier- oder Pflanzenarten sind, insbesondere an solchen des Anhanges II der Richtlinie 92/43/EWG des Rates vom 21. Mai 1992 (ABl. Nr. L 206 vom 22. Juli 1992, S. 7 ff) in der Fassung 97/62/EG des Rates vom 27. Oktober 1997 (ABl. Nr. L 305 vom 8. November 1997, S. 42 ff) sowie an Vogelarten des Anhanges I der Richtlinie 79/409/EWG vom 2. April 1979 (ABl. Nr. L 103 vom 25. April 1979, S.1 ff) in der Fassung 97/49/EG vom 29. Juli 1997 (ABl. Nr. L 223 vom 13. August 1997, S. 9 ff),
3. besondere Lebensgemeinschaften von Pflanzen oder Tieren beherbergen,
4. reich an Naturdenkmälern sind oder
5. aus sonstigen ökologischen oder wissenschaftlichen Gründen erhaltungswürdig sind,

können zu deren Schutz und Pflege durch Verordnung der Landesregierung zum Naturschutzgebiet erklärt werden. Im Naturschutzgebiet ist vorbehaltlich der Abs. 3 und 4 jeder Eingriff in die Natur untersagt.

Ökologische Entwicklungsflächen nach dem W-NSG §26:

(1) Flächen, die für die Erreichung der Zielsetzungen dieses Gesetzes, insbesondere zur Entwicklung und Vernetzung von Grünstrukturen in der Stadt oder zur Umsetzung des Arten- und Biotopschutzprogrammes von Bedeutung sind, können zu deren Sicherung mit Bescheid der Naturschutzbehörde für eine bestimmte Zeit oder auf Dauer zu ökologischen Entwicklungsflächen erklärt werden.

(2) Der Bescheid nach Abs. 1 hat die flächenmäßige Begrenzung, den jeweiligen Schutzgegenstand und Schutzzweck, die Dauer des Schutzes sowie die zur Erreichung des Schutzzweckes notwendigen Gebote, Verbote, Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen zu enthalten.

(3) Ökologische Entwicklungsflächen können auf Flächen im Eigentum der Bundeshauptstadt Wien oder auf sonstigen Flächen ausgewiesen werden. Sonstige Flächen kommen insbesondere dann in Betracht, wenn vorher mit dem Grundeigentümer oder sonstigen Verfügungsberechtigten eine vertragliche Vereinbarung über Art, Umfang und Dauer des Schutzes getroffen wurde. Kommt eine solche nicht zustande und sind besonders wertvolle Flächen im Sinne der Schutzziele dieses Gesetzes davon betroffen, so kann die Naturschutzbehörde die Fläche mit Bescheid unter Schutz stellen. Entschädigungsansprüche des Grundeigentümers oder des sonstigen Verfügungsberechtigten bleiben davon unberührt.

(4) Ökologische Entwicklungsflächen dürfen nicht zerstört oder vorbehaltlich der Abs. 5 und 6 in ihrem Bestand oder ihrer Funktion beeinträchtigt oder gefährdet werden.

Naturdenkmal nach dem W-NSG §28:

(1) Naturgebilde, die wegen ihrer wissenschaftlichen oder kulturellen Bedeutung oder wegen ihrer Eigenart, Seltenheit oder ihres besonderen Gepräges, das sie der Landschaftsgestalt verleihen, oder wegen ihrer besonderen Funktion für den Landschaftshaushalt erhaltungswürdig sind, können durch Bescheid der Naturschutzbehörde mit der zur Erhaltung des Naturgebildes notwendigen oder sein Erscheinungsbild mitbestimmenden Umgebung zum Naturdenkmal erklärt werden.

(2) Zum Naturdenkmal können insbesondere Bäume, Baum- oder Gehölzgruppen, Standorte seltener Tier- oder Pflanzenarten, Tier- oder Pflanzengemeinschaften, Quellen, sonstige Oberflächengewässer, Felsbildungen, erdgeschichtliche Aufschlüsse oder Erscheinungsformen erklärt werden.

(3) In ein Naturdenkmal einschließlich der geschützten Umgebung dürfen vorbehaltlich der Abs. 4 und 5 Eingriffe, die dessen Bestand oder Erscheinungsbild gefährden oder beeinträchtigen können, nicht vorgenommen werden.

Feldgut und Feldfrevel - Wiener Feldschutzgesetz (W-FSG):

§ 1

(1) Unter Feldgut werden alle Gegenstände verstanden, die mit dem Betrieb der Landwirtschaft im weitesten Sinne im unmittelbaren oder mittelbaren Zusammenhang stehen, sofern sie sich auf freiem Felde befinden.

(2) Insbesondere sind Feldgut im Sinne dieses Gesetzes die Grundstücke selbst, wie Äcker, Wiesen, Weiden, Gärten, Weingärten und Feldwege; des weiteren Obstbäume, Alleen und Pflanzungen aller Art; Schuppen, Preßhäuser, Heustadel, Bienenhäuser und Bienenstöcke; Zäune, Hecken, Fischteiche und Fischbehälter sowie die darin befindlichen Fische; alle noch nicht eingebrachten Früchte, Saaten, Heu-, Stroh- und Fruchtschober; die auf dem Feld zurückgelassenen landwirtschaftlichen Fahrzeuge, Geräte und Werkzeuge; das Zug- und Weidevieh sowie der Dünger und Pflanzenschutzmittel.

§ 2

Nachstehende Handlungen und Unterlassungen werden, sofern sie von unbefugten Personen an Feldgut vorgenommen werden, als Feldfrevel erklärt:

- a) das Gehen, Lagern, Reiten, Fahren und Abstellen von Fahrzeugen in Gärten und Weingärten, auf bebauten oder zum Anbau vorbereiteten Äckern und auf Wiesen zur Zeit des Graswuchses;
- b) das Anlegen und Eröffnen von Fußpfaden oder Feldwegen;
das Abschneiden oder Abreißen von Pflanzen und Früchten auf bebauten Äckern, das Abschneiden oder
- c) Ausreißen von Gras an Wegen oder Feldrainen, sowie das Aufsammeln von abgefallenen reifen oder unreifen Früchten auf fremden Grundstücken;
das Beschädigen von Bäumen, Sträuchern und Weinstöcken durch Abbrechen, Abreißen oder Abschneiden
- d) von Stämmen, Ästen, Zweigen, Reben oder Blüten; durch Ausreißen und Ausgraben, Anhacken, Annageln, Besteigen mit Steigeisen; durch Entrinden, Ringeln oder Roden der Stöcke;
das Beseitigen oder Beschädigen von Einfriedungen, landwirtschaftlichen Fahrzeugen, Geräten und
- e) Werkzeugen, von Bienenhäusern und Bienenstöcken, von Vorkehrungen zum Hochziehen oder Trocknen von Pflanzen sowie das mutwillige Öffnen von Sperrvorrichtungen an Einfriedungen;
- f) das Einackern, Umgraben oder sonstige Beschädigen von Feldwegen und Fußpfaden;
- g) das Ablagern oder Werfen von Steinen oder Unkraut auf fremde Grundstücke oder auf Wege;
- h) die Entnahme von Erde, Sand, Schotter und Steinen;
- i) das Umwerfen oder Auseinanderstreuen fremder Erd- oder Düngerhaufen, Feldmieten, Frucht- oder Streuhaufen, Heu-, Stroh- und Fruchtschober;
- k) das Feuermachen auf fremden Grundstücken;
- l) das Weidenlassen von Vieh auf fremden Grundstücken, sei es auch nur infolge unzureichender Beaufsichtigung des Viehbestandes oder mangelhafter Umzäunung der Weidefläche;
- m) das Ablagern von Gerümpel, Scherben, Schutt, Abfällen aller Art und von Fahrzeugwracks oder Wrackteilen auf Äckern, Wiesen, Weiden, Gärten, Weingärten und Feldwegen.

§ 3

(1) Das Betreten und Befahren von Wegen im Bereiche von Weingärten kann auf Antrag der Eigentümer oder Pächter der Wege durch Verordnung der Gemeinde für die Zeit vom 1. September bis 30. November verboten werden, soweit dies zum Schutz der Weingärten erforderlich ist. Die Verordnung ist im Amtsblatt der Stadt Wien kundzumachen. Diese Wege sind von den Eigentümern oder Pächtern durch Aufstellen von Verbotstafeln in deutlich erkennbarer Weise als verbotene Wege zu bezeichnen.

(2) Das Betreten derartiger Wege ist nur Organen der Behörden in Ausübung ihres Dienstes und mit Zustimmung der Grundeigentümer oder Pächter auch anderen Personen gestattet.

§ 4

Personen, die zur Beaufsichtigung strafunmündiger Personen (§ 4 des Verwaltungsstrafgesetzes - VStG. 1950) berechtigt sind, haben dafür zu sorgen, daß diese ihrer Aufsicht unterstehenden Personen die Bestimmungen dieses Gesetzes einhalten.

Europaschutzgebiet nach dem W-NSG §22:

(1) Folgende Gebiete sind von der Landesregierung durch Verordnung zur Bewahrung oder Wiederherstellung eines günstigen Erhaltungszustandes von Biotopen oder wild lebenden Tierarten oder wild wachsenden Pflanzenarten von gemeinschaftlichem Interesse zu Europaschutzgebieten zu erklären:

1. Gebiete von gemeinschaftlicher Bedeutung im Sinne der Fauna-Flora-Habitat – Richtlinie und

2. Gebiete zur Erhaltung wild lebender Vogelarten im Sinne der Vogelschutz – Richtlinie.

(2) Soweit die Umgebung von Gebieten im Sinne des Abs. 1 für die Sicherung des Schutzzweckes wesentliche Bedeutung hat, kann sie in das Schutzgebiet einbezogen werden.

(3) Zu Europaschutzgebieten können auch bereits bestehende Nationalparks, Naturschutzgebiete, Landschaftsschutzgebiete und geschützte Landschaftsteile erklärt werden, sofern sie den Kriterien des Abs. 1 entsprechen.

(4) Die Verordnung nach Abs. 1 hat die flächenmäßige Begrenzung, den jeweiligen Schutzgegenstand und Schutzzweck sowie die zur Erreichung des Schutzzweckes notwendigen Gebote, Verbote, Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen zu enthalten. Für die vorkommenden Vogelarten des Anhanges I der Vogelschutz – Richtlinie sind besondere Schutzmaßnahmen vorzusehen, wenn dies zur Sicherung des Überlebens und ihrer Vermehrung in ihrem Verbreitungsgebiet erforderlich ist. In der Verordnung können Nutzungen zugelassen werden, die die Bewahrung, Entwicklung oder Wiederherstellung eines günstigen Erhaltungszustandes der in diesem Gebiet vorkommenden Biotope oder Tier- und Pflanzenarten von gemeinschaftlicher Bedeutung nicht wesentlich beeinträchtigen.

Naturschutzgebiet nach dem niederösterreichischen Naturschutzgesetz §11:

(1) Gebiete im Grünland,

1. die sich durch weitgehende Ursprünglichkeit (insbesondere Urwald, Ödland, Steppenreste und Moore) oder durch naturschutzfachlich besonders bedeutsame Entwicklungsprozesse (insbesondere Dynamik von Fließgewässern) auszeichnen,

2. die für den betroffenen Lebensraum charakteristische Tier- und Pflanzenarten, insbesondere seltene oder gefährdete Tier- oder Pflanzenarten, beherbergen oder

3. in denen ein gehäuftes Vorkommen seltener oder wissenschaftlich interessanter Mineralien oder Fossilien oder erdgeschichtlich interessante Erscheinungen vorhanden sind, können durch Verordnung der Landesregierung zum Naturschutzgebiet erklärt werden.

(2) Soweit der Umgebungsbereich für das Erscheinungsbild, für die Erhaltung oder für die Sicherung des Schutzzweckes von Gebieten im Sinne des Abs. 1 wesentliche Bedeutung hat, kann er in das Schutzgebiet einbezogen werden. Dies gilt auch für räumlich getrennte Gebiete, die als Lebensraum für seltene oder gefährdete Pflanzen oder Tiere dem Gebiet nach Abs. 1 zugeordnet werden können.

(3) In Naturschutzgebieten ist die Widmung von Flächen als Bauland oder als Verkehrsfläche nach Maßgabe des NÖ Raumordnungsgesetzes 1976, LGBl. 8000, unzulässig.

(4) In Naturschutzgebieten ist jeder Eingriff in das Pflanzenkleid oder Tierleben und jede Änderung bestehender Boden- oder Felsbildungen verboten. Weiters ist das Betreten außerhalb der gemäß Abs. 5 in der Verordnung bezeichneten Wege und Bereiche verboten. Von dem Betretungsverbot sind die Eigentümer, die Nutzungsberechtigten und diejenigen Personen ausgenommen, denen dies aufgrund eines gesetzlichen Auftrages (z.B. Forstschutzorgane, Jagd- und Fischereiaufsichtsorgane, Organe der Naturschutzbehörde) gestattet ist.

Naturdenkmal nach dem niederösterreichischen Naturschutzgesetz §12:

(1) Naturgebilde, die sich durch ihre Eigenart, Seltenheit oder besondere Ausstattung auszeichnen, der Landschaft ein besonderes Gepräge verleihen oder die besondere wissenschaftliche oder kulturhistorische Bedeutung haben, können mit Bescheid der Behörde zum Naturdenkmal erklärt werden. Zum Naturdenkmal können daher insbesondere Klammen, Schluchten, Wasserfälle, Quellen, Bäume, Hecken, Alleen, Baum- oder Gehölzgruppen, seltene Lebensräume, Bestände seltener oder gefährdeter Tier- und Pflanzenarten, Felsbildungen, erdgeschichtliche Aufschlüsse oder Erscheinungsformen, fossile Tier- oder Pflanzenvorkommen sowie Fundorte seltener Gesteine oder Mineralien erklärt werden.

(2) Soweit die Umgebung eines Naturgebildes für dessen Erscheinungsbild oder dessen Erhaltung mitbestimmende Bedeutung hat, kann diese in den Naturdenkmalschutz einbezogen werden.

(3) Am Naturdenkmal dürfen keine Eingriffe oder Veränderungen vorgenommen werden. Das Verbot bezieht sich auch auf Maßnahmen, die außerhalb des von der Unterschutzstellung betroffenen Bereiches gesetzt werden, soweit von diesen erhebliche Auswirkungen auf das Naturdenkmal ausgehen. Nicht als Eingriffe gelten alle Maßnahmen, die dem Schutz und der Pflege des Naturdenkmals dienen und im Einvernehmen mit der Naturschutzbehörde gesetzt werden.

Naturpark nach dem niederösterreichischen Naturschutzgesetz §13:

(1) Schutzgebiete (Landschafts-, Europa- oder Naturschutzgebiete) oder Teile derselben, können durch Verordnung der Landesregierung zum Naturpark erklärt werden. Voraussetzungen für die Erklärung eines Gebietes zum Naturpark sind:

1. die besondere Eignung des Gebietes für die Erholung und für die Vermittlung von Wissen über die Natur,
2. geeignete Einrichtungen für eine Begegnung des Menschen mit dem geschützten Naturgut,
3. das Einverständnis des Verfügungsberechtigten oder der Mehrzahl der Verfügungsberechtigten, die zumindest drei Viertel des Gebietes besitzen,
4. die Erstellung eines Naturparkkonzeptes, das eine naturräumliche Bestandsaufnahme, einen Landschaftspflege- und Entwicklungsplan, ein touristisches Konzept, den Beitrag des Naturparks zur Regionalentwicklung, sowie Planungen der Informations-, Bildungs- und Erholungseinrichtungen beinhaltet und
5. das Vorhandensein einer Trägerorganisation, welche die Umsetzung des Naturparkkonzeptes sowie die Betreuung der Einrichtungen gewährleistet.

(2) Der Besuch des Naturparks kann vom Naturparkträger einer besonderen Regelung (Naturparkordnung), welche den Zielen des Naturparkkonzeptes Rechnung trägt, unterworfen werden. Diese Regelung kann das Einheben eines Eintrittsgeldes, das höchstens den Erhaltungsaufwand decken darf, beinhalten.

(3) Gemeinden, auf deren Gebiet sich ein Naturpark erstreckt, sind berechtigt, die Bezeichnung "Naturparkgemeinde" zu führen. Darüber hinaus kann die Landesregierung einer Gemeinde unter Berücksichtigung eines örtlichen Naheverhältnisses und eines besonderen Interesses dieser Gemeinde gleichfalls die Bezeichnung "Naturparkgemeinde" zuerkennen. Mehrere Naturparkgemeinden in einem örtlichen Naheverhältnis bilden zusammen eine "Naturparkregion".

Biosphärenpark nach dem Man and the Biosphere –Programm (MAB) der UNESCO:

UNESCO-Biosphärenparks sind international repräsentative Land-, Wasser- oder Küstenregionen, in denen nachhaltige Entwicklung gelebt wird.

Die ausgezeichneten Gebiete stehen für ein Zusammenleben von Mensch und Natur. Sie sind einerseits charakteristisch für bestimmte Landschaftstypen und Ökosysteme und andererseits „Freiluftlabore“, um innovative Methoden zu testen und zu veranschaulichen, wie Natur und menschliche Nutzung durch optimales Management in Einklang gebracht werden können.

UNESCO-Biosphärenparks erfüllen drei grundlegende Funktionen: Schutz und Entwicklung durch die Förderung nachhaltiger wirtschaftlicher Regionalentwicklung sowie der Aufbau eines internationalen Netzwerks für Forschung, Monitoring und Ausbildung im Umweltbereich. Das weltweite Netzwerk der Biosphärenparks umfasst rund 686 Gebiete in 122 Ländern. In Österreich gibt es derzeit vier Biosphärenparks (Großes Walsertal seit dem Jahr 2000; Wienerwald, 2005; Salzburger Lungau & Kärntner Nockberge, 2012; Unteres Murtal, 2019).

Natura 2000 Netzwerk nach der (FFH-)Richtlinie 92/43/EWG des europäischen Rates vom 21. Mai 1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen, Artikel 3:

(1) Es wird ein kohärentes europäisches ökologisches Netz besonderer Schutzgebiete mit der Bezeichnung "Natura 2000" errichtet. Dieses Netz besteht aus Gebieten, die die natürlichen Lebensraumtypen des Anhangs I

sowie die Habitate der Arten des Anhang II umfassen, und muß den Fortbestand oder gegebenenfalls die Wiederherstellung eines günstigen Erhaltungszustandes dieser natürlichen Lebensraumtypen und Habitate der Arten in ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet gewährleisten.

Das Netz "Natura 2000" umfaßt auch die von den Mitgliedstaaten aufgrund der Richtlinie 79/409/EWG ausgewiesenen besonderen Schutzgebiete.

(2) Jeder Staat trägt im Verhältnis der in seinem Hoheitsgebiet vorhandenen in Absatz 1 genannten natürlichen Lebensraumtypen und Habitate der Arten zur Errichtung von Natura 2000 bei. Zu diesen Zweck weist er nach den Bestimmungen des Artikels 4 Gebiete als besondere Schutzgebiete aus, wobei er den in Absatz 1 genannten Zielen Rechnung trägt.

(3) Die Mitgliedstaaten werden sich, wo sie dies für erforderlich halten, bemühen, die ökologische Kohärenz von Natura 2000 durch die Erhaltung und gegebenenfalls die Schaffung der in Artikel 10 genannten Landschaftselemente, die von ausschlaggebender Bedeutung für wildlebende Tiere und Pflanzen sind, zu verbessern.

...Das politische Konzept der EU geht davon aus, dass die biologische Vielfalt nicht gleichmäßig verteilt ist und dass bestimmte Lebensräume und Arten einem größeren Risiko ausgesetzt sind als andere. Aus diesem Grund liegt ein besonderes Augenmerk auf der Schaffung und dem Schutz eines umfangreichen Netzes von Gebieten höchsten ökologischen Wertes – das Netz "Natura 2000". Dieses Konzept erkennt jedoch an, dass auch außerhalb dieser Gebiete in großem Ausmaß biologische Vielfalt vorkommt. Die Durchführung von Maßnahmen in der weiträumigeren Umwelt außerhalb des Netzes "Natura 2000" ist mithilfe einer speziellen Naturschutzpolitik vorgesehen (das sind beispielsweise Maßnahmen zum Schutz von bedrohten Arten oder zur Herstellung eines räumlichen Zusammenhangs zwischen den Natura-2000-Gebieten) sowie durch die Einbindung von Anforderungen zum Erhalt der biologischen Vielfalt in die Agrar- und Fischereipolitik sowie in andere Politikfelder...

Rote Liste der International Union for Conservation of Nature (IUCN)

IUCN is a membership Union composed of both government and civil society organisations. It harnesses the experience, resources and reach of its more than 1,400 Member organisations and the input of more than 18,000 experts. This diversity and vast expertise makes IUCN the global authority on the status of the natural world and the measures needed to safeguard it. IUCN is a democratic Union that brings together the world's most influential organisations and top experts in a combined effort to conserve nature and accelerate the transition to sustainable development.

The IUCN Red List Categories and Criteria are intended to be an easily and widely understood system for classifying species at high risk of global extinction. It divides species into nine categories: Not Evaluated, Data Deficient, Least Concern, Near Threatened, Vulnerable, Endangered, Critically Endangered, Extinct in the Wild and Extinct.

7.6. Leitbilder

NGO's:

Naturfreunde Wien

Die Naturfreunde Österreich sind eine eigenständige Freizeit- und Umweltorganisation, in deren Arbeit der Mensch als Mittelpunkt in seiner nachhaltigen Beziehung zur Natur steht, wobei die Aufgaben nach sozialen, wohltätigen und gemeinnützigen Kriterien erfüllt werden. Gegründet wurden die Naturfreunde 1895 in Wien als Touristenverein, bereits 1910 wird der Naturschutz als Vereinsziel in die Statuten aufgenommen. Geprägt von internationaler Solidarität und Zusammenarbeit stehen erlebnisorientierte, naturnahe und umweltbewegte

Freizeitaktivitäten und Veranstaltungen im Zentrum des Wirkens. Die Naturfreunde Österreich sind mit ihren rund 160.000 Mitgliedern, 460 Ortsgruppen und neun Landesorganisationen eine der größten und bedeutendsten Freizeit- und Naturschutzorganisationen des Landes, zudem verwaltet der Verein mehrere Selbstversorgerhäuser und bewirtschaftete Schutzhütten, wie z.B. das Höllensteinhaus im Gemeindegebiet von Kaltenleutgeben umgeben vom Naturpark Föhrenberge (Q10).

Naturschutzbund Niederösterreich

Im Interesse der Allgemeinheit setzt sich der Naturschutzbund Österreich seit 100 Jahren für eine dauerhafte Sicherung der Natur als Lebensgrundlage für Menschen, Tiere und Pflanzen ein. Die auch über die Grenzen hinausgehenden Aktivitäten tragen dazu bei, Arten und Lebensräume zu schützen, das Bewusstsein über den Wert natürlicher und naturnaher Lebensräume zu stärken sowie eine naturverträgliche Nutzung der natürlichen, nicht vermehrbaren Lebensgrundlagen zu sichern und zu fördern. Darüber hinaus ist der Naturschutzbund die größte Naturschutzorganisation Österreichs mit föderaler Struktur und besteht aus neun Landesgruppen mit Regionalgruppen und der Naturschutzjugend. Als unabhängiger, gemeinnütziger und überparteilicher Verband wird kein wirtschaftliches Gewinnstreben verfolgt (Q6).

WWF

Der Verein, dessen Tätigkeit nicht auf Gewinn gerichtet ist, hat den Zweck, im Interesse des Naturschutzes, die weltweite Erhaltung der Natur und ihrer verschiedenen Erscheinungsformen, das Bewusstsein der Allgemeinheit für die Anliegen des Umweltschutzes und die ökologische, soziale und ökonomisch nachhaltige Entwicklung, und damit auch die inhaltsgleichen Bestrebungen der Stiftung „World Wide Fund for Nature“ (ehemals: „World Wildlife Fund“) in Österreich und international zu fördern. Gegründet wurde der WWF 1961 in der Schweiz von vorwiegend britischen Naturschützern, die erste Sektion in Österreich folgte bereits zwei Jahre später (Q2).

Verwaltungsinstitutionen:

Österreichische Bundesforste AG

Jeder zehnte Quadratmeter des Landes wird von den Österreichischen Bundesforsten (ÖBf) betreut. Die natürlichen Ressourcen der Republik Österreich, wie Seen, Wälder und Berge werden im Sinne der Nachhaltigkeit gepflegt, geschützt und bewirtschaftet, wobei der Natur nur so viel entnommen wird, wie wieder nachwächst. Die Bundesforste setzen in ihrer Arbeit auf enge Kooperation mit Naturschutzorganisationen, Behörden und Wissenschaft. Ein besonderer Fokus liegt auf der Förderung der Biodiversität. Für jedes der 120 Bundesforstreviere, vom Tiefland bis ins Gebirge, werden eigene Ökopläne entwickelt mit dem Ziel, die Vielfalt an Arten und Lebensräumen zu erheben bzw. zu erhöhen. Die Republik Österreich,

die durch das Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus vertreten wird, ist Alleinaktionär der 1997 gegründeten Aktiengesellschaft (Q9).

Umweltschutzabteilung der Stadt Wien (MA22)

Um Umweltbelastungen zu vermeiden und Umwelt(schutz)belange in relevante Politikfelder wie Energiewirtschaft, Verkehr und Raumordnung zu integrieren, werden Netzwerke geknüpft, Erfahrungen ausgetauscht, Synergien genutzt und Kräfte gebündelt, wodurch Umweltschutz in die Köpfe und Herzen der Menschen gebracht wird. BürgerInnen und VertreterInnen der Politik, Wirtschaft, Verwaltung und den Medien sollen dadurch den Wert der Umwelt erkennen und ihr Handeln danach ausrichten. Eigene Fachkompetenz und Kooperationen mit anderen ExpertInnen ermöglichen eine hochprofessionelle Herangehensweise bzgl behördlicher Tätigkeiten, Projekten, Sachverständigengutachten, Vorträge, Stellungnahmen und Empfehlungen. Naturschutz wird somit als Dienstleistung vermittelt. In der Wiener Naturschutzverordnung ist der Schutzstatus von Fauna, Flora und Habitaten aufgeführt, nach der sich die Maßnahmen des Artenschutzes ausgestalten (Q1).

Österreichische Bundesgärten

Die Bundesgärten umfassen den Schlosspark Schönbrunn, das Belvedere, den Augarten, die Hofburggärten inklusive Maria-Theresien-Platz in Wien sowie Hofgarten und Schlosspark Ambras in Innsbruck. Die sieben Gärten sind denkmalgeschützt, seit 1918/1919 als Bundesgärten in das Eigentum der Republik Österreich gegangen und heute dem Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus zugeordnet. Weiters hinzu zählt das Institut botanische Sammlungen und zentrale Dienste bestehend aus den Abteilungen Feldgarten (Produktion Schönbrunn), botanische Sammlungen Augarten und Schönbrunn, dem Alpengarten und den Schauhäusern Schmetterlingshaus, Wüstenhaus, Palmenhäuser im Augarten, Burggarten und Schönbrunn sowie die Höhere Bundes Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau bzw. Garten- und Landschaftsgestaltung Schönbrunn (Q5).

Schutzgebiete:

Naturpark Purkersdorf

Die Betreuung des Naturparks und die Pflege der Klein- und Wildtiergehege wird über den „Verein Naturpark Purkersdorf - Sandsteinwienerwald“ organisiert und von der Stadtgemeinde Purkersdorf und dem Land NÖ sowie einigen Spendern unterstützt. Ziel des Vereins ist es, orientiert am 4-Säulen-Modell der NÖ Naturparke, im Einklang mit Naturschutz, Bildung, Erholung und Regionalentwicklung, Biodiversität und die Vielfalt der Lebensräume entlang des Wienflusses im westlichen Wienerwald zu bewahren bzw. zu erhöhen sowie den Menschen ganzjährig ein Naturerleben mit allen Sinnen zu ermöglichen (Q4).

Europaschutzgebiet Lainzer Tiergarten

Der Lainzer Tiergarten ist ein öffentlich zugängliches Naturschutzgebiet in Wien und Niederösterreich, das von der Magistratsabteilung 49, dem Forstamt und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien verwaltet und betreut wird. Im Sinne eines weitläufigen Waldgebietes mit reichem, freilebendem Wildbestand ist das Schutzgebiet auch Bestandteil des Biosphärenparks Wienerwald. Sowohl dem Natura 2000 Netzwerk angehörend wie auch als Europaschutzgebiet ausgewiesen, stellen Naturschutz, Umweltbildung, Erholung und Aufrechterhaltung der Artenvielfalt die Hauptaufgaben des Schutzgebietsmanagements dar. In forstwirtschaftlicher Hinsicht stehen vor allem die Pflege des Bestandes im Vordergrund, einerseits um die Biodiversität zu erweitern, andererseits um die Besucher vor möglichen Gefahren zu schützen. Das Forstamt der Stadt Wien ist dabei für alle einschlägigen Arbeiten verantwortlich, die Durchforstung wird im Vergleich zu einem Nutzwald auf sehr geringem Niveau durchgeführt. Um Gäste nicht durch den Jagdbetrieb zu gefährden, wird dieser während der Schließzeiten des Tiergartens im Winter von Berufsjägern bzw. Förstern der Stadt Wien ausgeübt (Q7).

Biosphärenpark Wienerwald

Seit 2005 von der UNESCO im Rahmen des „Man and the Biosphere“ Programms (MAB) als Biosphärenpark ausgezeichnet, umfasst die Modellregion für nachhaltiges Leben und Wirtschaften 51 niederösterreichische Gemeinden und 7 Wiener Gemeindebezirke, in denen insgesamt rund 855.000 Menschen leben. 64% der Gesamtfläche entfallen auf die Entwicklungszonen, Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum, in dem neue Wege und Ideen für nachhaltige Landnutzung und Regionalwirtschaft im gerechten Zusammenspiel von Mensch und Natur umgesetzt werden. In den 31% umfassenden Pflegezonen stehen die verantwortungsvolle Nutzung und der Erhalt der Kulturlandschaft im Vordergrund, wodurch die Vielfalt an Fauna, Flora und Lebensräumen gesichert wird. Die 37 streng geschützten Waldflächen der Kernzone, die in etwa 5% ausmacht, bieten der Natur Freiraum für eine ungestörte Entwicklung, in der die Urwälder von morgen heranwachsen. Die Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH wurde als gemeinnütziges Unternehmen von den Ländern Niederösterreich und Wien im Jahr 2006 gegründet und ist für den Erhalt und die Weiterentwicklung des Biosphärenparks entsprechend den Vorgaben der UNESCO verantwortlich. Es werden nationale und international vernetzte Projekte aus den Bereichen Naturschutz, Regionalentwicklung, Bildung und Forschung initiiert, koordiniert und umgesetzt, wobei AkteurInnen aus der Region eine zentrale Rolle zukommt. Ziele und Aufgaben sind der Ausbau der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung, der Erhalt der lokalen und kulturellen Werte sowie Forschung, Umweltbeobachtung und Bildung. Die drei Säulen der Nachhaltigkeit des Biosphärenparkmanagements bilden ökologisches Gleichgewicht, ökonomische Sicherheit und soziale Gerechtigkeit (Q8).

Natura 2000 Gebiet Perchtoldsdorfer Heide

Im Jahr 2000 gegründet, agiert der gemeinnützige Verein „Freunde der Perchtoldsdorfer Heide“ mit dem Ziel, einen Beitrag zur Erhaltung der ökologisch

wertvollen Kultur- und Naturlandschaft in Österreich zu leisten. Dies beinhaltet umfangreiche Bildungsarbeit mit sämtlichen Altersstufen und Zielgruppen von der Bevölkerung bis hin zu ExpertInnen in Biologie & Naturschutz, durch Öffentlichkeitsarbeit, Forschungsprojekten und Umsetzungen im Freiland wie z.B. Betreuung von BewirtschafterInnen oder Pflegemaßnahmen gemeinsam mit Freiwilligen sowie dem intensiven Austausch mit anderen AkteurInnen im Naturschutzbereich (Q3).

7.7. Abbildungsverzeichnis

Die Abbildungen der gezeigten Schutzgüter entstammen der Internetdatenbank <http://www.freenatureimages.eu/>, die Fotos von den Schutzgebieten wurden persönlich vor Ort geschossen.

Abb.1: Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald im zentralen Teil des Lainzer Tiergartens

Abb.2: *Myotis brandtii* (Große Bartfledermaus)

Abb.3: *Lythrum portula* (Sumpfuendel)

Abb.4: Naturschutzgebiet Teufelstein-Fischerwiesen im Biosphärenpark Wienerwald

Abb.5: *Bombina variegata* (Gelbbauchunke)

Abb.6: *Carex pulicaris* (Flohsegge)

Abb.7: ökologische Entwicklungsfläche im Schlosspark Schönbrunn

Abb.8: *Erinaceus europaeus* (Braunbrustigel)

Abb.9: *Epipactis helleborine* (Breitblättrige Stendelwurz)

Abb.10: Kiesbank in der Schwechat Au

Abb.11: *Alcedo atthis* (Eisvogel)

Abb.12: *Equisetum_ ramosissimum* (Sand-Schachtelhalm)

Abb.13: Buchendominierter Hangwald im Naturpark Purkersdorf

Abb.14: *Carabus variolosus* (Grubenlaufkäfer)

Abb.15: *Cerastium sylvaticum*, (Wald-Hornkraut)

Abb.16: Halbtrockenrasen auf der Perchtoldsdorfer Heide

Abb.17: *Spermophilus citellus* (Europäischer Ziesel)

Abb.18: *Ophrys apifera* (Bienenragwurz)

Abb.19: Kalktuffquelle in der Salzwiese

Abb.20: *Saturnia pyri* (Wiener Nachtpfauenaug)

Abb.21: *Iris sibirica* (sibirische Schwertlilie)

Abb.22: Feuchte Senke am Ende eines Altarmes in den March-Thaya-Auen

Abb.23: *Ciconia ciconia* (Weißstorch)

Abb.24: *Leucojum aestivum* (Sommerknotenblume)

Abb.25: Teil des erstellten Kodierschemas mit generierten Kategorien und Subcodes

Abb.26: Beispiel für die Zitatauswertung gefiltert nach Subcode

7.8. Quellenangabe

Q1: <https://www.wien.gv.at>

Q2: <https://www.wwf.at>

Q3: <https://perchtoldsdorfer-heide.at/>

Q4: <https://www.naturpark-purkersdorf.at/>

Q5: <https://www.bundesgaerten.at>

Q6: <https://www.noe-naturschutzbund.at>

Q7: <https://www.lainzer-tiergarten.at/>

Q8: <https://www.bpww.at/de>

Q9: <https://www.bundesforste.at/>

Q10: <https://wien.naturfreunde.at/>

Q11:

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrW&Gesetzesnummer=20000454>

Q12:

<https://www.ris.bka.gv.at/geltendefassung/lrw/20000281/wiener%20feldschutzgesetz,%20fassung%20vom%2003.07.2021.pdf>

Q13:

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrNO&Gesetzesnummer=20000814>

Q14: [https://eur-](https://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CONSLEG:1992L0043:20070101:DE:PDF)

[lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CONSLEG:1992L0043:20070101:DE:PDF](https://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CONSLEG:1992L0043:20070101:DE:PDF)

Q15: <https://en.unesco.org/mab>

Q16: <https://www.iucn.org/resources/conservation-tools/iucn-red-list-threatened-species>